Brentano und Leser,
Sammlung älterer und neuerer
staatswissenschaftlicher Schriften
des In- und Auslandes
Nr. 4.

James Anderson.

Drei Schriften

über

Korngesetze und Grundrente.

Herausgegeben
von
Lujo Brentano.



Leipzig
Verlag von Duncker & Humblot
1893.

Ankündigung.

Sammlung
älterer und neuerer
staatswissenschaftlicher Schriften
des
In- und Auslandes.

Herausgegeben
von
Dr. Lujo Brentano, und **Dr. Emanuel Leser,**
Geh. Hofrat und Prof. an der Universität München — Professor an der Universität Heidelberg.

Es giebt vielleicht keine wissenschaftliche Disciplin, welche heute so sehr unter der Unkenntnis des in früheren Jahrhunderten und in andern Ländern Geleisteten litte, wie das Studium der wirtschaftlichen und socialen Erscheinungen.

Daher findet man selbst bei angesehenen Schriftstellern, geschweige denn in der öffentlichen Presse oft die irrigsten Urteile, wo von dem Werdegang des ökonomischen Denkens und seinen Trägern die Rede ist; daher ferner der häufige Rückfall in längst widerlegte Anschauungen; daher auch die vielen schiefen Äusserungen über die wirtschaftlichen und socialen Erscheinungen und Bestrebungen anderer Länder.

Die Ursachen dieser Übelstände erblicken die Herausgeber in der schweren Zugänglichkeit vieler wichtiger Schriften der Vergangenheit und in der fremden Sprache mancher bedeutungsvoller Arbeiten der Gegenwart.

Sie haben sich daher vereinigt, um mit Hülfe anderer Kollegen dem deutschen Studierenden der Staats- und Socialwissenschaften eine Anzahl schwer zugänglicher oder in fremder Sprache geschriebener Schriften darzubieten. Sie beabsichtigen dabei jedwede Einseitigkeit der Richtung zu vermeiden. Ältere wie neuere Finanz- und Wirtschaftsschriftsteller, Merkantilisten wie Physiokraten, Freihändler wie Schutzzöllner, Vertreter agrarischer wie gewerblicher Interessen, orthodoxe Nationalökonomen wie Socialisten sollen die gleiche Berücksichtigung finden. Einzig mafsgebend für die Heraus-

Fortsetzung auf der dritten Seite des Umschlags.

James Anderson.

Drei Schriften

über

Korngesetze und Grundrente.

Mit Einleitung und Anmerkungen

von

Lujo Brentano.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1893.

Einleitung.

James Anderson wurde, so sagt sein Nekrolog im 78. Bande des Gentleman's Magazine, 1739 in Hermiston, einem Dorfe in der Nähe von Edinburg geboren. Seine Vorfahren schon waren Pächter gewesen und hatten während mehrerer Generationen dasselbe Pachtgut bewirtschaftet. So wurde er von Kindheit an mit der Kunst vertraut, welche die Hauptbeschäftigung seines Lebens bilden sollte.

Der Vater Andersons starb, als dieser noch ein Kind war. Sein Vormund bestimmte, dafs er die väterliche Pachtung übernehmen solle, sobald er mündig geworden. Eine wissenschaftliche Vorbildung wurde nicht für nötig gehalten. Allein der junge Anderson erkannte, sobald er mit einigen Büchern über Landwirtschaft bekannt geworden, dafs er, um es zu etwas zu bringen, Chemie verstehen müsse. Er besuchte die Vorlesungen des Dr. Cullen, und dieser, der seine aufsergewöhnliche Befähigung alsbald erkannte, nahm sich seiner in jeder Weise an. Aufser Chemie studierte Anderson die verwandten Zweige der Naturwissenschaften, und als er, erst 15 Jahre alt, die Bewirtschaftung der väterlichen Pachtung übernahm, war er mit Kenntnissen ausgestattet, welche die seiner Nachbarn weit übertrafen. Dazu kam ein Unternehmungsgeist, der ihn geneigt machte, alle irgend möglichen Verbesserungen zu versuchen. Unter den von ihm eingeführten Verbesserungen befand sich der kleine Pflug für zwei Pferde, der dann in Schottland allgemein in Gebrauch kam. Dazwischen setzte er seine wissenschaftlichen Studien mit unermüdlichem Eifer fort und besuchte insbesondere einen Kursus von Vorlesungen, die Dr. Cullen nur für einige bevorzugte Schüler hielt.

Nach wenigen Jahren verliefs Anderson Hermiston, um die Pacht eines grofsen Gutes von 1300 acres, Monkshill in Aberdeenshire, zu übernehmen. Dasselbe war nahezu völlig unkultiviert. Gleichzeitig begann er sich litterarisch zu versuchen. Er schrieb 1771 Essays on Planting, die, gezeichnet Agricola, 1777 in dem Edinburgh Weekly Magazine veröffentlicht wurden. In das Jahr 1777 fällt auch die Veröffentlichung seiner Grundrentenlehre in den beiden Schriften, die hier zum erstenmale in deutscher Sprache erscheinen.

Die Anerkennung, welche seine Schriften fanden, brachte ihm die Bekanntschaft mit vielen hervorragenden Männern, welche von den Kenntnissen eines so ausgezeichneten Landwirts Vorteil ziehen wollten. Auch andere Ehren wurden ihm zu teil: die Universität zu Aberdeen ernannte ihn, ohne jedwede Bemühung seinerseits, zum Doctor honoris causa.

Im Jahre 1783 übergab er seine Pachtung zuverlässigen Händen und siedelte in die Nachbarschaft von Edinburg über, teils um seine zahlreiche Familie besser erziehen, teils um mit der Schrifstellerwelt, mit der er bis dahin nur schriftlich verkehrt hatte, persönlichen Umgang pflegen zu können. In diese Zeit fällt eine weitere Schrift Andersons. Im Jahre 1782 war die Ernte in Schottland völlig mifsraten und grofse Not war die Folge gewesen. Anderson suchte ein Mittel gegen die Wiederkehr solcher Notstände in der staatlichen Förderung der Seefischerei im Norden Grofsbritanniens. Dies hatte eine Antwort des ihm befreundeten, damals 35jährigen Jeremias Bentham zur Folge, in der dieser dem Gedanken, einen einzelnen Industriezweig auf Kosten der Steuerzahler zu fördern und diese durch solche Minderung ihrer Produktionsmittel in ihren eigenen, dem Ganzen vorteilhafteren Unternehmungen zu behindern, mit schneidender Ironie entgegentrat. Anderson war trotz seiner warmen Bewunderung für Bentham zunächst beleidigt. Allein acht Jahre später finden wir Beide wieder auf dem Fufse gegenseitiger Hochachtung und Freundschaft, und Bentham wünschte, Anderson möge der Regierung Anträge zur Durchführung von Benthams Panoptikon machen. Später fühlte sich Anderson infolge eines heute nicht mehr verständlichen Vorfalls abermals durch Bentham beleidigt und, trotzdem Bentham ihn um Verzeihung bat, hörten die beiderseitigen Beziehungen 1793 auf.

Die gedachte Schrift über die Fischerei hatte aber auch die Regierung auf Anderson aufmerksam gemacht. Sie be-

auftragte ihn 1784, die Westküste Schottlands im Hinblick auf eine Förderung der Fischerei zu untersuchen. Der Bericht des zur Untersuchung des Zustandes der britischen Fischerei niedergesetzten Ausschusses vom 11. Mai 1785 preist die ausgezeichneten von Anderson geleisteten Dienste; doch erhielt dieser keinerlei Belohnung, und er selbst war zu stolz, um eine zu fordern.

Nach seiner Rückkehr nahm er seine litterarischen Arbeiten wieder auf. Die unten abgedruckte Liste seiner Schriften zeigt, dafs sich dieselben auf den verschiedensten Gebieten bewegten. Unter anderem gab er 1791—1794 eine Wochenschrift „Die Biene“ (The Bee) heraus, an der sich nicht nur Landwirte, sondern auch Gelehrte, Litteraten und Dichter beteiligten und die weite Anerkennung fand. Er selbst schrieb darin mit der Unterschrift Senex, Thimothy Hairbrain, Alcibiades, sowie die Mehrzahl der nicht gezeichneten Aufsätze.

Unter den Aufsätzen dieser Wochenschrift war eine Serie über den politischen Fortschritt von Grofsbritannien. Es war die Zeit der demokratischen Gährung, die in Edinburg, wie anderwärts, bald nach Ausbruch der französischen Revolution um sich griff. Der Sheriff liefs Anderson kommen und verlangte Nennung des Verfassers. Anderson verweigerte die Angabe und verlangte so behandelt zu werden, als habe er selbst die Aufsätze geschrieben. Es war zwar bekannt, dafs er den geradezu entgegengesetzten Anschauungen huldigte; allein im Interesse der Meinungsfreiheit hielt er sich zu der Weigerung für verpflichtet. Eine zweite und dritte Vorladung hatte keinen besseren Erfolg, und als nun die Buchdrucker vorgeladen wurden, forderte er sie im Beisein des Untersuchungsrichters auf, den Namen des Verfassers geheim zu halten. Und so grofs war das Ansehen Andersons, dafs hierauf die Untersuchung niedergeschlagen wurde. Als aber der wirkliche Verfasser, Namens Callender, sich zur Auswanderung nach Amerika anschickte und vorher noch eine andere Person, Lord Gardenstone, einen der schottischen Richter, als Verfasser fälschlich denunzierte, meldete sich der entrüstete Anderson sofort bei dem Untersuchungsrichter, um den wahren Verfasser zu nennen.

Im Jahre 1797 zog Anderson in die Nachbarschaft von London. Hier trat er mit vielen der hervorragendsten Männer in Verkehr, insbesondere mit dem Marquis von Lansdown. Auf Anregung seiner Freunde gab er eine neue Zeitschrift heraus „Recreations in Agriculture“, deren erste Nummer im

April 1799 erschien und die sechs Bände erreichte. Er schrieb den gröfsten Teil dieser Zeitschrift allein. Ihr ist der hier übersetzte „Vergleich des Einflusses der Rente und des Zehnten auf die Höhe der Kornpreise“ entnommen, worin Anderson abermals seine Grundrentenlehre entwickelt hat.

Für die Beurteilung der Beachtung, welche Andersons Schriften gefunden haben, und des Einflusses, den seine Grundrentenlehre auf die späteren Nationalökonomen übte, ist es vielleicht nicht bedeutungslos zu erwähnen, dafs er Mitglied der Royal Society, Mitglied der königlichen ökonomischen Gesellschaft in Berlin, der königlichen landwirtschaftlichen Gesellschaft in Paris und zahlreicher anderer landwirtschaftlicher und gelehrter Gesellschaften in und aufserhalb Englands war. Er starb am 15. Oktober 1808 in West-Ham in Essex im Alter von 69 Jahren.

Das folgende ist die Liste seiner veröffentlichten Schriften:

1775. Essays relating to agriculture and rural affairs. 2. Aufl. 1777, 3. Aufl. 1779, 4. Aufl. 1784, 5. Aufl. 1798. 3 Bände.
1776. A practical treatise on chimneys, 3. ed. 1783.
1777. Free thoughts on the American contest, a tract. Edinburgh. 8⁰.
1777. Miscellaneous observations on planting and training timber-trees, by Agricola, Edinburgh 8⁰. Zuerst abgedruckt in The Edinburgh Weekly Amusement von 1771.
1777. Observations on the means of exciting a spirit of national industry. Edinburgh 4⁰.
1777. An Enquiry into the nature of the Corn-laws, with a view to the new Corn-bill proposed for Scottland. 8⁰.
1779. An Enquiry into the causes that have hitherto retarded the advancement of agriculture in Europe; with hints for removing the circumtsances that have chiefly obstructed its progress. A tract. Elliot, 4⁰.
1781. A letter to Henry Laurens, Esq. during his confinement in the Tower. Public Advertiser, Dec. 6 th 1781.
1782. The interest of Great Britain with regard to her american colonies considered. Cadell. 8⁰.
1783. A letter to J. Burnett, Esq. on the present state of Aberdeenshire, in regard to provisions.
1783. The true interest of Great Britain considered; or a proposal for establishing the northern british fisheries. 12⁰.
1785. An acconnt of the present state of the Hebrides and western coasts of Scottland; being the substance of a report to the lords of the treasury. Edinburgh. 8⁰.
1785. Justification of Mr. Mc. Kenzie's Nautical Survey of the Orkney Isles and Hebrides in answer to the accusations (here reprinted from the Caledonian Mercury) of Dr. Anderson. Edinburgh 8⁰.
1787. Extracts relative to the Fisheries on the northwest coast of Ireland. 8⁰.

1787. Extract from the publications of Mr. Knox, Dr. Anderson, Mr. Pennant and Dr. Johnson, relative to the northern and north western coast of Great Britain 8⁰.

1789. Observations on slavery; particularly with a view to its effects on the british colonies in the West-Indies. Manchester 4⁰.

1790. Papers drawn up by J. Anderson and Sir John Sinclair, in reference to a report of a committee of the Highland society on Shetland wool. 8⁰.

1791 — 1794. The Bee; consisting of essays, philosophical, philological and miscellaneous. 18 Bände, Edinburgh 8⁰.

1792. Observations on the effects of the coal duty. A tract. Edinburgh 8⁰.

1793. Thougts on the privileges and power of juries; with observations on the present state of the country with regard to credit. A tract. Edinburgh. 8⁰.

1793. Remarks on the poor laws in Scottland. A tract. Edinburgh. 8⁰

1794. A practical treatise on peat moss, in two essays. 8⁰.

1794. A general view of the agriculture and rural economy of the county of Aberdeen; with observations on the means of its improvement. Chiefly drawn up for the board of agriculture; in two parts, Edinburgh 8⁰.

1794. An account of the different kinds of sheep found in the russian dominions etc. By Dr. Pallas, with five appendices, by Dr. Anderson. Edinburgh 8⁰.

1795. On an universal character. In two letters to Edward Home, Esq. A tract. Edinburgh 8⁰.

1797. A general plan of a lease by Lord Kaims, with some remarks upon it by Dr Anderson, in his Agricultural Report for the county of Aberdeen. See Adam Smith, Wealth of Nations. 1797. 8⁰.

1797. A practical treatise on draining bogs and swampy grounds; with cursory remarks on the originality of Elkington's mode of training. 8⁰.

1799 — 1802. Recreations in agriculture, natural history and miscellaneous literature. 6 Bände. London 8⁰.

1800. Selections from his own correspondence with General Washington. A tract. 8⁰. London.

1801. A calm investigation of the circumstances that have led to the present scarcity of grain in Britain; suggesting the means of alleviating that evil, and of preventing the recurrence of such a calamity in future. A tract. London. 8⁰.

1803. On the natural history of fishes. See A. Hunter, Georgical Essays, vol. II.

1803. On the management of the dairy. See A. Hunter, Georgical Essays, vol. III.

1803. On the use of salt as a principal condiment in increasing the appetite of graminivorous animals, See A. Hunter, Georgical Essays vol. IV.

1803. On local agriculture. On the rationale of mowing and pasturage. See A. Hunter, Georgical Essays. vol. VI.

1803. A description of a patent hot-house, which operates chiefly by the heat of the sun; and other subjects. London 8⁰.

Aufser diesen Schriften rühren von Anderson her:

An account of the antient monuments and fortifications in the Highlands of Scottland; read in the Society of antiquaries, 1777 and 1780.

On the antiquity of woollen manufactures of England, Gentleman's Magazine, August 1778, sowie andere Abhandlungen in dieser Zeitschrift.

Verschiedene Artikel in der ersten Auflage der Encyclopaedia Britannica, Edinburgh; darunter befinden sich folgende: Dictionary, Language, Sound, Winds and Monsoons. Der letztere ist merkwürdig, weil Anderson darin die Ergebnisse von Cook's erster Reise vorhersagte, dafs nämlich in der südlichen Hemisphäre in der Nähe der Tropen kein Kontinent und keine gröfsere Insel, Neu-Holland allein ausgenommen, existiere und je gefunden werden würde, eine Vorhersagung, welche durch die 7 Monate später erfolgte Rückkehr Cook's bestätigt wurde.

Anderson lieferte ferner zahlreiche Beiträge in die ersten Nummern von The Edinburgh Weekly Magazine; die bedeutenderen darunter sind gezeichnet Agricola, Timoleon, Germanicus, Cimon, Scoto Britanus, E. Aberdeen, Henry Plain, Impartial, A. Scot.

Auch schrieb er während mehrerer Jahre Übersichten über die Landwirtschaft für The Monthly Review.

Wenden wir uns von diesen Notizen über die Persönlichkeit Andersons zu den drei Schriften, die hier auf Grund einer von Frau Dr. Lorentzen in Koburg gefertigten Übersetzung zum erstenmale in deutscher Sprache geboten werden. Die Rechtfertigung ihrer Veröffentlichung liegt in der darin ausgeführten Grundrentenlehre.

Es ist bekannt, dafs die heute herrschende Grundrentenlehre nicht von Ricardo stammt, obwohl sie mit dessen Namen gewöhnlich verknüpft wird. Ricardo selbst hat schon die Schriften von West und Malthus als die Quellen seiner Rentenlehre genannt, und der Schüler Ricardos, Macculloch, war eifrig bemüht, Anderson, als „Entdecker der richtigen Grundrentenlehre“ zur Geltung zu bringen. In seinen eigenen Grundsätzen der Volkswirtschaftslehre *), wie auch in seiner Litteratur der Volkswirtschaftslehre **), in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Werke Ricardos ***) und in seiner Ausgabe †) von

*) J. R. Mc. Culloch, The principles of political economy, 2. ed. London 1830, S. 430.

**) J. R. Mc. Culloch, The literature of political economy. London 1845. S. 68.

***) The Works of David Ricardo, by J. R. Mc. Culloch. London 1852. S. XXIV.

†) A. Smith, Wealth of Nations, by J. R. Mc. Culloch. Edinburgh 1863. S. 453.

Smiths Reichtum der Völker hat er immer und immer wieder Anderson die Ehre gegeben, und in der Sammlung älterer ökonomischer Schriften, die er mit Hülfe Lord Overstones 1859 herausgab, befindet sich ein Auszug aus Anderson, betitelt „Anderson über den Ursprung der Grundrente". Es ist eigentümlich, wie lange und zähe trotzdem immer von einer Ricardoschen Grundrentenlehre gesprochen wurde. Unter den neueren ist es erst Jevons, der energisch mit dieser Bezeichnung gebrochen hat, indem er schrieb*): „die Grundrentenlehre ist zuerst entdeckt und klar dargelegt worden von Dr. Anderson im Jahre 1777".

Es ist schliefslich von untergeordnetem Interesse, festzustellen, ob und inwiefern West und Malthus, auf die sich Ricardo bezieht, die Anregung ihrer Grundrentenlehre aus Andersons Schriften entnommen haben. Die hier veröffentlichten Schriften zeigen, dafs Anderson seine Theorie wiederholt und zwar zum letztenmal 1801 in einer für Landwirte hauptsächlich berechneten Zeitschrift veröffentlicht hat. Malthus hatte damals schon die erste Auflage seiner Untersuchung über die Bedingungen der Bevölkerungszunahme geschrieben, und in der Ausgabe von 1803 zeigt er**), dafs er mit anderen Schriften Andersons wohl bekannt war. Es ist unter diesen Umständen sehr unwahrscheinlich, dafs er mit der Andersonschen Grundrentenlehre unbekannt geblieben***), wenn sich auch seine Kenntnisnahme nicht positiv nachweisen läfst.

Allein weit interessanter als diese Frage ist die, wie Anderson zu seiner Grundrentenlehre gekommen ist; ob sie mit derjenigen von West, Malthus, Ricardo wirklich übereinstimmt; wenn nicht, wodurch sie sich unterscheidet, und welche der beiden Theorien die richtigere ist. Die Frage, ob die Grundrentenlehre Andersons mit der herrschenden identisch ist, ist zudem neuerdings vom Herzog von Argyll †) aufgeworfen worden. Allein der Herzog giebt 1. die Andersonsche Lehre

---

*) W. St. Jevons, The theory of political economy, 3. ed., London 1888. S. 210.

**) Essay on the principles of population, London 1803, 473.

***) Es ist dies um so unwahrscheinlicher, wenn man seine Polemik gegen A. Smiths Bekämpfung der Ausfuhrprämie für Korn (a. a. O. S. 453 ff.) mit derjenigen Andersons in dem hier veröffentlichten 13. Briefe vergleicht. Sie stimmt im Gedankengang mit dieser ganz überein.

†) The unseen foundations of society, an examination of the fallacies and failures of economic science due to neglected elements. By the Duke of Argyll, K. G., K. T. London 1893. S. 330 ff.

falsch wieder, wenn er als Grundlage derselben das sog. Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag hinstellt *) und 2. irrt er, wenn er meint **), die Grundrentenlehre, wie Ricardo sie vorgetragen, unterscheide sich von der Andersons dadurch, daſs nach Ricardo vom unfruchtbarsten Boden gar keine Grundrente gezahlt werden könne, nach Anderson aber eine Grundrente auch vom unfruchtbarsten Boden, Felsen und Wassergrundstücke ausgeschlossen, entrichtet werden könne, wenn an die Stelle der auf dem fruchtbareren Boden gebauten kostspieligeren Frucht, z. B. des Weizen, eine andere minder kostspielige, z. B. Gerste, gebaut werde. Die hier veröffentlichten Schriften Andersons (vgl. S. 86, 143, 163 ff.) zeigen, daſs Anderson weit entfernt ist, zu derartigen Schluſsfolgerungen Anlaſs zu geben. Im übrigen würde der Herzog, wenn er auſser englischen, amerikanischen und einer verschwindenden Zahl französischer Schriften auch die von Nationalökonomen anderer Länder gelesen hätte, sich nicht nur in seinem Buche nicht bemühen, so viele offene Thüren einzurennen, sondern er hätte dann vielleicht auch aus der weiteren Ausbildung der Grundrentenlehre durch Johann Heinrich von Thünen ***) entnommen, daſs der Übergang von dem Anbau einer Frucht zu dem einer anderen für die Frage, ob das schlechteste Grundstück eine Grundrente zahlt oder nicht, gänzlich bedeutungslos ist.

Um die Entstehung und Entwicklung der Grundrentenlehre zu verstehen ist es nötig, die Entwicklung der englischen Korngesetzgebung zu berücksichtigen, zu deren Verteidigung Anderson und zu deren Bekämpfung Ricardo ihre Grundrentenlehren vorgebracht haben.

Die englische Korngesetzgebung war das Staunen der ökonomischen Schriftsteller aller Länder während des 18. Jahrhunderts †). In Frankreich, Spanien und anderwärts herrschte noch die äuſsere Getreidehandelspolitik des Mittelalters, die in Ausfuhrverboten das einzige Mittel sah, um dem Inland eine reichliche Menge billigen Getreides zu sichern ††).

---

*) A. a. O. S. 333.

**) A. a. O. S. 334.

***) J. G. v. Thünen, der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie. I. 2. Aufl. Rostock 1842.

†) Vgl. z. B. (Herbert) Essai sur la police générale des grains. Berlin 1755 S. 140 ff.

††) Vgl. Wilhelm Roscher, Über Kornhandel und Theuerungspolitik. 3. Aufl. Stuttgart und Tübingen 1852. S. 102 ff.

Diese Methode der Fürsorge für die Deckung des Marktbedarfes läſst sich aus den mittelalterlichen Verhältnissen sehr wohl begreifen. Der Ackerbau war nicht Sache der Grundbesitzer, sondern der Unfreien, die bei primitiver Technik den Acker bestellten. Das Ergebnis des Anbaues war gering. Jeder Ort war auf das, was in seiner nächsten Umgebung wuchs, angewiesen, um seinen Getreidebedarf zu beschaffen. Daher vor allem das Streben, durch Ausfuhrverbote einer jeden Gegend ihre landwirtschaftlichen Produkte zu sichern. Es war eine groſse Vergünstigung, wenn gestattet wurde, auf den Flüssen oder zur See Getreide in fremdes Land auszuführen. Sie wurde nur zu Gunsten befreundeter Mächte in Ausnahmefällen erteilt. Als Regel war sogar die Verfrachtung des Getreides aus einer Provinz desselben Landes in die andere verboten.

So war es ursprünglich auch in England*). Allerdings fanden bereits unter den Plantagenets und dem Hause Lancaster Abweichungen hiervon statt. Allein wir können sie auſser acht lassen, denn gegen den Ausgang des 15. Jahrhunderts kehrten die englischen Könige zu der geschilderten Getreidehandelspolitik zurück. Die Könige der Häuser York und Tudor, durchaus moderne Menschen, verfolgten die Politik, ihre Fürstenmacht von ihren ritterlichen Vasallen unabhängig zu machen. Dazu brauchten sie Geld, und teils um dieses von denen zu erlangen, die allein es damals besaſsen, teils um sich die unentbehrlichen moralischen Stützen in ihrem Kampf gegen die feudale Welt zu schaffen, stützten sie sich auf das Bürgertum. Eines der Mittel, um dessen Sympathien zu erlangen, war die Wiedereinführung der Kornausfuhrverbote um den Preis der Lebensmittel zu drücken.

Allein gerade die weitere Verfolgung dieser politischen Ziele rief Verhältnisse hervor, die im Gefolge zu Einfuhrzöllen und Ausfuhrprämien für Getreide führen sollten.

Unter Eduard IV. und noch mehr seit Heinrich VII. beginnt das energische Streben, das Gewerbe und den Handel von England von den Fremden zu emancipieren. Zuerst galt es, sie vom heimischen Markt zu verdrängen, dann sie auf fremden Märkten zu schlagen. Das Hauptgewerbe Englands war die Tuchindustrie. Zu ihren Gunsten wird nun eine

---

*) Vgl. Richard Faber, Entstehung des Agrarschutzes in England. Straſsburg 1888.

Maſsregel nach der anderen ergriffen. Die Folge des Treibens derselben war das Steigen der Wollpreise. Damit wurde die Schafzucht äuſserst vorteilhaft. Die Getreidepreise dagegen waren infolge der Ausfuhrverbote gedrückt. Die Folge war: die vorteilhafte Schafzucht verdrängte den unvorteilhaften Getreidebau. In Weideland wurde das Kornland verwandelt; die Schafe, wie Thomas Morus sich ausdrückte, fraſsen den Bauern.

Nun griff das Königtum ein. Heinrich VII. sah in dieser Wandlung eine Bedrohung der Wehr- und Steuerfähigkeit des Landes. Denn mit dem Bauer verschwand der beste Rekrut, mit dem Bauernland die steuerzahlende Scholle. Er erlieſs ein Gesetz, das die Verwandlung von Acker- in Weideland und das Einziehen der Bauernhöfe verbot, ein Gesetz, das, wie der groſse Baco von Verulam schrieb, „offen die Bevölkerung, wenn man es aber durchschaut, die Soldaten und die Militärmacht des Reiches im Auge hatte. So säte der König heimlich Drachenzähne, aus denen die gewappneten Männer für den Dienst des Reiches erwachsen sollten". Allein ganz anders war der Erfolg. Unzähligemale muſsten diese Verbote von den folgenden Fürsten wiederholt werden und immer blieben sie vergeblich. So lange es vorteilhafter blieb, Schafe zu züchten statt Getreide zu bauen, hatten die drakonischsten Gesetzesbestimmungen nur die Wirkung, daſs man die Verwaltung zu gewinnen wuſste, deren Aufgabe es gewesen wäre, für die Durchführung des Gesetzes zu sorgen.

Da führte eine zufällige Beobachtung zu einer Wandlung in der gesamten Getreidehandelspolitik.

Die Königin Elisabeth hatte 1562 ihr Navigationsgesetz zur Förderung der englischen Schiffahrt erlassen, und, um den Schiffbau zu fördern, darin bestimmt, es solle gestattet sein, Gedreide auszuführen, wenn dies in englischen Schiffen geschehe. Als unmittelbare Folge hatte man die Zunahme des Getreidebaues beobachtet.

Als nun die Geldentwertung und das groſse Steigen der Preise infolge der mexikanischen Silberzufuhr eintraten und abermals alle möglichen und unmöglichen Gesetze zur Verbilligung der Lebensmittel verlangt wurden, verfaſste der erste uns bekannte englische Nationalökonom, W. Stafford, seinen ungemein geistvollen Dialog, in dem er ausführte*): Macht die Leute

*) Vgl. William Staffords drei Gespräche über die in der Be-

so geneigt, Getreide zu bauen, wie sie jetzt Schafzucht betreiben, durch Minderung des Gewinns von der Schafzucht und durch Mehrung des Gewinns von dem Körnerbau. Statt die Kornausfuhr zu verbieten, verbietet die Ausfuhr unverarbeiteter Wolle, dagegen gebt die Kornausfuhr frei, wie jetzt die Wollausfuhr frei ist. Dies wird unseren Tuchfabrikanten die Wolle verbilligen, denen im Ausland dieselbe verteuern. Der Getreidebau aber wird zunehmen, der ohne dies aufhören mufs.

Auch hier steht also wie bei der mittelalterlichen Getreidehandelspolitik die Rücksicht auf die Beschaffung reichlicher und billiger Lebensmittel in dem Vordergrund. Allein die Verhältnisse hatten sich geändert. Das Kapital, das unter allen Bedingungen die vorteilhafteste Anlage suchte, war entstanden. Um es dem Getreidebau zuzuwenden, mufste man ihm Bedingungen schaffen, unter denen es unter allen Umständen seine Kosten und Gewinn fände. Nur dann war eine solche Vermehrung des Getreidebaues zu erwarten, dafs auch das Brot auf die Dauer billiger würde.

Allein Stafford ging es wie allen ökonomischen Theoretikern. Lange Zeit blieb er ein Prediger in der Wüste. Zwar erfolgten nun stetig fortschreitende Erleichterungen in der Getreideausfuhr. Allein sie blieben alle schwächlich, bis mit Cromwell endlich ein überlegener Geist an die Spitze des englischen Staatswesens trat. Nun wurde die Wollausfuhr im Interesse der heimischen Tuchmanufaktur verboten, die Getreideausfuhr dagegen gestattet. Und als nach der Restauration Carls II. die Kavaliere wieder ans Ruder kamen, schafften sie sich 1670 für die grofsen der Tuchfabrikation gewährten Vergünstigungen Ersatz in der Einführung so hoher Einfuhrzölle auf Getreide, dafs sie einem Einfuhrverbote thatsächlich gleichkamen. Nach dem Gesetze 22. Charles II c. 13 sollte ein Zoll von 16 *ß* per Quarter Weizen erhoben werden, solange der Quarter 53 *ß* 4 *d* und weniger kostete, und ein Zoll von 8 *ß*, wenn der Preis zwischen 53 *ß* 4 *d* und 80 *ß* stand. Andere Getreidearten sollten einem ähnlichen Zolle unterworfen sein, so 16 *ß* per Quarter, wenn der Quarter Roggen weniger als 50 *ß*, der Quarter Gerste und Malz weniger als 32 *ß*, der Quarter Erbsen und Bohnen weniger als 40 *ß* kostete. Kostete der Hafer 16 *ß* und weniger, so sollte ein Zoll von 5 *ß* 4 *d* erhoben werden.

---

völkerung verbreiteten Klagen. 1581. Herausgegeben von E. Leser. Leipzig 1893.

Allein damit gaben sich die Kavaliere noch nicht zufrieden. Der Weizenpreis stand im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts als Regel niedrig; während der 40 Jahre 1663—1702 betrug er 38 *ß* 10 *d* im Durchschnitt, wobei die sieben teuren Jahre 1692—1698 mit inbegriffen sind. Die Kavaliere verlangten daher noch mehr: eine Ausfuhrprämie für Getreide. Sobald dessen Preis unter einen gewissen Satz herabsänke, sollten für jeden ausgeführten Quarter Weizen 5 Schilling Zuschufs gezahlt werden.

Das Verlangen wurde 1689 erfüllt, als Wilhelm III. den Thron bestieg.

Man pflegt die Ereignisse, die zur Thronbesteigung Wilhelms führten, die glorreiche Revolution zu nennen, und gewifs, in ihren Folgen haben sie zu einer glänzenden Entwicklung Englands im Innern wie nach Aufsen geführt. Aber die Mittel, wie sie herbeigeführt wurden, zeigen eher das Gegenteil des Ruhmvollen. Auch hatte Wilhelm alsbald nach seiner Thronbesteigung unter einer wachsenden Unpopularität zu leiden, und recht schwierig schien es, die neugeschaffene Ordnung der Dinge zu festigen.

Die Zeit bedurfte im höchsten Mafse einer energischen Initiative der Regierung. Diejenigen aber, welche die Hauptstütze Wilhelms bildeten, die Liberalen, waren vermöge ihrer Principien Freunde der Beschränkung der königlichen Prärogativen; die Konservativen dagegen, welche für diese eintraten, waren wegen des Umsturzes, der stattgefunden hatte, offene oder versteckte Gegner Wilhelms. Allein Wilhelm war der Mann, der solchen Schwierigkeiten wie keiner gewachsen war, und konnte er an Liebenswürdigkeit mit den vertriebenen Stuarts nicht wetteifern, so nützte er die allgemeine Bestechlichkeit der Zeit und das mächtige Hervortreten der wirtschaftlichen Interessen in derselben.

Wie er die einzelnen Grofsen, die ihm zum Throne verholfen hatten, mit fürstlichen Dotationen bedachte, so wufste er die Masse der kleinen Leute in Stadt und Land durch Beseitigung der drückendsten direkten Steuer, der Herdsteuer, zu gewinnen. Die einzelnen Gewerbe brauchten Zölle und andere in ihrem Interesse gelegenen Gesetze nur zu verlangen, um sie zu erhalten, und das Parlament glich einer Börse, auf der in Interessen einzelner Erwerbszweige gehandelt wurde. Der Handel wurde gewonnen durch die Einfügung der Handelssperre gegen das rivalisierende Frankreich in die Vertrags-

bedingungen der ganz Europa umspannenden „Grofsen Allianz“ gegen Ludwig XIV. Das Mittel aber, um den Grofsgrundbesitz zu gewinnen, war die gesetzliche Einführung der von ihm begehrten Ausfuhrprämie für Korn. Damit war die wichtigste und einflufsreichste Klasse des damaligen England gewonnen. Von den $5^1/_2$ Millionen seiner damaligen Bevölkerung kamen nur 240 000 auf das Manufaktur- und 244 000 auf das Handelsinteresse, dagegen nahezu 2 Millionen auf das Landinteresse, und diese waren zum gröfsten Teil in Abhängigkeit von den Grofsgrundbesitzern.

Das „Gesetz zur Beförderung der Ausfuhr von Getreide“ vom 5. Mai 1689 (1. Gul. et Mar. c. 12) besagt: Die Erfahrung habe gezeigt, dafs die Ausfuhr von Getreide ins Ausland, wenn der Preis im Königreiche niedrig stehe, von grofsem Vorteil sei sowohl für die englischen Grundeigentümer als auch für den englischen Handel im allgemeinen. Dementsprechend solle, wenn der Quarter (Winchester Mafs) Malz oder Gerste 24 *ß* und weniger, der Quarter Roggen 32 *ß* und weniger, der Quarter Weizen 48 *ß* und weniger in irgend einem englischen oder wallisischen Hafen betrage, jede Person, welche heimisches Korn ins Ausland verschiffe, eine Ausfuhrprämie erhalten im Betrage von 2 *ß* 6 *d* pro Quarter Malz oder Gerste, von 3 *ß* 6 *d* pro Quarter Roggen und von 5 *ß* pro Quarter Weizen, indes nur unter der Voraussetzung, dafs der Eigentümer und mindestens zwei Drittel der Seeleute des Schiffs, in dem die Verfrachtung stattfinde, Unterthanen seiner Majestät seien. Der verschiffende Kaufmann habe den Zollbehörden eine schriftliche Erklärung über Menge und Art des verschifften Getreides zu übergeben; dieselbe sei durch den Eid einer oder von mehr glaubwürdigen Personen zu bestätigen; auch müsse der verschiffende Kaufmann Pfand hinterlegen, dafs das verschiffte Getreide wirklich ins Ausland ausgeführt und nicht wieder gelandet werde in irgend einem Hafen von England, Wales, der Inseln Guernsey und Jersey und der Stadt Berwick am Tweed, im Verhältnis von 200 *£* für je 100 Tonnen Korn. Erst daraufhin sollen die Zollbehörden die Ausfuhrprämien entrichten; auch sollen sie von der Ausfuhr so verschifften Getreides keinerlei Zoll oder Gebühr erheben. Das als Pfand hinterlegte Geld solle zurückgegeben werden, wenn der verschiffende Kaufmann ein mit dem Amtssiegel versehenes Zeugnis des Hauptmagistrats des überseeischen Landungsplatzes des Getreides und das besiegelte Zeugnis

zweier an demselben befindlichen, bekannten englischen Kaufleute, dafs das Korn dort ausgeschifft worden sei, beibringe, oder wenn er durch glaubwürdige Personen beweise, dafs das verschiffte Korn von den Feinden genommen oder auf der See untergegangen sei.

Noch blieben, wenn der Preis die Preise, bei denen die Ausfuhrprämie bezahlt wurde, überstieg, die durch das Gesetz über Tonnen- und Pfundgeld bestimmten Ausfuhrzölle bestehen. Als es aber im Jahre 1699 notwendig geworden war, die Ausfuhrprämie für ein Jahr zu suspendieren (11 Gul. c. 1), wurden dafür gleichzeitig alle Ausfuhrzölle vom Korn, auch wenn dessen Preis die im Gesetze von 1689 festgesetzten Sätze übersteigen sollte, vom 30. März 1700 an für immer aufgehoben (11 Gul. III. c. 20 § 2). In diesem Jahre wören aber die Preise so hoch, dafs auch ohne besondere Aufhebung des Gesetzes von 1689 eine Ausfuhrprämie gar nicht zu zahlen gewesen wäre. Die Gesetzgebung von 1699 stellte sich daher thatsächlich lediglich als Begünstigung der Kornausfuhr dar.

Welches war nun die Wirkung dieser Gesetzgebung?

Ein bis dahin unerhörtes Aufblühen des Ackerbaus. Die Zahl der bestellten Grundstücke nahm Jahr für Jahr zu. Es beginnt die Jahr für Jahr dann zunehmende Einhegung der Gemeinländereien, um dieselben unter den Pflug zu bringen, welche den Bauernstand allerdings vernichtet, die Landwirtschaft der Grofsgrundbesitzer aber zu nie gekannter Vollkommenheit führt. Dabei wurde die Bestellung sorgfältiger und ergiebiger. Und die Getreidepreise? Sie wurden in der That auf die Dauer nicht höher, wohl aber stetiger. Die Ausfuhrprämien erleichterten in Jahren des Überflusses die Ausfuhr nach Holland. Dadurch wurde das Kapital ermuntert, sich der Landwirtschaft zuzuwenden, und die gröfsere Anzahl der bestellten Grundstücke und die gröfsere Vorzüglichkeit der Bestellung ergab solche Mengen Getreides, dafs in minder günstigen Jahren der Preis weniger hoch als ehedem stieg*).

In Anknüpfung an diesen grofsen Aufschwung der Landwirtschaft erstanden dann die grofsen landwirtschaftlichen

*) Vgl. hiefür aufser den hier veröffentlichten Schriften Andersons: (Nathaniel Forster) An Enquiry into the causes of the present high price of provisions. London 1767. S. 69. Arthur Youngs Politische Arithmetik, deutsche Übersetzung, Königsberg 1777. S. 34 ff.

Schriftsteller Englands, Arthur Young, Anderson, Marshall, Middleton u. A., die Lehrer unseres eigenen Albrecht Thaer.

Mit Staunen sah das gesamte 18. Jahrhundert auf diese Erfolge. Die englische Landwirtschaft wurde nicht nur eine Exportindustrie, sondern auch das Muster der Landwirtschaft der gesamten übrigen Welt. Allein nur dem Grofsgrundbesitzer kam dies zu gut. Der Bauernstand, der den Fortschritt nicht mitmachen konnte, ist unter diesem Agrarschutze den übermächtigen Grofsgrundbesitzern erlegen *).

Indes noch weit rapider war die gleichzeitige Zunahme des Reichtums in Gewerbe und Handel.

Unter dem ihnen gewährtem Schutze wurden sie so getrieben, dafs sie des Schutzes auf dem inneren Markte bald thatsächlich nur mehr in einzelnen Zweigen bedurften. Weit wichtiger wurde für sie, den auswärtigen Markt zu erobern. Und dieses ihr Interesse wurde mehr und mehr das Interesse des ganzen Landes. Am Ausgang des 17. Jahrhunderts waren Gewerbe- und Handeltreibende nur erst ein verschwindender Bruchteil der gesamten Bevölkerung gewesen; um 1774 lebte bereits die Hälfte der Bevölkerung von anderem als dem landwirtschaftlichen Berufe.

Dabei machte die mit dem Aufschwung des Handels eingetretene Änderung in den Verkehrsverhältnissen sich geltend. Aus Preufsen und Danzig fand eine starke Getreideausfuhr nach Holland statt. Dieses war zu einem Entrepot für Getreide geworden. Also die Versorgung des Marktes mit billigem Getreide erschien nun auch möglich, abgesehen von dem Ertrage der heimischen Landwirtschaft.

Diese Änderungen konnten nicht ohne Einflufs auf den Gang der Getreidehandelspolitik bleiben.

Bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mehrten sich die Reibungen zwischen der industriellen Bevölkerung der Tuchmacherorte und den agrarischen Interessen, und wieder-

*) Der Bauer wurde nur geschützt, solange der Staat ein Interesse hatte, die in den Bauern steckende Kriegsstärke aufrecht zu erhalten; als seit Marlborough die Ansicht aufkam, dafs der Krieg einfach eine Sache des Geldes sei, wurden die Bauern auch von der Gesetzgebung preisgegeben. (Vgl. Faber, Entstehung des Agrarschutzes in England S. 41, 91). Dafür, dafs Kornzölle den Bauernstand nicht retten, ist der Untergang des englischen Bauernstands zur Zeit der höchsten Blüte der Kornzölle ein schlagender Beweis.

holt wurde durch Tumulte die vorübergehende Aufhebung des Ausfuhrprämiengesetzes erzwungen. In den Jahren 1756 und 1757 war der Preis ansehnlich gestiegen, und die Ausfuhr wurde verboten. In den sechs darauffolgenden Jahren wurde sie wieder erlaubt. Von 1765 bis 1773 gab es kein fortdauerndes Gesetz über die Preise, bei welchen Ausfuhr erlaubt oder verboten sein solle, sondern immer nur gesetzliche Bestimmungen für die Dauer eines Jahres. 1773 wurde ein neues Gesetz erlassen, wonach 1. alle Einfuhrzölle aufhören sollten, wenn der Quarter Weizen über 48 *ß*, der Quarter Roggen über 32 *ß*, der Quarter Gerste über 34 *ß* und der Quarter Hafer über 18 *ß* stände. Bei solchem Preisstand sollte nur eine niedrige statistische Gebühr erhoben werden, um die Menge des eingeführten Getreides feststellen zu können. 2. Die Ausfuhr sollte aufhören, wenn der Quarter Weizen 44 *ß* und mehr, der Quarter Roggen 28 *ß* und mehr, der Quarter Gerste 22 *ß* und mehr und der Quarter Hafer 16 *ß* und mehr kostete — bestimmte bezifferte Mengen nach gewissen englischen Inseln ausgenommen. 3. Eine Ausfuhrprämie sollte bezahlt werden, wenn der Quarter Weizen unter 44 *ß* stände, von 5 *ß* per Quarter Weizen und Weizenmalz; wenn der Quarter Roggen unter 28 *ß* stände, von 3 *ß* per Quarter Roggen; wenn der Quarter Gerste unter 22 *ß* stände, von 2 *ß* 6 *d* per Quarter Gerste und Gerstenmalz; wenn der Quarter Hafer unter 16 *ß* stände, von 2 *ß* per Quarter Hafer.

Während sämtliche grofsen Agrarschriftsteller Englands für diese Korngesetzgebung schwärmten und in der Stetigkeit eines Preises, ausreichend hoch, um dem Landwirt Meliorationen zu ermöglichen, die unentbehrliche Voraussetzung des technischen Fortschritts der Landwirtschaft sahen, erwuchsen ihr, abgesehen von dem Gegner, der ihnen in der aufgeschossenen Industrie entstanden war, ein unerbittlicher Feind in der auf naturrechtlicher Grundlage herangewachsenen neuen ökonomischen Doktrin und ihrem gröfsten englischen Verfechter Adam Smith. Seinen diesbezüglichen Ausführungen tritt Anderson in den hier veröffentlichten Schriften entgegen. Wie für Arthur Young so beruht auch für ihn die Blüte der englischen Landwirtschaft auf diesen Korngesetzen. Mit ermüdender Weitschweifigkeit tritt er jedwedem gegen sie vorgebrachten Einwand entgegen. Und wie er die Ausfuhrprämie verteidigt, so auch die Grundrente, die er ihr in ihren wirtschaftlichen Wirkungen gleichstellt. In der Verteidigung der Grundrente gegen den Vorwurf, dafs ihre

Höhe allein es sei, welche die hohen Getreidepreise verursacht, gelangt er zur Aufstellung seiner Grundrententheorie. Fassen wir dieselbe schärfer ins Auge!

Der Ertrag des Grund und Bodens kann sich in einer Hand befinden und darin bleiben: dann, wenn der Grundeigentümer denselben ausschliefslich mit eigenem Kapital und eigener Arbeit etwa unter Hinzuziehung der Arbeitskräfte seiner Familie bewirtschaftet.

Er kann aber auch in zwei Teile gehen, und zwar giebt es hier zwei Möglichkeiten. Es kann sein, dafs der Grundeigentümer nur das Grundstück stellt, während ein Pächter das zur Bewirtschaftung nötige Kapital und die dazu nötige Arbeit mit den Seinen liefert. Das ist der Fall der Kleinpacht.

Es kann aber auch sein, dafs der Grundeigentümer Grundstück, Kapital und die leitende Arbeit liefert und fremde Arbeiter zur Bestellung heranzieht.

Es kann endlich sein, dafs der Ertrag des Grundstücks in drei Teile geht: Einer an den Grundeigentümer, der das Grundstück liefert — die Rente; ein anderer an die Lohnarbeiter, welche von einem Pächter beschäftigt werden, — der Arbeitslohn; ein dritter an den Pächter als Kapital- und Unternehmergewinn. Bei solcher Dreiteilung tritt die Rente des Grundeigentümers am reinsten hervor und der Fall eignet sich daher besonders zur Erforschung der Bestimmungsgründe der Rente. Da dieser Fall derjenige ist, der schon zur Zeit Andersons dem in Grofsbritannien regelmäfsig vorherrschenden Verhältnisse des Landwirtes zum Grundeigentum entsprach, legt er ihn bei der Frage nach den Bestimmungsgründen der Rente zu Grund. Die Frage ist ihm die: angenommen die Arbeiter erhalten von den Pächtern Löhne so hoch, wie in den Fabriken und die Pächter tragen die Bestellungskosten, was bestimmt die Höhe der von den Grundeigentümern zu empfangenden Rente?

Die Antwort, die Anderson giebt (S. 86, 143, 163 ff.) lautet: der Getreidepreis, wie er nötig ist zur Bestreitung der Kosten des unfruchtbarsten Grundstücks, das zur Deckung des Bedarfs in Anbau genommen werden mufs. Die Rente des Grundeigentümers ist gleich dem Überschufs dieses Getreidepreises über die Bestellungskosten des Pächters. Folglich ist die Pachtrente um so gröfser, je fruchtbarer das Grundstück. Das unfruchtbarste Grundstück zahlt keine Pachtrente.

Dient diese Pachtrente zur Erhöhung des Preises des Getreides?

Nein: ohne Pachtrente würde der Getreidepreis gleich hoch sein, stets so hoch als zur Bestreitung der Bestellungskosten des unfruchtbarsten Grundstücks unentbehrlich wäre. Der Unterschied wäre nur, dafs der Pächter statt des Grundeigentümers die Rente bezöge. Die Pachtrente dient sogar zur Erniedrigung des Getreidepreises, denn sie schafft im Grundeigentümer eine Klasse, welche das intensivste Interesse hat an Be- und Entwässerungen und landwirtschaftlichen Verbesserungen aller Art, und infolge solcher Meliorationen wird das Steigen des Getreidepreises bei steigender Bevölkerung gehindert oder gemäfsigt.

Ohne das Vorhandensein der Rente würde nicht melioriert, denn es würde am Interesse fehlen, zu meliorieren. Auf dem unfruchtbarsten Grundstück, das keine Rente bringt, wird nicht melioriert. Denn da die Kosten des auf ihm gebauten Getreides stets mafsgebend sind für den Getreidepreis, kann die Meliorierung des unfruchtbarsten Grundstücks — solange nicht ein noch unfruchtbareres in Anbau genommen wird — nie einen Überschufs über die Bestellungskosten, sondern immer nur Ersatz derselben liefern. Es fehlt hier also am Anlafs zur Melioration.

Ein solcher Anlafs findet sich nur auf den fruchtbareren Grundstücken. Er liegt in der Rente. Die Rente steigt, je gröfser die Differenz zwischen dem fruchtbareren und dem unfruchtbarsten Grundstück wird. Also liegt in der Rente der Anlafs, diese Differenz durch Meliorieren zu steigern.

So führt die Rente zur Melioration; die Melioration führt zur Mehrung des erzeugten Getreides; die gesteigerte Getreideproduktion führt zu einer relativen Minderung der Preise.

Folglich hat der Grundeigentümer von der Melioration den Vorteil, dafs in dem Mafse, in dem infolge derselben die Differenz zwischen seinem und dem unfruchtbarsten Grundstücke steigt, seine Rente steigt. Das Publikum hat von der Rente den Vorteil, dafs infolge derselben mehr Getreide erzeugt wird und folglich die Getreidepreise niedriger sind. Der Pächter findet auf melioriertem Boden gleichmäfsigeren Ersatz seiner Bestellungskosten und sichereren Gewinn. Der Arbeiter findet reichlicheren und stetigeren Lohn.

All' dies infolge der Rente. Ohne Rente keine Meliora-

tion. Wenn keine Melioration, mufs bei steigender Bevölkerung unfruchtbarerer Boden angebaut werden. Da er unfruchtbarer ist, kostet seine Bestellung mehr als die des unfruchtbarsten Grundstücks, das bisher angebaut wurde. Also mufs der Getreidepreis auf den Betrag dieser höheren Bestellungskosten steigen. Ohne Rente also höhere Getreidepreise.

Würde ein solches Steigen der Getreidepreise durch irgend welches Mittel verhindert, so könnte der Pächter des unfruchtbarsten Landes nur mehr niedrigere Löhne, als in den Fabriken bezahlt werden, bezahlen. Dann würden ihn die Arbeiter verlassen, um in die Fabriken zu gehen. Der Pächter aber müfste den Anbau des unfruchtbarsten Landes aufgeben, bis infolge verminderten Angebots von Getreide dessen Preis wieder auf den Betrag dessen stiege, was zur Bestreitung der Bestellungskosten des unfruchtbarsten Grundstücks erforderlich ist.

Ein zifferumäfsiges Beispiel soll diesen Gedankengang Andersons veranschaulichen: Nehmen wir Grundstücke an von gleicher Gröfse aber verschiedener Fruchtbarkeit oder von verschieden günstiger Lage zum Markte; denn es liegt auf der Hand, dafs die durch die verschiedene Gunst der Lage hervorgerufene Rente denselben Sporn zur Melioration hervorrufen mufs, wie die Rente infolge verschiedener Fruchtbarkeit. Das begünstigtste Grundstück sei A, das nächstbegünstigte B und so fort.

Grundstücke nach Klassen	Herstellungskosten eines Centners	Erzeugnis eines Grundstückes in Centnern	Das Erzeugnis eines Grundstücks kostet	Der Erlös eines Grundstücks bei einem Preise von 2	Rente bei einem Preise von 2
A	1	10	10	20	10
B	1,25	7,5	9,365	15	5,635
C	1,50	5	7,5	10	2,5
D	1,75	2,5	4,375	5	0,625
E	2	1	2	2	—
		26	33,24	52	18,76

Darauf Melioration, z. B. Drainage, auf den Grundstücken, die Rente bringen. Infolge derselben bringt derselbe Aufwand mehr Centner. Allein da der Aufwand ein bedeutend gröfserer ist, nehmen wir an, die Kosten blieben in den verschiedenen Klassen pro 1 Centner dieselben, und nur der Ertrag an Centnern steige infolge der Melioration um 25 %. Alsdann stellen Kosten, Preise und Renten sich folgendermafsen:

Grundstücke nach Klassen	Herstellungskosten eines Centners	Erzeugnis eines Grundstücks in Centnern	Das Erzeugnis eines Grundstücks kostet	Erlös von einem Grundstück bei einem Preise von 2	Rente bei einem Preise von 2
A	1	12,50	12,50	25	12,50
B	1,25	9,375	11,718	18,75	7,04
C	1,50	6,25	9,375	12,50	3,13
D	1,75	3,125	5,468	6,25	0,79
E	2	1	2	2	—
		32,25	41,04	64,50	23,46

Ohne Melioration hätte man bei Steigen des Getreidebedarfs um 25 % infolge des Steigens der Bevölkerung zum Anbau unfruchtbareren oder ungünstiger gelegenen Landes schreiten müssen, um den Mehrbedarf von 25 % zu decken. Nehmen wir an, es stiegen die Herstellungskosten eines Centners auf jeder unfruchtbareren oder ungünstiger gelegenen Klasse um 25 %, so würden die Kosten eines Centners auf Klasse F 2,25, auf Klasse G 2,50, auf Klasse H 2,75, auf Klasse I 3, auf Klasse K 3,25, auf Klasse L 3,50 betragen. Um den Gesamtbetrag der Ernte von 26 auf 32 Centner zu steigern, müfste also der Getreidepreis von 2 auf 3,50 steigen.

Ohne Rente aber keine Melioration; ohne Rente also höhere Getreidepreise.

Dabei legt Andersons Ausdrucksweise nahe, dafs es als Regel der Grundeigentümer ist, der um der Steigerung der Rente willen die Meliorationen vornimmt. In der That ist es in England der Grundeigentümer, der, wenn er sein Gut auch nicht selbst bewirtschaftet, so doch die Meliorationskosten bestreitet*). Nach Andersons Ausdrucksweise auf S. 147 (in der ersten Zeile der Anmerkung) könnten es aber auch die Pächter sein, welche infolge der Rente ihre Felder allmählich fruchtbarer machen. In diesem Falle müssen wir uns einen längeren Pachtvertrag denken, wie sie in Schottland schon z. Z. Andersons üblich waren. Die gesteigerte Differenz zwischen dem Ertrag des meliorierten und dem des unfruchtbarsten Grundstücks käme alsdann für die Dauer des Pachtvertrags dem Pächter zu gut. Auch hier also wäre es der vergröfserte Überschufs des Preises über die Kosten — auch wenn er hier statt in die Tasche des Grundeigentümers in die des Pächters flösse, — welcher zur Melioration führen würde.

---

*) Vgl. Alfred Marshall, im Economic Journal vol. III. London 1893 p. 79, 80.

Es erhellt, dafs diese Rentenlehre sehr verschieden von derjenigen ist, die unter Ricardos Namen so weite Verbreitung gefunden hat. Nach Ricardo ist die Rente eine Monopolrente, bezogen für die ausschliefsende Aneignung „der ursprünglichen und unzerstörbaren Kräfte des Bodens“ *). Das verschiedene Mafs, in dem ein Grundstück solche „ursprüngliche und unzerstörbare Kräfte des Bodens“ enthält oder die verschiedene Gunst der Lage zum Markt, die deren Ausnützung ermöglicht, bestimmt die Höhe der Rente. Die Rente ist nach Ricardo eine Prämie, bezogen für den Anbau fruchtbareren oder günstiger gelegenen Landes **). Sie ist ihm „ein Zeichen, aber niemals eine Ursache des Wohlstandes . . . die Rente geht am schnellsten in die Höhe, wenn der verfügbare Boden in seinen hervorbringenden Kräften nachläfst“ ***). Ricardo ruft †) daher folgerichtig: „das Interesse der Grundeigentümer ist stets dem aller übrigen Gesellschaftsklassen entgegengesetzt“. Ganz anders nach Anderson. Gewifs, auch nach ihm ist die Rente die Folge eines Monopols; allein sie wird nicht bezogen für die ausschliefsende Aneignung von unzerstörbaren Bodenkräften; Anderson, der praktische Landwirt und gelernte Chemiker, weifs nichts von unzerstörbaren Kräften des Bodens; vielmehr sind ihm die verschiedenen Eigenschaften des Bodens zum grofsen Teile das Ergebnis verschiedener menschlicher Bemühung, und ohne menschliche Bemühung verfallen nach ihm die Kräfte des Bodens (vgl. S. 168). Die Rente wird nach ihm vielmehr bezogen für die ausschliefsende Aneignung der Gelegenheit zur Bethätigung solcher Bemühung, und ihr Mafs wird nicht nur bedingt durch das Verhältnis der verschiedenen ursprünglichen Kräfte des Bodens, sondern ebenso, wenn nicht mehr, durch das Mafs, in dem menschliche Bemühungen auf ein Grundstück verwendet worden sind, um seine Bodenkräfte zu steigern. So erscheint ihm die Rente als die Ursache einer Steigerung der Bodenkräfte, als das Mittel,

---

*) Ricardo, Grundgesetze der Volkswirtschaft und Besteuerung, deutsch von Baumstark, 2. Aufl., S. 40, 42.

**) Nicht erst Thünen, wie häufig behauptet wird, sondern schon Ricardo nennt die verschiedene Gunst der Lage als Bestimmungsgrund der Höhe der Rente. Vgl. Ricardo a. a. O. S. 46: „der fruchtbarste und günstigst gelegene Boden wird zuerst angebaut“ u. s. w.

***) A. a. O. S. 51.

†) Essay on the influence of a low price of corn on the profits of stock, deutsch in Ricardos Schriften über Getreidezölle (Kleine Schriften, I. Band) herausgegeben von E. Leser.

das zu dieser Steigerung führt, als eine Prämie zur Vermehrung der Fruchtbarkeit des Landes auf dem Wege der Melioration. Und dem entsprechend schliefst er seine letzten Erörterungen über die Rente mit einem Lobgesang auf die Harmonie, welche nach dem Plane des höchsten Wesens allgemein aus den Wirkungen des Princips der Selbstliebe oder des von Gerechtigkeit geleiteten persönlichen Interesses hervorgehe. (S. 177 ff. vgl. auch S. 168.)

Es erhellt, der Angelpunkt dieser Lehre Andersons ist die Vorstellung, dafs es möglich sei, den Ertrag des Bodens durch Melioration so sehr zu steigern, dafs die Mehrverwendung von Kapital und Arbeit nicht nur einen absolut, sondern auch einen relativ gröfseren Ertrag abwerfe. Diese Auffassung ist Anderson keineswegs eigentümlich; sie findet sich ebenso bei Arthur Young*) und bei allen den grofsen Landwirtschaftsschriftstellern des vorigen Jahrhunderts. Auch steht ihr nicht das von Turgot**) zuerst aufgestellte, und von West***) und Malthus†) des breiteren ausgeführte, sog. Gesetz vom abnehmenden Bodenertrage im Wege. Nach diesem ist der Grund und Boden nicht nur schliefslich in seiner Produktionsfähigkeit begrenzt, sondern lange bevor die äufserste Grenze erreicht ist, ergiebt, einen gewissen Zustand der landwirtschaftlichen Technik und Kenntnis gegeben, der Boden nur unter härteren Bedingungen einen vermehrten Ertrag; die Steigerung des Ertrags ist nur möglich gegen den Druck eines Bandes, das zwar elastisch ist, dessen Fesseln aber bei jedem Mehraufwand von Arbeit in erhöhtem Mafse sich fühlbar macht; die Steigerung der Arbeit führt nur zu einer verhältnismäfsig geringeren Steigerung des Ertrags. Ricardo hat so argumentiert††), als ob dieses Gesetz ausnahmslos für jedweden Mehraufwand von Arbeit und Kapital zuträfe. Allein dasselbe setzt entweder eine gleichbleibende Technik in der Bewirtschaftung voraus, oder, wo es in anderem Sinne ausgesprochen wird, hat es nur

*) Vgl. seine Ausführungen in The Farmers Guide, 2 vols. London 1770, oder die über die Gröfse der Pachtungen in seiner politischen Arithmetik, Königsberg 1777. S. 271.

**) Oeuvres de Turgot, ed. Daire I 420, 421.

***) West, Essay on the application of capital to land, eine Schrift, deren Herausgabe in dieser Sammlung in Aussicht genommen ist.

†) Vgl. Malthus, drei Schriften über Getreidezölle aus den Jahren 1814 und 1815, herausgegeben von E. Leser, S. 30 u. a. a. O.

††) Vgl. Ricardo, Grundgesetze der Volkswirtschaft und Besteuerung, deutsch von Baumstark, 2. Aufl., Leipzig 1877, S. 44 ff.

die schliefsliche Begrenzung aller Produktion im Auge. Um die letztere handelt es sich noch nirgends, und gleichbleibende Technik ist eben das Gegenteil von Melioration. Dies hat auch schon John Stuart Mill eingeräumt*), wenn er schreibt: „Selbst nachdem das Land so hoch in Kultur ist, dafs die blofse Mehrverwendung von Arbeit darauf oder ein gröfserer Betrag der üblichen Bestellung keinen verhältnismäfsigen Mehrertrag abwirft, ist es möglich, dafs eine sehr viel gröfsere Mehrverwendung von Arbeit und Kapital auf die Verbesserung des Bodens selbst, durch Drainage oder künstliche Düngemittel, durch einen ebenso reichlichen Ertrag gelohnt wird wie irgend ein bereits früher verwendetes Arbeits- oder Kapitalteilchen. In einigen Fällen würde sie sogar noch sehr viel reichlicher gelohnt“.

Dieser Unterschied zwischen der sog. Ricardoschen und der Andersonschen Grundrententheorie ist nach den verschiedensten Richtungen bedeutungsvoll.

Durch Anderson wird auch auf dem Gebiete der Grundrente der Schwerpunkt der Betrachtung von der Mechanik in die Metamorphose der Volkswirtschaft verlegt. Erscheint die Höhe der Grundrente nicht mehr als die blofse Folge des Monopolbesitzes von Grundstücken mit besonderen Eigenschaften, sondern daneben auch als die Folge der Steigerung dieser Eigenschaften durch menschliche Bemühungen, so wird die interessante Frage die nach den Bedingungen, welche diese Bemühungen, die zur Steigerung führen, hervorrufen. Für die Methode bedeutet dies die Ersetzung der deduktiven durch die historisch-realistische Forschung, wie denn auch Andersons Argumentation seine Lehre nicht auf aprioristischem Wege entdeckt, sondern nur einen schon vor ihm festgestellten Kausalzusammenhang nachträglich auf dem Wege aprioristischer Deduktion erklärt hat. Denn schon vor Anderson war es von anderen, wie z. B. von Arthur Young**), wiederholt ausgesprochen worden, dafs die Ausfuhrprämie für Getreide zwar zur Erhöhung der Renten aber nicht zur Steigerung der Getreidepreise geführt habe, indem die Ausfuhrprämie zu Meliorationen führe, welche den Körnerertrag ungemein mehrten, —

*) Grundsätze der politischen Ökonomie, deutsch von Soetbeer, 4. Aufl., Leipzig 1881, Buch I Kap. 12 § 2.

**) Vgl. A. Young, Politische Arithmetik, Königsberg 1777, S. 187 ff.

eine Angabe, welche durch die von J. E. Thorold Rogers *) gesammelten Zeugnisse über die Wirkungen der Ausfuhrprämie bestätigt worden ist.

Sodann hat Andersons Lehre eine theoretische Bedeutung — mit Rücksicht auf die Rechtfertigung des Eigentums am Grund und Boden. Sie verstärkt nämlich die Schlufsfolgerungen, die sich aus der historischen Entwicklung des Eigentums ergeben. Denn welches ist der Grundgedanke, der dem Forscher aus der Geschichte der Entstehung und successiven Ausbildung und Entwicklung des Eigentums entgegentritt? Wer der Meinung ist, das Eigentum habe seine Rechtfertigung darin, dafs es das Produkt vorausgegangener Arbeit sei, findet seine Widerlegung auf Schritt und Tritt durch Thatsachen der geschichtlichen Entwicklung und des Lebens der Gegenwart. Wir finden in der Vergangenheit wie heute grofses Eigentum in der Hand von Personen, die es weder durch ihre Arbeit geschaffen noch auch von Rechtsvorgängern, die es geschaffen, empfangen haben. Dagegen zeigt die Geschichte, dafs das Eigentum auch bei denen, die es nicht durch ihre Arbeit geschaffen, geschützt wird, weil es die Voraussetzung der Arbeit ist. Die gesamte Entwicklung des Grundeigentums — vom ersten Gesamteigentum des Volks oder Stammes an einem bestimmten Territorium bis zur scharfen Ausbildung des freien Verfügungsrechts des individuellen Grundeigentümers in unserem Jahrhundert der Gemeinheitsteilung, der Ablösung der Servituten, der Verkoppelung und der freien Teilbarkeit der Güter — offenbart die Abhängigkeit der Entwicklung der Landwirtschaft von der Ausbildung des Grundeigentums. Sowohl die Entstehung eines sorgfältigeren Landbaues als auch die Steigerung seiner Intensität zeigt sich allenthalben bedingt durch ein Interesse an der Urbarung des Bodens, der Erhaltung der Bodenkraft und der Verbesserung des Bodens, wie es nur durch die Entstehung und successive Ausbildung des Sondereigentum am Grund und Boden geweckt und ermöglicht wird. Der Schlufs, der hieraus zu ziehen ist, wird durch die Andersonsche Grundrentenlehre, wonach die Rente infolge der Melioration steigt, bestätigt. So lange die Rechtfertigung des Eigentums darin gesucht wurde, dafs es das Produkt der Arbeit sei, mufste die Grundrentenlehre, wie sie durch Ricardo Verbreitung gefunden

*) Vgl. den Artikel von Rogers über Corn-laws in R. H. Inglis Palgrave, Dictionary of Political Economy S. 425 b.

hat, notwendig zu den Forderungen von Henry George nach Beseitigung des lediglich Monopolrenten abwerfenden Eigentums am Grund und Boden führen. Sobald die Grundrente im Lichte einer Prämie zur Melioration des Bodens und Steigerung des Bodenertrages erscheint, tritt an Stelle der unhaltbaren naturrechtlichen Begründung des Grundeigentums die positivistische mit Rücksicht auf seine Wirkungen: das Grundeigentum erscheint gerechtfertigt als unentbehrliche Voraussetzung für die Steigerung der Intensität der Kultur.

Endlich hat die Lehre Andersons eine praktische Bedeutung. Sie zeigt nämlich, dafs die Ausfuhrprämie unter gewissen Bedingungen in der That gerechtfertigt ist. So lange der durch die Meliorationen geschaffene Mehrertrag an Getreide zur Ernährung einer steigenden Bevölkerung ausreicht, scheint es berechtigt, diese Meliorationen durch die Prämie zu veranlassen. Sie führt bei steigenden Renten statt zu einer Steigerung zu einer Minderung der Getreidepreise. Wenn Anderson in irgend einer seiner weitschweifigen Ausführungen glücklich ist, so ist er es in seiner Bekämpfung der Behauptungen A. Smiths, dafs jede Ausfuhrprämie für Korn nicht blofs eine unnütze Verschwendung öffentlicher Gelder bedeute, sondern stets dazu führen müsse, den Preis des Korns über seinen natürlichen Preis zu steigern. Und wenn auch A. Smith diese seine Ausführungen nicht zurückgenommen hat*), so haben

*) Bemerkenswert ist die folgende Stelle in einer der letzten Schriften Andersons: A calm investigation of the circumstances that have led to the present scarcity of grain. 1801. „Bald nachdem Dr. Adam Smiths ausgezeichnetes Werk über den Reichtum der Nationen veröffentlicht war, fiel es mir in die Hand. Ich las es mit der Aufmerksamkeit, die es verdiente, und mit nicht geringer Befriedigung und Förderung in mancher Hinsicht; indes die Befriedigung war eine nicht ganz ungetrübte. Ich konnte nicht umhin zu bedauern, dafs in diesem Buche, wie in allen anderen mir bekannten Büchern über praktische Fragen, die durch spekulative Männer geschrieben sind, die Schlüsse in vielen Fällen aus theoretischen Grundsätzen abgeleitet, statt durch geduldige Induktion aus wirklichen Thatsachen gewonnen seien. In keinem Punkte, den ich zu beachten hatte, ist Dr. Smith so arg auf dem Holzweg, wie rücksichtlich der Korngesetze . . . Ich hielt es für meine Pflicht, dem Einflufs seines Werkes, so weit dies in meiner Macht war, entgegenzutreten, indem ich jede seiner Aufstellungen sorgsam in Erwägung zog und widerlegte.“ Anderson verweist nun auf das im vorliegenden Buche übersetzte Postskript (S. 29) „Das Buch war eine jugendliche Leistung und fand wenig Absatz. Die Darlegungen der Nachschrift über die Korngesetze aber halte ich für unwiderleglich festgestellt; nicht nur, weil niemand sie zu widerlegen

doch die nachfolgenden Theoretiker*) sich hier nicht auf seine Seite, sondern auf die Andersons gestellt, und, wie schon oben gesagt wurde, die historisch-statistischen Untersuchungen von Rogers über die Wirkungen der Ausfuhrprämie, so lange sie gezahlt wurde, haben die Berechtigung dieser mit der Lehrmeinung der Landwirtschaftsschriftsteller des 18. Jahrhunderts übereinstimmenden Stellungnahme der späteren Nationalökonomen aufs neue dargethan.

Allein wenn die Ausfuhrprämie für Korn noch unter den soeben angegebenen Bedingungen zu rechtfertigen ist und die hohe Blüte der englischen Landwirtschaft im 18. Jahrhundert und die Stetigkeit und relative Niedrigkeit der damaligen englischen Getreidepreise bei steigenden Renten veranlafst hat, so ist sie doch auch nur unter den angegebenen Bedingungen gerechtfertigt. Und hier kommen wir zu einem Fehler Andersons, der wohl die merkwürdige Thatsache, dafs seine Grundrentenlehre durch die weit weniger zutreffende von West, Malthus und Ricardo verdrängt worden ist, ausreichend erklärt.

Als Anderson 1777 seine Grundrentenlehre zuerst veröffentlichte, lebte allerdings, wie schon oben bemerkt, bereits die Hälfte der Bevölkerung von anderem als dem landwirtschaftlichen Berufe. Allein diese Veränderung war noch vergleichsweise jung; Grofsbritannien war erst in den Anfangsstadien der Entwicklung, die es aus einem Ackerbau treibenden zu einem industriellen Lande machen sollte. Wiederholte doch noch 1774 Arthur Young**) den Ausspruch von Smith, des Verfassers von Memoirs of Wool (vol. II p. 523), Grofsbritannien verhalte sich zu Holland wie ein Landwirt zu einem Londoner Krämer. Unter den Verhältnissen, die Anderson

---

versucht hat, nicht einmal Dr. Smith selbst, (dem ein Exemplar alsbald nach seiner Veröffentlichung zugesandt wurde), obwohl er unserem gemeinsamen Freunde Dr. Cullen, alsbald nachdem er es gelesen hatte, sagte, er glaube, dasselbe erheische eine Widerlegung, die er ihm zu teil werden lassen wolle; und so viel ich weifs, hat er mit Rücksicht auf diese Absicht auch gewisse Thatsachen festzustellen gesucht, nach reichlicher Überlegung aber die Absicht aufgegeben. Meine Überzeugung von der Wahrheit dieser Darlegungen beruht aber heute auf stärkeren Gründen, als selbst der Widerruf der Hypothesen Dr. Smiths gewährt hätte, nämlich auf der unbestreitbaren und verblüffenden Übereinstimmung der Thatsachen mit meinen Darlegungen“ u. s. w.

*) Malthus, Essay on the principle of population Buch III, Kap. 10. Mc. Culloch in The literature of political economy, London 1845, S. 67.

**) Politische Arithmetik S. 270.

vor Augen hatte, als er seine Grundrentenlehre zuerst aufstellte, mochte also noch überwiegend der durch die steigende Bevölkerung hervorgerufene Mehrbedarf an Getreide auf dem Wege der Melioration bereits angebauter Grundstücke gewonnen werden. So würde sich auch die schon mehrfach erwähnte Thatsache erklären, daſs damals die Getreidepreise trotz steigender Bevölkerung und steigender Renten nicht stiegen.

Ganz anders die Entwicklung im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Im Jahre 1769 hatte Arthur Young die Bevölkerung Groſsbritanniens auf 8 500 000 geschätzt, und diese Schätzung wird noch als zu hoch erachtet*). Darauf entstand und entwickelte sich die Groſsindustrie, und als Folge ihres rapiden Aufschwungs betrug die Bevölkerung**):

1801 : 10 942 646
1811 : 12 596 803
1821 : 14 391 631
1831 : 16 539 318
1841 : 18 720 394.

Mit dieser Zunahme der Bevölkerung infolge des industriellen Aufschwungs wurden die Ausfuhrprämien für Getreide von selbst bedeutungslos. Denn damit wurde England weitaus der beste Markt für landwirtschaftliche Produkte. 1792 fand die letzte Getreideausfuhr auf fremde Märkte aus England statt***). Lange bevor die Prämie 1815 formell abgeschafft wurde, war der Preis gar nicht mehr unter den Satz gesunken, bei dem die Ausfuhrprämie gewährt wurde. Zu diesem Einfluſs des rapiden Anwachsens der Bevölkerung kam der der Kriege Pitts gegen die französische Republik und Napoleon. Sie hatten zu einer Störung aller regelmäſsigen Handelsbeziehungen bis zur Kontinentalsperre geführt. Also auch Störung der Einfuhr von Getreide, die ein dem gewachsenen Bedarf entsprechendes Angebot hätte liefern können. Die Folge war, daſs die Getreidepreise, die von 1711 bis 1794 nie mehr als 60 *ß* 8 *d* betragen hatten, bis auf 122 *ß* der Quarter stiegen†). Damit stiegen die Renten der Grundbesitzer ins unerhörte. Sie haben sich von 1790—1812 aus-

*) Toynbee, Lectures on the industrial revolution in England, London 1884. S. 37, 38.

**) Porter, The Progress of the Nation. London 1851. S. 8.

***) Porter, a. a. O. S. 149, 150.

†) Porter, a. a. O. S. 150.

nahmslos zum mindesten verdoppelt, in einzelnen Fällen verfünffacht*). Solche Gewinnste verursachten ein gewaltiges Zuströmen von Kapital auf das Land. In die Jahre 1800 bis 1819 fallen die meisten Einhegungen von Gemeinländereien, die England jemals erlebt hat**). Grundstücke, die noch niemals Frucht getragen hatten, Sümpfe und Haiden, wurden unter den Pflug gebracht. Es fand eine Ausdehnung des Getreidebaus statt, die statt des Mangels sogar eine Überproduktion von Getreide hervorrief. Die Landwirte fingen an über Notstand zu klagen. Dabei alle die Schwankungen im Getreidepreis, die Anderson in den hier veröffentlichten Schriften als Folge der ausschliefslichen Abhängigkeit der Getreideproduktion eines Landes von seinem eigenen Markte darlegt. Die Stockung in der Einfuhr hatte eine Überproduktion hervorgerufen, die bei überreichen Ernten, da die Ausfuhr fehlte, den Getreidepreis von 122 auf 54 ß den Quarter herabgehen liefs***), während er bei schlechter Ernte auf die alte Höhe hinaufzu schnellte. Die Bevölkerung litt unter exorbitant hohen, die Landwirtschaft unter exorbitant niedrigen Preisen; im Lande aber wurde die Auffassung A. Smiths mehr und mehr siegreich: es entwickelte sich der Ruf nach Freiheit des Kornhandels.

Unter dem Einflufs des Anwachsens der Bevölkerung und der Beschränkung der Einfuhr waren die Preise also so hoch gestiegen, dafs die damit steigenden Renten nicht nur zu Meliorationen des bereits angebauten, sondern auch zum Anbau schlechteren Bodens führten. Das war die andere Alternative, die in Andersons Grundrentenlehre vorgesehen war. Allein Anderson, unter dem Eindruck der Beobachtungen aus der Zeit, da er selbst als Landwirt praktisch thätig gewesen war, schrieb über die Notwendigkeit des Fortbestehens der alten Korngesetze, als ob es immer nur Meliorationen des bereits angebauten Bodens wären, wodurch der vermehrte Getreidebedarf gedeckt würde†). Daher dann die Zurückweisung seiner Vorstellung, dafs durch Mehrverwendung von Arbeit und Kapital der Bodenertrag nicht nur absolut, sondern auch relativ gesteigert werden könne, durch Malthus††). Die damaligen Enqueten über die Lage der

*) Porter, a. a. O. S. 153, 154.

**) Porter, a. a. O. S. 148.

***) Porter, a. a. O. S. 150.

†) J. Anderson, A Calm investigation of the circumstances that have led to the present scarcity of grain in Britain. London 1801.

††) Malthus, Essay on the principle of population. Buch III. Kap. 11. Ausgabe von 1803 S. 473.

Landwirtschaft zeigten, wie E. Cannan*) dargelegt hat, eine Abnahme des Ertrags infolge des Anbaus schlechterer Grundstücke, und die vernommenen Landwirte stützen auf die Notwendigkeit höherer Preise, wenn diese schlechteren Grundstücke weiter bestellt werden sollten, ihr Verlangen nach Kornzöllen. Unter dem Einflufs dieser Enqueten formulierten West und Malthus das Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag, der letztere um daran seine Forderungen bezüglich der Beschränkung in der Bevölkerungszunahme zu begründen; Ricardo nahm es auf, um daran die Forderung nach Freiheit des Kornhandels zu knüpfen.

Angesichts der kolossalen Bevölkerungszunahme war also die Lehre, dafs die Rente zu einer Ermäfsigung der Getreidepreise führe, ebenso veraltet wie Andersons Befürwortung einer Ausfuhrprämie für Getreide in einem Lande veraltet war, dessen Getreidepreis auch in den reichsten Erntejahren nicht mehr auf den Satz herabging, bei dem die Prämie zu zahlen war. Die Steigerung der Renten infolge des Fortschreitens zum Anbau unfruchtbarer Grundstücke war das allgemein sichtbare. Dafs die Rente auch durch Meliorationen steigen könne, die ihrerseits auf den Getreidepreis ermäfsigend wirkten, trat daneben ganz in den Hintergrund. Die Korngesetze waren aus einem Mittel zur Bereicherung, ein Mittel zur Beraubung des Landes geworden. Und so kam es, dafs die britische Welt Ricardo zufiel, als er die allgemeine Beobachtung des damaligen Englands, den abnehmenden Ertrag bei Verwendung von Kapital auf den Anbau unfruchtbarerer Grundstücke, zum Angelpunkt der von West und Malthus übernommenen Rentenlehre machte, und es einseitig so hinstellte, als sei die Rente nur die Differenz im Ertrag von Grundstücken von verschiedener natürlicher Fruchtbarkeit oder von verschieden günstiger Lage und der Differenz im Ertrag infolge von Verbesserungen der ursprünglichen Bodenqualität durch menschliche Bemühung gänzlich vergafs.

Ein geringerer Vorwurf trifft Anderson, wenn er ebenso wie Arthur Young**), sich nicht vorstellen konnte, wie England bei voller Freiheit des Getreidehandels ebenso existieren könne, wie das damalige Holland. Denn er konnte die Umwandlung des Landes, das er noch als das hauptsächlichste Getreideausfuhrland gekannt hatte, in die grofse gewerbliche

*) E. Cannan, The origin of the law of diminishing returns, 1813—1815, im Economic Journal vol. II p. 53.

**) Vgl. Arthur Young, Politische Arithmetik S. 262.

Werkstätte der Welt ebensowenig ahnen, wie den modernen Fortschritt der Verkehrsmittel, der durch Zufuhr des Getreides von den Abhängen des Himalaya, von der schwarzen Erde Rufslands und den gesegneten Gefilden des amerikanischen Westens seinem heute dichtbevölkerten Vaterlande nicht nur einen niedrigeren, sondern — worauf Anderson mit Recht so viel Wert legte — auch einen stetigeren Getreidepreis gesichert hat, als selbst der war, den die Ausfuhrprämie dem vergleichsweise dünnbevölkerten Grofsbritannien des 18. Jahrhunderts verschafft hatte. Auch konnte er ebensowenig wie Arthur Young voraussehen, dafs infolge der Zunahme des Verkehrs die verschiedenen Volkswirtschaften zu einer Weltwirtschaft so eng verschlungen würden, dafs es ungemein unwahrscheinlich geworden, dafs die Befürchtung beider, das auf die Zufuhr fremden Getreides angewiesene Grofsbritannien könne im Kriegsfall ausgehungert werden, jemals eintreffe.

Um zum Schlusse die wissenschaftliche Individualität Andersons zu charakterisieren, so tritt uns aus den vorliegenden Schriften ein doppeltes entgegen. Einerseits ist Anderson ein gebildeter Anhänger der klassischen Nationalökonomie, wie sie sich seit dem 17. Jahrhundert in England im Gegensatz zum Merkantilsysteme entwickelt. Trotzdem er in einem Briefe an Bentham Hume's Oberflächlichkeit schmäht *), dienen seine Schriften, soweit sie sich nicht speciell auf landwirtschaftliche Dinge beziehen, doch nur der Popularisierung derselben Gedankengänge, die wir bei Hume und andern zeitgenössischen Schriftstellern finden. Daher finden wir ihn auf allen Gebieten, wo er nicht originell forscht, als Vulgarisator aller der ökonomischen Doktrinen, die aus dem mechanischen Walten des Selbstinteresses deduziert sind, und aller Irrtümer, die aus dieser Deduktion hervorgingen. Auch entspricht sein Lobgesang auf die vollkommene Harmonie der Interessen Aller und die Verwirklichung des gröfstmöglichen Wohls des Ganzen durch ungestörtes Verfolgen des Selbstinteresses jedes Einzelnen völlig der Lehre der Stoiker von der vollkommenen Harmonie von Natur uud Vernunft, aus der auch die Werke A. Smiths und sämtlicher klassischen Nationalökonomen hervorgegangen **). Diese allgemeine philosophische Grundstimmung äufsert sich

*) Vgl. Jeremy Benthams Works vol. X. Edinburgh 1843. S. 127, 254, 288.

**) Vgl. Brentano in der Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte I. Freiburg 1893, S. 81 ff.

denn auch da, wo er im besonderen Interesse der Landwirtschaft das Wort ergreift. Trotzdem er die Fortdauer des Systems der Korngesetze des 17. Jahrhunderts eifrig befürwortet, ist er kein einseitiger Agrarier (vgl. S. 26, 27, 43). „Kein politisches System, welches bezweckt, einer Klasse von Bürgern einen unziemlichen Vorzug vor anderen zu geben", schreibt er, „könnte gerechterweise von einem wohlunterrichteten Staatsbürger in irgend einer Weise gelobt werden". Er tritt für jene Korngesetze vielmehr ein, weil er ihnen die Wirkung zuschreibt, die Getreidepreise auf die Dauer billiger und stetiger zu machen, und es ist charakteristisch für ihn, dafs er sich demnach weit mehr für die Ausfuhrprämie als für die Einfuhrzölle interessiert, dafs er sogar für Einfuhrprämien eintritt, wenn der Preis einen gewissen Satz übersteigt (vgl. S. 51), ja dafs er principiell der Freiheit des Kornhandels zustimmt. Allein es ist nicht diese Seite seiner Schriftstellerei, in der er sich lediglich als Kind seiner Zeit zeigt, welche das wissenschaftlich Interessante ist. Anderson ist nämlich noch mehr als populärer Schriftsteller über ökonomische Fragen in zeitgenössischem Sinn. Er ist auch selbständiger Forscher, und seine originellen Leistungen liegen da, wo er Adam Smiths aprioristische Argumentation auf Grund seiner Anschauung des wirklichen Lebens siegreich bekämpft und auf Grund seiner praktischen Erfahrungen in der Landwirtschaft seine Grundrentenlehre aufbaut. Wo er gleich seinen Zeitgenossen aus dem Selbstinteresse wirtschaftliche Lehrsätze deduziert, irrt er wie diese, wie z. B. in seiner Lehre von dem Wandern von Handel und Gewerbe vom reichen zum armen Lande und umgekehrt. (Vgl. S. 11). Eine bleibende Bereicherung der Wissenschaft sind dagegen die auf Grund seiner Anschauung vom Leben gewonnenen Lehren.

Indes auch diese bieten nicht eine vollkommene Grundrentenlehre, und zwar weil auch hier Andersons Denken unter dem Banne der naturrechtlichen Doktrin seiner Zeit steht. Wie diese, betrachtet er alle Menschen als gleich und von dem gleichen Streben, d. h. gleichmäfsig von kapitalistischen Instinkten beherrscht. Daher ist auch seine Grundrentenlehre, wenn auch richtiger als die von West, Malthus und Ricardo, doch nur richtig für das Verhältnis zwischen einem gleichberechtigten kapitalistisch rechnenden Pächter und einem gleichberechtigten kapitalistisch rechnenden Grundeigentümer. Nur für diese ist es richtig, wenn auch Anderson behauptet, dafs das un-

fruchtbarste oder mindest günstig gelegene Grundstück eine Rente nicht abwerfen könne. Nur für sie ist es richtig, daſs sich die Höhe der Rente nach der Differenz in den sei es natürlichen, sei es durch menschliche Bemühungen erzeugten Eigenschaften des Bodens richte. Die Sache stellt sich anders, sobald die beim Abschluſs des Rentenvertrages Beteiligten von verschiedener Macht sind und sobald neben der kapitalistischen Rechnung andere Gesichtspunkte sich geltend machen. Die Verschiedenheit der Macht kann beruhen auf einer Verschiedenheit des Rechts, wie im Mittelalter, oder einer Verschiedenheit der wirtschaftlichen Lage. Neben die kapitalistische Berechnung, wie viel ein auf die Pacht oder den Ankauf eines Grundstücks verwendetes Kapital im Vergleich zu anderem abwerfe, kann die Erwägung treten, inwiefern das Verfügungsrecht über das Grundstück eine sichere und unabhängige Gelegenheit zur Nutzbarmachung der eigenen Arbeitskraft zu schaffen im stande sei.

Zuerst von der Verschiedenheit der Macht, die in einer Verschiedenheit des Rechtes wurzelt. Der Groſsgrundbesitz im Frankenreiche wurde in der Merowingerzeit bewirtschaftet teils vom Herrenhof (villa dominica, curtis) aus mittelst Leibeigener, welche das Saalland bestellten, teils indem das Land verliehen wurde. Das verliehene Land ward verliehen als dienendes Land oder als precarium. Das dienende Land war mansus oder huba servilis, lidilis oder ingenuilis, je nachdem der Inhaber colonus servilis, lidilis oder ingenuilis war. Desgleichen wurde das precarium von Personen verschiedenen Standes besessen, da die Übernahme eines Gutes als precarium keine Standesminderung mit sich brachte. Wir finden als Prekaristen nicht bloſs Hintersassen, sondern auch Freie, Adlige und den König (den letzteren bei Kirchengut). Der Inhaber des verliehenen Landes war für die Verleihung zu Abgaben oder Frondiensten oder zu beidem verpflichtet, die er selbst zu leisten hatte, oder beim precarium, wenn er Knechte hatte, durch diese leisten lieſs. Was bestimmte die Gröſse der zu leistenden Abgaben und Dienste? Nicht oder wenigstens nicht in erster Linie die Differenz in der Beschaffenheit der Grundstücke, sondern die in der Standesbeschaffenheit der Inhaber. Am meisten zu zahlen und zu leisten hatte der colonus servilis, weniger der lidilis, noch weniger der ingenuilis; ganz ebenso beim precarium: der Hintersasse hatte sehr viel zu leisten, der Freie weniger, der

Vornehme oft nur ein Anerkenntnis, eine Rose oder dergl., oft auch nichts. Mitunter aber waren es nicht blofs die Verschiedenheit des Rechts sondern auch andere subjektive Momente, welche die Macht des einen über den andern erhöhten, so z. B. das Mafs der Frömmigkeit oder des Sündenbewufstseins desjenigen, der sein Eigentum der Kirche als precarium übergab, um es zins- und dienstpflichtig von ihr wieder zu erhalten. Dabei ist die Uniformität der Abgaben und Dienste zu vermerken, welche bei jedem einzelnen Volke, so nach der lex Alamanorum, Bajuvariorum, die Coloni zu leisten hatten. Dies war eben die Folge davon, dafs nicht die verschiedene Beschaffenheit des Grundstücks, sondern die verschiedene Standesbeschaffenheit des Inhabers das für die Höhe der Abgaben mafsgebende war. Da die Beschaffenheit des Inhabers auf das Grundstück überging, so fixierten sich auch die Abgaben und Dienste, die der Inhaber nach seinem Stande oder nach anderen subjektiven Eigenschaften schuldete, als Reallasten auf dem Grundstücke und bestimmten, vielfach bis herein in unsere Tage, die davon zu zahlende Rente, auch nachdem das Grundstück in die Hand des Angehörigen eines anderen Standes übergegangen war.

Hier haben wir nicht die Verschiedenheit in den Eigenschaften des Grundstücks, welche für die Verteilung seines Ertrags unter Grundeigentümer und Rentenpflichtigen mafsgebend ist, sondern Verschiedenheiten in deren Persönlichkeit; wer von den Beiden nach Recht oder aus sonstigen Ursachen der Schwächere ist, empfängt weniger und umgekehrt, und zwar gilt dies sowohl für den Fall, dafs der Rentenempfänger als auch, dafs der Rentenpflichtige der Schwächere oder Stärkere ist.

Heute ist statt der Verschiedenheit des Standesrechts die Rechtsgleichheit die Grundlage unserer Wirtschaftsordnung. Allein ebenso wie im Mittelalter der Privilegierte vom Unfreien auch vom unfruchtbarsten Grundstücke eine Rente erpressen konnte, so kann dies auch heute der Grundeigentümer vom sog. kleinen Mann infolge der Ungleichheit der wirtschaftlichen Machtmittel beim Abschlufs des Rentenvertrags. Denn wenn der Boden auch nicht das Monopol zur Ausbeutung unzerstörbarer natürlicher Bodenkräfte im Sinne Ricardos geben kann, da es keine solche Bodenkräfte giebt, so giebt er doch ein Monopol zur selbständigen und unabhängigen Bethätigung der Arbeitskraft. Und derjenige, der auf diese Bethätigung an-

gewiesen ist, um davon zu leben, ist gern bereit*), für die Gewährung der Gelegenheit zu dieser Bethätigung durch Überlassung eines Grundstücks eine Rente oder deren Kapitalwert, einen Kaufpreis, zu zahlen, die aufser allem Verhältnis stehen zu der Rente, welche Kapitalien in anderen Anlagen abwerfen. Selbst für das unfruchtbarste Grundstück, das keinerlei Überschufs über den Zins des darein verwendeten Kapitals abwirft, zahlt er eine Rente und auch für die Überlassung fruchtbarerer Grundstücke zahlt er Renten und Kaufpreise, die den Betrag, der nach Andersons kapitalistischer Berechnung aufgewendet werden könnte, weit übertreffen. Der kleine Mann rechnet eben nicht kapitalistisch; ihm kommt es nicht an auf die bestmögliche Nutzbarmachung seines Kapitals, das ja so gering ist, dafs sein Ertrag für ihn Nebensache ist; für ihn handelt es sich um die bestmögliche Nutzbarmachung seiner Arbeitskraft. Um eine sichere Gelegenheit für deren unabhängige und stetige Bethätigung zu erlangen, opfert er einen Teil des Ertrags, den er nach kapitalistischen Principien als Lohn seiner Arbeit anrechnen müfste, bei der Pachtung in der höheren Pachtrente, beim Ankauf in dem höheren Kaufschilling dem bisherigen Grundeigentümer.

Somit ergiebt sich: die Grundrente ist ein Preis, der für die Überlassung nicht der unzerstörbaren natürlichen Bodenkräfte, sondern des ungestörten Gebrauchs eines Stückes Land gezahlt wird. Sie wird, wo an verfügbarem Land Mangel ist, für Land jeder Art bezahlt, auch für das schlechteste. Der Betrag der Rente wurde zur Zeit, da das Wirtschaftsleben auf der Standesverschiedenheit aufgebaut war, durch die verschiedene rechtliche Beschaffenheit des Bezugsberechtigten wie des Verpflichteten bestimmt. Wo die Rechtsgleichheit zur Grundbedingung der Wirtschaftsorganisation geworden ist, wird sie bestimmt, einerseits durch die verschiedene, sei es natürliche, sei es durch menschliche Bemühung geschaffene Qualität des Grundstücks, andererseits durch die verschiedene wirtschaftliche Qualität des Nachfragenden, nämlich die Dringlichkeit seines Bedürfnisses, sich in den Besitz des gebotenen Grundstücks zu setzen, sei es zur Nutzbarmachung seines Kapitals, sei es zu der seiner Arbeitskraft.

München, den 19. März 1893.

Lujo Brentano.

---

*) Vgl. Ergebnisse der Erhebungen über die Lage der Landwirtschaft im Grofsherzogtum Baden. 1883. S. 33, 41.

Inhalt.

Berichtigung.

Seite 34 Zeile 1 von unten lies: unbeschränkte statt beschränkte.

I.

Betrachtungen

über die

Mittel zur Erweckung des Geistes

Nationaler Arbeit;

hauptsächlich mit Rücksicht auf die Förderung des Ackerbaus, Handels, Gewerbes und der Fischerei

von

Schottland.

Eine Reihe von Briefen an einen Freund

geschrieben im Jahre

ein tausend sieben hundert und fünf und siebenzig.

Von

James Anderson,

Verfasser der Essays relating to agriculture and rural affairs.

Entschliefst, entschliefst Euch, wollet Männer sein . . .
Lafst die Vernunft von ihren Herrscherhöh'n
Rufen „Ich will", und schon ist es geschehn.

Thomson.

Edinburg:

Gedruckt für T. Cadell, London, und C. Elliot, Edinburg.

MDCCLXXVII.

(Das Buch ist dem Herzog von Buccleugh gewidmet. Die Vorrede ist datiert: Monkshill, 18. März 1777.)

Inhaltsverzeichnis.

Weitere Einwände. — Fabrikate sind billiger, wenn Nahrungsmittel teuer sind, als wenn sie billig sind; daher ist behauptet worden, dafs ein billiges Land für Industrie nicht so geeignet sein würde, als man sich eingebildet hat. — Antworten. — Die Folgerung nicht richtig. — Notwendige Unterscheidung zwischen Geld und Reichtum. — Die Natur des Geldes definiert, und seine Wirkungen auf die Gesellschaft veranschaulicht. — Die verderbliche Folge von zu viel Geld im Staat in Bezug auf die Industrie erläutert. — Ferner durch eine Prüfung des gegenwärtigen Zustandes Spaniens erläutert. — Es ist nicht der Überflufs an Geld, sondern der lebhafte Aufwand des Fleifses in allen Klassen der Bevölkerung, der das höchste Glück eines Staates ausmacht. — In welcher Weise sich der ost-indische Handel als aufserordentlich heilsam für Britannien, — und Europa im allgemeinen — erwiesen hat. — Schädliche Wirkung des Papiergeldes. — Schlufsfolgerung. — Ein Land, in dem Geld hohen Wert hat, ist für Industrie viel günstiger, als eines, in dem der Wert gering ist; — daher Schottland mehr als England. — Die Folgen eines vorübergehenden Steigens in den Preisen für Nahrungsmittel untersucht; — als aufserordentlich nachteilig für die Industrie erwiesen. — Die Korngesetze Englands warm empfohlen, da sie dies zu verhindern bewirken. — Die heilsamen Folgen, die daraus entstanden sind, — durch Auseinandersetzungen — und Beispiele — erläutert. — Auffallender Gegensatz zwischen dem Geist der Korngesetze und denen in Bezug auf Wolle. — Unser Beispiel in Bezug auf letzteres von Frankreich nachgeahmt. — Die schädlichen Folgen, die daraus entstanden, vom Ministerium bemerkt und die dortigen Gesetze in Bezug hierauf vorsichtigerweise widerrufen. — Die Korngesetze in Bezug auf Schottland schädlich; — sind der Landwirtschaft nachteilig — sollten widerrufen werden, und ein gerechteres System der Gesetzgebung anstatt ihrer angenommen werden.

Betrachtungen über nationale Arbeit.

Dreizehnter Brief.

An Herrn ***** ****** London.

London, den 30. November 1775.

Geehrter Herr!

Ich konnte nicht umhin, zu lächeln, als ich die Bemerkungen Ihres Freundes, des Wollwarenfabrikanten, über meine gelegentlichen Bemerkungen bezüglich der Vorteile las, welche Schottland aus den Manufakturen wegen der Billigkeit des dortigen Lebens ziehen könnte. Dies, glaubte ich, würde niemand bestreiten — aber ich habe mich augenscheinlich geirrt, da er die Behauptung mit der gröfsten Schärfe und von der Wahrheit der von ihm vertretenen Meinung augenscheinlich überzeugt, angreift.

Aber da ich annehme, dafs seine Erklärungen nur wenig Einflufs auf Ihre Überzeugung haben können, würde ich mich mit der Bemerkung begnügt haben, dafs sie einen schlagenden Beweis dafür liefern, wie sehr der natürliche gesunde Verstand von den Vorurteilen der Erziehung beherrscht wird, und wie schwer es denjenigen ist, welche in ihrer Jugend genötigt waren, ihre Gedanken auf einen Gegenstand zu beschränken, sich später von den einseitigen Ansichten, die sie damals in sich aufgenommen haben, zu befreien und klar zu unterscheiden zwischen den besonderen Umständen, welche nur sie allein betreffen und jenen allgemeinen Gesetzen, welche auf die gesamte Nation einwirken. Aber da er sich die Mühe gegeben hat, seine Gründe eigenhändig und sehr ausführlich für mich zur Durchsicht niederzuschreiben, so fühle

ich mich verpflichtet, ihm höflicher Weise in demselben ernsthaften Stil eine Antwort zu geben, in dem er mir seine Gründe auseinandergesetzt hat. Ich habe wirklich eine sehr gute Meinung von seinen Talenten und Anlagen, trotzdem er bei der Annahme dieser wunderlichen Idee besonders unglücklich gewesen zu sein scheint. Ich werde mich daher bemühen, ihn zu überzeugen, ohne seine Leidenschaften zu erregen. Haben Sie daher die Güte, ihm die folgende Antwort zu übermitteln, welche ich zu seiner Durchsicht auf einen besonderen Bogen geschrieben habe.

Alle die Gründe, die Ihr Freund anwendet, können folgendermafsen zusammengefafst werden. — „Wenn Lebensmittel zu irgend einer Zeit durch einen zufälligen Mangel teuer sind, so können, wie die Erfahrung gelehrt hat, die Erzeugnisse der Industrie billiger geliefert werden als gewöhnlich; wenn dagegen ein gröfserer Überflufs als gewöhnlich besteht, und die Märkte aufserordentlich billig sind, so steigt der Preis der Industrieerzeugnisse und der Lohn der Arbeiter im Verhältnis. — Hieraus ist zu folgern, dafs die Industrieerzeugnisse immer billiger geliefert werden können, wenn die Lebensmittel zu allen Zeiten teuer, als wenn sie beständig billig sind" *).

Aber wenn man auch zugiebt[1], dafs die Not allein die Leute veranlafst, zu arbeiten, und dafs, wenn die Leute in einem Tag so viel verdienen, dafs sie zwei oder mehrere Tage davon leben können, sie eher geneigt sein werden, ihren Neigungen nachzugehen, und weniger zu arbeiten, als wenn die ganze Arbeit des Tages eben genügt, um die Lebensbedürfnisse zu beschaffen; so dafs im letzteren Fall mehr Arbeiter auf dem Markte sind als im ersteren, und es daher in der Macht des Arbeitgebers liegt, ihren Lohn herabzusetzen, wenn es ihm beliebt, — so folgt doch keineswegs, dafs der daraus gezogene Schlufs richtig ist, wie sich aus den folgenden Betrachtungen ergeben wird.

G e l d und R e i c h t u m sind oft als gleichbedeutende Ausdrücke verwechselt worden[2], wodurch grofse Verwirrung in unseren Gedanken und Schlüssen über Fragen dieser Art hervorgerufen wird. — Ein Mann mag in irgend einem Teil der Welt r e i c h genannt werden, der einen Überflufs jener Dinge besitzt, welche unmittelbar den Bedürfnissen und An-

*) Siehe Essays on Trade and Commerce, 8⁰, gedruckt für Hooper, 1770, worin diese Behauptung mit scheinbarem Ernst verteidigt wird.

nehmlichkeiten des Lebens dienen; aber es giebt viele Gegenden, wo grofse Mengen Geld, mehr als die Welt besitzt, ihm nichts nutzen könnten. Der Lappländer ist inmitten seiner Wälder reich an Besitz zahlreicher Rennthierherden, obgleich er niemals Gold oder Geld gesehen, oder irgend einen Begriff davon hat, während der schwarze Afrikaner, der mit Gold beladen ist, und den an Gold überreichen Sand durchschreitet, so furchtbar arm ist, dafs er sich nicht die nötigsten Bedürfnisse des Lebens verschaffen kann.

In Wahrheit hat das Gold an sich keinen Wert[3]. Aber bei den Kulturvölkern, welche gefunden haben, wie bequem es ist, um damit den Handel oder Tausch einer Ware gegen eine andere zu erleichtern, hat es einen künstlichen Wert erhalten. — So dafs es, obgleich es an sich nutzlos ist, von allen Kulturvölkern als ein Zeichen angenommen wird, welches beweist, dafs die Person, die es besitzt, irgend etwas von wirklichem Wert dafür ausgetauscht hat*), und deshalb wird es von anderen gegen eine Sache von wirklichem Nutzen und wesentlichem Wert im Tausch angenommen.

Da das Geld nur infolge gegenseitiger Verträge in irgend einem Lande Wert bei den Menschen hat, so könnte jede Substanz für diesen Zweck verwendet werden, welche eine Anzahl Männer für geeignet finden sollten, durch diesen Stempel ihrer Autorität ausgezeichnet zu werden. So gelten bei manchen Völkern Muscheln, bei anderen Glasperlen, Salz, Pfeffer, Kokusnüsse, menschliche Schädel u. s. w. als Geld. Aber bei allen civilisierten Nationen der Welt werden Gold und Silber nach allgemeinem Übereinkommen als die für diesen Zweck geeignetsten Substanzen angesehen, wegen der Seltenheit, Dauerhaftigkeit und anderer besonderer Eigenschaften dieser beiden Metalle[4].

Wenn eine Nation den Entschlufs gefafst hat, eines dieser Metalle im Tausch gegen jeden nützlichen Gegenstand anzunehmen, über den sie verfügt, so wird die Menge dieser Substanzen, die für ein nützliches Erzeugnis, einen Ochsen oder ein Schaf z. B. gegeben wird, im Verhältnis zu der

---

*) Seitdem ich obiges geschrieben habe, finde ich, dafs Lord Shelbourne meinen Gedanken mit mehr Kraft und Feinheit ausgedrückt hat, als er im House of Lords in seiner Rede: „Geld eine Art Besitztum nennt, Papier (fügt er hinzu) ist eine andere Art.“

Menge dieser kostbaren Metalle stehen, welche in jenem Lande vorhanden sind; sie mufs sich vermehren oder vermindern, wie sich die Menge dieser Metalle vermehrt oder vermindert. Denn die Gesamtmenge des Geldes einer Nation mufs genügen, um alle tauschbaren Waren jenes Landes, welche zu einer gegebenen Zeit auf dem Markte sind, zu kaufen*), so dafs, wenn die Menge dieser Metalle in irgend einem Lande gering ist, man mit sehr wenig eine grofse Menge von Lebensbedürfnissen kaufen kann, und wenn Geld in einem Ort reichlich vorhanden ist, man eine viel gröfsere Menge wird geben müssen, um dieselben Waren zu kaufen. Daher ist es klar, dafs zwei Männer, die in verschiedenen Ländern wohnen, in denen diese Mittel zum Tausch für alle Waren gebraucht werden, wenn beide dieselbe Summe Geldes oder dasselbe Gewicht dieser Metalle besitzen, doch sehr verschieden reich sein können; der eine besitzt eine Summe, welche vielleicht genügt, um alle Bedürfnisse und viele Annehmlichkeiten des Lebens zu verschaffen, während der andere vielleicht nicht genug hat, um sich auch nur die Bedürfnisse des Lebens zu verschaffen. So dafs Geld und Reichtum nur relative Ausdrücke sind, und obgleich sie in manchen Fällen von gleicher Wichtigkeit sein mögen, sollte man sie doch nicht mit einander verwechseln, da sie oft verschiedene Bedeutung haben mögen.

Da deshalb eine sehr kleine Menge Gold oder Silber allen Zwecken des Geldes ebensogut entsprechen kann, als wenn sie, gleichviel in welchem Mafse, vermehrt würden, so ist es von keiner Wichtigkeit für irgend eine Nation, ob sie eine grofse oder eine kleine Menge dieser Metalle besitzt, wenn wir nur das ins Auge fassen, was dieser Staat, — ohne alle Beziehung zu anderen Staaten, — für seinen inneren Bedarf benötigt. Wenn ein Grän Silber genügt, um einem Arbeiter den Unterhalt für einen Tag zu verschaffen,

*) Ich weifs nicht, ob die obige Beschreibung von Geld genau genug ist. Um sie noch genauer zu machen, soll bemerkt werden, dafs Gold und Silber wie jede andere Ware im Preise fallen oder steigen, je nach der Menge, die verkauft werden soll, und nach der Nachfrage, die dafür besteht. Die Sachen, mit welchen wir Gold oder Silber kaufen, sind die Erzeugnisse des Bodens, der Industrie, oder irgend welche anderen tauschbaren Waren; wo nun diese Metalle selten sind, mufs immer eine gröfsere Menge dieser Waren für dasselbe Metallgewicht gegeben werden, als da, wo die Metalle reichlich sind, oder, was dasselbe ist, Geld wird gröfseren Wert haben.

und es von ihm als die volle Bezahlung für die Arbeit eines Tages angenommen wird, so ist der Mann, welcher dieses einzige Grän Silber besitzt, thatsächlich ebenso reich, als der, welcher ein Pfund Silber besitzt, wenn er in einem Ort lebt, wo ein Pfund Silber ihm nicht mehr von den Bedürfnissen des Lebens verschafft, als genügt, um einen Arbeiter einen Tag zu ernähren.

Aber wenn wir bedenken, dafs diese Nationen mit anderen benachbarten durch Handel in Verbindung stehen, so würden die Folgen, die aus irgend einer bedeutenden Veränderung in dieser Hinsicht entstehen, zahlreich sein, und darum sind sie es wert, dafs man sie mit Genauigkeit auseinandersetzt.

Wir wollen zum Beispiel annehmen, dafs es zwei benachbarte Staaten gäbe, in welchen die Menge des Geldes des einen zu der des anderen im Verhältnis von eins zu zwei stände, so dafs ein Stück in einem Staate zweien gleichen Gewichtes und gleicher Benennung in dem anderen gleichkäme. Diese werden wir der Deutlichkeit halber mit den einfachen Bezeichnungen reich und arm unterscheiden.

Wenn die Einwohner dieser beiden Länder dieselbe Industrie betrieben und gleiche Geschicklichkeit besäfsen und unter den gleichen Bedingungen arbeiteten, so würde *ein* Stück Geld in dem einen Lande eine gewisse Menge des Rohmaterials verschaffen, angenommen, dafs es sein eigenes Erzeugnis ist, die der gleichkäme, welche in dem anderen Land für *zwei* Stück Geld gekauft würde; und die Löhne der bei der Industrie beschäftigten Arbeiter würden in demselben Verhältnis stehen, so dafs ein Stück Arbeit in dem einen Lande *zwei* Stück Geld und dasselbe im anderen Land *vier* Stück Geld kosten würde, obgleich es thatsächlich denselben inneren Wert hätte.

Nehmen wir nun an, dafs die Kaufleute dieser beiden Nationen, ein jeder die Produkte der seinen, auf einen gemeinsamen Markt in einem dritten Lande brächten; ist es nicht klar, dafs die arme Nation dort ihre Waren verkaufen und einen guten Gewinn dafür erzielen könnte, bei einem niedrigeren Preis als die Herstellungskosten der Waren des reichen Landes? und infolgedessen würden die Kaufleute grofse Bestellungen für weitere Waren erhalten, so dafs sie ihren Arbeitern volle Beschäftigung geben könnten, während niemand

die Waren des reichen Landes kaufen könnte, seine eigenen Einwohner ausgenommen.

Und würden nicht die Einwohner des reichen Landes jede Mafsregel, die in ihrer Macht stände, ergreifen, um die Waren ihrer Nachbarn zu erhalten, sobald sie finden, dafs sie sie viel billiger kaufen könnten, als ihre eigenen Waren; und wenn es auch gesetzlich verboten sein sollte, sie in das Königreich einzuführen, würden sie nicht Eingang in das Land finden, trotz der eifrigsten Mafsregeln dagegen? so würde die Industrie dieses Landes bald erschlaffen und das Geld allmählich verschwinden; die Einwohner würden in kurzer Zeit ebenso arm werden und deshalb ebenso fähig, mit demselben Erfolg wie die benachbarten Nationen, ihre Industrie zu betreiben; es sei denn, dafs sie das Unglück hätten, Bergwerke dieses kostbaren Metalles in ihrem eigenen Gebiet zu besitzen; diese würden ein starkes Hindernis sein, dafs sie jemals die heilsamen Wirkungen einer blühenden nationalen Industrie erführen.

Kein Land ist so unglücklich gewesen, ein diesem sehr ähnliches Schicksal zu erfahren, als Spanien[5], welches durch die Entdeckung jener reichen Minen des westlichen Erdteils, durch die es Herrscher der ganzen Welt zu werden hoffte, allmählich auf die tiefste Stufe des Elendes, das ein Land mit solchen Vorzügen erfahren kann, herabgesunken ist.

Seine Industrie, welche vor dieser Zeit in der höchsten Blüte stand, ist jetzt vollständig vernichtet, — sein Handel, der damals bedeutend war, ist jetzt in Verfall geraten, — seine Landwirtschaft, die damals blühend und einträglich war, ist jetzt vollständig vernachlässigt; seine Städte, die damals von Millionen Einwohnern bevölkert waren, weisen jetzt nur noch die traurigen Überreste längst verlornen Reichtums und Glanzes auf*), seine Bewohner, welche früher von dem be-

---

*) Der Unterschied zwischen dem früheren und dem gegenwärtigen Zustand anderer Orte Spaniens kann nach dem Sevillas beurteilt werden, welches nach Ustariz, gering gerechnet, ungefähr 60 000 Personen in der Woll- und Seidenindustrie beschäftigte, trotzdem es jetzt nur drei- bis vierhundert Arbeiter in der Seiden- und Wollindustrie zählt. Seine Worte sind wie folgt:

Nachdem er einen Plan zur Wiederherstellung der Industrie vorgeschlagen hat, fährt er fort ihn durch ein Beispiel dessen, was in Sevilla geschehen könnte, zu bekräftigen. „In Ausführung desselben“, fährt er fort, „könnte Sevilla z. B. seinen alten Glanz wiedererlangen, seine zahlreiche Bevölkerung, seine viel beneideten Reichtümer und seinen Wohl-

lebenden Geist der Freiheit, der aus dem allgemeinen Wohlstand aller Klassen entspringt, beseelt waren, sind jetzt zu niedrigen Sklaven tyrannischer Despoten herabgesunken, die allein das wenige Geld, welches im Lande umläuft, besitzen *). Niedergeschlagen und entmutigt führen sie ein träges, unthätiges Dasein oder sie flüchten in jene unglücklichen Regionen, die Quelle aller ihrer Leiden, um dort nach Schätzen zu graben, die sie nie geniefsen können, und die dazu beitragen, andere glücklichere Länder zu bereichern.

Aus dem oben erwähnten Beispiel sieht man, dafs infolge der Vorteile, die ein billiges Land hinsichtlich der Produktion geniefst, jedes Mitglied der Nation, wenn seine Einwohner es nicht an eigener Anstrengung fehlen lassen, zu allen Zeiten genügend Beschäftigung finden und dadurch für sich und seine Familie einen reichlichen Unterhalt erwerben kann; in solchem Lande wird man die Armut nicht kennen; da das Geld von allen Seiten hereingebracht werden wird, wird es dort in

---

stand, der ihm so viele Feinde erregte. Denn wenn statt der 300—400 Seiden- und Wollenwebstühle, auf welche Ziffer diese herabgesunken sind, die 16 000, die früher im Gang waren, wieder in Thätigkeit kämen, würden diese, wie dieselbe Stadt in ihren Vorstellungen versichert, da sie sowohl grobe als noch feine Gewebe fertigten, mindestens 3 Personen durchschnittlich per Webstuhl, im ganzen 48000 Arbeiter ernähren, diejenigen mit eingeschlossen, welche die Wolle, Seide, das Gold und Silber zurichten; und mit den Familien derjenigen, die verheiratet wären, zusammen würde sich ihre Zahl auf 600 000 belaufen.“ Und später, als er das Unglück, das durch die alcavala genannte Steuer verursacht wurde, erwähnt, spricht er von dieser Stadt folgendermafsen: „Zum Beleg hierfür führe ich Sevilla an. Im Jahre 1722 wurden die Seidenweber durch ihren Alcalde Alami bei der Regierung vorstellig, indem sie den wirtschaftlichen Ruin geltend machten, dem sie ausgesetzt seien, indem ihre Werkstätten bereits um 100 Webstühle reduziert seien u. s. w.“

*) Sollte gesagt werden, dafs Spanien arm ist, und dafs das Geld dort einen fast ebenso hohen Wert als in irgend einem anderen Lande Europas hat, und dafs deshalb die Behauptung im Text nicht richtig sein kann, so antworte ich: Es ist wahr, dafs die gegenwärtige Armut Spaniens aus dem Mangel an Industrie entsteht; aber diese Industrie wurde durch die im Text erwähnten Ursachen und durch die ungleichmäfsige Verteilung des Besitztums, welche nach der Entdeckung der neuen Welt stattfand, zuerst hervorgerufen.

Wenn Geld in grofsen Mengen durch wenig Arbeit erhalten werden kann, werden die besten Mittel, es durch Fleifs und Arbeit zu erhalten, immer vernachlässigt werden. Verderbnis mit allen Schrecken, die sie nach sich zieht, folgt unmittelbar; die Masse des Volkes verfällt in Trägheit und Elend, und wenige schwelgen in Ausschweifung, Verschwendung und Überflufs.

kurzer Zeit ebenso reichlich und von ebenso geringem Wert sein als in den benachbarten Nationen; nach dieser Zeit wird das Land in dieser Hinsicht keine Vorteile vor anderen besitzen und sich mit seinem Anteil an der Industrie allein begnügen müssen, ohne Hoffnung, jemals imstande zu sein, seine Nebenbuhler auf fremden Märkten zu übertreffen.

So hat der Himmel dem Ehrgeiz der Menschen unübersteigliche Schranken gesetzt und hat zu der Ruhmsucht der Fürsten, dem übermäfsigen Stolz der Nationen, und auch zu dem Stürmen des Ozeans gesagt, — Bis hierher sollst du kommen und hier sollen deine vergeblichen Bestrebungen gehemmt werden.

Hieraus sieht man, dafs es nicht der Überflufs an Geld ist, worin das höchste Glück einer Nation besteht, sondern jener Überflufs an Arbeit und Thätigkeit aller seiner Einwohner, der aus der beständigen und gleichmäfsigen Nachfrage nach den verschiedenen Erzeugnissen der Industrie, mit denen sie sich beschäftigen, entsteht; — dafs so lange dies der Fall ist, welches auch immer die Menge des Geldes sei, die die Nation zur Zeit besitzt*), jede Person in angenehmen Verhältnissen und im Genufs der guten Dinge des Lebens glücklich sein wird, — dafs, während die Nation eine geringere Menge Geld als ihre Nachbarn besitzt, die Industrie auf der höchsten Stufe der Blüte stehen kann; — aber dafs sie natürlicherweise sinken mufs, wenn je der Wert des Geldes dort tiefer fallen sollte, als bei den benachbarten Nationen, es sei denn, dafs andere Umstände einträten, die diesem einen das Gleichgewicht halten; — dafs eine blühende Industrie und ein gewinnbringender Handel, dadurch dafs sie die Wage zu Gunsten dieses Volkes senken, natürlich die Menge des Geldes vergröfsern und den Wert desselben herabdrücken, und wenn dies nicht bei Zeiten eingeschränkt wird, wird endlich die Industrie des Landes zerstört und zuerst das Volk elend gemacht und in dem vollständigen Verfall des Staates endigen; — wonach er wieder aufleben, blühen und durch eine andere ähnliche Umwälzung sinken kann.

Das sind die Veränderungen, denen alle irdischen Dinge

*) Es mufs hier bemerkt werden, dafs ich immer annehme, dafs die erwähnte Nation imstande ist, die Bedürfnisse des Lebens, besonders Nahrungsmittel selbst zu erzeugen. Der Fall würde natürlich ganz anders liegen, wenn die Nation genötigt wäre, die Lebensmittel von einem anderen Lande zu kaufen.

fortwährend ausgesetzt sein müssen. Der wahre Patriot, der den Wohlstand seines Landes und das Glück seiner Mitbürger, was für ihn gleichbedeutende Ausdrücke sind, zur höchsten Blüte zu bringen wünscht, wird deshalb nicht so sehr danach streben, sein Land mit unnützen Massen glänzenden Erzes zu füllen, als vielmehr so lange wie möglich das Land in einem solchen Zustand zu erhalten, der am besten geeignet ist, die Industrie und den Fleifs des Volkes zu fördern. Und da er weifs, dafs, wenn alles Geld, welches der Nation durch einen fortdauernden gewinnbringenden Handel zufliefst, dort aufgehäuft werden sollte, es schliefslich seinen Zweck vereiteln mufs, — so wird er sich freuen, wenn er sieht, dafs irgend ein Kanal geöffnet wird, durch welchen der Überflufs abfliefsen kann, und er wird aufserordentlich glücklich sein, wenn er ein Mittel entdeckt, wodurch dieses bewirkt werden kann, ohne die Sitten des Volkes zu schädigen, deren Verfall durch Luxus, den nothwendigen Gefährten von Geldüberflufs und das leichteste Mittel, Geld zu verschwenden, herbeigeführt wird [6].

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet kann der Handel mit Ostindien als nutzbringend für Britannien und die anderen Industrie treibenden Nationen Europas angesehen werden, weil er einen Kanal eröffnet hat, durch welchen das überflüssige, durch unseren gewinnbringenden Handel mit anderen europäischen Ländern erworbene Geld wieder reichlich herausgelassen werden kann, damit es dort begraben werde, um, wie wir hoffen, niemals wiederzukehren [7].

Hierdurch ist den Nachteilen, welche seit der Entdeckung der neuen Welt dem reichen Einflufs dieser kostbaren Metalle in Europa folgen mufsten, in hohem Mafse vorgebeugt worden.

Der grofse Montesquieu [8] prophezeite und bezeichnete genau die schädlichen Wirkungen, die für Spanien — und er hätte andere Industrie treibende Nationen Europas hinzufügen können — aus der im Gefolge der Entdeckung der neuen Welt zu erwartenden Anhäufung von Geld entstehen mufsten, — aber er sah nicht voraus, dafs sich dieser Ausflufs öffnen würde, wodurch viele dieser schädlichen Wirkungen verhindert wurden *).

---

*) In diesem Licht betrachtet, werden die grofsen Summen Geldes, welche durch unsere kostspieligen Kriege auf dem Kontinent in Deutschland verausgabt worden sind, vielleicht nicht so schädlich für das Land erscheinen, als man gewöhnlich glaubt, da man sieht, dafs diese Ausgabe keineswegs die Folge hat, unsere Industrie und den nationalen Fleifs zu unterbrechen, sondern im Gegenteil diese beiden

Die hier vorgeschlagenen, den Einflufs des Handels betreffenden Ansichten sind so verschieden von allen denen, die man gewöhnlich über diesen Gegenstand hegt, dafs es nötig sein mag, sie durch einige Beispiele weiter zu erläutern, damit sie nicht als wunderliche Widersprüche angesehen werden.

Man nimmt gewöhnlich an, dafs jeder Handel einer Nation gewinnbringend sei, der dieser Nation einen Überschufs an Geld einbringt, und der Wert eines solchen Handels wird immer nach der Summe Geldes beurteilt, die die Nation als Gegenwert erhält. Dieses halte ich jedoch für eine trügerische Art, Schlüsse zu ziehen. Denn wenn man zugiebt, dafs die Zahl der Bevölkerung die wahre Stärke eines jeden Staates ausmacht, so mufs man ebenfalls zugeben, dafs diese Stärke nur durch solche Mittel erhöht werden kann, welche bewirken, die Kraft und Energie, das Glück und im Gefolge die Fruchtbarkeit des Volkes zu fördern. Jedes Bestreben einer gesunden Politik sollte daher auf dieses Ziel gerichtet sein. — Handel — Industrie — selbst die Landwirtschaft würden, wäre es möglich, dafs ein solcher Fall eintreten könnte, von dem Augenblick an schädlich sein, sobald sie nicht mehr dazu beitragen würden, dieses höchste Ziel politischer Weisheit zu erreichen.

Aber nähme man an, dafs ein gewinnbringender Handel lange Zeit hindurch ohne Unterbrechung fortgesetzt werden könnte; infolge davon, dafs die Wage sich beständig zu Gunsten einer solchen Nation neigte, würde Geld bald so geringen Wert haben, dafs die Preise aller Lebensmittel und aller Industrieerzeugnisse dermafsen in die Höhe getrieben würden, dafs die Ausfuhr der Industrieerzeugnisse jeder Art beein-

---

in hohem Grade zu fördern, indem sie bewirkt, den Wert des Geldes höher zu erhalten, als er im anderen Fall sein würde, während sie in den benachbarten Staaten zu gleicher Zeit das bare Geld vermehrt und seinen Wert vermindert.

Sie werden sagen, dies sei eine ungewöhnliche Art, die Wohlthaten des Landes zu beurteilen. Dies ist der Fall; aber es ist durch die oben erklärten Grundsätze klar genug, dafs die Industrie einer Nation, welche einen gewinnbringenden Handel treibt, bald gänzlich in Verfall geraten mufs, wenn es nicht solche Abflüsse, wie diese oder den Luxus gäbe, der aus Mangel an jenen sich verbreiten mufs, und das überflüssige Geld, welches die Nation besitzt, verschlingt. Aber da Luxus die natürliche Wirkung hat, den Körper zu schwächen und das Herz zu verderben, so sollte jeder andere Weg, welcher dieselbe Wirkung hervorbringt, vorgezogen werden.

trächtigt würde; dadurch würden sämtliche Industrielle geschädigt werden. — Fremde Waren würden, trotz der strengsten Gesetze, die dagegen gemacht würden, in das Land eingeführt, und so würden die Armen jedes Berufszweiges aus ihrer Beschäftigung gedrängt und infolge dessen faul, gottlos und elend werden.

Dennoch könnten die Kaufleute dadurch, dafs sie den Handel auf die höchste Stufe trieben, dadurch, dafs sie ein- und wieder ausführten, fortfahren, grofse Summen Geldes der Nation zuzuführen und unglaubliche Reichtümer aufzuhäufen, — während das Volk, der einzige wahre Schatz des Staates, in Elend versetzt würde.

Dieses war aller Wahrscheinlichkeit nach der Zustand des alten Tyrus. Dieses war sicherlich der Zustand Karthagos, welches entsprechend der verkehrten Ansicht, dafs Reichtümer die Kraft des Staates ausmachen, duldete, dafs seinen Kaufleuten die höchsten Ehren zu teil wurden, während sein Volk elende Sklaven waren. Aber als die schwere Stunde der Gefahr kam, — als es von allen Seiten von Schwierigkeiten umgeben war, fühlte es seine innere Schwäche, — sein eigenes Volk verliefs seine Unterdrücker und stand dem siegreichen Feinde bei, — seine Söldner verliefsen es und flohen, und es fühlte, als es zu spät war, dafs es auf einen spitzen Stab vertraut hatte, welcher, sobald es sich darauf stützen mufste, sein Herz durchstach; wie ein mächtiges, von der Thorheit auf Sand gebautes Denkmal brach es beim ersten Angriff zum Staunen der benachbarten Nationen zusammen.

Lassen wir uns darum nicht durch falsche Vorstellungen täuschen. — Eine Nation kann einen gewinnbringenden Handel weiter treiben, während ihre Macht und Kraft sich vermindert. — Ihre Kaufleute können reich werden, während der Staat entnervt wird und verkümmert. — Die Grofsen mögen im Reichtum schwelgen, während das Elend mit raschen Schritten naht, oder mögen berauscht sein von dem leichtsinnigen Wirbel verschiedener Vergnügungen und den verfeinerten Freuden, während sie schwankend am Rande des Verfalles steht.

Da also ein zu grofser Überflufs an Geld natürlicherweise eine schädliche Wirkung auf ein industrietreibendes Land hat, was sollen wir dann zu der Weisheit derjenigen sagen, welche, nicht zufrieden mit den Geldsummen, die durch Handel der Nation zufliefsen, sich bemühen, die schädlichen Folgen eines unmäfsigen Überflusses noch zu erhöhen dadurch, dafs sie ein

Scheingeld schaffen. Indem dieses innerhalb der Nation demselben Zweck wie wirkliches Geld entspricht, verursacht es Unheil derselben Art, wie jenes hervorrufen würde, ohne von den heilsamen Wirkungen desselben begleitet zu sein. Denn da es fast ohne Anstrengung geschaffen wird, fördert es den Fleifs des Volkes nicht, und weil es den Wert des Geldes verringert, hält es, soweit als sein Einflufs reicht, die Industrie zurück.

Sie erraten, dafs ich hier von Papiergeld spreche, welches in gewissem Sinn als eine von einer Person im Lande entdeckte Gold- oder Silbermine betrachtet werden kann, deren Metalle fast ohne Arbeit und Kosten verarbeitet werden können. Es mag dazu dienen einige wenige Personen, die die Entdeckung gemacht haben, zu bereichern, während es die gesamte Nation schädigt, und jede einzelne Person, so weit sie nicht unmittelbar an dem Unternehmen beteiligt ist, arm macht. — Ein Land kann durch dieses Mittel dem Verderben verfallen, aber selten wird es ihm Nutzen bringen. — Wie vorsichtig sollte darum ein armes Land sein, ehe es diese bequeme, aber gefährliche Art, sich zu bereichern, annimmt. Wie ein Schluck starken Branntweines einem Mann mit gebrochener Konstitution und verdorbenem Gaumen, so mag auch dies zuerst angenehm erscheinen und ein vorübergehendes Aufflackern des Lebensmutes verursachen, das fälschlicherweise für wiederkehrende Kraft gehalten wird, während dadurch nur das traurige Ende beschleunigt wird, welches es zu verhindern bestimmt war*).

---

*) Einige Personen verstehen unter dem Wort Papiergeld alle Wechsel, Darlehnsscheine und jedes andere Schreiben, welches die Bestätigung einer Schuld einer Person an eine andere enthält. — Dieses ist aber keineswegs der Sinn, den ich ihm in dem Text beizulegen wünsche. Da solche Bestätigungen einer Schuld nicht den Zweck des Geldes erfüllen können, und nur eine bequeme Art sind, dasselbe oder anderes Eigentum von einer Person auf eine andere zu übertragen, so mögen sie in einer Nation bis zu irgend einem Grade vermehrt werden, ohne den Wert des Goldes oder Silbers im geringsten zu beeinträchtigen. Vielleicht sind sie, weil Papiergeld manchmal in Form von Wechseln ausgegeben wird, verwechselt worden. Das Wort Papiergeld in seinem genauen und eigentlichen Sinn kann nur angewandt werden, um jene Stücke Papier zu bezeichnen, welche auf Befehl der Gesetzgebung angefertigt sind, und welche ohne Zinsen zu tragen, oder auf Verlangen zahlbar zu sein, bestimmt sind, gleichen Wert zu haben, wie gewisse Stücke wirklichen Geldes von Gold oder Silber von bekanntem Gewicht und Namen; und die von derselben Gesetzgebung zum gesetzlichen Zahlungsmittel für die Summe, die sie beziehungsweise repräsentieren, erklärt worden sind.

Ich hoffe, diese Betrachtungen werden Ihren Freund befriedigen, daſs ein Land, in welchem Geld spärlich und

---

Diese Stücke Papier treten in diesem Fall an die Stelle der geltenden Münze innerhalb des Distriktes, der der Gesetzgebung unterworfen ist, und können deshalb gerechterweise mit dem Namen Papiergeld bezeichnet werden. Die Provinzen Amerikas haben verschiedene Beispiele dieser Art von Geld aufzuweisen, durch die sie vollständig ruiniert worden wären, wenn es nicht durch das rechtzeitige Dazwischentreten des Mutterlandes verhindert worden wäre.

Die unmittelbare Folge einer reichlichen Ausgabe dieses Papiergeldes ist, daſs das umlaufende Geld bedeutend vermehrt und infolge davon sein Wert verhältnismäſsig vermindert wird. Die Fabrikate und die Erzeugnisse des Landes werden dadurch teurer als früher; fremde Waren, die denselben nominellen Wert behalten, werden daher billiger; der nationale Fleiſs erfährt hierdurch eine Einschränkung und der fremde Fleiſs wird ermutigt. — Aus diesem Grunde wird das wirkliche Geld allmählich aus dem Lande gezogen, um die fremden Waren zu bezahlen; so daſs in kurzer Zeit, wenn es nicht verhindert wird, wenig mehr als Papiergeld übrig bleiben wird. Wenn es dazu kommt, wird die Nachfrage nach wirklichem Geld so groſs werden, daſs niemand, der es besitzt, es gegen Papiergeld derselben Bezeichnung wird umtauschen wollen, wenn er nicht ein praemium dafür bekommt. In dieser Weise wird der Wert des Papiergeldes sich allmählich verringern, und fortgesetzt auf fast Null fallen, wenn nicht Maſsregeln getroffen werden, dies zu verhüten. Und da die Personen, welche das Papiergeld zu der Zeit besitzen, wo es an Wert verliert, den ganzen Verlust tragen, so wird das Volk allmählich auf diese Art um sein Eigentum betrogen; aber da dies langsam und unbemerkt geschehen kann, werden sie oft den Druck, den das Übel veranlaſst, empfinden, ehe sie wissen, durch welche Ursachen er entsteht.

Solches Geld wird daher, obgleich es dazu dient, die Goldtruhen derjenigen, die es ausgeben, zu füllen, und allen Klassen der Bevölkerung einen vorübergehenden Überfluſs an Geld zu verschaffen, schlieſslich dem Staate auſserordentlich schädlich werden. — Es gleicht in seinen Wirkungen jenen Verminderungen von Schrot und Korn der Münze, durch welche die hungrigen Monarchen Europas in früheren Zeiten ohne Mitwissen ihrer Unterthanen ihre Truhen zu füllen, pflegten; nur kommt noch der Nachteil hinzu, daſs bei geschickter Handhabung die schädlichen Folgen des Papiergeldes länger verborgen bleiben können, und infolgedessen muſs die Erschütterung des Staates viel heftiger sein, wenn sie schlieſslich entdeckt werden.

Die von unseren Banken in Schottland ausgegebenen Noten sind genau genommen nicht als Papiergeld zu bezeichnen, obgleich sie es doch zum Theil sind. Aber da diese Scheine auf Verlangen zahlbar sind, ist es notwendig, daſs immer eine gewisse Summe baren Geldes bei den verschiedenen Banken in Bereitschaft gehalten werde, um die Noten einzulösen, wenn sie vorgezeigt werden, so daſs, wenn die ausgegebenen Scheine niemals das vorhandene bare Geld übersteigen, sie genau genommen nur Depositenbanken sind, wie jene von Amsterdam und nicht im geringsten den Wert des baren Geldes be-

deshalb von grofsem Wert ist, in betreff des Betriebes der Industrie viele wahre und unbestreitbare Vorteile vor anderen

---

einflussen können. Sie würden nur insofern sich von den auswärtigen Depositenbanken unterscheiden, als bei diesen Übertragungen nur in ihren Büchern zugelassen werden, während bei uns diese Übertragungen durch Austauschen der Noten bewerkstelligt werden. Wechsel und Schuldverschreibungen jeder Art sind, wie auf der Hand liegt, nur Mittel, um thatsächlich eingezahlte Kapitalien zu übertragen.

Aber insofern unsere Banken Noten in gröfserem Betrage ausgeben, als sie bares Geld bereit halten, gleichen ihre Noten dem Papiergeld, und sind von den Vorteilen und Nachteilen derselben Art wie das gesetzliche Papiergeld begleitet, nur in geringerem Mafse.

Denn, wenn durch Ausgabe zahlreicher Noten irgend eine Bank den Wert des Geldes innerhalb des Bereiches ihres Umlaufes merklich verringern sollte, sodafs das bare Geld anfängt, in dem Teil des Landes spärlich zu werden, würden die Leute, sobald sie finden, dafs es schwer ist, von anderen Personen bares Geld für diese Noten zu erhalten, genötigt sein, sie auf die Bank zu bringen, und dieses würde die Bankdirektoren der Notwendigkeit unterwerfen, sich bares Geld von anderen Orten zu verschaffen, um dieser Nachfrage zu genügen; dieses würde mit so vielen Ausgaben verbunden sein, dafs die Bankiers bald veranlafst würden, viele ihrer Noten einzuziehen, sodafs sie ihre Bank dem Stand einer Depositenbank näher bringen.

Es ist auch nicht möglich, dafs ihre Noten jemals im Werte sinken, wenn nicht die ganze Gesellschaft fallieren sollte, sodafs diese Art Papiergeld unmöglich jemals von solch schädlichen Wirkungen begleitet sein kann, wie die andere.

Nichtsdestoweniger wirkt sie in derselben Weise, und wenn sie nicht mit grofser Vorsicht gehandhabt wird, verursacht sie Folgen, die die Nation auf fühlbare Weise schädigen. Denn solange das bare Geld im Lande reichlich ist, kann man ohne Schwierigkeiten Noten in einem viel gröfseren Betrage als dem Bargeld, das man besitzt, entspricht, ausgeben; dieselben Noten können lange Zeit in Umlauf gehalten werden, ohne dafs sie der Bank wieder eingeliefert werden. Und da es ein scheinbarer Vorteil für die Unternehmer ist, könnten kurzsichtige Unterhändler die Sache so weit falsch beurteilen, dafs sie sich bemühen, den Umlauf ihrer Noten soviel als möglich zu befördern. Das Land erhält hierdurch eine Art Geldüberflufs, der bald an Wert verliert und das bare Geld vertreibt. Die Nachteile, welche dies hervorruft, werden zuerst von der Bank gefühlt, die sich bald genötigt sieht, fast alle ihre Noten so schnell wie möglich einzuziehen; und der Mangel, der hierdurch in dem Umlauf und in dem vermeintlichen Kapital vieler Personen verursacht wird, wird von sehr ernstlichen und schädlichen Folgen begleitet sein.

Obgleich die Ausgabe von Noten den Bankgesellschaften unmittelbar einen scheinbaren Vorteil bietet, haben sie doch dieselben Wirkungen wie Papiergeld, sobald sie den Metallvorrat der Banken übersteigen, und schädigen den Staat im Verhältnis zur Höhe ihres Betrages. Aber da es für die Bankiers selber nicht sicher ist, dies sehr weit zu treiben, so kann der dem Staat hierdurch zugefügte Schaden nicht sehr bedeutend sein, aufser bei ungewöhnlichen Ereignissen.

besitzt, wo Geld reichlicher ist, und wo Lebensbedürfnisse nicht zu einem so billigen Preise gekauft werden können. Aus diesem Grunde wird man zugeben, dafs der nördliche Teil Schottlands für Industrie günstiger ist, als irgend ein Teil Englands. Aber falls er glauben sollte, dafs ich den Einwand, den er gemacht hat, nicht genügend beachtet habe, füge ich folgende Betrachtungen hinzu, damit sie ihm in betreff desselben weitere Befriedigung gewähren.

Es ist schon bemerkt worden, dafs ein vorübergehendes Steigen der Preise für Lebensmittel in einem Lande unter der arbeitenden Bevölkerung natürlicherweise einen höheren Grad von Fleifs hervorrufen mufs, während ein Fallen derselben notwendig eine entgegengesetzte Wirkung hervorrufen wird. Aber wenn dieser hohe Preis lange anhielte, würden die Arbeiter sich in ihren Verhältnissen zu sehr eingeschränkt finden und würden darum höhere Löhne verlangen, oder das Land verlassen, in dem sie nicht genügend für einen angenehmen Lebensunterhalt verdienen können, und würden ihr Glück in fremden Ländern suchen.

Dies würde der Fall sein, wenn die Fabrikbesitzer zu einer boshaften Koalition zusammenträten, die Löhne ihrer Arbeiter auf keinen Fall zu erhöhen und sich als so treue Freunde untereinander erwiesen, dafs jeder sich streng an den Beschlufs hielte. Aber zum Ruhm der Humanität und zum Glück der gesamten Menschheit mag erwähnt werden, dafs solche boshaften Vereinigungen niemals dauernd bestanden haben, noch jemals dauernd bestehen werden. Wenn Fabrikbesitzer und Kaufleute grofsen Gewinn machen, so wird es immer einem ehrenwerten Mann unter ihnen unmöglich sein, seine Arbeiter in Elend und Not zu sehen, ohne ihnen durch

---

Da dieses weder der einzige noch der gewinnreichste Zweig des Bankgeschäftes ist, so soll man keineswegs schliefsen, dafs ich glaube, die Banken seien von keinem Nutzen für das Land.

Diese Gesellschaften, indem sie den Austausch erleichtern — die Wechsel diskontieren — und mit richtigem Urteil Kredit gewähren u. s. w. — verschaffen den Einzelnen eine so vollkommene Verfügung über ihr Vermögen, dafs der Geschäftsgang von Handel und Industrie in erstaunlicher Weise gefördert wird. Aus diesen Gründen mufs es jeder verständigen Person klar sein, dafs, wenn Banken unter sachgemäfser Verwaltung stehen, sie immer den Orten, an denen sie errichtet sind, grofse Vorteile bringen.

Diese Erklärung hielt ich für nötig, damit nicht das im Text Gesagte mifsverstanden werde

eine kleine Lohnerhöhung Erleichterung zu verschaffen. Aber wenn dies nicht der Fall sein sollte, wäre daran zu zweifeln, dafs, wenn andere Männer den grofsen Gewinn sähen, den diese Leute machen, sie diesen Gewinn auch zu geniefsen wünschen würden, und, indem sie sich an diesem Geschäft beteiligten, die alten Fabrikbesitzer überbieten würden, um sich selbst Arbeiter zu verschaffen? und da jedermann einen so grofsen Anteil als möglich an einem gewinnbringenden Gewerbe zu haben wünscht, würden die Löhne allmählich durch den Wettbewerb in so hohem Mafse erhöht werden, als der Gewinn in dem Geschäft zuläfst[9].

In dieser Weise bringt jeder vorübergehende Mangel den Fabrikbesitzern einen augenblicklichen Gewinn und ihnen und der gesamten Nation einen dauernden Verlust; denn es ist eine anerkannte Thatsache, dafs, wenn die Preise für die Arbeit einmal erhöht sind, sie eher weiter erhöht, als verringert werden müssen, wenn Überflufs eintritt. Alsdann wird es nötig, die Preise der Industrieerzeugnisse auf auswärtigen Märkten zu erhöhen; dadurch wird die Nachfrage danach verringert, und dies wird häufig die Ursache von Unruhen im Lande, die in Aufständen und Blutvergiefsen enden, ehe die richtige Hülfe angewandt werden kann.

Um dieses Übel zu verhindern, sollte es die Aufgabe jeder weisen und humanen Gesetzgebung sein, mit der gröfsten Vorsicht gegen jede beträchtliche Schwankung im Preise der notwendigsten Lebensbedürfnisse der arbeitenden Armen zu wirken, — vor allem aber im Preise des Brotkornes, welches mit Recht nachdrücklich als des Lebens Stütze bezeichnet wird.

Auch kann keine Nation ein System der Gesetzgebung aufweisen, das in dieser Hinsicht dem Grofsbritanniens gleich kommt. Ein System, welches seit einiger Zeit mit einer Ausdauer verfolgt wurde, die der Urteilskraft des höchsten Rates der Nation zur Ehre gereicht, ungeachtet der unerheblichen Deklamationen der beschränkten Politiker, die fortwährend auf die Ausfuhrprämie und alle zur Zeit in Kraft stehenden Korngesetze als auf die Ursache fast jeden Unglücks in der Nation schelten; trotzdem ist es wahr, dafs Britannien keinen ähnlich grofsen Vorteil über seine Nachbarstaaten in irgend anderer Hinsicht besitzt, als was seine Korngesetze angeht; es hat auch kein anderer Umstand während des letzten Jahrhunderts so viel als dieser zu seiner Wohlfahrt beigetragen.

Es ist schon bewiesen worden, dafs, wenn wir unsere Industrie in einem blühenden Zustand erhalten wollen, es absolut notwendig ist, dafs das Brotkorn und alle anderen Bedürfnisse des Lebens zu allen Zeiten so reich im Lande sein müssen, dafs sie dem Arbeiter zu einem so mäfsigen Preis verkauft werden können, dafs er es immer beschaffen kann, und je weniger Schwankungen in dieser Hinsicht vorkommen, um so besser ist es. Aber in welcher Weise könnte dieser Zweck annähernd so leicht erreicht werden, als indem man eine Prämie auf Ausfuhr gewährt, wenn der Preis zu niedrig, und die Einfuhr gestattet, wenn der Preis zu hoch ist?

Es ist schon gesagt worden, dafs die Landwirtschaft, wie jede andere Industrie, nur blühen kann, wenn es einen ständigen und gleichmäfsigen Markt für ihre Erzeugnisse giebt. Nach diesen Gesetzen befürchtet kein Mensch, dafs zu viel Waren auf den Markt kommen. — Er ist immer sicher, seine ganze Ernte zu mäfsigen Preisen zu verkaufen, und darum strengt er sich bis zum äufsersten an, so gute und reichliche Ernten als möglich zu erzielen. Und ist nicht der beständige Überflufs, den eine Nation hervorbringt, die beste Sicherheit, die der Arbeiter immer haben kann, dafs er niemals einen ernstlichen Mangel leide?

Aber wenn der Landwirt entweder verhindert wäre, bei mäfsigen Preisen auszuführen, oder wenn ihm die Prämie bei niedrigen Preisen entzogen würde, was würde die Folge davon sein? — Wenn eine Ernte reichlich ausfiele, könnte die gesamte Nation das erzeugte Korn nicht annähernd verbrauchen; — die Märkte würden mit Waren überfüllt; — der Landwirt würde sein Korn nicht verkaufen; — die Preise würden natürlich übermäfsig sinken; die Arbeiter würden faul und vermessen werden; Bestellungen des Auslandes könnten nicht zur rechten Zeit von unseren Fabrikanten geliefert werden, und fremde Kaufleute wären genötigt, sich an andere Märkte für diese Waren zu wenden; — die Pächter wären nicht im stande, ihre Pachten zu zahlen; — die Besitzer würden durch den Ausfall in Elend geraten, und die gesamte Nation würde in den heftigsten Aufruhr geraten, den man sich denken kann. — Aber das Unheil bleibt nicht hier stehen.

Es ist nicht anzunehmen, dafs der Landwirt, wenn er durch das Überladen des Marktes mit Korn in solches Elend gerät, seine Vorbereitungen für die nächste Ernte mit besonderer Thatkraft beginnen wird. Da er ängstlich und un-

entschlossen wäre, würden seine Anstrengungen nur schwach sein, und er würde sogar wünschen, dafs die nächsten Ernten weniger reichlich ausfielen. Unter diesen Umständen würde wenig Korn gesät werden, und der Boden für dieses wenige würde ungenügend bestellt sein, sodafs wie immer auch das Wetter sein sollte, die Ernte nicht reichlich sein könnte; wenn aber die Witterung ungünstig sein sollte, würde nicht die Hälfte des Kornes gewonnen, das zur Erhaltung der Einwohner nötig wäre, und eine unvermeidliche Hungersnot müfste die Folge sein.

Es ist nicht nötig das grausame Elend, das ein solches Unglück begleitet, zu beschreiben; — aber dieses Unglück wäre unter diesen Umständen unvermeidlich. Wenn die Preise in der Weise von einem Extrem in das andere fielen, — so würden Landwirte und andere Arbeiter abwechselnd dem tiefsten Elend verfallen oder im verderblichen Überflufs schwelgen. Es würde auch nicht möglich sein, irgend eine bedeutende Industrie in einer solchen Wechseln unterzogenen Nation zu betreiben. Dieses war jedoch Jahre lang der elende Zustand Britanniens, ehe diese heilsamen Gesetze erlassen wurden, und in gewissem Grade ist dieses auch gegenwärtig der Zustand mancher modernen Nationen, die kaum eines anderen Umstandes bedürfen, als beständig an einem solchen System der Gesetzgebung festzuhalten, um uns in fast jedem Industriezweige zu übertreffen. In diesen unglücklichen Zeiten war es nichts Aufsergewöhnliches, dafs der Getreidepreis zu einer Zeit zehnmal höher war, als er nur wenige Monate vorher gewesen war, — und manchmal dreifsig oder vierzigmal so viel, als der Preis, den er jetzt gewöhnlich beträgt*),

*) Diese Behauptung im Text mag vielleicht so aufsergewöhnlich erscheinen, dafs sie einer besonderen Erläuterung bedarf. Die folgenden aus anderen gleicher Art gewählten Thatsachen, welche in Fleetwood's Chronicon pretiosum zu finden sind, werden sich, wie ich hoffe, als befriedigend erweisen.

Im Jahre 1316 fiel der Weizen von £ 4 auf 6 *ß* 8 *d* per quarter, d. h. ein Zwölftel des Preises, den es wenige Monate vorher kostete, und diese 6 *ß* 8 *d* waren mehr als dreimal soviel als der gewöhnliche Verkaufspreis jener Zeit.

Wiederum im Jahre 1361 wurde Weizen zu 2 *ß* per quarter verkauft, obgleich es im Jahre 1359 so hoch stand, wie £ 1.6.8; dieses ist mehr als dreizehnmal so viel als ersterer Preis.

Und noch im Jahre 1557, wurde Weizen vor der Ernte £ 2.13.4; und nach der Ernte für 8 *ß* per quarter verkauft. Im Jahre 1455 wurde Weizen für 1 *ß* 2 *d* per quarter; im Jahre 1434 für £ 1.6.8;

während gegenwärtig die gröfsten Schwankungen, die überhaupt bestehen, sich kaum auf ein Drittel des Durchschnittspreises belaufen.

Könnte man nicht mit Recht die britische Nation von ehemals in dieser Hinsicht mit einer Mühle vergleichen, die von einem unwissenden Handwerker ohne Reservoir oder Schleusen an dem Hauptbett eines Bergflusses errichtet worden war, die während eines Teiles des Jahres wegen des durch die Sommerhitze verursachten Wassermangels unbrauchbar und zu anderen Zeiten des Jahres wegen des aufserordentlichen Wasserüberflusses ebenso nutzlos war, sodafs die Einwohner sie nur wenige Tage im Jahre brauchen konnten, wobei die Brauchbarkeit so unsicher war, dafs sie fast immer stillstand? — während sie jetzt einer Mühle gleicht, die von einem geschickten Baumeister an das Ufer eines wasserreichen Flusses gebaut ist, der selbst im heifsesten Sommerwetter genügend Wasser enthält, um die Mühle in Gang zu erhalten, und dem vermittelst gut angebrachter Schleusen niemals mehr Wasser zufliefst, als der Mühle zuträglich ist, da ein geeigneter Abflufs angebracht ist, durch welchen das überflüssige Wasser zu allen Zeiten mit Leichtigkeit abgeleitet werden kann, sodafs der Gang der Mühle niemals in irgend einer Weise unterbrochen wird. So ist den Einwohnern zu allen Zeiten Wohlstand ohne Überflufs gesichert, und sie können jede häusliche Beschäftigung mit Ruhe und Behagen ausführen*).

---

im Jahre 1387 für 2 ß — 1316 £ 4; 1288, 8 *d* und 1269 zu £ 6.8.4 per quarter verkauft. So betrug der Preis zu einer Zeit 193mal mehr als zu einer anderen; — und wenn man noch die Differenz im Gewicht des Schillings vom Jahre 1455 und diejenigen vom Jahre 1269 in Betracht zieht, wie er in der im Anhang gegebenen Tabelle bezeichnet ist, so stellt sich heraus, dafs £ 6.8.4 der letzteren Periode das Silbergewicht von fast 200 ß der früheren enthalten; so dafs der Preis von einem quarter Weizen zu der einen Zeit fast dreihundertmal soviel betrug als zu der anderen. Wie furchtbar würden die Folgen sein, wenn die Getreidepreise gegenwärtig nur annähernd solchen Schwankungen unterworfen wären!

In derselben Tabelle findet man, dafs £ 6.8.4 im Jahre 1269 ein so grofses Silbergewicht enthielten, wie gegenwärtig 20 £ und wenn man annimmt, dafs der Wert des Geldes nur dreimal gröfser war, als jetzt, so hätte ein quarter Weizen so viel gekostet, wie gegenwärtig einer Summe von £ 60 gleich kommt. Aber der Durchschnittspreis übersteigt jetzt nicht 30 ß oder 31 ß per quarter; sodafs der Preis damals manchmal vierzigmal höher war, als der gewöhnliche Preis dieses notwendigen Lebensmittels heutzutage beträgt.

*) Siehe diese Frage im Postskript dieses Briefes ausführlich besprochen.

Durch die Betrachtung dieser heilsamen Folgen, welche Britannien aus dem Einflufs unserer Korngesetze erwachsen sind, wurde ich veranlafst, der Weisheit, die den höchsten Rat unserer Nation in Hinsicht auf diesen Gegenstand wie schon früher geleitet hat, das höchste Lob zu spenden. Ich konnte auch nicht umhin, mit Erstaunen zu bemerken, dafs dieselbe Körperschaft einen Geist der Gesetzgebung angenommen haben sollte, der dem in Beziehung auf unsere Wolle herrschenden so entschieden entgegengesetzt ist, trotz der Erfahrungen, die sie von den wohlthätigen Folgen der einen sowohl als auch von den schädlichen Folgen, die aus der anderen entstanden sind, gemacht haben.

Der Geist Ludwigs XIV. von Frankreich war zu beschränkt, um im stande zu sein, den grofsen Gedanken, der sie im ersten Falle anregte, zu erfassen, aber ihr Betragen im anderen Falle war so vollkommen der Gemeinheit seines Verstandes angepafst, dafs er sie in diesem bestimmten Falle in vielen seiner Erlasse nachahmte. — Unter anderem durften die Besitzer von Schafherden ihre Wolle nur an die Fabrikbesitzer ihrer Nachbarschaft verkaufen. Infolgedessen vernachlässigten die Schafzüchter diesen Kulturzweig, Wolle wurde knapp und teuer, wodurch schliefslich die Industrie mehrerer Orte in Picardy, Artois, Hainault, Französisch Flandern u. s. w. gänzlich ruiniert wurde*). Und andere Einschränkungen

*) „Die Qualität der Stoffe wird gewöhnlich durch die Natur der Wollen bestimmt, welche man in den Provinzen erntet, wo sie sind. Es ist immer weniger vorteilhaft und bequem, fremde Wollen zu gebrauchen, als die des Landes. Man vermeidet die Kosten des Transportes, und indem man aus erster Hand bezieht, hat man den Vorteil, den Betrügereien zu entgehen, welche die Mittelspersonen gewöhnlich ausführen, um die Käufer zu täuschen."

„Diese Wahrheit war in dem Mafse anerkannt, dafs man ein Gesetz daraus machen wollte. Es giebt Verordnungen, welche den Besitzern von Herden verbieten, ihre Wolle an andere Unternehmer zu verkaufen, als an die der ihrem Wohnorte benachbarten Manufakturen. Solange diese Anordnung nicht erzwungen wurde, bewies das gemeinsame Interesse des Landwirtes und des Fabrikanten die Nützlichkeit derselben und sicherte ihre Ausfuhr. Aber sobald man sie zu einer Verhaltungsmafsregel gemacht hatte, von der man sich nicht entfernen durfte, ohne sich Strafen zuzuziehen, schöpfte der Landwirt Argwohn, und glaubte, man wollte dem Kaufmann den Vorteil geben und ihn zu seinem Schaden begünstigen. Die Wirkung dieser Verordnung war der, welche man von ihr erwartet hatte, gerade entgegengesetzt."

„Als erstere Ware spärlicher und teurer wurde, waren viele

gleicher Art brachten in anderen Teilen des Landes ähnliche Wirkungen hervor, bis die Minister kürzlich den Irrtum bemerkten, den ihre Vorgänger gemacht hatten, und indem sie diese strengen Erlasse in vielen Fällen widerriefen, haben sie die Industrie Frankreichs zu einer viel höheren Blüte*) ge-

Unternehmer genötigt, diese Beschäftigung zu verlassen und eine andere zu ergreifen. Diese Umwälzung hat den Verfall vieler Fabriken, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts in Picardy, Artois, Hainault und in französisch Flandern bestanden, verursacht." Traité des bêtes à laine, p. 817.

Wieder bemerkt er in derselben Angelegenheit, p. 695, wo er von der Fabrikation von temmies in Mans in der Provinz Maine spricht. „Die Wolle, für die man früher achtzehn bis zwanzig sols bezahlt hat, kostet jetzt fünfundzwanzig bis vierzig sols und mehr; die Höhe des Preises kommt von der Seltenheit der Ware und setzt den Fabrikanten in die Notwendigkeit, seinen Stoff teurer zu verkaufen u. s. w."

„Nach dem Jahre 1749, wo die Einfuhr fremder Wolle durch die Erlasse vom 12. November und 9. Dezember desselben Jahres erlaubt wurde, welche die aus dem Ausland gebrachte Ware von allen Gebühren befreite, führte man in Maine viel Wolle aus der Berberei ein, welche sehr billig war."

„Aber die Folge war, dafs, als man den Fabrikanten die Wolle aus der Levante zuführte, man den Züchtern diejenige liefs, für die sie bis dahin einen geregelten und sicheren Absatz hatten, wodurch sie genötigt wurden, nur noch an das Schlachten und Räuchern zu denken und die Sorge für die Wolle zu vernachlässigen."

„Als das Ausland merkte, dafs der Stoff nicht mehr von derselben Feinheit und Güte war, hörte es auf, ihn in demselben Mafse zu beziehen.

„Es scheint, dafs dieses der Zeitpunkt der Entmutigung der Schafzüchter und einer für die Vermehrung der guten Rassen schädlichen Verminderung war; die Verminderung derselben mufste notwendigerweise eine Verteuerung der guten Wollen mit sich bringen."

Dieser Fall gleicht dem in England so sehr und seine Wirkungen sind den Erfahrungen, die wir gemacht haben, so ähnlich, dafs ich mir nicht das Vergnügen versagen konnte, ihn zu citieren.

*) Monsieur Carlier bemerkt, nachdem er erwähnt, dafs die Provinz Rousillon mit Spanien einen bedeutenden Handel mit dem Verkauf gemästeter Schafe betrieb, dafs: „dieser Handel im Jahre 1711 wegen einer Sterblichkeit unter den Tieren unterbrochen wurde, welche Rousillon und die anderen Provinzen des Königreichs verheerte. Man glaubte damals, dafs es zur Erhaltung der Rasse notwendig sei, die Ausfuhr nach dem Ausland zu verbieten. Ein Erlafs des conseil vom 15. Juni 1711 verfügt dieses Verbot bei den strengsten Strafen. Das Verbot wurde von Jahr zu Jahr bis 1717 wieder bestätigt."

„Als Frankreich im Jahre 1740 von einer anderen allgemeinen Epidemie heimgesucht wurde, nahm es zu demselben Auskunftsmittel Zuflucht. Der conseil erliefs am 7. Juni dieses Jahres eine Verfügung, in welcher die Ausfuhr und der Verkauf von Schafen aufserhalb des

bracht, als die meisten Unterthanen Britanniens gern zugeben möchten*).

Königreiches bei einer Strafe von dreitausend Franken und der Konfiszierung verboten wurde."

„Dieses Verbot dauerte noch zwanzig Jahre und Rousillon litt mehr darunter als irgend eine andere Provinz, da ihr dadurch der Absatzmarkt für das Mastvieh genommen war. Aber da die Züchter keine andere Zuflucht als die Schlächtereien des Landes für den Verkauf ihres Mastviehes hatten, beschlossen sie, es in die Grenzprovinzen Spaniens einzuschmuggeln, wo sie es viel vorteilhafter verkauften."

„Nachdem man im Jahre 1762 dreitausend Schafe, die beim Weiden auf den Bergen über die spanische Grenze gebracht worden waren, beschlagnahmt hatte, erkannte der conseil, dafs die im Jahre 1740 unter den Umständen der Epidemie erlassene Bestimmung gleich nach dem Ende dieser Heimsuchung hätte widerrufen werden müssen, denn das Mittel, um Verluste dieser Art auszugleichen, ist, den Züchtern zu gestatten, sie zu ersetzen und sie durch die Hoffnung eines vorteilhaften Verkaufes sei es im Inland, sei es im Ausland zu ermutigen, was zur Zeit des Verbotes nicht möglich ist, weil dem Züchter die Möglichkeit genommen ist, grofsen Vorteil aus seinen Produktionen zu ziehen."

„Diese Erwägungen bestimmten den conseil am 17. August 1763 eine Verfügung zu erlassen, durch welche bestimmt wird, dafs die Tiere in Zukunft frei in das Ausland ausgeführt und vom Ausland in das Königreich eingeführt werden können, und als einzigen Zoll bei der Ausfuhr und bei der Einfuhr einen halben Prozent ihres Wertes zahlen sollen, und zu erklären, dafs sie beim Umsatz zwischen den einzelnen Provinzen des Königreiches von Verkehrssteuer befreit wären. Und um endlich die Schwierigkeiten zu beseitigen, die durch eine willkürliche Berechnung in den Grenzbureaus entstehen konnte, bestimmte der König in derselben Verfügung den Wert und die Steuer für jede Rasse."

„Diese Bestimmung verursachte die vorteilhaften Wirkungen in allen Provinzen des Königreiches. Die Lage der Dinge änderte sich bald in Rousillon. Der alte Handel kam wieder zu früherer Blüte und entfaltete mehr Thatkraft wie früher wegen der Ermäfsigung der Steuern, deren Festsetzung nach dem Werte des einzelnen Schafes nicht mehr von dem Gutachten der Aufseher der bureaux de sortie abhing. Am Ende des Jahres 1766 zählte man in einem einzigen bureau de sortie vierundzwanzigtausend nach dem Ausland ausgeführte Schafe." Traité des bêtes à laine, 597.

*) Die schwarzen Tuche von Sedan übertreffen diejenigen, die aus den Fabriken Englands und Hollands hervorgehen, an Feinheit. Ib. p. 745 Der Handel mit den draps londrins allein, die nach der Levante ausgeführt werden, bringt den Kaufleuten des Languedoc jährlich einen Gewinn von mehr als zwanzig Millionen d'affaires ein." Ib. p. 644. — Wenn mit affaires livres gemeint ist, so beläuft sich der Gewinn auf 1 000 000 £ für draps londrins allein, die von Languedoc ausgeführt werden.

Von demselben Autor erfahren wir, dafs in dem Jahre 1766 Sedan und die davon abhängigen Orte 979 Tuchweber und 56 Web-

Und wenn sie endlich unser System der Korngesetze annehmen und beständig daran festhalten sollten, so wäre dieser

stühle für serge beschäftigten, und dafs die Fabriken jener Orte in dem Jahre auf 6 279 578 livres geschätzt wurden, und dafs sie in dem Jahre 1767 geschätzt wurden auf 6 952 574 livres.

Reims fabrizierte in dem Jahre Waren geschätzt zu	6 800 024	Livres
Chalons in demselben Jahre „ „ „	562 184	„
Troyes im Jahre 1766 „ „ „	2 400 783	„
Rhetel „ „ 1767 „ „ „	218 188	„
Totalbetrag der Fabriken in der Normandie	16 933 753	Livres.

Im Bezirk von Rouen, mit eingerechnet die Hauptstadt, Elbeuf, Louviers, Andelis u. s. w. im

Durchschnittsjahr			Livres
1800 bis 1900	draps im Wert von ungefähr		7 000 000
3500 bis 4000	Stück espagnalottes	1 200 bis	1 500 000
4000 bis 4500	„ flanell	360 bis	400 000
5000	„ frocs		500 000
480 bis 500	pinchinats	125 bis	130 000
450 bis 500	ratines	230 bis	260 000
250 bis 260	serges	23 bis	23 000
In dem Bezirk von Caens			
1100 bis 1200	draps	8 bis	900 000
7000 bis 8000	Stück Stoff		600 000
In dem Bezirk von Alençon			
600	Stück Tuch		72 000
38 000 bis 40 000	Stück Stoff im Wert von		2 300 000
Gesamtwert im Bezirk von Rouen, Alençon, und Caen			13 686 000
In der Normandie			16 933 753
			30 619 753

So hat die Wollenindustrie in diesem sehr kleinen Distrikt Frankreichs einen Wert von beinahe 1 500 000 Pfund Sterling.

Der Verfasser schliefst seinen Bericht über die Wollenindustrie Frankreichs mit folgender Bemerkung.

„Beim Eintritt des Monsieur Colbert in das Ministerium wurden im Durchschnittsjahr aus Frankreich beinahe 24 Millionen ausgeführt, welche man der Industrie des Auslandes für den Ankauf seiner Tuche und anderer Stoffe auszahlte.“

„Am Ende der Verwaltung des Monsieur Trudaine zählte man 170 Tausend Stücke Tuch, welche jährlich aus den Fabriken Frankreichs hervorgingen, und auf den Wert von 28 oder 29 Millionen geschätzt wurden, und 760 bis 770 Stück von allen verschiedenen Sorten Stoff im Wert von 54 bis 55 Millionen; dieses giebt einen Gesamtwert von 82 bis 84 Millionen — oder ungefähr 4 000 000 £, welche Frankreich nun jährlich durch seine Wollenindustrie gewinnt. Diese Berechnung ist unabhängig geworden von dem Preis der ge-

mächtige Nebenbuhler unserer Industrie sehr zu fürchten, wenn wir uns nicht aufserordentlich anstrengen, sodafs wir keinen jener Vorteile vernachlässigen, die der Himmel uns vor ihnen gegeben hat.

Wenn Frankreich und England in einigen Fällen ihrer Industrie geschadet haben, indem sie es versuchten, ihr einen ungebührenden Vorzug vor der Landwirtschaft zu geben, — so wäre es mir leid, denken zu müssen, dafs nun die Schotten die Interessen der Landwirtschaft schädigten, indem sie sich bemühten, sie zu sehr zu ermutigen und ihr einen ungebührenden Vorzug vor der Industrie zu geben; sie scheinen dies durch einige kürzlich angenommene Gesetze in Bezug auf Schottland zu thun; ich meine das 1773 angenommene Gesetz, welches bestimmt, dafs die Häfen Schottlands immer gegen Einfuhr von Hafermehl geschlossen sein sollten, wenn der Preis nicht über fünfzehn *ß* per boll[10] steht.

Mir scheint es klar zu sein, dafs dieses Gesetz in der Absicht gegeben wurde, um die Kornpreise in diesem Lande auf dem Satz zu halten, der, wie jedermann zugeben mufs, über dem Normalpreis dieser Getreideart steht. Es ist vielleicht angenommen worden, dafs es die Landwirtschaft ermutigen und die Pächter in den Stand setzen würde, höhere Pachten zu zahlen, und in dieser Weise bewirken würde, die Interessen der Grundeigentümer in hohem Grade zu fördern.

Ich würde bedauern, müfste ich glauben, dafs eine so beschränkte Ansicht wie diese achtlos von einer so wahrhaft ehrenwerten Körperschaft, wie sie das Parlament Schottlands

---

wöhnlich getragenen Stoffe, welche die Landleute von Webern anfertigen lassen, wozu sie ihnen das Rohmateriel liefern."

So ist es klar, dafs Frankreich in weniger als hundert Jahren seine Wollenindustrie so sehr gebessert hat, dafs es anstatt von anderen für 80 Millionen Livres einzuführen jetzt für 84 Millionen jährlich ausführt; dieses ist für die Nation ein Gewinn von ungefähr 164 Millionen oder ungefähr 7 500 000 £, und seine jährliche Ausfuhr, die sich jetzt beinahe auf 4 000 000 £ beläuft, ist vielleicht gröfser als die jährliche Ausfuhr Englands, wie man aus dem folgenden Zollbericht bis zum Jahre 1793 zurück ersieht —

Ausfuhr von Wolle aus England

1739	—	£	3 218 273
1740	—	„	3 056 720
1741	—	„	3 669 734
1742	—	„	3 358 787
1743	—	„	3 541 558

ist, angenommen würde. Wollte man danach streben, die Interessen der Industrie von denen der Landwirtschaft zu trennen, so käme mir das vor, als ob man versuchen wollte, den Schatten von seinem Körper zu trennen, — und jeder Versuch, dies zu thun, mufs, da er zu gleicher Zeit unsinnig und ungerecht ist, in der Enttäuschung des Erfinders enden und auf die Interessen gerade derjenigen Personen zerstörend wirken, denen er am meisten dienen sollte.

Wir haben schon Gelegenheit gehabt, diesen Grundsatz durch viele Beispiele bestätigt zu sehen. — Es ist auch nicht schwer, vorauszusehen, dafs dieses Beispiel bald ein anderes nach sich ziehen wird, wenn die angenommene Politik längere Zeit fortgesetzt würde: denn wenn die Kornpreise auf diese Weise mehrere Jahre hindurch auf einem sehr hohen Satz gehalten würden, würden viele Männer in der Hoffnung, dafs es noch lange so bleiben werde, Landgüter zu hohen Pachten nehmen, und sich dann anstrengen, so viel Korn, als irgend möglich, zu bauen. — Auf diese Weise wird in gewöhnlichen Jahren mehr Korn gebaut, als die Bewohner dieses Landes verbrauchen können; — die Märkte werden übertüllt sein; — die Preise werden beträchtlich sinken; — die Pächter werden nicht im stande sein, ihre Pachten zu zahlen, — und die Grundbesitzer und das ganze Land werden einem viel schlimmeren Zustand anheimfallen, als wenn ein solches Gesetz nie gegeben worden wäre*).

Es sollte daher sogleich aufgehoben werden, ehe die schädlichen Folgen eintreten können, — und ein neues System von Gesetzen für diesen Teil Schottlands sollte an seine Stelle treten, das bezweckt, die Kornpreise so viel als möglich auf dem Normalsatz zu erhalten, und nicht zuläfst, dafs sie je zu tief darunter sinken oder zu hoch darüber steigen. Dies würde sich als im höchsten Grade wohlthätig für alle Klassen der Bevölkerung erweisen.

Wenn Gerechtigkeit die Leiter einer Nation beeinflufst, wird es selten vorkommen, dafs die Gesetze, die sie geben, sich nicht als wohlthuend für die gesamte Nation erweisen.

---

*) Siehe diese Frage im Postskript dieses Briefes genauer ausgeführt.

Nachschrift

zum

Dreizehnten Brief.

Inhaltsverzeichnis.

Nachschrift zum Dreizehnten Brief.

Über die Natur und den Einflufs der **Kornausfuhrprämie** und die anderen **Korngesetze** Grofsbritanniens.

Seit ich das obige geschrieben habe, habe ich das sehr geistreiche Werk des Dr. Adam Smith über Natur und Ursache des Reichtums der Nationen gelesen; und ich bedaure, zu finden, dafs ich von der Meinung eines Schriftstellers von so ausgedehnter Kenntnis und so liberalen Ansichten über eine Frage von so grofser Wichtigkeit, wie die hier behandelte, abweiche. Und da man annehmen kann, dafs der Meinung eines so zu verehrenden Verfassers von der Mehrzahl der Menschen grofses Gewicht beigelegt wird, ist es von grofser Wichtigkeit, zu prüfen, ob er diese Meinung infolge genauer Überlegung angenommen hat, oder das Gegenteil; denn der weiseste der Menschen kann manchmal irregeleitet werden. Nehmen Sie dies als Entschuldigung dafür an, dafs ich mich hier bemühe, diesen Gegenstand mit aufsergewöhnlicher Genauigkeit zu untersuchen.

Der Leser wird mit Leichtigkeit einsehen, dafs der Beifall, den ich oben dem allgemeinen System der Korngesetze in England gezollt habe, auf die Annahme gegründet ist, dafs sie besonders darauf berechnet sind, die Schwankungen im Kornpreis zu verhindern. — Ein Zweck, von dem man zugeben wird, dafs er für die Wohlfahrt fast eines jeden Mitgliedes des Staates von höchster Wichtigkeit ist. Dieser Zweck scheint jedoch von Dr. Smith übersehen worden zu sein, welcher die Prämie auf Korn nur als einen Plan betrachtet, der berechnet

ist, den Getreidepreis in die Höhe zu treiben und so dem Pächter und dem Kornhändler einen aufserordentlich hohen Gewinn zu sichern, — Ansichten, welche, wenn sie je die Gesetzgebung beeinflufst haben sollten, ihre günstige Beachtung wenig verdienten, wie zugegeben werden mufs, und die ich gänzlich unbeachtet gelassen habe. Dieses mag einigermafsen die Abweichungen in unseren Meinungen erklären. Aber da es mir scheint, dafs Dr. Smiths Erklärungen über diesen Gegenstand nicht in dem Mafse genau sind, wie wir sie in seinen wertvollen Arbeiten zu finden gewohnt sind, so halte ich es für nötig, einige dieser Sätze mit besonderer Aufmerksamkeit zu prüfen, und hoffe, dafs ich, während ich mit der aufrichtigsten Unparteilichkeit vorzugehen beabsichtige, die demjenigen, der nach Wahrheit sucht, ansteht, es nie an der Achtung fehlen lassen werde, die einem so ehrenwerten Charakter gebührt.

Er sagt: „Es ist schon bemerkt worden, dafs, indem die Prämie in Jahren des Überflusses eine aufserordentliche Ausfuhr verursacht, sie notwendigerweise den Getreidepreis auf dem heimischen Markt über dem Satz erhält, auf den er natürlicherweise fallen müfste. Dieses war auch der offen bekannte Zweck des Gesetzes. Obgleich die Prämie in Jahren des Mangels oft aufgehoben wird, mufs doch die grofse Ausfuhr, welche durch sie in Jahren des Überflusses veranlafst wird, häufig mehr oder weniger verhindern, dafs der Überflufs des einen Jahres dem Mangel des anderen abhilft. Daher bewirkt die Prämie notwendigerweise in Jahren des Überflusses sowohl, als auch in Jahren des Mangels, dafs die Kornpreise höher steigen, als sie sonst auf dem heimischen Markt stehen würden *).“ Die schädlichen Folgen dieser allgemeinen Steigerung führt er später, in der Annahme, dafs sie wirklich beständen, sehr ausführlich aus.

Dafs die Prämie die notwendige Wirkung hat, die Getreidepreise auf dem einheimischen Markt in Jahren des Überflusses nicht nur etwas, sondern sehr viel höher zu steigern, als sie naturgemäfs sein würden, wird nicht bestritten werden; aber es ist schon in dem vorhergehenden Brief bewiesen worden, dafs dieser Umstand von den heilsamsten Folgen, nicht allein für den Pächter, sondern auch für den

*) Untersuchung über Natur und Ursachen des Reichtums der Nationen. Buch IV Kap. 5. In der deutschen Übersetzung von Stirner, Leipzig 1847, III 120.

Staat im allgemeinen und fast für jeden seiner Bürger begleitet ist. — Dieser Umstand kann daher nicht für unvorteilhaft gehalten werden.

Wenn er jedoch bewirkte, die Getreidepreise auch in Jahren des Mangels zu steigern, würde es in der That ein verderbliches Gesetz sein und sollte sofort aufgegeben werden: aber dafs es ebenso sehr bewirkt, die Getreidepreise in Jahren des Mangels zu ermäfsigen, als sie in Jahren des Überflusses zu steigern, wird, wie ich hoffe, durch die folgenden Betrachtungen erwiesen werden.

Wenn die Prämie zurückgezogen würde, müfste notwendigerweise folgen, dafs, weil der Markt in Jahren des Überflusses überfüllt wäre, die Preise selbstverständlich fallen würden, nicht im genauen Verhältnis zum Betrag der überschüssigen Menge, sondern sehr viel tiefer. Es ist wohl bekannt, dafs, wenn es viele Verkäufer und wenige Käufer giebt, der Preis in allen Fällen, aber besonders in Bezug auf solche Waren, die von so leicht vergänglicher Natur sind, wie Getreide, sehr tief unter den gewöhnlichen Satz fallen mufs.

Sollte dieses eintreten, so würde besonders der Pächter, ohne den allgemeinen Stillstand der Industrie der gesamten Nation zu erwähnen, der folgen würde, in die unangenehmste Verlegenheit versetzt werden. Ein Teil seines Getreides würde unverkauft bleiben; und der niedrige Preis, den er für das, was er verkaufen könnte, erhalten würde, würde bei weitem nicht seine Gesamtausgaben mit dem üblichen Kapitalgewinn *) decken, so dafs er nicht im stande wäre, seine gewöhnliche Beschäftigung mit Vorteil weiter zu betreiben.

Nehmen wir jedoch an, dafs er im stande wäre, diesen Verlust, wenn auch mit Schwierigkeit, zu ertragen, und dafs er seinen Boden für die folgende Ernte mit demselben Fleifs, wie gewöhnlich bestellte. Wenn dieses Jahr sich auch als ein Jahr des Überflusses erweisen sollte, so würde der Pächter, weil er noch den Überschufs der vorjährigen Ernte und auch den Überschufs der diesjährigen Ernte hat, genötigt sein, zu jedem Preis zu verkaufen, wodurch der Preis so tief herabgedrückt würde, dafs der Pächter in noch gröfseres und un-

*) Hier und durch das ganze Postskriptum nehme ich die Ausdrücke an, die Dr. Smith anwendet, weil ich glaube, dafs sie für den besprochenen Gegenstand mit besonderer Schicklichkeit gebraucht werden können.

vermeidlicheres Elend verfiele. Anstatt dafs sein Kapital durch die Produktion gröfserer Getreidemengen und die Anregung zu gröfserem nationalen Fleifs gut angelegt wäre, würde es tot liegen bei dem Versuch, eine so leicht verderbende Ware, die weder durch Mühe noch durch Ausgaben für irgend einen beträchtlichen Zeitraum aufgehoben werden kann, in gutem Zustand zu erhalten. Und niemand kennt die Nachteile besser, als Dr. Smith, die irgend einem Volke erwachsen, wenn ein sonst so einträgliches Kapital tot liegen bleibt.

Es ist jedoch für den vorliegenden Gegenstand nicht von Wichtigkeit, diese Nachteile mit peinlicher Genauigkeit auszuführen. Es genügt für unseren Zweck, hier zu bemerken, dafs unter solchen Umständen die Pächter in wenigen Jahren mäfsigen Überflusses nicht im stande sein würden, ihre Beschäftigung mit Vorteil zu verfolgen, und daher genötigt wären, sie entweder zu verlassen oder durch eine unvollkommenere Kultur weniger Getreide zu erzeugen, um so die Preise in die Höhe zu treiben. In beiden Fällen würde unzweifelhaft weniger Korn erzeugt werden, und so würde sich der Pächter durch die spärlichen Ernten einen bestimmten Absatz und einen guten Preis sichern.

Infolge dieses notwendigen Vorgehens würden spärliche Ernten zweifellos sogar in günstigen Jahren hervorgebracht werden; aber wenn es vorkommen sollte, dafs mit dem erkünstelten Mangel auch eine ungünstige Ernte zusammentreffen sollte, so würde der Mangel so grofs sein, dafs der geringe Rest aus den Überschüssen früherer Ernten, der durch die zahllosen Zufälle, denen er immer ausgesetzt sein mufs, vermindert ist, nur einen geringen Ersatz bieten würde und weit davon entfernt wäre, den doppelten Mangel auszugleichen, der aus der ungünstigen Ernte und aus der unvollkommenen Kultur entstehen müfste: und wenn wir schon Gelegenheit hatten, zu bemerken, dafs der Getreidepreis unmäfsig tief gefallen war, als nur ein kleiner Theil unverkauft blieb, wird es jedem Leser sogleich einfallen, dafs der Preis noch aufserordentlich viel höher steigen mufs, wenn die Menge des Getreides auch nur wenig geringer ist, als Nachfrage danach besteht.

Und wenn ein zweites Jahr des Mangels dem ersten folgen sollte, so würde, da kein Überschufs vorhanden ist, der Preis wenn möglich noch höher steigen, und das Volk würde in noch gröfseres Elend geraten.

Wenn zugegeben wird, dafs eine zu allen Zeiten be-

schränkte Ein- und Ausfuhr von Getreide diese Übelstände einigermafsen beseitigen würde, indem sie dem Pächter den überschüssigen Ertrag in Jahren reichlicher Ernte abnähme und den Ausfall der spärlichen Ernte durch Einfuhr aus anderen Ländern in Jahren des Mangels deckte, so gebe ich bereitwillig zu, dafs sie bis zu einem gewissen Grade diese wohlthätigen Folgen hervorbringen würde, obgleich in einem viel weniger vollkommenen Mafse, wie natürlicherweise durch eine gut geregelte Prämie auf Korn entstehen müfsten. Aber wenn Dr. Smith zu erklären sucht, dafs diese unbeschränkte Freiheit im Kornhandel an Stelle der Prämie treten sollte, und dafs sie von jenen wohlthätigen Folgen, die er aufzählt, begleitet sein würde, so scheint es, dafs er sich bei dieser Gelegenheit eine kleine Ungenauigkeit in seinen Schlüssen hat zu Schulden kommen lassen, die es wert ist, dafs man darauf hinweist, weil er in verschiedenen Stellen seines Buches darauf zurückkommt.

Wenn ein freier Kornhandel das Elend des Pächters verringern sollte, indem ihm dadurch die überschüssigen Erzeugnisse abgenommen und nach anderen Orten gebracht werden, wo sie zur Zeit nötiger sein können, so mufs daraus folgen, dafs, indem dieser Überschufs der früheren Jahre reichlicher Ernte aus dem Lande fortgebracht wird, er nicht mehr dahin wirken kann, den Preis in Jahren des Mangels zu ermäfsigen, als wenn die überschüssigen Erzeugnisse infolge der Prämie ausgeführt worden wären; Dr. Smith mufs entweder den freien Getreidehandel aufgeben oder den Überschufs früherer Jahre von seiner Liste der Vorteile, welche dem Lande lediglich durch die Prämie entzogen werden, streichen; denn es ist klar, dafs sie dem Lande gleichfalls durch sein Lieblingssystem eines freien Handels genommen würden; und wenn man dieses Argument mit den Überschüssen früherer Jahre (eine Sache, die aufserdem bei jedem möglichen Stand der Dinge mehr eingebildet, als wirklich ist), aufser Acht läfst, so behaupte ich, dafs es unmöglich sein wird, zu beweisen, inwiefern die Prämie die Wirkung haben kann, die Kornpreise in Jahren des Mangels zu steigern. Wenn man daher die Prämie nur von dem Standpunkte aus betrachtet, dafs sie bewirkt, die Marktpreise des Getreides beständiger zu erhalten, als sie sonst sein würden, so würde sie als dem Staate sehr heilsam erscheinen. — Dafs dies jedoch nur einer der vielen Vorteile ist, die sie ver-

schafft, werde ich Gelegenheit haben, bei der Beantwortung folgender schwerer Anklage, die Dr. Smith gegen die Korngesetze und die Kornhändler Englands hervorbringt, zu beweisen.

„Es giebt vielleicht,“ sagt er, „nur eine Klasse von Menschen im ganzen Staat, für die die Prämie einen wirklichen Nutzen hatte oder haben konnte. Dies sind die Kornhändler, die Exporteure und Importeure des Kornes. In Jahren des Uberflusses verursacht die Prämie notwendigerweise eine gröfsere Ausfuhr als sonst stattgefunden haben würde, und indem sie verhindert, dafs der Uberschufs des einen Jahres den Mangel des anderen verhindert, verursachte sie in Jahren des Mangels eine gröfsere Einfuhr, als sonst nötig geweseu sein würde. Sie erhöhte das Geschäft des Kornhändlers in beiden Fällen, und in Jahren des Mangels setzte sie ihn nicht nur in den Stand, gröfsere Mengen einzutühren, sondern sie auch zu einem höheren Preis zu verkaufen und folglich mit einem gröfseren Gewinn als er gehabt hätte, wenn es nicht mehr oder weniger verhindert worden wäre, dafs der Überschufs des einen Jahres den Mangel des anderen aufhöbe. Demgemäfs habe ich unter dieser Klasse Menschen den gröfsten Eifer für die Fortsetzung oder Erneuerung der Prämie gefunden.“ Vol. 2. (Stirner III 128).

Nichts kann ungerechter und trüglicher sein, als die Schlufsfolgerungen in dieser Stelle; und sie beruhen auf Grundsätzen, die denjenigen, von denen unser Autor gewöhnlich geleitet wird, so entschieden entgegengesetzt sind, dafs sie kaum verfehlen werden, bei dem aufmerksamen Leser einen gewissen Grad von Erstaunen hervorzurufen; aber diese heterogenen Ansichten haben sich in seinem Geist so festgesetzt, dafs er dieselben Ansichten in seinem Buch wieder und wieder ausspricht und dabei verweilt, als ob sie wesentliche Grundsätze von höchster Wichtigkeit wären, die nicht bestritten werden können. Unter diesen Umständen ist es nötig, die Verkehrtheit derselben klarzustellen.

Kein Mensch, welcher Dr. Smiths Werk gelesen hat, wird jemals annehmen, dafs er der Meinung ist, dafs die Ein- und Ausfuhr von Getreide immer verboten werden sollte; ich werde daher unterlassen, von den Folgen, die aus dieser Einrichtung entstehen würden, irgend welche Notiz zu nehmen.

Aber wenn Getreideausfuhr in Jahren des Überflusses erlaubt und Getreideeinfuhr in Jahren des Mangels nicht ver-

boten ist, so würden die Kornhändler mindestens ein ebenso lebhaftes Geschäft betreiben, ohne Prämie, als mit derselben, und es würde in ihrer Macht liegen, einen viel höheren Gewinn zu erzielen; denn wenn in Jahren des Überflusses die Kornmenge gröfser ist, als die Nachfrage auf dem heimischen Markt, so würde der Preis offenbar so tief sinken, dafs er es dem Kaufmann ebenso gut ermöglicht, einen Gewinn bei der Ausfuhr zu haben, wie gegenwärtig. Die Ausfuhr würde, glaube ich wirklich, bald sehr verringert werden, aber weder die Beschäftigung noch der Gewinn der Kaufleute würde durch diesen Umstand verringert werden.

Nichts kann sicherer sein (und Dr. Smith wird dies bereitwillig zugeben), als dafs die Menge des in irgend einem Lande erzeugten Getreides immer genau im Verhältnis zu der gewöhnlichen und beständigen Nachfrage danach stehen mufs[11]. Wenn die Menge des erzeugten Korns die gewöhnliche Nachfrage übersteigt, so wird der Pächter, wenn er keinen Absatz dafür findet, genötigt sein, diesen gewinnlosen Beruf zu verlassen und einen anderen zu ergreifen, in welchem er ein sicheres Einkommen erwarten kann. Wenn dagegen die Menge des erzeugten Getreides der gewöhnlichen Nachfrage nicht genügt, so würde der Getreidepreis durch diesen Umstand so gesteigert werden, dafs der Gewinn der Pächter gröfser wäre, als der bei anderen Berufszweigen; dadurch würden so viele verleitet werden, diese Beschäftigung zu ergreifen, dafs durch die Konkurrenz der Gewinn in der Landwirtschaft bald zu derselben allgemeinen mittleren Stufe, wie bei anderen Gewerben, herabgedrückt werden würde[12].

Wenn nun die Pächter Grofsbritanniens nur einer Nachfrage nach so viel Korn begegneten, als die Einwohner dieser Insel allein jährlich verzehren, so würden sie in einem gewöhnlichen Jahr nicht mehr als genug für diesen Zweck erzeugen. Aber wenn aufser dieser noch eine sichere und beständige Nachfrage nach einer bedeutenden Menge für Ausfuhr bestände, so würde diese Menge ebenfalls in gewöhnlichen Jahren erzeugt werden. Aber wenn die Prämie aufhörte, so würde keine sichere und beständige Nachfrage für Ausfuhr bestehen, sodafs in einem Jahr des Mangels nicht mehr Getreide in Britannien erzeugt werden würde, als eben genügt haben würde, um die Einwohner zu ernähren, wenn es eine gewöhnliche Ernte gewesen wäre; in diesem Falle müfste der Mangel jener spärlichen Ernte durch Einfuhr ge-

deckt werden. Unter diesen Umständen würde daher der Kornhändler in Jahren des Mangels reichlich Beschäftigung haben, und da die Einwohner genötigt wären, für ihre Lebensmittel gänzlich von ihnen abzuhängen, würde er besser Gelegenheit haben, die Preise in die Höhe zu treiben, und die Armen zu bedrücken, als er nach dem gegenwärtigen System haben könnte, wie sich allmählich noch deutlicher zeigen wird. Denn

Andrerseits, während die Pächter sich weiter damit beschäftigen, Korn für Ausfuhr sowohl als auch für den heimischen Markt zu erzeugen, wird in einem Jahr des Mangels natürlich die Menge, welche zur Ausfuhr bestimmt war, verwandt werden, um den Ausfall des Teiles der Ernte zu decken, welcher ursprünglich für den heimischen Markt bestimmt war, sodafs, anstatt dafs sie genötigt sind, diesen ganzen Ausfall durch Einfuhr vom Ausland zu ersetzen, welches anderenfalls notwendigerweise hätte geschehen müssen, die Einwohner hauptsächlich, vielleicht ganz mit ihren einheimischen Erzeugnissen versorgt werden, und ihnen so der ganze Betrag der Kosten für Fracht, Versicherung und kaufmännischen Verdienst erspart wird, — eine Ersparnis von nicht geringer Bedeutung für sie. Und da der einheimische Markt dadurch viel reichlicher versorgt wäre, als er im anderen Falle sein würde, so würden die Einwohner nicht so sehr von der Gnade der Kornhändler abhängen, denen hierdurch die Möglichkeit genommen wird, so aufserordentlich hohen Gewinn zu verlangen oder zu erhalten, wie sie im anderen Falle sehr leicht hätten erzwingen können.

Wenn darum die Kornhändler nach dem jetzigen System wirklich mehr ausführen, als sie sonst thun würden, so führen sie auch weniger ein, sodafs sie in dem einen Falle ziemlich ebensoviel Beschäftigung haben, als in dem anderen; aber mit dem sehr wichtigen Unterschied, dafs ihr Gewinn mit Hülfe der Prämie mit viel gröfserer Leichtigkeit für den Unterthan und mit gröfserem Vorteil für den Staat bezahlt werden kann, als er ohne sie hätte bezahlt werden können.

So weit ist die aufserordentlich grofse Ausfuhr, welche durch die Prämie in Jahren des Überflusses verursacht werden mag, davon entfernt, eine aufserordentlich grofse Einfuhr in Jahren des Mangels zu veranlassen, wie Dr. Smith behauptet, dafs sie eine gerade entgegengesetzte Wirkung hervorruft.

Denn es wird sich erweisen, dafs, je gröfser die Menge ist, die in Jahren des Überflusses ausgeführt wird, desto kleiner wird notwendigerweise die in Jahren des Mangels eingeführte Menge im Verhältnis sein.

Ein Beispiel wird dieses dem beschränktesten Verstand verständlich machen.

Nehmen wir an, dafs der gröfste Unterschied zwischen dem ganzen Betrag der Ernte eines Jahres des gröfsten Überflusses und dem eines Jahres des gröfsten Mangels sich auf ein Viertel der ganzen Ernte belaufe.

Nehmen wir wiederum an, dafs sich die gewöhnliche und beständige Ausfuhr in Jahren mittlerer Ernte auf ein Achtel des Gesamtproduktes belaufe, so wird der Pächter stets ein Achtel mehr Getreide bauen, als die Einwohner des Landes in gewöhnlichen Jahren bedürfen, sodafs, wenn die Ernte wegen der Ungunst der Witterung um ein Achtel geringer ausfiele, als in gewöhnlichen Jahren, noch genug im Lande wäre, um der einheimischen Nachfrage zu genügen, da der achte Teil davon, der für Ausfuhr bestimmt war, gerade den Mangel decken würde. Einfuhr wäre daher in diesem Falle nicht nötig.

Aber wenn die gewöhnliche Nachfrage für Ausfuhr sich auf nicht mehr als ein Sechzehntel belaufen hätte, so würde, obgleich in dem oben angenommenen Falle das Sechzehntel, welches für Ausfuhr bestimmt war, im Lande behalten würde, noch ein Mangel von einem Sechzehntel bleiben; um diesen Mangel zu decken, müfste man die Einfuhr zur Hülfe nehmen. Auch wird es nicht möglich sein, es vom Ausland zu erhalten, ehe nicht der Preis auf dem einheimischen Markt so hoch gestiegen, um die Auslagen für Fracht, Versicherung und kaufmännischen Gewinn zu decken, die nötig sind, damit es aus fremden Ländern eingeführt werde. — Es ist jedoch klar, dafs, wenn der Ausfall in der Ernte in diesem Falle nicht gröfser als ein Sechzehntel gewöhnlicher Ernte gewesen wäre, keine Ursache für Einfuhr gewesen wäre, sodafs es infolge dieser Einrichtung selten vorkäme, dafs Korn eingeführt werden könnte, und dann nur in kleinen Mengen.

Aber, wenn anstatt eines Achtels oder eines Sechzehntels, die gewöhnlich ausgeführte Menge sich auf ein Viertel der ganzen Ernte gewöhnlicher Jahre belaufen sollte, so würde daraus folgen, dafs beim gröfsten Mangel, der je durch schlechte Ernten entstehen könnte, immer noch ein Achtel für

Ausfuhr bliebe, nachdem der Ausfall, der durch die schlechte Ernte verursacht wurde, vollständig gedeckt wäre. Dieser Einrichtung gemäfs würden sich die Einwohner eines allgemeinen Überflusses erfreuen, trotz der gröfsten Unterschiede der Ernten. Auch könnten ihre Märkte nur solche Preisschwankungen erfahren, welche von fremden Märkten abhängen, was durch die Prämie leicht so eingerichtet werden könnte, dafs man es kaum je fühlte.

Eine aufserordentlich grofse Ausfuhr in Jahren des Überflusses ist also so weit davon entfernt, dem einführenden Kaufmann in Jahren des Mangels aufsergewöhnliche Beschäftigung zu geben, dafs, wenn unsere gewöhnliche Ausfuhr genügend reichlich wäre, sie das Geschäft der einführenden Kaufleute vollständig zerstören würde, und die Einfuhr in Jahren des Mangels mufs immer genau in demselben Verhältnis vermindert werden, als die gewöhnlich in Jahren des Überflusses ausgeführte Getreidemenge sich vermehren wird.

Es ist in gleichem Mafse richtig, dafs die durch die Prämie verursachte Ausfuhr so weit davon entfernt ist, zu verhindern, dafs der Überflufs des einen Jahres den Mangel des anderen aufhebt, wie Dr. Smith behauptet, dafs sie vielleicht die einzige erfindliche Methode ist, um diesen Zweck mit irgend einem Grade löblicher Sparsamkeit zu erreichen.

Was die Behauptung angeht, dafs die Pächter je veranlafst werden könnten, mehr Korn zu bauen, als nötig ist, um der Nachfrage in Jahren mäfsiger Ernte zu genügen, und dafs sie es sich zur Regel machen sollten, den Überflufs in ihrem Besitz zu behalten, bis ein Jahr des Mangels kommen sollte, so gestehe ich, dafs dieser Gedanke mir, wenn ich ihn sogar mit einiger Aufmerksamkeit prüfe, als in so extravaganter Weise thöricht vorkommt, dafs ich glaube, ich habe Dr. Smiths Meinung in den oben angeführten Stellen und in vielen anderen, in denen er erwähnt, dafs der Überschufs des einen Jahres den Mangel des anderen decken sollte, nicht verstanden, und doch, wenn er dies nicht meint, so gestehe ich, dafs ich nicht weifs, was er meint. Wenn ich also veranlafst werde, auf eine Meinung, die er niemals zu behaupten beabsichtigte, zu antworten, so hoffe ich, dafs er dies nicht irgend einem Wunsch, seine Erklärungen falsch darzustellen, zuschreiben wird, sondern nur einem Mifsverständnis. Es wäre gut gewesen, wenn er sich über diesen Punkt etwas klarer ausgedrückt hätte. Wenige Bemerkungen werden ge-

nügen, um die Unbrauchbarkeit eines solchen Planes, wie des obenerwähnten, zu beweisen.

Sollte einem Jahr des Überflusses ein Jahr des Mangels sofort folgen, und könnte dieser Mangel vorausgesehen werden, wie der, den Joseph in Ägypten erlebte, so könnte etwas derartiges manchmal gethan werden. Kann sich irgend jemand denken, dafs, wenn auf sieben Jahre des Überflusses sieben Jahre des Mangels folgen sollten, der Überschufs der reichen Jahre aufgespeichert werden würde, um einen Mangel, den man vielleicht nie erfahren wird, zu decken? Die Geschichte von Josephs teuren Zeiten giebt eine ausreichende Antwort: — Nein: — der Pächter hat keine Kornböden, um sein Korn aufzuheben, — er hat nicht das Kapital, um seinen gewöhnlichen Wirtschaftsbetrieb ohne regelmäfsigen jährlichen Wiederersatz fortzusetzen: — und Dr. Smith selbst wird uns sagen, dafs er in einem Lande, wie dem unsrigen, nicht die Macht hätte, das aufgespeicherte Getreide vor dem Pöbel zu schützen, selbst wenn der Pächter über alle übrigen Erfordernisse verfügte. Selbst wenn der einheimische Kornhändler dem Pächter zu Hülfe käme, wie Joseph, so müfste die ungeheure Anhäufung von Kapital, das hier eingeschlossen würde, den gesamten Wirtschaftsbetrieb der Nation lahm legen, da dieses ganze Kapital anderen gewinnbringenden Beschäftigungen entzogen werden müfste, — der Verlust, der durch den Versuch, eine so leicht verderbende Ware aufzubewahren, erlitten werden würde, und die Gefahr, der der Kaufmann durch Feuer und andere Unglücksfälle ausgesetzt wäre, würden notwendigerweise den Preis so sehr erhöhen, dafs er dem Kaufmann keinerlei vernünftigen Gewinn bringen könnte, aufser in Jahren absoluter Hungersnot, wie die, die einst Ägypten heimsuchte. Betrachten wir dieses Unternehmen in jedem möglichen Licht, so werden wir es von allen Seiten von Schwierigkeiten so eng umschlossen finden, welche beweisen, dafs es durchaus unbrauchbar ist. So unbrauchbar es ist, hat man dennoch oft versucht, es durchzuführen, und es fehlt nicht an vielen Beispielen reicher Geizhälse in allen Teilen des Landes, die sich bemühten, ihre Vorräte zu vergröfsern, indem sie sich weigerten, ihr Korn in gewöhnlichen Jahren zu verkaufen, und versuchten, es für Zeiten des Mangels aufzuheben; aber sie haben für ihre Tollkühnheit so viel leiden müssen, dafs es klar bewiesen ist, dafs ein solcher Plan kaum in irgend einem Falle mit Sicherheit, viel weniger mit Gewinn ausge-

führt werden kann, und dafs die Weisheit der allgemeinen Regel bestätigt wird, dafs des Pächters bester Gewinn der erste ist, und dafs er immer klug handelt, wenn er den laufenden Preis des Jahres nimmt, wie niedrig der Preis auch sein mag. Ein weiser Mann wird daher keinen Überschufs haben, nicht einmal in einem reichlichen Jahr; — ein Narr, wenn er es versucht, wird ihn nicht lange haben.

Aber es ist erwiesen, dafs infolge einer durch die Prämie verursachten grofsen Ausfuhr ein grofser Überschufs in Jahren des Überflusses erzeugt werden kann, welcher, statt als totes und vergehendes Kapital aufbewahrt zu werden, sofort in das Ausland geschickt wird. Und in Jahren des Mangels wird die Menge, die gebaut wurde, um derjenigen zu folgen, die in das Ausland geschickt wurde, den Mangel des einheimischen Marktes decken, indem sie mit verständiger Sparsamkeit zum Gebrauch der Einwohner verwendet wird. Da der Pächter in dieser Weise findet, dafs er in Jahren des Überflusses nie einen zu grofsen Überschufs haben kann, wird er sich bemühen, so viel als möglich zu bauen, und nur in dieser Weise allein kann der überschüssige Ertrag einer reichen Ernte zum Hülfsmittel gemacht werden, um mit der strengsten Sparsamkeit den Mangel einer spärlichen Ernte zu decken. Wenn diese Mafsregel in Ägypten angenommen worden wäre, so hätte das ganze Volk reichlich ernährt werden können, und hätte seine Freiheit während der sieben mageren Jahre behalten können, anstatt zum Sklaven infolge der grausamen Politik Josephs zu werden.

So ist ersichtlich, dafs Dr. Smiths Auseinandersetzungen in Bezug auf die hier untersuchten Einzelheiten ganz verkehrt sind, und dafs die Schlüsse, die er aus jeder einzelnen zieht, nicht nur irrig, sondern sogar gerade das Gegenteil von dem sind, was sie sein sollten. Ich würde daher die Bemerkungen, welche er über die Wichtigkeit des Kaufmanns macht, der im Inlande Kornhandel treibt, auf den Kaufmann, welcher Getreide ein- und ausführt, anwenden, da sie für beide gleich zutreffend sind; denn in diesem erweiterten Sinne stimme ich seiner Ansicht vollkommen bei, wenn er sagt, dafs „nach dem Gewerbe des Pächters, das des Kornhändlers in Wirklichkeit das Gewerbe ist, das, wenn es geziemend unterstützt und ermutigt wird, am meisten zur Erzeugung von Getreide beiträgt. Es würde das Gewerbe des Pächters in derselben Weise er-

halten, wie das Gewerbe des Engros-Kaufmannes den Fabrikanten unterstützt.“ Nach dem, was schon gesagt worden ist, ist es unnötig, hinzuzufügen, dafs Dr. Smith dadurch veranlafst wurde, einen Unterschied zwischen diesen beiden Klassen von Kornhändlern zu machen, dafs er einen falschen Gedankengang in seiner Argumentation verfolgte.

Nicht aus diesem Grunde, weil die Prämie auf Korn die Wirkung hat, die Getreidepreise zu erhöhen und dadurch scheinbar den Grundbesitzer und den Pächter zu bereichern, oder weil sie das Geschäft und den Gewinn des Kaufmannes, der Getreide ein- und ausführt, erhöht, habe ich diesem System der Gesetzgebung solch hohes Lob gespendet. Kein politisches System, welches bezweckt, einer Klasse von Bürgern einen unziemlichen Vorzug vor anderen zu geben, könnte gerechterweise von einem wohlunterrichteten Staatsbürger in irgend einer Weise gelobt werden. Sondern weil es die natürliche Wirkung hat, den Getreidepreis zu ermäfsigen, gewährt es zu gleicher Zeit dem Pächter einen beständigen Absatz (und dieses ist der sicherste Weg, um die Interessen der Landwirtschaft sowohl als auch der nationalen Arbeit zu fördern); aber ganz besonders, weil es unmittelbar bewirkt, zu verhindern, dafs der Getreidepreis jemals zu einer aufserordentlichen Höhe steigt oder unmäfsig tief fällt; dies aber halte ich für einen Vorteil von gröfster und allgemeinster Wichtigkeit; denn es fördert den Fleifs aller Klassen der Bevölkerung wirkungsvoller und hebt die Kraft und das innere Glück des Staates besser als irgend ein anderer Umstand, den man erwähnen könnte.

Und dafs die Prämie die natürliche Wirkung hat, alle diese heilsamen Folgen in höherem Grade hervorzurufen, als eine unbegrenzte Freiheit in betreff des Getreidehandels, und dafs sie insbesondere notwendigerweise den Getreidepreis in Jahren des Mangels ermäfsigt, statt ihn zu steigern, wie Dr. Smith versichert, wird, hoffe ich, dem Leser klar werden, nicht nur aus dem schon gesagten, sondern auch aus dem folgenden Vergleich zwischen den Folgen, die aus einem freien Kornhandel und denen, die aus einem durch die Prämie geregelten entstehen würden.

Erstens. Ohne die Hülfe der Prämie könnte Korn niemals ausgeführt werden, bis nicht der Preis auf unserem Markt so tief unter den derzeitigen Verkaufspreis von Getreide auf irgend einem ausländischen Markt, auf den es gebracht werden

könnte, fällt, als der ganze Betrag der Fracht, Versicherung, Kommission und des kaufmännischen Verdienstes ausmacht. In diesem Falle mufs es wenigstens um den ganzen Betrag der Prämie niedriger sein, als der niedrigste Preis, auf den er irgend fallen kann in einem Lande, wo dies erlaubt ist.

Zweitens. Es hätte niemals Korn eingeführt werden können, bis der Preis in Britannien den irgend eines fremden Landes, aus dem es gebracht werden könnte, um den ganzen Betrag der Fracht, der Versicherung und des kaufmännischen Verdienstes überstiegen hätte; diese Kosten müssen zu Kriegszeiten oder bei anderen unglücklichen Ereignissen manchmal aufserordentlich hoch gewesen sein.

Dagegen ist schon gezeigt worden, dafs, wenn die Ausfuhr durch eine wohlgeregelte Prämie geziemend ermutigt würde, der heimische Markt zu allen Zeiten reichlich versorgt würde blofs dadurch, dafs unsere überschüssigen Erträge in Jahren des Mangels im Lande zurückgehalten würden, und so würden dem Konsumenten die ganze Fracht und andere Kosten erspart, was allein schon ein Gegenstand grofsen nationalen Vorteils ist. Aber wenn man ebenfalls bedenkt, dafs der Marktpreis infolge dieses Überflusses im Lande vielleicht nicht annähernd die Höhe erreicht, bei welcher Einfuhr zugelassen wäre, so erweist sich der dadurch erzielte nationale Vorteil als noch bedeutender.

Drittens: wären wir genötigt, in Jahren des Mangels den Ausfall unserer Ernte von ausländischen Märkten zu ersetzen, anstatt uns auf den mit Hülfe der Prämie erzielten überschüssigen Ertrag zu verlassen, so könnten wir in Jahren allgemeinen Mangels in anderen Ländern (und solche Unglücksfälle kommen manchmal durch eine allgemeine Mifsernte vor) aus Nahrungsmangel in das gröfste Elend verfallen, und die Getreidepreise würden zu aufserordentlicher Höhe steigen, — was bei unseren Vorvätern zum gänzlichen Verderb aller Armen des Königreichs häufig der Fall war. Aber

Viertens würden wir in diesem Fall nicht nur in Gefahr sein, von der Ungunst der Witterung zu leiden, sondern wir würden in gewissem Mafse genötigt sein, uns für unser tägliches Brot auf die Laune fremder Nationen zu verlassen. Infolge von Kriegen, politischen Bündnissen oder anderen unvorhergesehenen Umständen, die häufig die Herrscher der Königreiche beeinflussen, könnten die einzigen Häfen, von denen wir

bei besonderen Verlegenheiten Vorräte beziehen, für uns geschlossen werden, und wir müfsten all das Elend einer Hungersnot erleiden. Wäre es klug, wenn eine Nation, in deren Macht es liegt, solch Unheil abzuwenden, nicht solche Verhaltungsmafsregeln annähme, die solches Unheil abwendeten, selbst wenn sie von aufserordentlich grofsen Ausgaben begleitet wären? Aber es ist klar, dafs, wenn vermittelst einer wohlgeregelten Prämie eine allgemeine Ausfuhr jemals so bedeutend werden sollte, dafs sie sogar in Jahren mäfsiger Fülle immer den gröfsten Ausfall an der Ernte, der je durch ungünstiges Wetter hervorgerufen werden könnte, übersteigt, so würden diese sehr wohlthätigen Folgen für Britannien immer mit Bestimmtheit gesichert sein, und seine Einwohner könnten in vollkommener Sicherheit vor der Furcht des Mangels und, vielmehr noch, vor der Furcht der schrecklichsten aller Heimsuchungen, der Hungersnot, verharren.

Dr. Smith versichert, dafs der Getreidepreis die Preise aller anderen Waren im Staate regelt. Ich bin nicht geneigt, diese Behauptung in ihrer vollen Ausdehnung zuzugeben. Nimmt man sie aber als richtig an, so folgt aus Dr. Smiths eigenen Aufstellungen, dafs der Staat, in dem dieses allgemeine Bestimmungsmittel so geringen Schwankungen wie möglich unterzogen ist, am wenigsten zu inneren Unruhen neigen wird, und dafs er hätte glücklich sein müssen, als er ein leichtes und wirkungsvolles Mittel fand, um dieses Bestimmungsmittel so beständig, als nach der Natur der Dinge möglich, zu erhalten, besonders, wenn dieses Mittel gleichzeitig dahin wirkt, die Höhe jenes allgemein mafsgebenden Preises im ganzen mehr zu ermäfsigen, als es ohne sein Dazwischentreten der Fall wäre (denn wie sehr ich auch davon überzeugt sein mag, dafs ein zufälliges Sinken des Getreidepreises unter den mittleren Preis immer von schädlichen Folgen für den Staat begleitet ist, so nehme ich doch an, dafs wir beide in dem Gedanken übereinstimmen, dafs es zu allen Zeiten für den Staat ein Vorteil ist, wenn der Getreidepreis so niedrig ist, als bei der Natur der Sache jemals zulässig ist); und da die Prämie auf Korn natürlicherweise dahin wirkt, diese beiden guten Folgen hervorzurufen, so wäre zu erwarten gewesen, dafs sie seinen Beifall anstatt seinen Tadel gefunden hätte. Denn obgleich die Prämie dem Pächter den Verdienst nimmt, den er durch ein grofses Steigen der Preise, das infolge spärlicher Ernte entstehen müfste, erzielen könnte, so wird ihm

doch dieser geringe Verlust durch den höheren Preis, den er in Jahren des Uberflusses erzielt, und durch die Gewifsheit, die sie ihm giebt, dafs er zu allen Zeiten einen sicheren Absatz für sein Getreide findet, reichlich ersetzt; und er kann versichert sein, dafs, wie reichlich es auch immer sein mag, es nie unverkauft bleiben kann. Darum geht er mit höherem Mut an sein Unternehmen und produziert mit denselben Auslagen an Kapital und Arbeit mehr Getreide, als er im anderen Fall hätte thun können; und wie jeder Kaufmann unter ähnlichen Umständen, so ist er im stande, seine Waren billiger zu verkaufen, als früher, obgleich er selbst vielleicht einen höheren Gewinn erzielt und besser lebt, als es unter anderen Umständen der Fall wäre.

In diesem Licht betrachtet könnte die Prämie rechtmäfsig mit einer Versicherungsprämie bei jedem anderen gewagten Unternehmen verglichen werden. Die Landwirtschaft ist ein Gewerbe, welches notwendigerweise unberechenbaren Schwankungen unterzogen ist, die aus dem unvermeidlichen Wechsel der Witterung und den daraus folgenden reichlicheren oder spärlicheren Ernten entstehen; hierzu kommt noch die sehr vergängliche Natur aller Getreidesorten. Dieses gewagte Unternehmen mufs jedoch von einer Anzahl Personen ausgeführt werden, deren beschränktes Kapital es ihnen unmöglich macht, diese grofsen Schwankungen ohne die fühlbarsten Nachteile für sich und ihre Familien zu ertragen. Wie bei jedem anderen gewagten Unternehmen mufs der Gewinn im ganzen gröfser sein, als bei anderen weniger gewagten Gewerben, sonst würde es vernachlässigt werden; und selbst bei diesem hohen Gewinn sind die Gefahren und die Ausgaben so grofs, dafs häufig Besitzer von mäfsigen Kapitalien zu Bettlern gemacht werden, deren Ruin das gesamte Wirtschaftsleben des Landes schädigt. Mäfsiger Gewinn im Handel und schneller Wiederersatz des Kapitals wirken am meisten dahin, den Verkäufer zu bereichern und den Käufer zu befriedigen; nach beiden Richtungen hin wäre es dem Staate sehr heilsam, wenn eine richtige Methode, um das Risiko des Pächters zu verringern, in Anwendung käme.

Man hat gefunden, dafs die Nation in jedem anderen Zweige des Wirtschaftlebens sehr grofse Vorteile aus dem Versicherungswesen gezogen hat. Infolge dieser sehr nützlichen Erfindung der Neuzeit kann ein Mann getrost sein ganzes Vermögen bei einem sehr gewagten Unternehmen auf das Spiel

setzen, ohne die geringste Gefahr, seine Familie in Armut zu bringen. Infolge dieser Sicherheit werden solche gewagten Gewerbe nicht mehr Personen in verzweifelten Umständen überlassen, die ihr geringes Vermögen wagen, in der Hoffnung auf einen glücklichen Zufall, und durch sein Fehlschlagen ganz ruiniert werden. Es wird dahin kommen, dafs sie als anständige Beschäftigungen angesehen werden und dafs Männer mit Kenntnissen und Geschicklichkeit sie betreiben und durch äufserste Anstrengung dahin streben, sie auf die gröfstmöglichste Stufe der Vollkommenheit zu bringen. Die Konkurrenz, die dies natürlich unter den Händlern, die dieses Gewerbe betreiben, verursachen würde, drückt den Gewinn bald viel tiefer herab, als er früher war. Der Markt wird natürlich reichlicher mit der besonderen Ware beschickt werden als früher, und der Preis wird auch mäfsiger sein als früher. In jedem Fall jedoch müssen die Käufer den Versicherungspreis bezahlen; — und die einzige Frage, die in diesem Fall zu bestimmen bleibt, ist, ob es für die Gesamtheit heilsamer ist, dafs das Versicherungsgeld von einer reichen Gesellschaft, die ihren Gewinn in solchem Gewerbbetrieb macht, vorgeschossen werde, oder ob es jeder Person überlassen bleiben soll, ihre eigenen Verluste zu tragen und sich in der besten Art, wie sie kann, schadlos zu halten? — Kein Mensch, der die geringsten Kenntnisse über Handel besitzt, wird im Zweifel sein, dafs diese Frage zu Gunsten der öffentlichen Versicherung zu entscheiden ist.

Aber die Prämie auf Korn giebt dem Pächter die Sicherheit, deren er bedurfte, und ist infolge dessen in ihren Wirkungen einer Sicherheitsprämie bei allen anderen riskanten Gewerbszweigen ähnlich.

Oder wenn es jemand anders gefiele, die Prämie auf Korn als eine von der Gesamtheit gezahlte Prämie anzusehen zur Versicherung gegen den Verlust, den sie durch die Schwankungen der Ernten erleiden könnte, so würden die Schlüsse ebenso richtig sein und sich nur in den Ausdrücken von den ersteren unterscheiden.

Denn in welcher Weise die Prämie auch vorgeschossen wird, es ist unzweifelhaft, dafs die Nation auf die eine oder andere Art für eine gewisse Menge Korn, das Produkt einer spärlichen Ernte, mehr bezahlen mufs, als für die gleiche Menge, wenn die Ernte reichlicher war, nicht nur um dem Landwirt den Verlust, den er durch den Ausfall in der Menge

hat, zu decken, sondern auch um den Verlust zu decken, den er durch die unmäſsig niedrigen Preise eines Jahres überreicher Ernte erlitten hat. Wenn der Pächter sich selbst überlassen bleibt, und der Ausfall in der Ernte durch Einfuhr ersetzt werden muſs, so müssen die Konsumenten erstens an den Pächter eine hohe Prämie zahlen in dem höheren Preise, die wenigstens so hoch über dem zur Zeit auf einem erreichbaren fremden Markt bestehenden Preis steht, daſs die Kosten für Fracht, kaufmännischen Gewinn etc. gedeckt werden, und dann noch eine weitere Prämie an den einführenden Kaufmann, um es ihm zu ermöglichen, das Korn vom Ausland einzuführen. In diesem Fall muſs die Prämie, die allein dem Pächter bezahlt wird, genügen, um ihn für den Ausfall in der Ernte und andere Verluste schadlos zu halten, sonst kann er seine Beschäftigung nicht fortsetzen; auſserdem bleibt noch eine Prämie an den einführenden Kaufmann zu bezahlen, welche eine ganz überflüssige Ausgabe für den Staat ist, da er schon dem Pächter seine volle Versicherung bezahlt hat: und was in diesem Fall das Unglück noch erhöht ist, daſs diese beiden Prämien auf einmal ganz von den unteren Klassen bezahlt werden müssen, so daſs dies die verderblichste Art wäre, sie zu erheben, die man irgend erfinden könnte.

Indem es jedoch ermöglicht würde, dem Pächter den Verlust zu ersetzen, den er in Jahren des Überflusses durch den unverhältnismäſsig niedrigen Preis erleiden könnte, oder in anderen Worten, indem man die Prämie gewährte, würden sie ihn in stand setzen, den auſserordentlich hohen Preis, welchen er in Jahren des Mangels hätte erlangen müssen, entbehren zu können; und indem man ihn veranlaſst, soviel Getreide wie möglich zu erzeugen, stellt man es in seine Macht, in Zeiten des Mangels einen Teil oder das Ganze des gewöhnlichen überschüssigen Erzeugnisses, das für die Ausfuhr erzeugt war, auf den einheimischen Markt dem Konsumenten zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise wird der Marktpreis niedrig erhalten, und den Einwohnern werden diesmal nicht nur die auſserordentlich hohe Prämie des Pächters, sondern auch die Kosten für die Fracht und den kaufmännischen Verdienst bei der Einfuhr erspart, was sie im anderen Fall hätten bezahlen müssen. In diesem Fall wird die Versicherungsprämie auch bezahlt, nämlich in der Form der gezahlten Ausfuhrprämie und durch das daraus in den Jahren reichlicher Ernte folgende

Steigen der Preise; aber sie wird in einer Weise bezahlt, die dem Staate nicht lästig fällt.

Wo eine derartige wirtschaftspolitische Einrichtung getroffen wird, kann man sagen, dafs die gesamte Nation jede einzelne Person gegen die Nachteile, die durch ungünstige Zeiten und schlechte Ernten entstehen könnten, versichert. Wie die Edinburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft verpflichtet sich die ganze Gesellschaft, jeden Verlust zu ersetzen, den irgend eines ihrer Mitglieder durch Feuerschaden erleidet; dadurch wird jedes Mitglied in den Stand gesetzt, zu allen Zeiten in vollkommener Sicherheit zu leben, anstatt Gefahr zu laufen, durch irgend einen unvorhergesehenen Zufall völlig zu Grunde gerichtet zu werden.

Und da es nicht in der Macht des Menschen liegt, in dem einen Fall zufällige Feuersbrünste und in dem anderen Fall zufällige schlechte Ernten vollständig zu verhindern, so ist es in keinem Fall möglich, den Verlust gänzlich zu verhindern, den die Personen erleiden, welche der Gefahr am meisten ausgesetzt sein mögen. Es sollte jedoch die Aufgabe des Politikers sein, zu ergründen, wie diese unvermeidlichen Verluste dem Staate so wenig schädlich wie möglich gemacht werden können; dieses kann in keiner Weise besser erzielt werden, als indem man die gesamte Nation den Verlust so gleichmäfsig wie möglich tragen läfst, anstatt zuzugeben, dafs er auch ferner vollständig auf den Personen lastet, auf die der gröfste Verlust zuerst fallen würde. Die Prämie auf Getreide ist vielleicht noch viel heilsamer als die Versicherung irgend eines anderen auf das Spiel gesetzten Vermögens, weil in den meisten anderen Fällen die, welche das gröfste Vermögen haben, der Gefahr am meisten ausgesetzt sind, während hier die Ärmsten und die, die am wenigsten zu verlieren haben, wenn Gefahr eintritt, hauptsächlich und fast allein leiden; aber da die Prämie aus dem Staatsvermögen bezahlt wird, tragen die reichen Mitglieder der Nation ihren Anteil zu der Prämie bei; dadurch wird den Armen die Sicherheit gewährt, dafs sie sich der Lebensbedürfnisse zu allen Zeiten zu mäfsigen Preisen erfreuen können.

Die Prämie hat die natürliche Wirkung, selbst den Einflufs schlechter Ernten zu beherrschen und zu verhindern, dafs der Gesamtbetrag der Ernte dadurch so sehr wechselt, als im anderen Fall geschehen würde: denn da sie dem Pächter

Sicherheit gewährt und ihn in den Stand setzt, sein ganzes Vermögen zur Verbesserung seines Gewerbes anzuwenden, verursacht dies notwendigerweise eine vollkommenere Kultur des Bodens, und jeder vernünftige Pächter weifs, dafs ein reicher und gut kultivierter Boden weniger von dem Witterungswechsel beeinflufst wird, als einer, der sich zur Zeit in schlechtem Zustand befindet.

Wie ein Mann mit kräftiger Natur und gesunder Konstitution ohne irgend einen merklichen Nachteil grofse Veränderungen in Nahrung, Luft, Bewegung u. dgl. ertragen kann, die einen Menschen von schwacher Konstitution völlig zu grund richten würden, so werden die Erzeugnisse eines besser kultivierten Bodens kaum im geringsten von einem Witterungswechsel beeinflufst werden, welcher die Ernte eines mageren und ausgenutzten Bodens vollständig vernichten würde. Auf diese Weise würden die Nachteile schlechter Ernten weniger merklich, und die daraus folgenden hohen Preise würden verhältnismäfsig herabgesetzt werden.

Da die Korngesetze Englands dahin wirken, alle diese heilsamen Folgen zu erzielen, so glaube ich, brauchen wir nicht zu zögern, sie aufserordentlich weise zu nennen; und obgleich es zugegeben werden sollte, dafs sie in mancher Hinsicht weniger vollkommen sind, als sie sein könnten, sollten wir uns nicht bemühen, sie zu beschimpfen und zu veranlassen, dafs sie wegen dieser Mängel verworfen werden; sondern wir sollten uns lieber bemühen, die Schäden, die einer Verbesserung bedürfen, aufzudecken, so dafs wir diese Gesetze mehr und mehr vervollkommnen und sie für die Nachwelt noch heilsamer gestalten, als sie für uns gewesen sind. In dieser Absicht werde ich die folgenden, die Korngesetze betreffenden Vorschläge der Erwägung des urteilsfähigen Lesers unterbreiten.

Es wäre vernünftig, anstatt eine unveränderliche Prämie, die bei Kornausfuhr zu allen Zeiten, wenn das Getreide auf unserem einheimischen Markt unter einem angegebenen Preis steht, zahlbar ist, und es wäre gleichzeitig gerechter und dem Zweck (so viel wie möglich alle Schwankungen des Preises auf dem einheimischen Markt zu verhindern) mehr entsprechend, eine Prämie zu zahlen, die sich mit dem Getreidepreis des einheimischen Marktes veränderte, so dafs sie im selben Verhältnis stiege, wie der Getreidepreis fiele.

Für denselben Zweck würde es geeignet sein, nicht nur Getreideeinfuhr zu erlauben, wenn der einheimische Preis einen

gewissen Satz überstiege, sondern auch eine Prämie für Einfuhr zu zahlen, wenn der Preis über einen anderen bestimmten Preis hinaufstiege; und diese Prämie sollte auch vergröfsert werden in dem Mafse, wie der Preis auf dem einheimischen Markt steigt.

Nehmen wir z. B. an, dafs der Preis für Weizen zwischen 30 shilling und 60 shilling per quarter schwankte, und dafs man beabsichtigte, ihn nie weder auf den einen noch auf den anderen kommen zu lassen, so könnte sich die Prämie in dem Mafse verändern wie auf folgender Tabelle.

Wenn der Preis für Weizen per quarter betragen sollte,		würde die Prämie auf Ausfuhr betragen:
ß		ß
30	oder darunter	10
34		8
38		6
42		4
44		2
46		1
48	Ausfuhr hört auf, Einfuhr wird erlaubt.	Einfuhrprämie
50		1
52		2
54		4
56		6
58		8
60	und alle über dem Preis	10

Ich will mir nicht anmafsen, zu sagen, dafs die in obiger Tabelle erwähnten Sätze die besten seien, die gewählt werden könnten. Alles, was ich zu verstehen geben will, ist, dafs, wenn ein auf diesen Grundsätzen beruhendes System der Korngesetze richtig geordnet wird, es wahrscheinlich die bestmögliche Grundlage für einen beständigen und gleichmäfsigen Getreidemarkt bei einem mäfsigen Preis sein würde. Es würde auch nicht nach diesem System, weder dem Pächter einerseits, noch den anderen Klassen der Bevölkerung andererseits, irgend ein ungebührender Vorzug gegeben werden, da dieselben Vorkehrungen getroffen würden, um die Preise zu ermäfsigen, wenn sie zu hoch, und sie zu steigern, wenn sie zu niedrig wären. Vielleicht würde der gröfste Nachteil, der es begleitet,

die Mühe sein, die Preise festzustellen, welche die Ausfuhrprämie oder die Einfuhrprämie regeln sollen; aber dieses könnten die Sheriffs für ihre betreffenden Grafschaften in regelmäfsigen Zwischenräumen thun, wie es gegenwärtig in manchen Fällen in Schottland geschieht. — Diese Einzelheit werde ich in dem Folgenden noch genauer darlegen.

Durch ein solches System würde die Landwirtschaft noch erfolgreicher unterstützt werden als durch die gegenwärtig in England in Kraft stehenden Korngesetze, ohne dafs eine gröfsere Summe für die Prämie bezahlt werden würde. Denn da die Ausfuhrprämie am gröfsten wäre, wenn die Preise niedrig sind, würde bei diesen Gelegenheiten eine plötzliche Nachfrage nach Ausfuhr entstehen; dieses würde die Preise schnell steigern und damit die Prämie ermäfsigen, so dafs sie bald auf den gegenwärtig üblichen Verkaufspreis des Getreides gebracht werden würden; in diesem Fall würde die Prämie geringer sein, als unser Gesetz sie gegenwärtig gewährt. Der Pächter also würde sicherer sein, einen angemessenen Preis zu erhalten, und der Industrielle vor der Möglichkeit einer Teurung wirksamer geschützt sein, als gegenwärtig. Durch diese beständige Unterstützung des Pächters würde sich wahrscheinlich die Ausfuhr so vergröfsern, dafs mit der Zeit der Notwendigkeit einer Einfuhr überhaupt vorgebeugt würde. Die gegenwärtigen Korngesetze in England haben dies schon in hohem Mafse erreicht.

Andere vor mir sind schon von den heilsamen Wirkungen der Prämie überzeugt gewesen; und nicht zufrieden mit blofsen Deduktionen haben sie ihre Zuflucht zu Thatsachen genommen, welche ihre Untersuchungen bestätigten, indem sie anführten, dafs das Getreide trotz der starken Verminderung des Geldwertes seit der Annahme dieses Systems der Gesetzgebung und dem daraus folgenden Steigen des Preises fast jeder anderen Ware in England doch eine einzige Ausnahme dieser allgemeinen Regel mache; denn sein Preis hat sich verringert, anstatt seit jenem Zeitpunkt zu steigen, und folglich ist sein wirklicher Wert gerade jetzt viel tiefer, als er vor der Bewilligung der Prämie war; dieses haben sie augenscheinlich zutreffend in hohem Mafse den Wirkungen der Korngesetze zugeschrieben.

Diese Thatsache wird von allen Parteien zugegeben, aber indem Dr. Smith sie zugiebt, versichert er, dafs „diese Thatsache“ (nämlich das Fallen des Getreidepreises seit der Prämie)

„angenommen, sie habe in dem Mafse stattgefunden, wie ich glaube, auch trotz der Prämie hätte eintreten müssen, und daher unmöglich infolge der Prämie eintreten konnte*)."

Wir können nicht umhin, zu bedauern, dafs Dr. Smith sich bei einer Sache von solcher Wichtigkeit mit der blofsen Versicherung begnügt haben sollte, anstatt weitere Beweise zu geben. Aber da die Thatsache dem Schlufs so genau entspricht, den wir durch unsere Untersuchung zu erwarten veranlafst wurden, so gewinnt diese Untersuchung so viel mehr Wichtigkeit, dafs sie wenigstens eine ernste Widerlegung beanspruchen kann. Hätte man sich wirklich auf diese Thatsache, als auf den einzigen Beweis zu ihren Gunsten, verlassen, so hätte ich geglaubt, dafs Grund vorhanden sei, dafs sie durch irgend einen hier nicht beachteten Umstand verursacht worden wäre; aber wenn Schlüsse und Thatsachen sich einander so bestätigen, wird kein Mensch mit gesundem Verstande glauben. dafs eine kühne Behauptung oder eine leichtfertige Bemerkung**) als ein Beweis für ihre Trüglichkeit angenommen werden wird.

Dafs andere Umstände mit der Prämie mitgewirkt haben, um diesen Erfolg zu erzielen, gebe ich bereitwilligst zu; aber es scheint mir wenigstens, dafs es noch zu beweisen bleibt, dafs dieser Erfolg nicht infolge, sondern trotz der Prämie eintrat[13].

Ich darf ebenfalls bemerken, dafs, wenn es klar scheint, dafs die Prämie die notwendige Wirkung besitzt, den Kornpreis in Jahren des Mangels zu vermindern, anstatt ihn zu erhöhen, wie Dr. Smith behauptet, alle die Auseinandersetzungen, die er vorbringt, um die schädlichen Folgen zu zeigen, die aus dem gedachten Steigen des Preises infolge der Prämie entstehen würden, von selbst in nichts zerfallen, ohne einer Antwort zu bedürfen.

Desgleichen scheint seine Argumentation in dem Vergleich zwischen den englischen Korngesetzen und den Gesetzen Spaniens und Portugals in betreff des Handels mit Gold und Silber ähnlichen grofsen Einwänden, wie seine übrigen hier bereits erörterten Ausführungen unterworfen zu sein. Die aufserordentlich vergängliche Natur der einen Ware und die grofse Dauerhaftig-

---

*) Untersuchung über den Reichtum der Nationen, IV. Buch, 5. Kapitel bei Stirner III 119.

**) Siehe Dr. Smith Vol. 2 p. 128 bei Stirner III 160.

keit der anderen bezeichnen allein einen natürlichen Unterschiede zwischen beiden, und es ist unmöglich, ihn durch irgend eine politische Bestimmung zu zerstören. Wenn, um seinen Vergleich fortzusetzen, die eine angestaut werden könnte, sodafs sie sich über eine bedeutende Fläche Landes so ausbreitete, dafs daraus ein grofser beständiger See, der keinem Abzug ausgesetzt wäre, entstände, so würde die andere so feiner und flüchtiger Natur sein, dafs sie in den Boden einsickern oder von der Sonne aufgesogen würde, ehe sie den halben Boden des Beckens bedecken könnte, sodafs sie also unfähig wäre, auch nur zeitweise einen See von grofser Ausdehnung hervorzubringen. — Wenn mit Dr. Smith zu sprechen, die Minen kostbaren Metalles mit einer nie versiegenden Quelle verglichen werden könnten, die, indem sie in gleichmäfsigem Strom fortfliefst, bald das Land, in das man sie hineinfliefsen läfst und aus dem sie nicht unbehindert wieder abfliefsen kann, überschwemmen wird, bis sie endlich die Dämme übersteigt, die man gebaut hatte, um sie einzuschliefsen, wie hoch die Dämme auch immer sein mögen, und dann ebenso schnell darüber fliefsen würde, als sie hineinkam, — so kann die Getreideproduktion mit demselben Recht mit der Milch einer Kuh verglichen werden, welche, wenn sie nicht so regelmäfsig, wie sie erzeugt wird, genommen wird, bald an Menge abnimmt, sodafs sie in kurzer Zeit ganz eintrocknet, wenn sie nicht in kurzen regelmäfsigen Zwischenräumen gemolken wird, wie gut und reichlich das Futter der Kuh auch sein mag.

Dr. Smith scheint sich selbst der Gerechtigkeit dieser Schlufsfolgerung vollkommen bewufst gewesen zu sein, als er, ehe er den Gegenstand fallen läfst, bemerkt, dafs „das Geschäft des Kaufmannes, der Korn für den ausländischen Verbrauch ausführt, freilich nicht direkt zur reichlichen Versorgung des einheimischen Marktes beiträgt. Es trägt jedoch indirekt dazu bei. Von welcher Quelle auch der Vorrat gewöhnlich bezogen wird, sei es vom einheimischen Ackerbau, oder von der Einfuhr vom Ausland, der Vorrat auf dem einheimischen Markt kann nie sehr reichlich sein, wenn nicht gewöhnlich mehr Korn gebaut oder gewöhnlich mehr in das Land eingeführt wird, als gewöhnlich darin verbraucht wird. Aber die Landwirte werden, wenn nicht der Überschufs in allen gewöhnlichen Fällen ausgeführt werden kann, Sorge tragen, dafs sie nie mehr bauen, und die einführenden Kaufleute, dafs sie nie mehr einführen, als gerade für den Ver-

brauch auf dem einheimischen Markt notwendig ist. Dieser Markt wird selten zu reichlich beschickt sein; aber er wird gewöhnlich zu wenig beschickt sein, da die Personen, die ihn zu versorgen haben, allgemein befürchten, dafs ihre Ware unverkauft bleiben könnte“ *).

Aber wenn der Markt in allen gewöhnlichen Fällen zu wenig beschickt wäre, würde nicht der Preis in allen gewöhnlichen Fällen durch diesen Umstand erhöht werden? — Es ist jedoch schon bewiesen worden, dafs Korn in gewöhnlichen Fällen nicht ausgeführt werden kann, wenigstens nicht aus Britannien, wenn es keine Prämie gäbe. Sie mufs daher nach Dr. Smiths Schlüssen in sehr wirkungsvoller Weise bewirken, den Markt zu allen Zeiten reichlich zu versorgen, und infolgedessen den Preis zu ermäfsigen.

Es kann vielleicht als allgemeine Regel zugestanden werden, dafs unbeschränkte Handelsfreiheit, ohne Unterstützung oder Zwang, die für den Staat heilsamste Politik sein würde, und dafs es zum Vorteil des Landes im allgemeinen sein würde, wenn diejenigen Handelszweige, die nicht ohne Hülfe irgend einer Art fortbestehen könnten, als gewinnlos vernachlässigt würden. Aber die Regel wird viele Ausnahmen zulassen und vielleicht in keinem Falle mehr als in dem, der den Handel mit Getreide betrifft. Andere Handelsartikel können gewöhnlich entbehrt werden, wenn ihr Preis zu hoch steigt, ohne besonders auf die Wohlfahrt der Einwohner im allgemeinen zu wirken, sodafs es eine Sache von sehr geringer Wichtigkeit ist, ob sie reichlich oder spärlich sind. Aber dieses ist bei weitem nicht der Fall mit Getreide. Es ist unumgänglich notwendig, dafs die Einwohner zu allen Zeiten reichlich damit versehen sind, denn es kann nicht einen Tag entbehrt werden. Diese Ware unterliegt daher im Falle eines Mangels einem weit bedeutenderen Steigen des Preises als irgend eine andere, und das Steigen des Preises für diese Ware ist von unendlich schädlicheren Folgen begleitet, als ein Steigen des Preises irgend einer anderen Ware **). Mit anderen Artikeln handeln wir nur zum Vergnügen oder um Gewinn; — mit diesem

---

*) Vol. 2 p. 123. (Stirner III 156).

**) Der Leser wird gebeten, sich der furchtbaren Folgen zu erinnern, die in der Provinz Bengalen im Jahre 1772 dieser Ursache entsprangen.

handeln wir aus Notwendigkeit. Es ist daher notwendig in Bezug auf diesen Handelszweig in einer anderen Weise zu urteilen, als wir in Bezug auf irgend einen anderen thun würden.

Hier könnte ich vielleicht meine Betrachtungen über die Prämie auf Korn beschliefsen. — Aber da Dr. Smith oft darauf zurückkommt, und verschiedene andere Betrachtungen über den Kornhandel anstellt, so hoffe ich, dafs man es entschuldigen wird, wenn ich versuche, ihm noch weiter zu folgen. Abgerissene Bemerkungen können manchmal, da sie von ihm kommen, Wirkungen haben, deren er sich nicht bewufst war, als er sie machte.

Durch welche Art von Schlüssen Dr. Smith sich selbst befriedigte, „dafs die Prämie auf Kornausfuhr in keiner Weise die Erzeugung dieser Ware, deren Erzeugung zu begünstigen doch ihr Zweck ist, befördern kann“ *), ist mir schwer verständlich. Aber wenn er einmal hiervon als von einer Thatsache überzeugt war, so ist es natürlich genug von ihm, dafs er sich weigert, eine Prämie auf Korn unter die Klasse der Prämien auf Produktion zuzulassen und ihr Wirkungen zuzuschreiben, die durchaus verschieden von denen sind, die durch diese besondere Art von Prämien verursacht werden. Aber wenn es mir gelungen ist, zu beweisen, dafs die Prämie auf Ausfuhr in sehr direkter Weise bewirkt, die im Lande erzeugte Menge von Getreide zu vergröfsern, so wird der Leser, wie ich hoffe, überzeugt sein, dafs sie im strengsten Sinne des Wortes eine Produktionsprämie ist, und darum zu demselben Grad von Beifall berechtigt ist, wie alle anderen Prämien dieser Art.

Auch kann die Prämie nicht als eine Stütze betrachtet werden, die einem jener gewinnlosen Industriezweige gewährt wird, die nur mit mehr Geld erhalten werden können, als die Nation je von ihnen zurückerhält, wie er behauptet **). Der Kornhandel ist einer derjenigen, der nie aufhören kann, ohne dadurch das furchtbarste Elend im Lande hervorzurufen, sodafs er auf jeden Fall fortgeführt werden mufs, ob mit oder ohne Prämie, mit dem einzigen Unterschied, dafs die Nation ohne Prämie sehr wenig ausführen und sehr viel einführen würde, wogegen mit Hülfe derselben der Fall gerade um-

---

*) Siehe Vol. 2, p. 102. Bei Stirner III 130.

**) Vol. 2, p. 92 und 102. Bei Stirner III, 119 und 130.

gekehrt ist, da die Ausfuhr stets die Einfuhr überwiegen wird. Es ist klar, dafs in dem ersten Falle das ganze Nationalvermögen um den Preis vermindert würde, der für das eingeführte Korn bezahlt wurde, und im letzten Falle würde es den ganzen Betrag gewinnen, den es von fremden Nationen für das ausgeführte Korn bezog[14]. Die gesamte Nation mufs daher durch die Prämie Vorteile haben. Die Prämie kostet thatsächlich der Nation nichts, sie entzieht auch den Taschen der einzelnen Personen kein Geld, sondern bewirkt das Gegenteil. Der Pächter mufs auf jeden Fall für seine Arbeit u. s. w. bezahlt werden, oder er mufs seine Beschäftigung aufgeben, sodafs, wenn er durch den niedrigen Preis in Jahren des Überflusses verlieren sollte, er dafür wieder durch einen höheren Preis in Zeiten des Mangels entschädigt werden mufs. Wenn daher der Konsument dem Pächter in Jahren des Überflusses einen kleinen Teil des Preises vorschiefst, so wird dieser ihn durch eine Verminderung des Preises in Jahren des Mangels, in solchen Zeiten mit reichlichen Zinsen zurückzahlen. Die Prämie hat in diesem Licht betrachtet grofse Ähnlichkeit mit dem Gelde, welches einem armen Arbeiter von seinem Arbeitgeber vorgeschossen wird, wenn er die Arbeit anfängt, da, indem der Arbeiter einen kleinen Teil des Preises erhält, ehe die Arbeit fertig ist, er dadurch in den Stand gesetzt wird, sie im ganzen billiger zu liefern, als wenn er genötigt gewesen wäre, Geld von jemand anders zu einem aufserordentlich hohen Zinsfufs zu borgen, um seine Bedürfnisse in der Zwischenzeit zu beschaffen; in diesem Falle wird das Geld, welches der Arbeitgeber zu einer Zeit augenscheinlich für nichts gab, doch zum Schlusse ein wirkliches Ersparnis für ihn, da er es zu einer anderen Zeit als einen Teil des Preises seiner Ware wieder erhalten wird. Wenn die Getreidekonsumenten dem Pächter nicht diese kleine Prämie vorschössen, so würden sie genötigt, zu anderen Zeiten nicht nur ihm, sondern auch zu Zeiten des Mangels fremden Nationen einen viel höheren Preis zu zahlen[15], sodafs sie, anstatt ein Verlust zu sein, der gesamten Nation ein grofses Ersparnis ist, und in ihren Folgen von sehr grofsen Vorteilen für die Getreidekonsumenten begleitet sein mufs.

Ich würde hier keine weitere Notiz von der Behauptung des Dr. Smith nehmen, dafs „das Getreide die regulierende Ware ist, nach welcher der wirkliche Wert aller anderen

Waren schliefslich bemessen und bestimmt werden mufs" *), wäre es nicht wegen der Schlüsse, welche er später in der Annahme, dafs diese Behauptung wahr und unbestreitbar sei, hieraus zieht. Streng genommen ist sie jedoch nicht richtig, da das Verhältnis dieses regulierenden Einflusses des Getreides durch viele Umstände verändert werden kann, die hätten beachtet werden müssen.

Ich nehme an, dafs man zugeben wird, dafs der Preis des Getreides nur insofern den Preis der Arbeit beeinflussen wird, als das Getreide ein notwendiger und unentbehrlicher Teil zur Erhaltung des Arbeiters ist. Wenn man dieses zugiebt, so könnte man dann nur sagen, dafs er notwendigerweise den Preis der Arbeit bestimmt, wenn das, was ein Mensch verzehrt, die ganzen Ausgaben seiner Familie ausmachen sollte. Dieses beträgt jedoch in keinem Stande der Gesellschaft die volle Summe seiner Ausgaben. In vielen Fällen macht es nur einen sehr geringen Teil aus, da die Annehmlichkeiten und selbst der Luxus in einer höheren Gesellschaftsklasse bald zu den Notwendigkeiten des Lebens gerechnet werden, und in diesem Falle müssen sie den Preis der Arbeit ebenso beeinflussen, wie der Getreidepreis ihn beeinflufst.

Wohnung und Kleidung sind in allen Fällen notwendige Ausgaben, und infolgedessen mufs der Preis der Arbeit beeinflufst werden durch ein Schwanken in der Höhe der Hausmiete, — in der Pracht der Häuser, der Eleganz der Möbel, die die Mode für Personen eines gewissen Ranges in irgend einem Orte notwendig macht; — der Preis von Tuch, — Leinen, — Leder, — Bändern, — Schnallen, — Knöpfen, — Stecknadeln und all den anderen zahlreichen Gegenständen der Kleidung mufs in derselben Weise den Preis der Arbeit derer beeinflussen, welche irgend etwas hiervon brauchen. — In derselben Weise sind Seife zum Reinigen, Feuerung zum Heizen und Öl oder Kerzen, um Licht zu gewähren, Lebensbedürfnisse und müssen den Preis der Arbeit beeinflussen; dazu müssen noch die Luxusartikel hinzugefügt werden, welche die Mode zu Lebensbedürfnissen gemacht hat, wie Thee, — Zucker, — Tabak, — Schnupftabak u. s. w., zusammen mit den Ortssteuern, wie die Armensteuern, — stent and burden **) in

*) Vol. 2 p. 101. Bei Stirner III 129.

**) Namen besonderer Steuern, welche der Magistrat der Städte Schottlands erhob.

Städten und jede andere Sache, die einen Teil der Ausgaben eines Arbeiters oder seiner Familie ausmachen nach der Weise, wie diese Arbeiter in irgend einem Lande zu leben gewöhnt sind.

Aber wenn alle diese Artikel einerseits aufgezählt werden und andrerseits der einzige Artikel Korn und andere Rohprodukte des Feldes, so wird man finden, dafs aufser in den allerärmsten Familien, diese anderen ausländischen Waren einen sehr beträchtlichen Teil der jährlichen Ausgaben einer Familie machen *).

Ich weifs, dafs man hierauf antworten wird, wenn man auch zugebe, dafs jeder Arbeiter einen bedeutenden Teil seines Verdienstes für andere Dinge, aufser für Nahrung, das Erzeugnis seiner einheimischen Felder ausgeben müsse, diese anderen Artikel doch gröfstenteils von anderen Arbeitern hergestellt würden, welche sie im Verhältnis zu dem Preis des Getreides, von dem sie lebten, verkauften; so werde man wieder auf den Getreidepreis zurückgeführt, welcher den Preis der Fabrikate wie der Arbeit gleichmäfsig bestimme. Ich antworte, dafs es viele Umstände giebt, die geprüft werden müssen, ehe dieser Schlufs als entscheidend zugelassen werden kann.

Erstens. Man mufs annehmen, dafs alle die Arbeiter, die die Gegenstände hergestellt haben, welche der erstgenannte Arbeiter braucht, nur von Korn oder anderen Erzeugnissen ihrer einheimischen Felder leben. Denn wenn sie irgend einen Teil der Erzeugnisse anderer Felder verbraucht haben, so kann der Preis dieser Artikel den Preis der Fabrikate beeinflussen, ebenso wie das Getreide des Landes ihn beeinflufst hat.

---

*) Dr. Smith scheint dieses zuzugeben, wenn er sagt (p. 484 vol. 2, bei Stirner IV 226): „Eine Steuer auf diese Artikel (nämlich auf Lebensbedürfnisse) mufs ihren Preis notwendigerweise etwas höher als den Betrag des Zolls steigern, weil der Händler, welcher den Zoll vorschiefst, ihn im allgemeinen mit Gewinn zurückerhalten mufs. Solch eine Steuer mufs daher ein Steigen der Arbeitslöhne hervorrufen, welches im Verhältnis zu diesem Steigen des Preises steht.“ — „Indem der Zoll auf Lebensbedürfnisse (p. ib. 486, bei Stirner IV 228) die Arbeitslöhne steigert, bewirkt er notwendigerweise ein Steigen der Preise aller Fabrikate und folglich vermindert er den Umfang des Verkaufes und des Verbrauches.“ — „Der Preis der Feuerung hat einen so wichtigen Einflufs auf den der Arbeit, dafs die Fabriken Grofsbritanniens sich hauptsächlich auf die Kohlendistrikte beschränkt haben.“ p. 488. Bei Stirner IV 230.

Zweitens. Diese Waren müssen alle aus Materialien, die in seinem eigenen Lande erzeugt sind, hergestellt sein; sonst müfste der Preis dieses Rohmaterials, welcher nicht im geringsten von dem Preis des einheimischen Getreides beeinflufst werden kann, den Preis der hergestellten Waren beeinflussen.

Drittens. Selbst wenn wir annehmen, dafs alle Rohmaterialien das Erzeugnis des besonderen in Frage stehenden Ortes gewesen seien, so müssen sie dem Fabrikanten zu demselben Preis geliefert worden sein, den sie dem ersten Erzeuger brachten; denn in jedem anderen Falle mufs der Preis der hergestellten Waren von jenem künstlichen Preis des Rohmateriales, welcher nicht zum Boden zurückkehrt, beeinflufst werden. Daher darf es keine Steuern auf irgendwelche Rohprodukte jenes Landes geben, da diese notwendigerweise den Preis der Fabrikate im Verhältnis zu der Höhe ihres Betrages beeinflussen werden.

Viertens. Es darf keine Steuer, weder eine staatliche noch eine örtliche, von irgendeinem dieser besonderen Fabrikanten erhoben werden; da diese Steuern notwendigerweise dahin wirken, den Preis seiner Arbeit zu beeinflussen, ohne dafs er abhängig von dem Preis des Getreides ist, welches er konsumiert hat.

Fünftens. Es mufs eine Regel ohne Ausnahme sein, dafs keine der im Lande gebrauchten Fabrikate noch auch irgendwelche anderen dort konsumierten Artikel von irgend einem anderen Teil der Welt eingeführt worden sind; denn es steht fest, dafs der Wert eines jeden solchen Fabrikates nicht im mindesten von dem Getreidepreis des Landes, in das sie eingeführt worden sind, abhängt.

Aber da es vorkommen kann, dafs ein Land viele seiner Baumaterialien vom Auslande bezieht, da es vollständig oder teilweise seine Kleidungsstücke von der Fremde erhalten kann, — da es ebenfalls vorkommen kann, dafs seine Bewohner viele Nahrungsmittel und andere notwendige Luxusgegenstände, die aus der Ferne kommen, verbrauchen werden, da die natürlichen Rohprodukte des Landes selbst vom Staate besteuert werden, sodafs ihre Preise und die ihrer eigenen einheimischen Fabrikate sehr hoch gesteigert werden, und da der Industrie Lokalsteuern auferlegt werden können, welche den Preis dieser Fabrikate noch mehr erhöhen, so kann nicht bezweifelt werden, dafs der Preis der Arbeit, ganz unabhängig

von den Preisen des Getreides, in verschiedenen Orten ganz verschieden sein kann.

Es giebt in der That kein Königreich in Europa, in dem der Preis der Arbeit nicht mehr oder weniger durch alle diese Artikel ebenso beeinflufst wird wie durch die Kornpreise. In jedem Lande wird der gröfste Teil der Rohprodukte des Bodens mehr oder weniger vom Staate besteuert, ehe sie den Konsumenten erreichen können; — in jedem Lande werden lokale oder allgemeine Steuern auf besondere Fabrikate erhoben; — in jedem europäischen Staate wird irgend ein Teil des Rohmateriales, das verarbeitet wird, von weit hergebracht; — in vielen Gegenden werden viele der dort verbrauchten wichtigsten Fabrikate aus irgend einem entfernten Lande eingeführt; — in allen Orten verbrauchen die Einwohner einige notwendige Luxusgegenstände, die aus entfernten Gegenden gebracht werden. In keinem Ort wird daher der Preis für Arbeit und Fabrikate vollständig durch den dortigen Preis des Getreides reguliert.

In manchen Fällen hat der Getreidepreis nur einen sehr geringen Einflufs auf den Preis der Arbeit, da es in manchen Fällen nur einen geringen Teil der jährlichen Ausgaben einer Arbeiterfamilie ausmacht. Denn,

wenn es vorkommen sollte, dafs ein Land keine eigene Industrie*) hätte, und wenn die Einwohner nichts anderes verkauften, als Korn oder andere Rohprodukte des Bodens, und für alle ihre Bedürfnisse in Kleidern, Luxus in Lebensmitteln und jeder anderen Art von Fabrikaten von fernen Ländern abhängen sollten, so ist es klar, dafs alle diese Fabrikate zusammengenommen, deren Preis durch grofse Transportkosten, Versicherung u. s. w. erhöht ist, ein solches Übergewicht über ihre Nahrungsmittel (welche in diesem Falle notwendigerweise als reichlich gedacht werden müfsten) erhalten, dafs sie einen gröfseren Einflufs auf den Arbeitslohn haben müssen, als das Getreide; — besonders wenn diese Leute wegen der Fruchtbarkeit ihres Bodens und Klimas im stande sind, so viel Getreide oder andere Rohprodukte des Landes zu einem billigen Preis zu verkaufen, dafs es ihnen möglich ist, sich gut zu kleiden und sich andere Annehmlichkeiten und anderen Luxus des Lebens zu verschaffen. — Es

*) Das Wort Industrie ist hier in seinem gewöhnlichen Sinn, der Landwirtschaft ausschliefst, angewendet.

ist wohl bekannt, dafs dies gegenwärtig in einigen der britischen Kolonien in Amerika der Fall ist, wo der Preis für Arbeit sehr hoch ist, obgleich der Getreidepreis aufserordentlich niedrig ist*).

Ähnliche Wirkungen können und sind thatsächlich in Europa in gewissem Mafse erzielt worden durch Ursachen, die den obigen in gewissem Grade gleichen.

Nehmen wir an, dafs es in einem einzelnen Lande wenige Fabriken für Kleidungsgegenstände oder andere Waren, die ebenso unentbehrlich sind, gebe und dafs seine Bewohner von anderen Ländern mit diesen notwendigen Artikeln versorgt würden. Der Preis von Getreide und anderen Rohprodukten des Feldes mag hier aufserordentlich niedrig sein, und Fabrikate, sowie die Steuern jeglicher Art können so hoch stehen, dafs diese Artikel notwendigerweise einen sehr hohen Bruchteil der gewöhnlichen Ausgaben einer Familie im Verhältnis zu denen für Brotkorn ausmachen. In diesem Falle würden es diese ausländischen Artikel und nicht der Kornpreis sein, die hauptsächlich den Arbeitslohn regulieren würden.

Dieses ist in gewissem Grade der Fall in einigen entfernten Korngrafschaften Schottlands, in denen wenige Fabriken für gewöhnliche nützliche Lebensbedürfnisse errichtet sind; in diesen Orten ist der Arbeitslohn im Verhältnis zu dem Durchschnittspreis für Getreide sehr hoch.

Wir können uns leicht einen anderen Fall vorstellen, in dem Korn fortgesetzt einen sehr niedrigen Preis haben könnte, ohne einen verhältnismäfsig niedrigen Preis für Arbeit zu verursachen.

Angenommen, die Rohprodukte des Landes, oder alle diejenigen Artikel, die notwendig sind, um eine Industrie der unumgänglich notwendigen Lebensbedürfnisse zu betreiben, wären hoch besteuert, die Einwohner aber, anstatt sie vom Ausland zu beziehen, führen ungeachtet dieser Hindernisse fort, sie im Lande zu produzieren, trotzdem ihnen noch alle jene Erfindungen, die, wie die Arbeitsteilung und Arbeitsvereinigung, zur Erleichterung und Vereinfachung der Arbeit

*) Ich weifs wohl, dafs andere Umstände mitwirken, den Arbeitslohn in Amerika so zu erhöhen. Aber es ist klar, dafs auch ohne diese Umstände ein dem im Text erwähnten ähnlicher Fall die dort erwähnten Folgen verursachen würde; sodafs, wenn der Arbeitslohn durch andere Eigentümlichkeiten beeinflufst würde, diese abermals Ausnahmen von der allgemeinen Regel des Dr. Smith bilden würden.

des Handwerkers beitragen, fremd wären; — so würden ihre Fabrikate nicht nur roh in der Form sein, sondern auch von geringerem inneren Wert, obgleich sie dem Käufer doch nur zu einem höheren Preis geliefert werden könnten. Unter diesen Umständen müfsten alle Fabrikate, die in einer Familie nötig sind, viel teurer sein, als der Getreidepreis erfordern würde; dieser Teil der Familienausgaben würde also im Verhältnis zu den Ausgaben für Nahrungsmittel mehr betragen, als in anderen Gegenden, wo das Gewerbe in einer vollkommeneren Weise betrieben wird.

In Gegenden ferner, die spärlich bevölkert sind, wo die Marktflecken weit von einander entfernt sind, wird allein die Ausgabe, um hinzugehen, und die für die Familie notwendigen Artikel zu holen, zu einer schweren Steuer für die Einwohner; und die Schwierigkeit, die dem Hausvater erwächst, Dinge anzuschaffen, für die er vielleicht einmal Verwendung findet, wenn er sie braucht, versetzt ihn in die Notwendigkeit, Dinge zu einer Zeit zu kaufen, die er möglicherweise erst sehr viel später brauchen wird; dies ist bei leicht verderbenden Waren immer mit Verlust verbunden, und in anderen Fällen verursacht es eine unangenehme Auslage an Kapital, was für einen armen Mann hart ist; und wenn man hierzu noch die unvollständige Auswahl von Waren hinzufügt, welche die Läden bieten, und die den Einwohner zwingt, nicht gerade den Gegenstand zu kaufen, den er braucht, sondern einen, welcher ihm annähernd ähnlich ist, obgleich er vielleicht nicht nur teurer, sondern auch viel weniger für den Zweck geeignet ist, für den er ihn braucht, — und wenn man ebenfalls in Betracht zieht, dafs die Einzelverkäufer, da sie unter diesen Umständen keinen sehr raschen Absatz haben können, genötigt sind, einen höheren Preis zu verlangen, und da sie wenige Konkurrenten haben, auch im stande sind, einen viel gröfseren Gewinn an den Waren, mit denen sie handeln, zu erzielen, als sie in einer mehr bevölkerten Gegend hätten erhalten können, — so mufs folgen, dafs die Einwohner in solcher Lage genötigt sein werden, alle diese Waren über ihren natürlichen Wert zu bezahlen, mit der alleinigen Ausnahme von Korn; die Folge ist, dafs diese Lebensbedürfnisse viel mehr als der Getreidepreis den Preis für die Arbeit bestimmen.

Wegen dieser geringen Umstände, die, obgleich sie den Leuten der niederen Klassen sehr empfindlich sind, so häufig von Politikern und Männern hohen Ranges übersehen werden,

findet man allgemein, dafs die Ausgaben für den Haushalt in entlegenen Gegenden des Landes, wo die Industrie noch nicht festen Fufs gefafst hat und wo der Preis für Getreide und andere Roherzeugnisse des Bodens sehr niedrig bleibt, viel gröfser sind, als ein oberflächlicher Beobachter sie auf den ersten Blick zu finden erwartet: — und wegen der grofsen Annehmlichkeiten, welche die Gewerbetreibenden darin finden, dafs sie zu allen Zeiten Zugang zu einem guten Markt haben, wo sie eine vollkommene Auswahl aller Dinge erhalten können, die sie brauchen, — und der grofsen Ersparnis, die ihnen daraus erwächst, dafs sie im stande sind, immer genau dasjenige zu finden, das dem Zweck, für den sie es brauchen, in der vollkommensten Weise entspricht, — wo sie selbst einen einzigen Nagel von der besonderen Gröfse und Form, die ihnen pafst, kaufen können, ohne dafs sie genötigt wären, den geringsten überflüssigen Gegenstand zu kaufen, findet man, dafs ein Arbeiter in einem bevölkerten blühenden Ort oft bequemer leben und im stande sein kann, seine Arbeit viel billiger zu liefern, als in einem armen, spärlich bevölkerten, — obgleich der Preis des Getreides und aller Roherzeugnisse des Feldes im ersten Ort viel billiger ist als in dem letzten. Dieses ist die hauptsächliche Ursache, warum Fabrikate in Holland im allgemeinen billiger sind, als in den meisten anderen Ländern Europas, ungeachtet der sehr hohen Steuern, die auf fast jedes Lebensbedürfnis gesetzt sind, und des sehr hohen Preises für jede Art Nahrung in dem Lande.

Der niedrige Getreidepreis wird daher nicht notwendigerweise billigen Arbeitslohn in irgend einem Lande sichern; nur der stärkende Geist der Industrie allein kann diesen Segen in jedweder Lage sichern.

Ich habe mir Mühe gegeben, die obigen Umstände weiter auszuführen, als vielleicht zur Erläuterung unseres Gegenstandes im allgemeinen notwendig gewesen wäre; denn ich verfolgte dabei die Absicht, die Aufmerksamkeit patriotischer Männer, welche gegenwärtig irgend eine ausgedehnte Industrie in irgend einer abgelegenen Gegend des Landes einzuführen versuchen möchten, auf diese Thatsachen zu lenken.

Es verdient ebenfalls bemerkt zu werden, dafs, obgleich der Preis der Arbeit scheinbar gewöhnlich niedriger in armen Ländern ist, wo die Erzeugnisse des Bodens und Getreide im allgemeinen billiger sind, er hier meistens *wirklich* höher ist als in anderen Ländern. Es ist nicht die Löhnung, die

dem Arbeiter pro Tag gegeben wird welche den wirklichen Preis für Arbeit ausmacht, obgleich es ihr scheinbarer Preis ist. Der wirkliche Preis ist der, den eine gewisse Menge fertige Arbeit dem Arbeitgeber thatsächlich kostet, und in diesem Licht betrachtet, ist die Arbeit in fast allen Fällen billiger in reichen Ländern als in denen, welche ärmer sind, obgleich der Preis des Getreides und der anderen Lebensmittel in den letzteren gewöhnlich niedriger ist, als in den ersteren. Indem Mr. Smeaton sein Gutachten über die Kosten des Kanalbaues von Carron nach Dunbarton giebt, fügt er eine Bemerkung folgenden Inhaltes hinzu: — dafs, obgleich der obige Überschlag so viel wie der Preis beträgt, für den dieselbe Menge Arbeit in England geliefert werden kann, — er es doch für notwendig halte, zu bemerken, dafs, was immer auch die Ursache sein möge, er immer fand, dafs (ich glaube) der vierte Teil des Geldes mehr erforderlich sei, um dieselbe Menge Arbeit in Schottland auszuführen, so dafs ein Zuschlag in dieser Hinsicht gemacht werden müsse. Es ist jedoch wohl bekannt, dafs die Arbeit, nach Tageslohn berechnet, in Schottland billiger ist als in England, und dafs Korn und andere Produkte des Feldes auch billiger sind. Aber Mr. Smeatons Erfahrung hat ihn gelehrt, dafs die Arbeit nach dem Stück berechnet, im allgemeinen in England billiger ist. Meine Erfahrung bestätigt die des Mr. Smeaton: denn wo ich jetzt wohne, ist der Tagelohn eines Arbeiters ungefähr um den vierten Teil niedriger, als wo ich zuerst Landwirtschaft betrieb; aber der Preis für irgend ein Stück Arbeit ist gewöhnlich zwischen ein Viertel und ein Drittel teurer.

Ich mufs es daher noch einmal wiederholen, dafs der niedrige Getreidepreis nicht notwendigerweise billige Arbeit sichert; denn in all den Fällen, wo keine feste Gewohnheit des Arbeitens besteht, mufs der Preis der Arbeit im Verhältnis zu den Durchschnittspreisen des Getreides notwendig ein sehr hoher sein.

Dieses kann oft der Fall sein, selbst da, wo Fabriken errichtet sind und in gewinnbringender Weise betrieben werden. Denn wenn die Einwohner, anstatt sich auf die Herstellung solcher Dinge zu legen, deren sie und ihre Familien zum täglichen Gebrauch bedürfen, sich eifrig damit beschäftigen sollten, ausländische Materialien in Fabrikate für enfernte Märkte umzuarbeiten, so würde daraus folgen, dafs alle in diesem Gewerbbetrieb Beschäftigten für das Geld, das sie durch ihre

eigene Arbeit verdienten, ihre Kleidung regelmäfsig aus fremden Ländern beziehen würden; und wenn die Kaufleute fänden, dafs sie beim Verkauf dieser Fabrikate auf fremden Märkten grofsen Gewinn hätten, würden sie natürlich einander überbieten, so dafs der Preis der Arbeit gesteigert würde; und wenn der Preis der Arbeit sehr erhöht wird, würden die bei diesen Fabriken beschäftigten Arbeiter viel Geld haben, um damit ausländische Luxusgegenstände zu kaufen, die bald fast ebenso notwendige Lebensbedürfnisse sein würden, wie das Getreide selbst. Es ist klar, dafs unter diesen Umständen der Getreidepreis nur einen sehr kleinen Einflufs auf die Bestimmung des Preises der Arbeit, oder auf den Gewinn der Fabriken haben könnte, da er nur einen sehr geringen Teil der gewöhnlichen Ausgaben ausmachen würde.

Es ist im Gegenteil genügeud klar, dafs in einer der obigen ähnlichen Lage der Preis für Fabrikate notwendig den Getreidepreis beeinflussen und bis zu einem gewissen Grade sogar regulieren mufs; denn wenn der Getreidepreis so niedrig bliebe, wie er vor der Errichtung der Fabriken war, so würde der Pächter seinen Gewinn im Vergleich zu dem des Fabrikarbeiters so gering finden, dafs er geneigt sein würde, seine Beschäftigung zu verlassen und durch eine unvollkommene oder weniger intensive Kultur den Preis zu steigern, bis er aus der Landwirtschaft einen Gewinn erzielte, der zu dem bei anderen Gewerben erzielten im Verhältnis stände. Ich habe schon Gelegenheit gehabt, zu bemerken, dafs dies in hohem Grade der gegenwärtige Zustand in Aberdeenshire ist; und es ist eine schlechte Einrichtung.

Dafs der Preis für Fabrikate und der Satz des kaufmännischen Gewinnes in allen Fällen in gewissem Grade den Getreidepreis beeinflussen müssen, anstatt von ihm vollständig bestimmt zu werden, scheint Dr. Smith schweigend zuzugeben, wenn er zugiebt, dafs der Geldpreis des Getreides beeinflufst werden mufste durch das allgemeine Sinken des Silberwertes, das infolge der Entdeckung Amerikas in Europa stattgefunden hat. Denn wenn man dieses zugiebt, mufs man auch einräumen, dafs der aufserordentliche Zuflufs von Geld, der in ein Land kommt und so dort den Wert des Geldes vermindert, seinen Weg dorthin nur finden kann, im Austausch für Fabrikate*), die in jene Länder geschickt werden, wo das

*) Das Geld könnte auch im Austausch für die Roherzeugnisse

Geld reichlich ist; indem diese Waren dem Kaufmann eine gröfsere Menge Silber einbringen als früher, setzen sie ihn seinerseits in den Stand, die Löhne der Fabrikarbeiter zu erhöhen; infolge dieser aufserordentlichen Preise wird ein Teil der gewöhnlichen Arbeitskraft von der Landwirtschaft zu der Industrie übergehen, bis der Getreidepreis allmählich so hoch steigt, dafs er dem Pächter einen angemessenen Gewinn gewährt.

Ich halte es für unmöglich, zu zeigen, auf welche andere Weise der Getreidepreis durch das Fallen des Silberwertes beeinflufst werden kann. — Aber in diesem Fall kann man nicht bestreiten, dafs der Getreidepreis anstatt den Wert der Arbeit und den Preis der Fabrikate zu bestimmen, von diesen bestimmt worden ist. Es scheint mir, dafs sie sich gegenseitig beeinflussen und bestimmen: denn wenn der Gewinn bei irgend einem Gewerbe durch zufällige Umstände gröfser als bei einem anderen ist, so wird eine grofse Menge von Kapital und Arbeitskraft dem einen entzogen und dem anderen zugewendet werden, bis das Gleichgewicht wieder richtig hergestellt ist[16].

Diese Behauptungen scheinen mir so sehr einfach und augenscheinlich und zu gleicher Zeit so unvereinbar sowohl mit Dr. Smiths Meinung über den regulierenden Einflufs des Kornes und die anderen Schlüsse, die er daraus zieht, als auch mit einigen Stellen aus anderen Teilen seines Werkes, dafs ich einigermafsen befürchte, ich verstehe seine Meinung über diesen Punkt nicht ganz: aber da andere in derselben Verlegenheit sein mögen wie ich, und da seine Art zu schliefsen, zu falschen Schlüssen zu führen scheint, mögen andere ebenso wie ich diese Schlüsse aus seiner Lehre ziehen, bis sie genauer erklärt ist; dieses wird, wie ich hoffe, eine genügende Entschuldigung dafür sein, dafs ich hier meine Zweifel darlege.

Dr. Smith zieht einen Vergleich zwischen Korn und Fabrikaten in folgender Weise. „Wenn entweder infolge eines Monopols auf dem einheimischen Markte oder einer Ausfuhrprämie unsere Wollen- und Leinenfabrikanten in den Stand gesetzt werden, ihre Waren für einen etwas höheren Preis zu

---

des Bodens allein in das Land gebracht werden, — aber da dies niemals in irgend einem europäischen Lande geschehen ist, ausgenommen vielleicht Polen, so habe ich es ganz aufser Betracht gelassen, um unnötige Unterscheidungen zu vermeiden.

verkaufen, als sie andernfalls dafür erhalten könnten, so wird nicht nur der nominelle, sondern auch der wirkliche Preis dieser Waren gesteigert. Sie werden damit gleich einer gröfseren Menge von Arbeit und Lebensmitteln; es steigt nicht nur der nominelle, sondern auch der wirkliche Gewinn, das wirkliche Vermögen und Einkommen dieser Gewerbetreibenden, und sie werden in den Stand gesetzt, entweder selbst besser zu leben oder eine gröfsere Menge Arbeiter in ihren Fabriken zu beschäftigen. Ihre Industrien werden dadurch wirklich ermutigt und ein gröfserer Teil der Betriebsamkeit des Landes, als ihnen wahrscheinlich sich von selbst zuwenden würde, wendet sich ihnen zu. Aber wenn durch ein ähnliches Gesetz der nominelle oder Geldpreis des Getreides erhöht wird, so wird dadurch nicht der wirkliche Preis desselben erhöht; man vermehrt dadurch nicht das wirkliche Vermögen und Einkommen weder unserer Pächter noch unserer Grundbesitzer; der Anbau von Getreide wird dadurch nicht ermuntert, weil sie nicht in den Stand gesetzt werden, mehr Arbeiter zu unterhalten und im Getreidebau zu beschäftigen. Die Natur hat dem Korn einen wirklichen Wert gegeben, den kein menschliches Gesetz ändern kann. Keine Prämie auf Ausfuhr, kein Alleinverkauf des einheimischen Marktes kann ihn erhöhen; die gröfste Konkurrenz kann ihn nicht vermindern. In der ganzen Welt gilt sein Wert so viel als die Menge Arbeit, die es unterhalten kann; und in jedem besonderen Ort ist es gleich der Menge Arbeit, welche es unterhalten kann, gleichviel ob freigebig, mäfsig oder spärlich, in der die Arbeit an dem Orte unterhalten wird. Wollenes und leinenes Tuch sind nicht die regulierende Ware, nach welcher alle anderen Waren schliefslich bestimmt werden müssen, aber Getreide ist es. Der wirkliche Wert jeder anderen Ware wird schliefslich nach dem Verhältnis bemessen und bestimmt, in dem ihr Durchschnittspreis in Geld zu dem durchschnittlichen Geldpreis des Kornes steht."

Ich gestehe offen, dafs, nachdem ich alle Aufmerksamkeit, deren ich fähig bin, auf obige Stelle verwandt habe, ich nicht klar verstehen kann, was sie bedeutet. Auf den ersten Blick scheint sie eine geheimnisvolle Unveränderlichkeit in der Natur des Wertes von Getreide zu bezeichnen, welche demselben eigentümlich ist und daher allen Versuchen, welche gemacht werden können, um diesen Wert zu ändern, trotzt. — Aber

*) p. 100. Bei Stirner III, 129.

bei näherer Prüfung scheint es unmöglich, diese Bedeutung zuzulassen. Wir wollen uns bemühen, unsere Ansichten über diesen Punkt zu entwickeln.

Unter dem wirklichen Wert irgend einer Ware in einem civilisierten und handeltreibenden Staate verstehe ich, wenn ich die Frage frei von allen metaphysischen Spitzfindigkeiten ins Auge fasse, die Menge der Bedürfnisse oder der Annehmlichkeiten des Lebens, oder wenn Sie wollen, die Menge von Unterhaltsmitteln, welche die betreffende Ware der Person, die sie besitzt, zu beschaffen imstande ist. Aber in Handel treibenden Ländern, wo alle Waren bereitwillig für Geld eingetauscht werden, wird die Menge dieses allgemeinen Mittels, die für irgend eine bestimmte Ware erhalten werden kann, dem Besitzer deren Wert anzeigen; denn es wird nicht geleugnet werden, dafs, je mehr Geld er daraus ziehen kann, desto mehr Unterhaltsmittel ist er imstande, sich dafür zu beschaffen. In der gewöhnlichen Sprache wird daher, und offenbar mit strenger Schicklichkeit, die Menge Geld, die eine besondere Ware einbringen kann, ihr Preis genannt; und ihr wirklicher Wert wird nach der Höhe dieses Preises geschätzt.

Es wird jedoch einleuchten, dafs dies nicht der wirkliche Wert des Kornes sein kann, der in obiger Stelle ausgeführt ist, den kein menschliches Gesetz verändern kann. Denn es ist klar, dafs in diesem Sinne der wirkliche Wert des Korns durch tausend verschiedene Umstände geändert werden kann *).

*) In obiger Stelle scheint immer ein Gegensatz zwischen dem wirklichen und dem nominellen Preis des Kornes angenommen. Es ist jedoch sicher, dafs der nominelle und der wirkliche Preis irgend einer Sache zu allen Zeiten genau derselbe sein müssen, ausgenommen in folgenden Umständen.

Erstens, wenn der Preis irgend einer Ware in einem Zeitraum mit dem Preis eines anderen Zeitraumes verglichen würde, so mag ihr nomineller Wert derselbe sein, obgleich der wirkliche Preis sehr verschieden sein mag; weil der Preis des allgemeinen Bezahlungsmittels mit dem sie verglichen werden, zu beiden Zeiten sehr verschieden sein kann; das heifst, der Wert des Silbers kann sich in der Zeit vergröfsern oder verringern, sodafs eine gleiche Menge davon zu einem der beiden Zeitpunkte mehr von irgend einer anderen Ware verschaffen konnte, als zu dem anderen

Zweitens, dieselbe Veränderung zwischen dem nominellen und dem wirklichen Wert einer Ware kann zur selben Zeit in verschiedenen Ländern stattfinden, weil der Wert des Geldes in einem dieser Länder höher sein kann, als in dem anderen, wodurch in dem

In diesem Licht betrachtet, könnte auch kein wesentlicher Unterschied zwischen Korn und anderen Waren behauptet werden, was in obigem vollständig zu verstehen gegeben ist; denn der wirkliche Wert des Kornes sowohl als jeder anderen Ware ist in diesem Sinne der Preis, den sie auf einem öffentlichen Markte erzielen können. Dieses kann daher nicht der Sinn sein.

Es giebt noch ein anderes Mittel, wonach der Mensch den wirklichen Wert einer Sache schätzt, das ist, indem er ihren Wert mit dem einer anderen Ware nicht nur auf dem einheimischen Markt, sondern auch in allen anderen Teilen der Welt vergleicht. In diesem Sinne sind wir jedoch weiter von unserem Ziele entfernt, als vorher; denn der wirkliche Wert des Kornes würde, in diesem Licht betrachtet, noch gröfsere Veränderungen als derjenige fast aller anderen Waren zulassen, da es vorkommen kann, dafs das Geld, wofür man die gleiche Menge Korn in einem Lande erhalten kann, aufserordentlich verschieden ist von der Geldmenge, die man dafür in einem anderen Lande zu erhalten imstande ist; und daher würde die Menge der Unterhaltsmittel, die es den verschie-

einen Fall dieselbe Menge Silber eine gröfsere Menge der Waren verschaffen kann, als in dem anderen.

Drittens, der Wert derselben nominellen Menge Silbers kann zu verschiedenen Zeiten oder in verschiedenen Ländern ein anderer sein, dadurch, dafs man den Silberstücken verschiedenen Gewichtes in diesen verschiedenen Umständen dieselben Benennungen giebt, sodafs dieselbe nominelle Summe Geldes in dem einen Fall ein gröfseres Gewicht Silber bezeichnet, als in dem anderen.

In all diesen Fällen kann eine Veränderung zwischen dem nominellen und dem wirklichen Wert einer Ware stattfinden. Aber in allen diesen Fällen mufs der Wert der Ware, die bezeichnet wird, mit anderen verglichen werden, entweder zu verschiedenen Zeiten oder in verschiedenen Ländern, denn es ist unmöglich, dafs der nominelle Wert irgend einer Ware, das heifst, die Menge Geld, die sie zu verschaffen im stande ist, vom kaufmännischen Standpunkte betrachtet, nicht genau derselbe sei, wie der wirkliche Wert, wenn er mit anderen Waren desselben Landes verglichen wird.

Der Leser könnte vielleicht denken, dafs jede Schwierigkeit verschwinden, und dafs Dr. Smiths Ansicht hier klar und richtig sein würde, wenn wir annähmen, dafs der Getreidepreis einen so unmittelbaren Einflufs auf alle anderen Waren hätte, dafs er den nominellen Preis jeder einzelnen bei jeder Schwankung des Getreidepreises notwendigerweise steigen und sinken lassen müfste. Aber dies ist eine der Erfahrung so entgegengesetzte Annahme, dafs es eine Beleidigung für Dr. Smith wäre, anzunehmen, dafs wir es in dieser Weise verstehen sollten.

denen ersten Besitzern aus einem dritten Lande verschaffen könnte, aufserordentlich verschieden sein. Dieses kann daher nicht der Sinn sein.

„In der ganzen Welt (sagt Dr. Smith) ist der Wert im allgemeinen der Menge Arbeit gleich, die das Korn unterhalten kann.“ Aber auch hier finden wir nicht das unterscheidende Merkmal, nach dem wir suchen, Mit dem Wort unterhalten kann nichts anderes gemeint sein, als unmittelbar beschaffen, entweder im Austausch gegen die Arbeit selbst oder für ihren Preis, was dasselbe bedeutet, sodafs man ebenso richtig lesen könnte, die Menge der Arbeit, die es kaufen kann. Aber ist es nicht ebenso wahr, dafs in der ganzen Welt der Wert einer Elle Tuch oder eines Papiers mit Stecknadeln der Menge Arbeit gleichkommt, die dafür gekauft werden kann? In diesem Sinne würde der Wert jeder Ware ebenso unveränderlich sein, wie der des Getreides; denn es kann kein Zweifel bestehen, dafs der Wert jeder Ware, bei allen den möglichen Preisschwankungen, denen sie unterzogen sein mag, immer zu allen Zeiten der Menge Arbeit gleichkommt, die sie kaufen kann, oder in anderen Worten, der Wert, das heifst, der Preis wird dem Preise gleich sein. Aber dieses würde ein Spielen mit Worten oder mehr noch ein Klappern mit Worten ohne Sinn sein, und wir halten Dr. Smith eines solchen nicht für fähig. Ich bin ferner von der Ansicht überzeugt, dafs ich den Sinn der oben citierten Stelle über den unveränderlichen Wert des Getreides nicht verstanden habe, da ich bemerke, dafs Dr. Smith in anderen Stellen die Mittel zur Ermutigung und Entmutigung der Landwirtschaft, zur Steigerung und Herabdrückung des Getreidewertes im Verhältnis zu anderen Waren genau in derselben Weise untersucht, wie irgend ein anderer Mensch es thun würde, der den Getreidebau als ein Gewerbe betrachtet, das durch heilsame oder thörichte Bestimmungen gefördert oder bedrückt werden kann in derselben Weise wie jedes andere Gewerbe *).

---

*) „Wenn eine ackerbautreibende Nation (sagt er p. 296 bei Stirner III 346) dagegen entweder durch hohe Zölle oder durch Verbote den Handel mit fremden Nationen unterdrückt, so schadet sie ihrem eigenen Interesse in zweierlei Weise.“

„Erstens, indem der Preis aller fremdem Waren und aller Arten von Fabrikaten gesteigert wird, mufs notwendigerweise der wirkliche Wert des überschüssigen Erzeugnisses ihres eigenen

Wenn die Argumentation des Dr. Smith über die schädliche Wirkung der Prämie für Korn unbefriedigend ist, so

---

Landes sinken, mit welchem, oder was auf dasselbe herauskommt, mit dessen Preis sie jene fremden Waren und Fabrikate kauft."

„Zweitens, indem sie ihren Kaufleuten, Handwerkern und Fabrikanten den einheimischen Markt als eine Art Monopol giebt, erhöht sie den Satz des Gewinnes der Kaufleute und Fabrikanten im Verhältnis zu dem Gewinn der Landwirte, und folglich entzieht sie der Landwirtschaft einen Teil des Kapitals, welches darin verwandt worden wäre, oder sie verhindert, dafs ein Teil dessen darin angelegt wird, was im anderen Falle darin angelegt worden wäre. Diese Politik entmutigt die Landwirtschaft daher auf zweierlei Weise: erstens, indem *sie den wirklichen Wert ihrer Erzeugnisse* herabdrückt, und dadurch den Satz des Gewinnes bei allen anderen Beschäftigungen erhöht." Aber, wenn „die Natur der Dinge" dem Getreide einen wirklichen Wert aufgeprägt hat, den „keine menschliche Bestimmung ändern kann", wie ist es dann möglich, dafs die oben erwähnte Politik „notwendigerweise den wirklichen Wert des überschüssigen Erzeugnisses des Landes vermindert?"

Oder wenn „der Geldpreis des Getreides den aller anderen Waren bestimmt", woher kommt es, dafs durch die obige Einrichtung das Steigen der Preise der Fabrikate „notwendigerweise den Wert der Erzeugnisse des Landes vermindert?" Denn in diesem Fall sind es die Fabrikate, die den Preis des Getreides bestimmen, und nicht das Getreide, das den Preis der Fabrikate, bestimmt.

„Die Einwohner der Städte" (bemerkt Dr. Smith ebenfalls p. 286, bei Stirner III 362 - 363) „beziehen vom Lande die Roherzeugnisse, welche das Material ihrer Arbeit und die Grundlage ihres Unterhaltes ausmachen, und sie bezahlen für dieses Rohprodukt, indem sie dem Lande einen gewissen Teil davon verarbeitet und zubereitet für den sofortigen Gebrauch zurücksenden."

„Der Handel, der zwischen diesen beiden verschiedenen Klassen geführt wird, besteht schliefslich in einer gewissen Menge Rohprodukte, die gegen eine gewisse Menge verabeiteter Erzeugnisse umgetauscht werden; darum, *je teurer die letzteren*, desto billiger die ersteren: und was immer *in irgend einem Lande bewirkt, den Preis der verarbeiteten Erzeugnisse zu erhöhen, bewirkt, den der Roherzeugnisse des Landes zu erniedrigen*, und dadurch die Landwirtschaft zu entmutigen. Je kleiner die Menge des verarbeiteten Erzeugnisses ist, welches irgend eine Menge des gegebenen Produktes, oder was auf dasselbe herauskommt, welches der Preis irgend einer Menge des Roherzeugnisses zu kaufen im stande ist, *je kleiner der wirkliche Wert jenes gegebenen Roherzeugnisses ist*, desto geringer ist die Ermutigung, welche entweder der Landwirt hat, um die Menge zu vermehren, indem er sie verbessert, oder der Pächter, indem er das Land kultiviert. Was immer aufserdem die Wirkung hat, in irgend einem Lande die Zahl der Handwerker und der Fabrikarbeiter zu vermindern, bewirkt auch eine Verringeruug des heimischen Marktes, des wichtigsten aller Märkte für die Roherzeugnisse des Landes und entmutigt dadurch noch mehr die Landwirtschaft."

wird man finden, dafs er noch unglücklicher ist in Bezug auf die Thatsachen, die sie unterstützen sollen; denn anstatt seine

---

Ich gestehe, es scheint mir etwas sonderbar, dafs der Geldpreis des Getreides, „welcher den Preis aller anderen Waren bestimmt“, p. 94, jetzt niedriger sein sollte in dem Verhältnis, wie der Preis aller verarbeiteten Erzeugnisse höher ist. — Ebenso merkwürdig scheint es, „dafs der wirkliche Wert der Roherzeugnisse des Landes ebenso viel tiefer fällt, als der Preis der verarbeiteten Ware höher steigt,“ wenn man sieht, „dafs weder die Prämie, noch irgend ein anderes menschliches Gesetz eine solche Wirkung haben kann.“ p. 93. „Keine Prämie auf Ausfuhr, kein Monopol des einheimischen Marktes kann ihn erhöhen. Die freiste Konkurrenz kann ihn nicht vermindern. Die Natur hat dem Getreide einen wirklichen Wert gegeben, den kein menschliches Gesetz ändern kann.“ p. 101. — Angenommen es wäre richtig, dafs je kleiner die Menge des verarbeiteten Erzeugnisses ist, welche irgend eine Menge des Roherzeugnisses oder der Preis für dieses Roherzeugnis zu kaufen im stande ist, um so geringer der wirkliche Wert jenes gegebenen Roherzeugnisses, und umso geringer die Ermutigung ist, welche sowohl der Grundeigentümer hat, Verbesserungen vorzunehmen als auch der Pächter, den Boden zu kultivieren, p. 286, kann es dann ebenfalls richtig sein, dafs wenn der nominelle oder Geldpreis des Kornes erhöht wird, nicht auch sein wahrer Wert erhöht wird? nicht auch der wirkliche Reichtum, das wirkliche Einkommen sowohl der Pächter als auch der Grundeigentümer erhöht wird? der Kornbau nicht ermutigt wird, weil die Pächter nicht in den Stand gesetzt werden, mehr Arbeiter darin zu verwenden? p. 101. Ist nicht der wirkliche Wert jenes Roherzeugnisses dasselbe, wie der nominelle Wert, oder der Preis, den es an Geld einbringt im Verhältnis zu dem, welchen man für andere Waren bekommen kann?

Wenn es wiederum wahr ist, „dafs die Landwirtschaft entmutigt werden kann, wenn der Preis der verarbeiteten Ware gesteigert und dadurch der Wert des Roherzeugnisses des Landes herabgedrückt wird“, folgt nicht hieraus, dafs eine entgegengesetzte Wirkung aus einem entgegengesetzten Verfahren entstehen mufs. Und wenn der Grundeigentümer durch das Herabdrücken des Preises der Roherzeugnisse seines Bodens „entmutigt wird, die Menge des Getreides zu vermehren, indem er Meliorationen vornimmt, oder der Pächter, indem er das Land kultiviert,“ folgt hieraus nicht notwendigerweise, dafs, indem der Preis ihres Roherzeugnisses erhöht wird, der Pächter veranlafst würde, seinen Boden zu kultivieren und der Grundeigentümer ihn zu verbessern, und werden nicht beide so dazu beitragen, die Menge der Erzeugnisse zu vermehren. Wie können wir dann veranlafst werden, zu glauben, dafs die Prämie, welche nach Dr. Smiths Meinung immer bewirkt den Getreidepreis zu erhöhen, „in keiner Weise das Erzeugen jener besonderen Ware fördert, deren Erzeugung zu unterstützen sie bestimmt war?“ p. 102. Siehe auch p. 455, 465, 486, 488 u. s. w., in welchen auch Auseinandersetzungen derselben Art wie die obigen vorkommen.

Hypothese zu bestätigen, widersprechen sie ihr in der direktesten Weise.

Ohne irgendwelchen Nachdruck weder auf die Schwankungen der Kornpreise zu legen, die früher auf dem britischen Markt stattzufinden pflegten, noch auf die aufserordentliche Höhe, zu der sie, wie schon bemerkt worden ist, bei manchen Gelegenheiten stiegen, genügt es für unseren gegenwärtigen Zweck, nur bei der anerkannten Ermäfsigung der Kornpreise zu verweilen, welche in England stattgefunden hat, seitdem die Prämie gewährt worden ist. Denn diese liefert einen unwiderleglichen Beweis gegen die Annahme, von der er ausgeht.

Es wird kaum bestritten werden, dafs der Wert der kostbaren Metalle in Britannien gefallen ist, seitdem das Gesetz, welches eine Prämie auf Korn gewährt, in Kraft getreten ist, und dafs infolgedessen der Preis fast jeder anderen Ware in diesem Zeitraum verhältnismäfsig gestiegen ist. Aber das Getreide ist seit dieser Zeit sogar in seinem nominellen Wert gefallen; es ist daher in seinem wahren Wert in einem viel gröfseren Verhältnis gefallen. — Woher, frage ich, kommt diese eigentümliche Ausnahme von der allgemeinen Regel, wenn es nicht dem Einflufs der Prämie zuzuschreiben ist?

Dieser Einwand ist der Aufmerksamkeit des Dr. Smith nicht entgangen, aber er scheint ihn so sehr mifsachtet zu haben, dafs er kaum glaubte, er verlange eine Antwort; denn die einzige, welche er gegeben hat, wird kaum als eine solche zugelassen werden.

„Der Fortschritt,“ sagt er, „und der Wohlstand Grofsbritanniens, welche so oft jenen Gesetzen (Korngesetzen) zugeschrieben worden sind, können sehr leicht aus anderen Ursachen erklärt werden. Die Sicherheit, welche die Gesetze Grofsbritanniens jedermann geben, dafs er die Früchte seiner eigenen Arbeit geniefsen soll, genügt allein, um irgend ein Land in Wohlstand zu setzen, trotz dieser und zwanzig anderer thörichter Handelsgesetze, und diese Sicherheit wurde durch die Revolution vollständig erreicht fast zu derselben Zeit, als die Prämie eingesetzt worden war“ *).

Aber dieses scheint die Schwierigkeit nicht zu lösen. Denn wenn der Pächter infolge der allgemeinen Sicherheit in den Stand gesetzt worden ist, seinen Boden besser zu bebauen

*) p. 127. bei Stirner III 160.

als früher, ist nicht der Fabrikant durch dieselbe Sicherheit in den Stand gesetzt worden, sein Geschäft mit gröfserer Vollkommenheit fortzuführen? — und wenn der Pächter jetzt infolge dieser Sicherheit sein Getreide billiger verkauft als früher, sollte nicht der Gewerbtreibende aus zweierlei Gründen, nämlich erstens wegen der allgemeinen Sicherheit und zweitens wegen des niedrigen Preises des Brotkorns seine verarbeiteten Waren im Verhältnis noch billiger verkaufen, als der Pächter?

Noch aus einem anderen Grunde hätte der Fabrikant den Preis seiner Waren noch mehr ermäfsigen müssen, als der Pächter denjenigen seines Getreides, wenn keine andere Ursache als die allgemeine Sicherheit bewirkt haben sollte, diese Veränderung im Lande hervorzurufen. Denn Dr. Smith bemerkt*) selbst sehr richtig, „dafs die Verbesserung in der Produktivkraft der nützlichen Arbeit erstens von der Steigerung der Leistungsfähigkeit des Arbeiters und zweitens von derjenigen der Maschinen, mit denen er arbeitet, abhängt. Aber da bei der Arbeit der Handwerker und Industriellen die Arbeitsteilung in höherem Mafse durchführbar ist, und die Arbeit jedes einzelnen Arbeiters auf eine gröfsere Einfachheit der Ausführung zurückgeführt werden kann, als die der Pächter und Landarbeiter, so ist sie auch dieser beiden Verbesserungen in höherem Grade fähig."

Diese allgemeine Sicherheit sollte daher den Preis jeder anderen Ware in einem viel gröfseren Verhältnis ermäfsigt haben, als den des Getreides. — Aber der Preis fast jeder anderen Ware ist seit jener Zeit bedeutend gestiegen, während der des Getreides gefallen ist. — Darum kann dies nicht jener Ursache zugeschrieben werden.

Wiederum — wenn die Prämie auf Getreide bewirkt hätte, den Preis dieser Ware zu steigern, „ebenso in Zeiten des Überflusses wie in Zeiten des Mangels", so müfste natürlicherweise daraus folgen, dafs der Durchschnittsgetreidepreis in jenen Orten an der Seeküste, wo immer die gröfste Ausfuhr stattfindet, höher sein würde, als in anderen Gegenden des Landes, welche so gelegen sind, dafs sie kaum von der Prämie beeinflufst werden können. — Dieses ist jedoch so wenig der Fall, dafs die Thatsachen gerade das Gegenteil sind. — Denn es scheint nach den Getreidepreisen, die von der Regierung seit mehreren Jahren im Amtsblatt veröffent-

*) p. 275, bei Stirner III 352.

licht worden sind, dafs, wenn Weizen in den Grafschaften Middlesex, Essex, Suffolk und Norfolk (diese Grafschaften haben fast die ganze Ausfuhr aus England) ungefähr vier Shilling per bushel kostet, er in den inneren Grafschaften Wiltshire, dem inneren Teil von Somersetshire, Straffordshire, Shropshire u. s. w. zu einem Durchschnittspreis von fünf shilling sechs pence oder sechs shilling per bushel verkauft wird. Diese Thatsache spricht daher ebenso direkt gegen die Behauptung des Dr. Smith wie die vorige.

Ich möchte noch um die Erlaubnis bitten, eine andere Thatsache, die im Widerspruch mit dieser Behauptung steht, vorzubringen, welche von so grofser Wichtigkeit ist, dafs es unverzeihlich wäre, wenn ich sie überginge.

Nach dieser Art zu schliefsen, müfste, wenn man zwei Königreiche finden könnte, die sich in jeder Beziehung glichen und nur in dieser verschieden von einander wären, dafs eine Prämie auf Ausfuhr in dem einen gewährt wäre und infolge hiervon viel Getreide ausgeführt würde, während in dem anderen Lande diese Prämie niemals bewilligt oder jemals beansprucht worden wäre, der Getreidepreis im Verhältnis zu anderen Waren im ersteren Lande viel höher gestiegen sein, als im letzteren.

England und Schottland geben uns Gelegenheit, diesen Vergleich zu ziehen, denn diese beiden werden in so gleicher Weise regiert und haben die allgemeine Sicherheit des Unterthanen in so gleicher Weise beschützt, dafs wir kaum einen Umstand von grofser Wichtigkeit erwähnen können, der nicht beiden gleich ist, den Einflufs der Korngesetze ausgenommen; denn, obgleich die Prämie eine grofse Wirkung in England hervorgerufen hat, nimmt man an, dafs niemals ein shilling Prämie auf von Schottland*) ausgeführtes Getreide bezahlt worden sei; darum hätte der Getreidepreis in England viel höher steigen müssen, seitdem dieses Gesetz in Kraft getreten

---

*) Um nörgelnden Einwänden in betreff dieses Punktes vorzubeugen, wird der Leser gebeten zu beachten, dafs, was immer auch der Fall in anderen Gegenden Schottlands gewesen sein mag, ich ermächtigt bin, zu bestätigen, dafs niemals eine Prämie auf Mehl oder Getreide bezahlt worden ist, die aus dem Hafen von Aberdeen ausgeführt worden sind, so dafs die aus der folgenden Tabelle gezogenen Schlüsse nicht durch das beeinflufst werden können, was möglicherweise an anderen Orten geschehen sein mag.

war, als dies während derselben Zeit in Schottland geschah. — Wie stehen die Thatsachen?

Es wird von allen Seiten zugegeben, dafs der durchschnittliche Geldpreis des Getreides bedeutend in jenen englischen Grafschaften gefallen ist, aus welchen Getreide ausgeführt werden kann, seit die Ausfuhrprämie eingeführt worden ist. — Um festzustellen, was in dieser Beziehung in Schottland der Fall war, bat ich um einen Auszug der gesetzlichen Getreidepreise der fiars *) von Aberdeenshire, aus dem Buch des Sheriffs dieser Grafschaft, so weit zurück, als man sie ganz regelmäfsig erhalten konnte; dieses war vom Jahre 1705—1775, die beiden genannten Jahre mit einbegriffen, wie in der folgenden Tabelle zu sehen ist, welche in Zeitabschnitte von je zehn Jahren eingeteilt ist; der Durchschnittspreis eines jeden Zeitabschnittes ist berechnet **).

Tabelle, welche den Preis für Hafermehl per boll von 8 stone in Aberdeenshire vom Jahre 1705 bis 1775 inklusive beide Jahre zeigt:

Auszug aus dem Buch der fiars des Sheriffs der Grafschaft.

	Preis			Durchschnitt				Preis			Durchschnitt		
A. D.	£	ß	d	£	ß	d	A. D.	£	ß	d	£	ß	d
1705	3	0	0				1715	3	6	8			
1706	2	13	4				1716	3	6	8			
1707	3	6	8				1717	4	3	4			
1708	4	13	4				1718	4	3	4			
1709	5	0	0	3	16	$9^{6}/_{10}$	1719	4	6	8	4	0	4
1710	5	0	0				1720	3	10	0			
1711	3	6	8				1721	3	10	0			
1712	3	0	0				1722	5	0	0			
1713	4	0	0				1723	5	10	0			
1714	4	8	0				1724	3	6	8			

*) Es mag notwendig sein, die nicht schottischen Leser zu unterrichten, dafs das Wort fiars den gesetzlichen Durchschnittspreis des Getreides bedeutet, welcher jedes Jahr in jeder Grafschaft durch den Sheriff festgesetzt wird; im Monat März ruft der Sheriff eine gewisse Anzahl Grundbesitzer und Pächter und eine gleiche Anzahl Kornhändler zusammen. Diese bilden eine Art Jury, die die Macht hat, nach ihrem Gutdünken jedwede Person eidlich zu verhören über die Preise, die für das Getreide der vorjährigen Ernte gegeben worden sind, und die wahrscheinlichen Preise, die bis zur neuen Ernte erwartet werden können; aus allen diesen Aussagen bestimmt jene Jury einen, dem mittleren Verkaufspreis möglichst nahen Preis; dieser dient als Mafsstab für Agenten und Vormünder, die mit ihren Auftraggebern und Mündeln rechnen.

**) Die hier erwähnten Preise sind alle in schottischem Geld,

A. D.	Preis £	Preis ß	Preis d	Durchschnitt £	Durchschnitt ß	Durchschnitt d
1725	4	16	8			
1726	4	6	8			
1727	4	13	4			
1728	5	13	4			
1729	4	13	4	4	10	8
1730	4	3	4			
1731	4	13	4			
1732	3	6	8			
1733	4	6	8			
1734	4	13	4			
1735	5	6	8			
1736	4	13	0			
1737	4	13	0			
1738	3	13	0			
1739	5	6	8	4	17	3⁶/₁₀
1740	7	0	0			
1741	5	6	8			
1742	4	0	0			
1743	3	4	0			
1744	5	10	0			

A. D.	Preis £	Preis ß	Preis d	Durchschnitt £	Durchschnitt ß	Durchschnitt d
1745	6	13	4			
1746	4	16	0			
1747	3	16	0			
1748	4	13	4			
1749	4	3	4	5	4	6⁴/₁₀
1750	4	13	4			
1751	6	13	4			
1752	6	13	4			
1753	5	10	0			
1754	4	13	4			
1755	6	6	8			
1756	8	0	0			
1757	7	4	0			
1758	4	6	8			
1759	3	16	0	5	17	4
1760	4	0	0			
1761	4	10	0			
1762	8	0	0			
1763	5	10	0			
1764	7	0	0			

A. D.	Preis £	Preis ß	Preis d	Durchschnitt £	Durchschnitt ß	Durchschnitt d
1765	8	8	0			
1766	8	0	0			
1767	7	0	0			
1768	5	16	0			
1769	6	0	0	7	13	0
1770	7	10	0			
1771	8	8	0			
1772	8	14	0			
1773	8	0	0			
1774	8	14	0			

Von	bis	Durchschnitt £	Durchschnitt ß	Durchschnitt d	Steigerung £	Steigerung ß	Steigerung d
1705	1715	3	16	9⁶/₁₀			
1715	1725	4	0	4	0	3	6⁴/₁₀
1725	1735	4	10	8	0	10	4
1735	1745	4	17	3⁶/₁₀	0	6	7⁶/₁₀
1745	1755	5	4	6⁴/₁₀	0	7	2⁸/₁₀
1755	1765	5	17	4	0	12	9⁶/₁₀
1765	1775	7	13	0	1	15	8

		£	ß	d
Steigerung von	1705 bis 1775	3	16	2⁴/₁₀
Durchschnitt vor	1715	3	16	9⁶/₁₀
	Differenz	0	0	7²/₁₀

---

von dem ein Pfund einen schilling und acht pence Sterling gleich

Aus dieser Tabelle geht hervor, dafs die Haferpreise in Schottland, anstatt, wie in England zu fallen, allmählich während dieses ganzen Zeitraumes fast in demselben Verhältnis wie die Preise fast jeder anderen Ware in dem Königreich gestiegen sind infolge des Sinkens des Geldwertes, das durch den erhöhten Handel u. s. w. in jener Zeit verursacht wurde. — Korn sowohl wie auch jede andere Ware ist durch das allgemeine Sinken des Geldwertes beeinflufst worden; aber in England ist wenigstens der nominelle Preis des Kornes sich gleich geblieben, während der aller anderen Waren sich verdoppelt hat; hierfür ist es nach meinem Dafürhalten unmöglich, irgend einen anderen befriedigenden Grund zu nennen, als die Einwirkung der Korngesetze.

Zum Schlusse — es ist sicher, dafs, wenn kein anderer überwiegender Einflufs es verhindert hätte, der Preis des Getreides in England in demselben Verhältnis gestiegen sein würde, wie der aller anderen Waren infolge des allgemeinen Sinkens des Geldwertes — aber der Getreidepreis ist nicht nur nicht gestiegen, seitdem die Prämie eingesetzt ist, wie bei allen anderen Waren der Fall war, sondern er ist sogar seit dieser Zeit gefallen; darum ist er unverhältnismäfsig niedrig erhalten worden durch den mächtigen überwiegenden Einflufs irgend einer Ursache.

Wenn diese Wirkung durch die allgemeine Sicherheit in betreff des Eigentums hervorgerufen worden wäre, die der Unterthan jetzt in Grofsbritannien geniefst, so würde dieselbe Ursache noch mächtiger bewirkt haben, die Preise für Arbeit und Fabrikate zu ermäfsigen — aber der Preis für Arbeit und Fabrikate ist seit jenem Zeitpunkt gestiegen; — dies mufs daher einer anderen Ursache zugeschrieben werden.

Wenn „die Prämie immer den nominellen Preis für Getreide*) erhöht hätte“, so hätte der nominelle Wert dieses Erzeugnisses nicht nur ebensoviel, sondern mehr als derjenige jeder anderen Ware erhöht werden müssen, seit die Prämie eingeführt wurde. — Aber der nominelle Wert jener Ware ist seit jener Zeit gefallen, während der aller anderen Waren

---

kommt; ein schilling schottisch kommt einem penny Sterling gleich, und ein penny schottisch kommt einem Zwölftel eines penny Sterling gleich; so ist der erstgenannte Preis drei £ schottisch gleich fünf schilling Sterling und entsprechend die anderen.

*) p. 93 et passim. Bei Stirner III 120 u. a. a. O.

gestiegen ist; darum hat die Prämie auf Korn seinen nominellen Wert nicht erhöht.

Wenn „der Getreidepreis den Preis aller anderen Waren *) unbedingt reguliert“ hätte, so müfste der Preis für alle anderen Waren infolgedessen steigen oder fallen, wie der allgemeine Durchschnittsgeldpreis für Getreide in irgend einem Lande steigt oder fällt. Aber der Durchschnittsgeldpreis für Getreide in England ist niedriger gewesen, seit die Prämie eingesetzt wurde, als er vor jener Zeit war, obgleich der Preis aller anderen Waren jetzt höher ist, als früher; darum reguliert der Getreidepreis den Preis für Arbeit und alle anderen Waren nicht unbedingt.

Wenn „es unmöglich ist, den wirklichen Preis des Kornes durch irgend eine Erfindung zu ändern“ **), und wenn „der wirkliche Preis irgend einer Ware so viel ist, wie die Menge Arbeit, die er erhalten oder verschaffen kann“ ***), so mufs folgen, dafs der Preis einer bestimmten Menge Getreide zu allen Zeiten und in allen Orten im stande sein wird, eine gleiche Menge Arbeit zu verschaffen; aber da es gegenwärtig einer viel gröfseren Menge Geldes bedarf, um dieselbe Menge von Fabrikaten oder Arbeit zu verschaffen, als vor fünfzig Jahren, und da dieselbe Menge Kornes nicht zur gegenwärtigen Zeit ebensoviel Geld einbringen kann, als ehe die Prämie eingesetzt war, — so folgt, dafs der wirkliche Preis des Getreides jetzt viel niedriger ist, als er zu einer früheren Zeit war; — darum ist es möglich, den wirklichen Wert des Kornes ebensowohl als jeder anderen Ware zu erhöhen und zu erniedrigen.

Aber wenn der nominelle Wert des Kornes gefallen ist, seit die Prämie eingesetzt wurde, und wenn infolgedessen der wirkliche Wert des Kornes jetzt nicht viel mehr beträgt, als die Hälfte dessen, was er früher betrug, und wenn keine andere wahrscheinliche Ursache hierfür angenommen werden kann, als die Einwirkung der Prämie und der anderen Korngesetze, und wenn diese Gesetze alle die oben aufgezählten Erscheinungen in befriedigender Weise erklären, werden wir genötigt sein, anzuerkennen, dafs, anstatt dafs es ein thörichtes Handelsgesetz ist, es vielleicht die weiseste und

*) P. 101, bei Stirner III 122.
**) P. 101, bei Stirner III 122.
***) P. 286, bei Stirner III 129.

beste politische Bestimmung ist, die jemals die Annalen irgend einer Nation geziert hat.

Ich bin glücklich, am Schlusse dieser sehr langen Bemerkungen im stande zu sein, mit diesem sehr vernünftigen Verfasser in Bezug auf die sehr grofse Nützlichkeit einer unbeschränkten Freiheit in allen Angelegenheiten des inneren Kornhandels vollkommen übereinzustimmen. Ohne diesen Beistand kann die Prämie nur eine sehr beschränkte und teilweise Wirkung auf die Bestimmung der Getreidepreise und die Wohlfahrt des Landes haben. — Daher sollte jedes Gesetz, welches in der entferntesten Weise bewirkt, den inneren Getreidehandel einzuschränken, da es für die Interessen der Landwirtschaft und der Industrie und infolgedessen für jedes einzelne Mitglied des Staates gleichmäfsig nachteilig ist, sofort widerrufen werden. — Solche Gesetze sind ein Zeichen von der Unwissenheit unserer Vorväter, und wir sollten uns bemühen, sie sobald als möglich in Vergessenheit zu begraben. Was immer bewirkt, den im Inlande Kornhandel treibenden Kaufmann in seiner Person und seinem Besitz zu beschützen und den Handel und den Transport des Getreides von Ort zu Ort zu erleichtern, ist in hohem Grade heilsam, da es, wenn auch in geringerem Grade, dem inländischen Markt des Landes dieselbe Beständigkeit giebt, welche die Prämie notwendigerweise an der Küste hervorruft. Die Auseinandersetzungen des Dr. Smith über diesen Teil des Gegenstandes sind richtig, klar und überzeugend. Den wifsbegierigen Leser weise ich daher für weitere Belehrung darauf: — sie verdienen im besonderen die ernste Aufmerksamkeit jeder Person, die an dem gesetzgebenden Rat der Nation teilnimmt.

Ich habe von keinem Lande gehört, das ein System der Gesetzgebung hat, welches demjenigen Englands ähnlich ist; es giebt auch nicht viele Länder, denen es heilsam wäre, wenn ein ähnliches System angenommen werden sollte; denn wegen der geringen Ausdehnung unserer Insel sind wenige Orte so weit von der Küste entfernt, dafs sie nicht in höherem oder geringerem Grade die Wirkungen der Nachfrage empfinden, die aus dieser Ursache entstehen mag.

Die grofse Wichtigkeit des in diesem Postskript behandelten Gegenstandes, zugleich mit der sehr hohen Meinung, die das Publikum von dem sehr angesehenen Verfasser hat, dessen Ansichten zu widersprechen ich genötigt war, wird

hoffentlich der grofsen Ausführlichkeit dieser Abhandlung zur Entschuldigung dienen.

Bei Untersuchungen von wichtiger Natur, wie die vorliegende, ist es unverzeihlich, wenn ein Mann, der sie behandelt, zuläfst, dafs irgend eine Meinung unwiderlegt durchgeht, die seiner Meinung nach irrig sein kann; es ist ihm auch nicht gestattet, kurze und dunkle Winke zu geben, die nur Männern von Geist und Überlegung verständlich sind, sondern er mufs klare Auseinandersetzungen geben, die, wenn möglich, jedermann verständlich sein können. Dies führt notwendigerweise zu einer langweiligen Ausführlichkeit. — Wenn ich mir die Freiheit genommen habe, einen anderen zu kritisieren, so hoffe ich, dieselbe Behandlung zu finden, wo immer ich mich geirrt habe. — Es ist von keiner Bedeutung für das Volk, wer derjenige ist, der Recht oder Unrecht hat; aber es kann der Nation von hoher Wichtigkeit sein, dafs die Wahrheit in diesem Falle gefunden wird.

Ich bitte noch um die Erlaubnis, einige Worte in Bezug auf die Korngesetze Schottlands hinzuzufügen, ehe ich diese wichtige Abhandlung schliefse.

Von den Korngesetzen mit Beziehung auf Schottland.

Schottland ist bis jetzt kaum in irgend einer Weise von den britischen Korngesetzen begünstigt worden, da diese Gesetze noch niemals der Natur und den Umständen jenes Teiles der Insel in geeigneter Weise angepafst worden sind.

Die hauptsächliche Ernte Englands besteht in Weizen; hiefür giebt es zu allen Zeiten einen sehr ausgedehnten Markt in ganz Europa. Aber durch die natürliche Unfruchtbarkeit Schottlands im allgemeinen bestand die hauptsächliche Ernte dieser Insel immer in Hafer, und diese Art Getreide wird noch lange den niederen Klassen der Bevölkerung als Nahrung dienen. Aber die ungeheure Menge und der sehr niedrige Preis des Hafers machen ihn zu einem für Ausfuhr weniger geeigneten Artikel als Weizen, und da der Verkauf jener Getreideart auf sehr wenige Orte des Kontinents beschränkt ist, hat es niemals eine beständige Nachfrage vom Ausland dafür gegeben, so dafs sich, wenn zufälliger Überflufs eintritt, kein Absatz dafür findet. Händler jenes Artikels

würden nicht zu allen Zeiten Beschäftigung haben und könnten daher nicht sogleich gefunden werden, wenn sie am nötigsten gebraucht werden; und das Land erfährt fast dieselben Schwankungen in den Getreidepreisen, als ob niemals eine Prämie auf Ausfuhr von Schottland bewilligt worden wäre. Und in der That ist das Gesetz in Bezug auf diesen besonderen Gegenstand so unverständig gestaltet, dafs es überhaupt unmöglich ist, irgend welche wohlthätige Wirkungen hervorzurufen, wie eine flüchtige Durchsicht der Korngesetze Schottlands klar zeigen wird.

Durch das Statut 13 George III, cap. 43, ist bestimmt: dafs Hafer oder Hafermehl in irgend einen Hafen Grofsbritanniens eingeführt werden darf, wenn der Preis vierzehn shilling per quarter oder mehr beträgt. Aber durch eine spätere Klausel desselben Statuts ist besonders bestimmt worden, dafs es nicht gesetzlich sein soll, Hafer oder Hafermehl in Schottland einzuführen, während sich der Preis für mittelmäfsigen Hafer noch nicht auf oder über sechzehn shilling für den schottischen boll beläuft, welches beinahe dasselbe ist, wie zweiundzwanzig shilling per quarter. Nach diesem Gesetz kann daher Hafer, obgleich er in England eingeführt werden darf, wenn der Preis über vierzehn shilling steht, nicht in Schottland eingeführt werden, bis der Preis wenigstens zweiundzwanzig schilling per quarter beträgt. Was der Grund für diesen aufserordentlichen Unterschied war, ist sehr schwer zu sagen, wenn es nicht die Absicht war, den Getreidepreis in Schottland in Jahren des Mangels so hoch zu steigern, um eine Art Hungersnot zu schaffen. Und ich habe schon Gelegenheit gehabt, zu zeigen (vgl. oben S. 26), dafs diese Einrichtung notwendigerweise bewirken mufs, die Interessen des Pächters und des Besitzers zu schädigen, denen sie, wie es scheint, zu dienen bestimmt war.

Durch dasselbe Statut ist erklärt, dafs es gesetzlich erlaubt sein soll, Hafer auszuführen, wenn der Preis für mittelmäfsigen Hafer vierzehn schilling oder weniger per quarter beträgt, und dafs eine Prämie von zwei schilling für jedes quarter Hafer und zwei shilling sechs pence für jedes quarter Hafermehl gewährt werden soll, welches dann ausgeführt wird; 276 Pfund Troas zu einem quarter Hafermehl gerechnet, das heifst, wenn in Schottland der boll mittelmäfsiger Hafer für zehn shilling 4 d. oder weniger verkauft wird, soll eine Prämie von ungefähr ein shilling vier pence per boll für Hafer

und Hafermehl und nicht mehr gewährt werden, acht stone Amsterdam gleich ein boll gerechnet. Diese Prämie kann nicht bewirken, dem Pächter zu helfen, da der Preis, bei welchem sie beansprucht werden darf, zu niedrig und die Prämie selbst zu unbedeutend ist, um irgend eine merkliche Wirkung hervorzubringen; sie ist auch niemals, soviel ich weifs, in irgend einem Fall beansprucht worden.

Durch diese thörichten Bestimmungen ist eine Vorkehrung getroffen worden, um die Möglichkeit zu verhindern, dafs die Preise in Schottland in Jahren des Mangels ermäfsigt werden, und es ist keine Vorkehrung getroffen worden, um einen fremden Markt zu öffnen und die Preise in Jahren des Überflusses angemessen hoch zu erhalten; dieses mufs die Einwohner all dem schrecklichen Unheil, das aus grofsen und plötzlichen Schwankungen im Preise dieses notwendigen Lebensmittels entsteht, unterwerfen. Es wäre viel besser gewesen, es wäre zugelassen worden, dafs Schottland in betreff des Handels mit Hafer auf demselben Fufse mit England bliebe, als dafs diese verderbliche Klausel gegen Einfuhr von Hafer in jenes Land hinzugefügt wurde: denn obgleich die Prämie zu unbedeutend ist, um dem Pächter irgend eine Hülfe zu bieten, so würden die Einwohner imstande sein, ihr Brotkorn in einigen Fällen billiger zu kaufen als gegenwärtig, und der Pächter würde in geringerer Gefahr gewesen sein, ruiniert zu werden, indem er unmäfsige Pachten bietet, in der Hoffnung, immer den hohen Monopolpreis für Getreide zu erhalten.

Es liegt mir jedoch der Wunsch sehr fern, die Bestimmungen Englands in Bezug auf den Handel mit Hafer unbedingt in Schottland angenommen sehen zu wollen, da dieses im besten Fall nur ein Austausch einer unvollkommenen Bestimmung gegen eine andere, die noch schlimmer wäre, sein würde. Man sollte immer bedenken, dafs die hauptsächliche Ernte Schottlands in Hafer besteht. Es ist ganz anders in England, und darum beansprucht diese Art Getreide weniger Aufmerksamkeit von der Gesetzgebung dort als hier. Auch die Natur der verschiedenen Länder in Bezug auf Fruchtbarkeit, Lage etc. wird oft eine besondere Bestimmung in Bezug auf Getreidehandel für das eine Land sehr vorteilhaft machen, die für das andere sehr nachteilig sein würde; und daher sollten die Umstände eines jeden einzelnen besonders beachtet werden, wenn die Gesetze zur Regulierung dieser Art Handel verfafst werden.

Ich habe oft Gelegenheit gehabt, zu bemerken, dafs der grofse Nutzen der Prämie der ist, die Getreidepreise zu regulieren und sie so niedrig und so beständig zu erhalten, als die Natur der Dinge zulassen kann. Um dieses wirksam zu thun, giebt es zwei hauptsächliche Punkte, die besonders beachtet werden müfsten. Der erste ist, so genau wie möglich den inneren Wert jeder besonderen Getreideart in dem Lande, in dem die Bestimmung gemacht werden soll, festzustellen; und die zweite ist, den Preis festzustellen, für den dieselben Getreidearten auf irgend einem fremden Markt, auf den sie gebracht werden können, im allgemeinen verkauft werden können, die Ausgaben des Transportes dahin dazu gerechnet. Der erste dieser beiden Umstände sollte den Preis bestimmen, bei welchem die Einfuhr geeigneterweise zugelassen und eine Prämie auf Ausfuhr beginnen könnte. Der zweite sollte die Höhe des Betrages der Prämie bestimmen.

Korn kann nicht ohne einen gewissen Aufwand von Arbeit erzeugt werden; es kann auch nicht auf den Markt gebracht werden; wenn nicht der Landwirt einen Preis dafür erhält, der genügt, um ihn für diese Ausgaben zu entschädigen. Den Lohn für diese Arbeit, die zur Erzeugung des Getreides nötig ist, werde ich seinen inneren Wert nennen.

Es ist klar, dafs in einem Lande, welches einen sehr fruchtbaren Boden besitzt, dieselbe Menge Getreide zu einem viel billigeren Preis erzeugt und auf den Markt gebracht werden kann, als in einem unfruchtbaren; der wesentliche Wert des Kornes mufs daher in dem letzteren höher sein, als in dem ersteren; und infolge dessen kann der Getreidepreis sicherlich im Verhältnis zu anderen Waren in dem fruchtbaren Lande viel niedriger sein, als in dem unfruchtbaren. Wenn es der Gesetzgebung gelingen sollte, durch irgend ein Handelsgesetz den Durchschnittspreis des Getreides niedriger zu bringen, als seinen inneren Wert, so würde der Pächter genötigt sein, seine Beschäftigung zu verlassen, der Boden würde unbestellt bleiben, und die Einwohner würden genötigt sein, für ihren Lebensunterhalt von fremden Nationen abzuhängen. Aber da es allgemein anerkannt ist, dafs der wesentliche Reichtum irgend eines Landes in den Erzeugnissen des Bodens besteht, würde jede Bestimmung, die diese Erzeugnisse zu vermindern bewirkt, verderblich sein; es sollte daher die Aufgabe der Gesetzgebung sein, die Bestellung der Felder so weit zu unter-

stützen, dafs deren Erzeugnisse wenn möglich genügen, um alle seine Einwohner zu erhalten.

In jedem Lande giebt es verschiedene Arten von Boden mit einem verschiedenen Grad von Fruchtbarkeit, und daher mufs es kommen, dafs der Pächter, welcher den fruchtbarsten bestellt, es leisten kann, sein Getreide zu einem viel billigeren Preis auf den Markt zu bringen, als der, welcher unfruchtbare bestellt. Aber wenn das Getreide, das auf diesen fruchtbaren Feldern wächst, nicht vollständig genügt, um der Nachfrage auf dem Markt allein zu genügen, so wird der Preis auf diesem Markt natürlicherweise zu solcher Höhe gesteigert werden, um auch die anderen für die Ausgaben bei der Bestellung des unfruchtbaren Bodens zu entschädigen. Der Pächter jedoch, welcher die fruchtbaren Felder bestellt, wird imstande sein, sein Getreide zu demselben Preis auf dem Markt zu verkaufen, wie diejenigen, welche unfruchtbare Felder besitzen; er wird daher viel mehr erhalten, als der innere Wert des Getreides ist, welches er erzeugt. Viele Personen werden daher den Wunsch haben, diese fruchtbaren Felder in ihren Besitz zu bringen, und werden gerne ein bestimmtes premium bezahlen für das ausschliefsliche Vorrecht, sie zu bestellen; es wird gröfser oder kleiner sein, je nach der gröfseren oder geringeren Fruchtbarkeit des Bodens. Dieses premium ist das, was wir jetzt Rente nennen; ein Mittel, durch welches die Ausgaben bei der Bestellung des Bodens von sehr verschiedenen Graden der Fruchtbarkeit auf eine vollkommene Gleichheit zurückgeführt werden können.

Daher ist es klug, wenn der Getreidepreis in Ländern von mittelmäfsiger Fruchtbarkeit auf einen Satz festgesetzt wird, hoch genug, um es dem Pächter zu ermöglichen, so viele dieser unfruchtbaren Felder zu bebauen, als nötig ist, um die sämtlichen Einwohner selbst in Jahren gröfsten Mangels mit Getreide zu versehen, so dafs sie niemals in Gefahr kommen können, dieses wichtigste aller Lebensmittel zu entbehren.

Aber wenn sie so viel Getreide bauen, als zur Erhaltung sämtlicher Einwohner in Jahren des Mangels nötig ist, werden sie in Jahren des Überflusses viel mehr als genug haben. Daher mufs ein Markt für diese überschüssigen Erzeugnisse gefunden werden, um ein unmäfsiges Sinken der Preise in solchen Fällen zu verhindern.

Wenn das in Frage stehende Land fruchtbarer ist, als

die benachbarten, so wird der Durchschnittspreis in diesen benachbarten Nationen den inneren Wert des Getreides auf dem einheimischen Markt um so viel übersteigen, dafs es keiner anderen Unterstützung bedarf, als nur der Erlaubnis zur Ausfuhr, vielleicht zu allen Zeiten, oder wenn immer der Preis so niedrig sinkt, dafs er dem inneren Wert des Getreides nahe ist. Dieses ist der Fall in Egypten, Sicilien und Polen; in diesen Ländern kann das Getreide so billig erzeugt werden, dafs es zu allen Zeiten nach anderen Ländern ohne Prämie ausgeführt werden kann.

Aber wenn die Durchschnittspreise bei den benachbarten Nationen fast ebenso hoch sind, wie der innere Wert im Inlande, so würde es, wenn die Preise zu niedrig fallen, nötig sein, eine kleine Prämie auf Ausfuhr zu gewähren, so dafs die ganzen Ausgaben der Fracht etc. bei dem Transport nach den fremden Märkten bezahlt würden. Dieses ist in gewissem Mafse gegenwärtig in England der Fall in Bezug auf Weizen.

Aber wenn der Durchschnittspreis des Getreides in den benachbarten Staaten in Jahren mäfsiger Fülle ebenso niedrig oder niedriger sein sollte, als der innere Wert des Getreides im Inlande, so müfste die Prämie so hoch sein, dafs sie nicht nur die Kosten für Fracht, sondern auch die Differenz zwischen dem Getreidepreis des ausländischen Marktes und seinem inneren Wert im Inlande zurückerstattet; sonst könnte es nicht ohne Verlust ausgeführt werden, und infolge dessen könnte der Handel nicht fortgesetzt werden. Dieses scheint in Schottland der Fall zu sein; denn es ist Ursache zur Annahme vorhanden, dafs der Durchschnittspreis für Hafer und Hafermehl in den benachbarten Ländern ebenso niedrig ist, wie der, zu dem es in Schottland geliefert werden kann, und in einigen Ländern ist er sicherlich niedriger. Es erscheint daher wahrscheinlich, dafs die Prämie für Ausfuhr von Hafer aus Schottland im Verhältnis zu seinem Wert höher sein müfste, als die für Weizen aus England.

Ich bin nicht genügend mit der Natur der Länder bekannt, die die Käufer unseres überschüssigen Getreides sein könnten, um genau die Höhe anzugeben, die die Prämie haben müfste; auch bin ich nicht im Besitz von genug Thatsachen, um imstande zu sein, genau den Satz festzustellen, bei dem die Prämie gewährt werden sollte. Ich habe daher die allgemeinen Grundsätze erklärt, auf welche diese Regelungen be-

gründet sein sollten, und biete folgende Tabelle, nicht als eine unbedingt richtige, sondern nur als eine, welche wenigstens vollkommener als das gegenwärtige System der Korngesetze sein würde, und welche, wenn sie in irgend einer Hinsicht als fehlerhaft gefunden werden sollte, leicht verändert werden könnte, so dafs sie für das Land im allgemeinen die heilsamsten Wirkungen hervorbringen könnte und infolge dessen auch für die Grundbesitzer und Pächter, obgleich sie nicht den Anschein hat, ihnen in so direkter Weise nützlich zu sein, wie die letzte Regelung des Getreidehandels.

Tabelle, welche die Sätze zeigt, bei denen es erlaubt sein könnte, Hafer oder Hafermehl aus Schottland auszuführen, mit einer Prämie für Ausfuhr oder Einfuhr bei allen Preisen.

Hafer per boll, schottisch Mafs, oder Hafermehl zu acht stone per boll, worin inbegriffen ist aller Hafer, der so weit verarbeitet ist, dafs er von seinen Hülsen befreit ist, wenn er kostet:

ß		ß	d
8	oder darunter sollte eine Ausfuhrprämie erhalten von:	3	0
9	ditto	2	6
10	ditto	2	0
11	ditto	1	6
12	ditto	1	0
13	ditto	0	6
14	soll Ausfuhr verboten und Einfuhr erlaubt sein		
15	eine Einfuhrprämie gewährt von	0	6
16	ditto	1	0
17	ditto	2	0
18	und alle darüber	3	0

In der vorstehenden Tabelle habe ich dem schottischen boll den Vorzug vor irgend einem anderen Mafs gegeben, nicht nur, weil es in Schottland besser bekannt ist, als irgend ein anderes, sondern wegen seiner Übereinstimmung mit einem boll Mehl des gesetzlichen Mafsstabes in Schottland; da es wohl bekannt ist, dafs ein schottischer Boll guten Hafers im allgemeinen einen Boll Mehl oder ziemlich so viel ergiebt. Hiernach kann man dieselbe Prämie für ein Boll Mehl oder ein Boll Hafer anwenden.

Ich habe ebenfalls angenommen, dafs es in demselben

Mafse dienlich wäre, eine Ausfuhrprämie und eine Einfuhrprämie für Hafermehl wie für Hafer in Körnern zu gewähren, weil es, da es in diesem Zustand auf einen entfernten Markt für ungefähr zweihundert pro cent billiger (Fracht und Versicherung eingerechnet) verschickt werden kann, als Hafer in Körnern, eine grofse Ersparnis für die Nation sein würde, wenn der Transport in diesem Zustand erlaubt würde, sobald die Umstände es zulassen. Es würde aufserdem bewirken, unsere eigene Industrie in gewissem Grade zu fördern dadurch, dafs wir unseren eigenen für die Ausfuhr bestimmten Hafer mahlen würden; und ferner wäre es eine Art Aufmunterung für den Pächter, besseres Getreide zu erzeugen, als er thun würde, wenn der Hafer als Korn ausgeführt würde.

Der einzige wichtige Einwand gegen diesen Plan der Regulierung des Kornhandels, den ich bemerken kann, ist die Schwierigkeit, die Preise für alle Fälle zu bestimmen, so dafs der Satz der zu gewährenden Prämie ohne Streitigkeiten und Zweideutigkeiten festgesetzt werden kann. Und da die britische Gesetzgebung bis jetzt keine richtige Methode für die Bestimmung der Getreidepreise in Bezug auf die Prämie gefunden zu haben scheint, und da das Gesetz, wie es gegenwärtig in Bezug auf diesen besonderen Fall besteht, grofsem Mifsbrauch zu unterliegen scheint, so werde ich mich bemühen, eine Methode zu bezeichnen, durch welche diesem Mifsbrauch in gewissem Grade vorgebeugt werden kann.

Vor dem Jahre 1774 war der general court of quarter sessions in England ermächtigt, die Getreidepreise festzustellen und bekannt zu machen, wenn die Preise auf dem Satz standen, bei dem Einfuhr oder eine Prämie auf Ausfuhr gesetzlich zulässig ist. Und in Schottland setzte man dasselbe Vertrauen in the Lords of Council and Session.

Aber da man fand, dafs diese Methode, die Preise in Schottland festzusetzen, von vielen Unannehmlichkeiten begleitet war, wurde durch das Statut 13 G. III cap. 43, gesetzlich bestimmt, dafs in Zukunft der Sheriff einer jeden an der Küste gelegenen Grafschaft Schottlands oder sein Vertreter die allgemeinen mittleren Preise für britisches Korn und Hafermehl in Erfahrung bringen und bestimmen sollte; und auf Grund des Eides zweier oder mehrerer Personen sollte er dieselben in einem entsprechenden Protokolle feststellen, das jeder insbesondere zu unterschreiben hätte; diese so festgesetzten Preise sollten den bezüglichen stewartries oder sheriffdoms

während drei Monaten als die gesetzlichen gelten; dann sollten die Preise in derselben Weise aufs Neue wieder bestimmt werden.

Eine ganz geringe Überlegung wird jedoch genügen, um zu erkennen, dafs dieser Plan zur Feststellung der Preise noch gröfseren Mifsbräuchen unterliegt, als die, welche früher stattfanden; und dafs der schlaue Kornhändler, so lange die Regelung besteht, seinen Kornhandel in irgend welcher Weise, die ihm gefällt, führen kann, sogar im direktesten Gegensatz zu dem Geist und den Absichten des Gesetzes; wenigstens wenn er von dem Sheriff oder dessen Vertreter begünstigt wird.

Denn wenn zu irgend einer Zeit die Preise im Auslande sehr hoch, im Inland dagegen so niedrig sein sollten, dafs keine Ausfuhrprämie bezahlt würde, ja dafs sogar die Ausfuhr überhaupt nicht erlaubt wäre, so stände es in der Macht des Kaufmannes, indem er eine kleine Menge Getreide auf den Markt brächte und sie für einen niedrigen Preis verkaufte, zwei oder mehr Zeugen beizubringen, welche schwören, dafs sie das Korn zu solchem Preis auf dem öffentlichen Markt gekauft hätten; infolgedessen könnte der Sheriff oder sein Vertreter den Preis in jenem Hafen für drei Monate gesetzlich so niedrig bestimmen, dafs der ausführende Kaufmann ein Recht auf die Prämie hätte, obgleich der wirkliche Verkaufspreis im Lande beträchtlich höher wäre.

Dieselbe List könnte auch angewendet werden, um die Häfen für die Einfuhr fremden Kornes zu öffnen, wenn der wirkliche Preis auf dem einheimischen Markte unter demjenigen stände, bei dem sie gesetzlich erlaubt wäre. Aufserdem unterliegt dieser Plan noch anderen Betrügereien und Mifsbräuchen, welche aufzuzählen hier unnötig ist.

Ob es in der Absicht geschah, diesen Mifsbräuchen vorzubeugen oder anderen geheimen Zwecken zu entsprechen, will ich hier nicht untersuchen, aber in der nächsten Session des Parlamentes wurde das Gesetz in Bezug auf diesen besonderen Punkt vollständig geändert; es war bestimmt 14 G. III Kap. 64, „dafs in beiden, England und Schottland, die Preise, bei denen Getreide, Korn und Hafermehl aus diesem Königreich sollten ausgeführt werden dürfen, von dem Durchschnittspreis abhängen und bestimmt werden sollten, zu dem solches Getreide, Korn und Hafermehl auf dem öffentlichen Markt des Hafens oder dem ihm am nächsten liegenden, aus dem solches Getreide, Korn oder Hafermehl ausgeführt werden soll,

an dem letzten Markttag, der dem Einschiffen des Getreides oder Kornes vorausgeht, verkauft worden und die bezüglichen gewährten Prämien, — sollten entsprechend diesen Preisen bezahlt und gewährt werden."

Aber wenn das frühere Gesetz in Bezug auf Schottland schlecht war, so ist dies noch schlechter, da es ebenso wie das andere Mifsbräuchen unterliegt und von dem besonderen Nachteil begleitet ist, dafs es die Preise fortgesetzt unbestimmt läfst und sich so als eine fortwährende Quelle der Unsicherheit und der Streitigkeiten erweist.

Denn wenn ein Kaufmann sich mit einer grofsen Menge Getreide für Ausfuhr versehen haben sollte, und er findet, dafs der wahre Verkaufspreis auf dem Markt so hoch wäre, dafs er die Prämie nicht zuliefse, so wird er, indem er eine grofse Menge Getreide unerwartet in der nächsten Marktstadt ausbietet und zu einem billigen Preis verkauft, verursachen, dafs der Preis so tief herabgedrückt wird, dafs er ein Recht auf die Prämie hat; infolge hiervon kann er sein Getreide sofort einschiffen und die Prämie vor dem nächsten Markttage beanspruchen. Auch könnte ihm die Prämie nach unseren jetzigen Gesetzen nicht verweigert werden.

Diese Nachteile scheinen in Schottland so sehr vorausgesehen worden zu sein, dafs die Sheriffs der verschiedenen an der Seeküste gelegenen Grafschaften niemals, so viel ich weifs, dieser Verbesserung des Gesetzes, wie es genannt wurde, irgend welche Aufmerksamkeit geschenkt haben, sondern fortfahren, die Preise einmal im Vierteljahr festzustellen, als ob sie noch immer die gesetzliche Ermächtigung hätten, es zu thun.

Dieses ist gegenwärtig der lächerliche Zustand des Gesetzes in Bezug auf diesen sehr wichtigen Handelsartikel.

Es scheint mir, dafs diese Nachteile am besten beseitigt und die Getreidepreise mit einem so hohen Grade von Genauigkeit, als die Natur der Dinge zulassen wird, in folgender Weise festgesetzt werden könnten.

Der Sheriff jeder an der Seeküste gelegenen Grafschaft oder sein Stellvertreter mufs ermächtigt und beauftragt sein, eine Jury von angesehenen Einwohnern zusammenzurufen, die aus drei Gutsbesitzern oder Pächtern oder anderen Getreidehändlern und drei Bäckern oder Brauern oder angesehenen Hausvorständen in der Stadt besteht, die an jedem ersten Montag der Monate Januar, März, Mai, Juli, September und November jeden Jahres zusammenkommen.

Diese Jury, deren Präsident immer der Sheriff oder dessen Stellvertreter sein soll, soll ermächtigt sein, vereidigte Zeugen über den wirklichen Gedreidepreis zu vernehmen und auch andere Hülfsmittel zu benutzen, wenn sie es notwendig finden, und nachdem eine genaue Beratschlagung stattgefunden hat, den wirklichen Getreidepreis an dem Ort und zu der Zeit festsetzen und bestimmen in einem geeigneten Protokoll oder durch eine von jedem insbesondere unterschriebene Bestimmung; dieser Preis, der von dem Zollbeamten jenes Distrikts genau notiert und allen Beteiligten gebührend bekannt gemacht worden ist, soll als der gesetzliche Preis in jenem Distrikt für zwei Monate gelten; zu dieser Zeit sollte er in derselben Weise von einer anderen Jury festgesetzt werden.

Dieses ist fast die Methode, nach der gegenwärtig die fiars jährlich in verschiedenen Grafschaften Schottlands festgesetzt werden, und die Erfahrung hat gelehrt, dafs sie so wenig als irgend eine Methode, die man vorschlagen kann, Mifsbräuchen unterworfen ist. Ob es am besten wäre, wenn der Sheriff alle die Mitglieder der sechs Jury, die zu diesem Zweck zusammenkommen sollen, am Anfang des Jahres zusammenruft und jedem einzelnen Mitglied zu dieser Zeit den bestimmten Monat nennt, in dem er zugegen sein mufs — oder ob es am besten wäre, die neue Jury zu wählen und zusammenzurufen, gleich nachdem die alte ihre Bestimmungen getroffen hat, — ist vielleicht von geringer Bedeutung; aber es würde jedenfalls sehr geeignet sein, wenn sie wenigstens vierzig oder fünfzig Tage vor der Zusammenkunft aufgefordert würden, sodafs jeder von ihnen Zeit haben könnte, auf die Marktpreise des Getreides achtzugeben, und solche Nachforschungen in Bezug darauf zu machen, die sie in den Stand setzen, richtige Entscheidungen zu treffen.

Wenn eine solche Methode während einiger Jahre beständig fortgeführt werden würde, so kann nicht bezweifelt werden, dafs der Getreidepreis in Schottland viel beständiger als er jemals gewesen ist und im Durchschnitt auch viel niedriger erhalten werden würde. Dieses würde die Landwirtschaft und Industrie wirksamer fördern, als irgend eine andere Bestimmung, die jemals bestanden hat oder vielleicht angenommen werden könnte.

Ich habe bisher nur von der Ermutigung gesprochen, die man der Landwirtschaft zu teil werden lassen kann, und von den heilsamen Folgen, die der Nation daraus entstehen könnten,

wenn die Ausfuhr des Getreides in Körnern ermutigt wird; aber da die Ausfuhr des Getreides nur in Orten nahe der Seeküste stattfinden kann, und da die Ausfuhr von Getreidekorn immer mit bedeutenden Kosten und Gefahren verbunden ist, würde es in vielen Fällen einem Lande viel heilsamer sein, wenn es die Ausfuhr des Getreides, nachdem es verarbeitet worden ist, statt der des Getreidekorns förderte.

Die Natur der Fabrikate, die in dieser Hinsicht einer Ermutigung bedürfen, mufs nach der Natur des Landes verschieden sein. In einem Lande, welches einen sehr fruchtbaren Boden besitzt und sich eines milden Klimas erfreut, kann Weizen in Stärke verarbeitet werden. In manchen Fällen können Ale, Bier oder Getränke anderen Namens als ein Handelsartikel ausgeführt werden, und in manchen Fällen kann es bequemer sein, das Korn in Form von Spirituosen auszuführen.

Dieses letzte ist vielleicht die einzige Art der Verarbeitung des Kornes, die in Schottland mit Gewinn betrieben werden könnte, und bei geeigneten Bestimmungen würde sie aller Wahrscheinlichkeit nach von aufserordentlich heilsamen Wirkungen begleitet sein. Es ist vielleicht für das Land selbst nicht heilsam, wenn die Preise des Kornbranntweines zu sehr ermäfsigt werden, und daher mag es klug sein, die Steuergesetze, die gegenwärtig in Bezug auf die Branntweinbrenner in Kraft sind, beizubehalten; aber es kann für uns kein Schaden entstehen, wenn der Preis bei anderen Nationen so tief wie möglich herabgedrückt wird. Wenn daher ein Rückzoll, der dem ganzen Betrag der Branntweinaccise gleichkommt, auf die Ausfuhr von im Lande gebranntem Branntwein gewährt werden würde, sobald das Getreide auf dem einheimischen Markt zu dem niedrigen Preise verkauft wird, bei welchem die Prämie gerade gewährt wird, so könnte unser Getreide, anstatt in Körnern ausgeführt zu werden, in Form von Branntwein viel billiger seinen Weg in die fremden Länder finden; und wenn der Rückzoll aufhörte, sobald der Preis des Malzes über den Satz steigt, bei welchem die Prämie aufhört, so würde es vielleicht von noch heilsameren Wirkungen für die Nation begleitet sein und würde weniger schwer auf dem Staatseinkommen lasten, als gegenwärtig die Prämie für Malz.

Etwas ähnliches wurde während der Verwaltung Pitts gegen Ende des letzten Krieges versucht, aber mit jener verderblichen Unbeständigkeit, welche die Verwaltung jenes popu-

lären Führers in Bezug auf alles, was die innere Wohlfahrt des Landes betrifft, in hervorragender Weise kennzeichnete. Kaum hatte es Gesetzeskraft erlangt, so wurde es widerrufen, und der Gedanke ist niemals, so viel ich weifs, von irgend einem Anhänger aufgenommen worden*).

---

*) Von all dem Unheil, das über eine konstitutionell regierte Nation hereinbrechen kann, ist nichts so verderblich, als eine Unbeständigkeit in den Bestimmungen seiner Leiter, da dieses fortwährende Wechseln der Gesetze in der schamlosesten Weise mit dem Eigentum der einzelnen Personen spielt. Im Jahre 1757 brachte Pitt wegen der hohen Getreidepreise ein Gesetz durch, welches die Branntweinbrennerei vollständig verbot, wodurch viele tausend fleifsiger Unterthanen, die diese Industrie betrieben, ganz aufser Arbeit gesetzt wurden. Aber da man dieses für die anderen Unterthanen des Staates für gut hielt, fügte man sich dem ohne Murren. In wenigen Jahren, als der Getreidepreis wieder auf seinen gewöhnlichen Satz gefallen war, wurde die Branntweinbrennerei wieder erlaubt, und grofse Begünstigungen wurden denjenigen gewährt, die für die Ausfuhr brannten, wenn die Brennkolben für diesen Zweck von aufserordentlicher Gröfse gemacht waren. — Als dieses Gesetz ein Jahr in Kraft gewesen war, und viele Personen sich gesetzliche Brennkolben angeschafft hatten, wurde dieses Gesetz ungeachtet der grofsen Härten, die dies für sie mit sich brachte, und ohne einen scheinbaren Grund wieder abgeschafft, sodafs ihre Arbeit umsonst gewesen war; und ohne scheinbare Ursache folgten verschiedene andere Gesetze, die in verschiedener Hinsicht von einander abwichen. Sie wurden alle infolge des Einflusses der Günstlinge der Regierung durchgesetzt, um damit ihren eigenen Zwecken zu dienen, ohne Rücksicht auf den Verlust, den das Volk dadurch erlitt, oder auf die grausamen Entbehrungen, die dadurch vielen fleifsigen Unterthanen des Staates auferlegt wurden.

II.

Eine Untersuchung

über

die Natur der Korngesetze

mit Berücksichtigung

des Entwurfs eines Korngesetzes
für Schottland.

Edinburg
Gedruckt von und für Mrs Mundell
Old Excise-Office. Cowgate
MDCCLXXVII.

An den Right Honourable Henry Dundas of Melvil, Lord Advocate für Schottland.

Mylord!

Ich bitte um die Erlaubnis, Ihnen, dessen Talente und Ansichten ich im höchsten Grade schätze, diese kleine Schrift widmen zu dürfen. Sie kann wenigstens das eine Verdienst beanspruchen, mit Freimut geschrieben zu sein und mit dem lebhaften Wunsch, das wahre Glück und den Wohlstand aller Bewohner Schottlands zu fördern.

Meine Wünsche wären vollständig erfüllt, wenn die Schrift sich als der Beachtung seitens Ew. Gnaden wert zeigen und das Glück haben sollte, eine ernsthafte und aufmerksame Prüfung seitens anderer zu finden, die an ihrem Gegenstand Interesse nehmen; denn ich wünsche nicht so sehr meine Ideen von anderen angenommen zu sehen, als sie vielmehr zu veranlassen, sich Gewifsheit zu schaffen, dafs, welch anderes System immer angenommen werden mag, dasselbe dem Ganzen zum mindesten ebenso vorteilhaft sei, wie das von mir vertretene.

Ich habe die Ehre, in ausgezeichneter Verehrung und Hochachtung zu verbleiben

Eurer Gnaden
gehorsamster und ganz ergebenster Diener
Jas. Anderson.

Monkshill, den 15. Dezember 1777.

Eine Untersuchung etc.

Einleitung.

Der Verfasser dieser kleinen Schrift hat alle Veröffentlichungen über den vorliegenden Entwurf eines Korngesetzes für Schottland, die ihm zur Hand kamen, eingehend studiert in der Hoffnung, darin alles die Korngesetze betreffende von den verschiedenen Autoren so vollständig dargelegt zu finden, dafs der gutgesinnte Bürger im stande sein würde, mit einiger Sicherheit zu beurteilen, in welcher Weise das Gesetz gestaltet sein müfste, um der gesamten Nation den gröfsten Vorteil zu bringen. Er legt der Frage zu grofse Wichtigkeit bei, als dafs sie mit Gleichgültigkeit behandelt werden könnte, und da sie ihm in einem Lichte erscheint, sehr verschieden von dem, in dem sie von anderen betrachtet worden zu sein scheint, so sieht er sich veranlafst, wenn auch spät, die Feder zu ergreifen, um bei seinen Landsleuten die Anschauungen anzuregen, die ihm selbst beim Nachdenken über die Frage erwachsen sind. Der Verfasser übergiebt sie ihrem Urteil umso williger, als er sich nicht bewufst ist, von einem Vorurteil zu gunsten irgend einer Partei beeinflufst gewesen zu sein, sondern bestrebt ist, den Übertreibungen einer jeden in gleichem Mafse entgegenzutreten. Um die Sache verständlicher zu machen, will ich erst einige allgemeine Betrachtungen vorausschicken, und diese dann auf unseren besonderen, z. Z. vorliegenden Fall anwenden.

Erster Teil.

Allgemeine Betrachtungen. Die Prämien auf Korn allgemein gebilligt.

In einem wichtigen, auf diese Frage bezüglichen Punkte scheinen alle Parteien übereinzustimmen, nämlich darin, dafs eine Prämie für die Kornausfuhr, wenn vorsichtig angewandt, in hohem Grade wohlthätig für das Land sein könnte; dieses

scheint im Augenblicke in so hohem Maſse die allgemeine Ansicht der Nation zu sein, daſs es nicht nötig ist, die Zeit des Lesers durch weitere Beweise zu ihren Gunsten in Anspruch zu nehmen.

Es wird verneint, daſs der Kornpreis im Inland, gewisse Fälle ausgenommen, durch den Korneinfuhrpreis geregelt wird.

In einem anderen Punkte scheinen die Autoren beider Parteien ebenfalls einer Meinung zu sein, nämlich in der Annahme, daſs die Kornpreise durch den Preis, bei dem die Korneinfuhr gestattet wird, thatsächlich geregelt werden. Von dieser Annahme gehen beide Parteien als von einer anerkannten Wahrheit, die der Beweise nicht bedarf, mit groſser Sicherheit bei ihren Ausführungen aus. Hierin aber erlaube ich mir, beiden zu widersprechen, und wenn es bewiesen werden kann, daſs diese Annahme irrig ist, so müssen alle daraus abgeleiteten Folgerungen fallen und mit ihnen alle jene illiberalen Vorurteile, die derselben Quelle entsprungen sind.

Daſs die Kornpreise in Jahren groſsen Kornmangels in einem gewissen Maſse durch den Preis bestimmt werden müssen, bei dem die Zufuhr gestattet ist, soll nicht bestritten werden; denn zu solchen Zeiten, wenn es nicht genug Getreide im Lande giebt, um alle Einwohner zu ernähren, muſs diesem Mangel durch Zufuhr aus anderen Ländern abgeholfen werden, und diese Einfuhr kann erst dann gestattet werden, wenn die Not die Preise auf dem heimischen Markt bis zu dem vom Gesetz bestimmten Satze in die Höhe getrieben hat, mag dieser Preis noch so hoch sein. Daraus folgt jedoch weder, daſs der Kornpreis als Regel dem Einfuhrsatze nahezu gleich sein werde, falls dieser übermäſsig hoch festgesetzt ist, noch daſs er entfernt so tief sinken werde, wenn der Einfuhrsatz übermäſsig niedrig festgesetzt ist; denn der Durchschnittspreis von Getreide wird durch andere Umstände bestimmt, die in keiner Weise in einem untrennbaren Zusammenhang mit den gesetzlichen Einfuhrsätzen stehen.

Die Kornpreise bestimmt durch das Verhältnis der Nachfrage zu der zu Markt gebrachten Menge.

Der Preis einer jeden Ware, speciell aber einer so leicht verderbenden Ware, wie Getreide, wird stets nach dem Verhältnis der Nachfrage und der Menge, die an einem gegebenen Orte zu einer gegebenen Zeit zu Markt gebracht werden kann, bestimmt werden. Wenn mehr Getreide zum Verkaufe angeboten wird, als die Käufer bedürfen, so muſs ein Teil desselben unverkauft bleiben, und wenn es sich nicht zeigt, daſs dies durch rein zufällige Umstände veranlaſst worden ist, werden diejenigen, die des Geldes unmittelbar bedürfen, oder von den Ausgaben und der Gefahr, die mit dem Aufheben

des Korns verbunden ist, sich frei zu machen wünschen, sich dazu verstehen, es zu einem sehr billigen Preise zu verkaufen; auch werden sich keine Käufer dafür finden, aufser wenn dieser Preis sehr niedrig ist, aus Furcht, dafs sie es nicht mit Vorteil wiederverkaufen könnten. Daraus folgt, dafs, wenn ein wenig mehr Getreide zu Markt gebracht wird, als der wirklichen Nachfrage entspricht, und dies einige Zeit andauert, der Preis in sehr hohem Mafse herabgehen mufs. Andrerseits, wenn die Menge, die auf den Markt gebracht wird, hinter der zu der gegebenen Zeit danach bestehenden wirklichen Nachfrage nur sehr wenig zurückbleibt, und dieser Mangel an mehreren aufeinanderfolgenden Markttagen sich zeigt, so werden diejenigen, die des Getreides bedürfen, aus Furcht, desselben völlig entbehren zu müssen, bereit sein, nahezu jeden Preis zu zahlen, den der Verkäufer zu verlangen gelaunt sein sollte. In dieser Weise schwanken die Preise auf jedem Markt und werden endlich nach der oben erwähnten Regel bestimmt werden. Daher kann der Preis, bei dem die Korneinfuhr gestattet ist, niemals den Getreidepreis auf dem einheimischen Markt bestimmen, ausgenommen in Jahren des Mangels, wenn der Preis des Getreides höher steigt, als der, zu dem es in anderen Ländern eingekauft werden kann, oder wenn die im Lande geerntete Menge nicht ausreicht, den gesamten Bedarf zu decken. In allen anderen Fällen mufs der Preis, der auf einem anderen zugänglichen Markte erzielt werden kann, den Preis im Lande schliefslich bestimmen.

Der Preis, zu welchem die Einfuhr gestattet wird, kann nur einen geringen Einflufs auf den Durchschnittspreis des Getreides haben.

Wenn es daraus ersichtlich ist, dafs ein hoher Einfuhrsatz nicht dahin wirken kann, den Kornpreis in die Höhe zu treiben, ausgenommen in Jahren des Mangels, so würde auch der Einfuhrpreis, wenn er aufserordentlich niedrig festgesetzt würde, den Bewohnern dieses Landes nicht billige Getreidepreise sichern. Der Satz, bei welchem die Einfuhr gestattet würde, könnte ein Sinken des Marktpreises nicht bewirken; es sei denn, dafs Getreide aus irgend einem anderen Lande billiger eingeführt werden könnte, als es von unseren Landwirten gebaut werden könnte. Wenn aber wegen gröfserer Fruchtbarkeit anderer Länder Korn billiger eingeführt werden kann, als unsere Landwirte es bauen können, so würden sie genötigt sein, ihren Beruf aufzugeben und müfsten sich einem anderen widmen. Das Land müfste dann hauptsächlich seinen Bedarf an Getreide aus dem Ausland decken. In diesem Falle würde der Preis, zu dem in anderen Ländern Korn gekauft

wird, oder der Satz, zu dem unsere Landleute es liefern könnten, unseren Preis bestimmen, nicht aber der Preis, zu welchem die Einfuhr gestattet ist. So scheint es, dafs diejenigen, welche entweder für einen sehr hohen oder für einen sehr niedrigen Einfuhrsatz mit grofser Heftigkeit kämpfen, einen sehr unnötigen Eifer für einen Umstand an den Tag legen, der an und für sich sehr unwesentlich für die Erreichung des Zweckes ist, den jeder von ihnen im Auge hat, da er keinen grofsen Einflufs auf die Bestimmung des allgemeinen Durchschnittspreises des Getreides haben kann.

Es ist jedoch wichtig, dafs der Einfuhrsatz weder zu hoch noch zu niedrig sei.

Nichtsdestoweniger folgt hieraus nicht, dafs der Preis, zu dem die Einfuhr gestattet werden soll, von geringer Wichtigkeit für die Nation sei; denn man kann mit wenig Mühe beweisen, dafs es sehr schädliche Folgen für die gesamte Nation hervorrufen mufs, wenn er unvernünftig niedrig oder unverhältnismäfsig hoch sein sollte, wenn dem nicht durch andere Mittel entgegengearbeitet würde, und dafs er in beiden Fällen in gleicher Weise darauf hinwirken müfste, die Absichten der jetzigen Fürsprecher sehr hoher wie sehr niedriger Einfuhrpreise zu vereiteln. Ich werde mich bemühen, dies kurz auseinanderzusetzen, indem ich die Folgen, die natürlicherweise aus der einen oder der anderen Regelung entstehen würden, mit Genauigkeit darstellen werde.

Der Einfuhrpreis, wenn zu niedrig, würde dahin wirken, in Jahren des Überflusses den Preis herabzudrücken,

Erstens. Wir wollen annehmen, dafs die Wünsche der Anhänger des niedrigen Einfuhrpreises erfüllt wären. Sollte dieser sehr niedrige Einfuhrpreis unter dem Preis stehen, zu dem die fragliche Getreideart in gewöhnlichen Jahren von unseren Landwirten geliefert werden kann (was wir unseres Beweises wegen hier annehmen müssen), so würde die Folge sein, dafs, wenn Getreide von irgend einem anderen Lande zu diesem niedrigen eingeführt werden kann, viele unserer Landwirte genötigt sein würden, ihren nicht einträglichen Beruf aufzugeben, dafs man infolge hiervon grofse Strecken Landes brach liegen liefse, die unter anderen Umständen mit Nutzen hätten bebaut werden können; weniger Getreide würde dann in unserem Lande erzeugt werden und die Pachten würden im allgemeinen natürlich ganz bedeutend fallen. Alles dies würde eintreten unter der Voraussetzung, dafs in Jahren grofsen Überflusses Getreide aus anderen Ländern eingeführt werden kann zu einem wenig, wenn überhaupt höheren Preis, als der Einfuhrpreis; wenn dem nicht so wäre, könnte der

niedrige Einfuhrsatz in keiner Weise irgend welchen Einflufs haben.

Unter diesen Umständen scheint es, als begünstige das Gesetz diejenigen, die die Sache der Armen zu führen glauben, und sich über jeden Schabernack freuen, den sie den Hochgestellten spielen können. — Wir müssen die Folgen weiter ausführen.

aber er würde ein übermäfsiges Steigen hervorrufen in Jahren des Mangels,

Es ist klar, dafs infolge solcher Regelung die Einwohner bald gezwungen sein würden, für ihre tägliche Nahrung von anderen Ländern abhängig zu sein. Und wenn sie auch in fruchtbaren Jahren von fremden Nationen zu billigen Preisen reichlich versorgt werden könnten, was sollte in Zeiten eines allgemeinen Mangels aus ihnen werden? Ihre eigene spärliche Ernte würde nur ein kärgliches Almosen sein, und die Lieferungen vom Ausland müfsten bezahlt werden, welchen Preis auch immer die Ausländer dafür zu verlangen belieben, wenn sie überhaupt darauf eingehen, zu irgend einem Preis etwas herzugeben, und dieser Preis müfste noch weiter erhöht werden, um den Betrag der Fracht, Provision und des kaufmännischen Verdienstes, abgesehen von dem Risiko des Seetransportes und der noch gröfseren Gefahr, es in Kriegszeiten durch feindliche Kaper zu verlieren. Unter solchen Umständen würde eine Hungersnot mit all ihren furchtbaren Folgen unvermeidlich sein, und die Armen würden einem Elend verfallen, das unendlich gröfser wäre, als irgend etwas, das wir sonst von Gesetzen zu befürchten hätten, die von einer im allgemeinen so wohl unterrichteten Gesetzgebung, wie die unsrige gegenwärtig ist, verfügt werden.

und wenn zu hoch,

Nun wollen wir sehen, ob die Fürsprecher des hohen Einfuhrpreises dem Ziel, welches sie im Auge haben, näher kämen, wenn das Gesetz nach ihrem Wunsch gemacht würde.

würde er den Kornpreis in Jahren des Mangels aufserordentlich hoch treiben,

In Jahren des Mangels würde diese Regelung, wie wir schon gezeigt haben, den Getreidepreis aufserordentlich in die Höhe treiben, und so lange, als die schlechten Ernten andauern, würde der Preis im Lande auf einer ungewöhnlichen Höhe gehalten werden. Infolge dieser hohen Preise würden die Landleute sich so viel wie möglich anstrengen, mehr Getreide zu bauen, und da der Vorteil bei diesem Geschäft weit gröfser werden würde, als bei irgend einer anderen Beschäftigung, so würden viele diesen Beruf ergreifen wollen, in der Hoffnung an diesen Vorteilen teil nehmen zu können. Ein grofser Wettbewerb um Pachtgüter würde eintreten, und

die Pachten würden beträchtlich steigen*). So weit geht alles nach den Wünschen der Anhänger dieses Systems. Die Einnahmen der Grundbesitzer würden in der That steigen, und was aus den anderen Volksklassen wird, ist für sie vielleicht von keiner Bedeutung. Aber selten ist eine so eigennützige Politik von Erfolg gekrönt, und wir müssen nun dazu übergehen, die andere Seite des Bildes zu betrachten.

Infolge dieser Aufmunterung zum Ackerbau würde zweifellos in kurzer Zeit mehr Korn gebaut werden als früher, so dafs, selbst wenn unfruchtbare Zeiten andauern sollten, die erzeugte Menge mehr als ausreichend wäre, um den heimischen Bedarf zu decken. Aber wenn fruchtbare Zeiten kämen, würde

aber ihn in fruchtbaren Jahren unerträglich tief sinken lassen,

*) Infolge dieses Wettbewerbes würden offenbar die Pächter, obschon es möglich wäre, durch eine politische Regelung die Kornpreise bis zu einer übermäfsigen Höhe hinaufzutreiben und sie so zu erhalten, doch keinen dauernden Vorteil davon haben. Eine vorübergehende künstliche Steigerung der Preise würde allerdings die derzeitigen Pächter bereichern, aber wenn dieser hohe Preis andauern sollte, so würde infolge der schon erwähnten Konkurrenz die Pacht der Landgüter in demselben Verhältnis steigen, und die Pächter würden ebensowenig Vorteil aus ihrem Geschäft ziehen, als wenn der ständige Preis für Getreide noch so niedrig wäre. Nur ein vorübergehendes Steigen oder Fallen des Preises kann für den Pächter von Bedeutung sein; ein ständiger hoher Preis kann nur dem Grundbesitzer Vorteil bringen. In der That stehen die Interessen dieser beiden Klassen in diesem speciellen Fall einander diametral gegenüber, sodafs, was sich als vorteilhaft für die eine erweist, es nur darum sein kann, weil es für die andere unvorteilhaft ist. Ich bemerke dies ausdrücklich, um die Vorurteile der grofsen Klasse der Pächter zu bekämpfen, deren Vorteil bei oberflächlicher Betrachtung mit einem beständigen hohen Getreidepreis verbunden zu sein scheint, der aber ganz und gar nicht damit verbunden ist. Nichts kommt häufiger vor, als dafs Angehörige irgend eines bestimmten Gewerbes mit grofsem Eifer jede Bestimmung annehmen, die den Beruf, den sie ergriffen haben, zu begünstigen scheint, in der festen Überzeugung durch diese Bestimmung einen dauernden Vorteil zu erlangen. Solche Hoffnung ist jedoch thöricht und wird sich schliefslich als Täuschung erweisen. Sie bedenken zu der Zeit nicht, dafs, sobald es sich zeigt, dafs ihre Vorteile grofs sind, andere sich zu ihrem Berufe drängen werden, bis in kurzer Zeit, infolge der aufserordentlichen Konkurrenz, die hierdurch hervorgerufen wird, der Vorteil eine Zeit lang geringer sein wird, als der der meisten anderen Berufszweige. Bestimmungen von solcher Tendenz entsprechen daher nie dem erhofften Resultat und zeigen sich immer als aufserordentlich nachteilig für die Nation, da sie den gewöhnlichen Geschäftsgang stören, die Menschen aufregen und unsicher machen, wodurch sie verhindert werden, in dem Mafse zu ihrem eigenen Vorteil oder dem der Nation zu arbeiten, wie bei einer stetigen Anstrengung ihrer Kräfte in einem bestimmten Beruf.

der Ertrag an Getreide so unverhältnismäfsig grofs sein, dafs der heimische Marktpreis unermefslich tief fallen und Getreide für den Landwirt eine ganz unbrauchbare Ware werden würde, die er in keiner Weise los werden könnte. Unter solchen Umständen würden die Landwirte nicht imstande sein, die Pacht zu bezahlen, und Zahlungseinstellungen müfsten folgen. Das Geschäft, das eben noch das vorteilhafteste war, würde jetzt das am wenigsten einträgliche sein von allen, die man betreiben kann, und jeder würde ebenso eifrig bestrebt sein, es aufzugeben, als er früher bemüht war, sich daran zu beteiligen. Der Boden würde in kurzer Zeit viel schlechter bestellt werden als vorher, geringere Ernten würden die Folge sein, und die früheren hohen Preise müfsten mit der Zeit wieder eintreten. So würde sich die Nation in einem beständigen Kampfe mit den schlimmen Folgen hoher und niedriger Preise befinden, falls nicht eine lange Reihe gleichmäfsiger Jahre und Ernten einträte; Ackerbau und Industrie würden gleichmäfsig entmutigt; und jeder Mensch vom höchsten bis zum niedrigsten, würde der Reihe nach unter dieser unverständigen Einrichtung zu leiden haben. Ich zeichne hier kein Phantasiebild. Die Folgen einer derartigen Regelung machen sich gegenwärtig in einem gewissen Grade in Schottland fühlbar *). Infolge der grofsen Anstrengungen der Landwirte und weil die Ernten in den beiden letzten Jahren besser waren (als in den vorhergehenden zwölf Jahren, in denen die Kornpreise vielfach über den Durchschnittspreis gestiegen waren), ist der Preis des Getreides, speciell des Hafermehls so tief gesunken, dafs sehr schlimme Folgen drohen. Wahrscheinlich wurde das Gesetz, welches die vorliegende Untersuchung veranlafst hat, in der Absicht vorgelegt, diese drohenden Gefahren abzuwenden. Ob es in seiner ursprünglichen Form diese heilsamen Folgen haben würde oder nicht, müssen wir zunächst untersuchen.

und würde ein fortwährendes Schwanken zwischen den Extremen hoher und niedriger Preise verursachen.

Gegenwärtig leidet Schottland an manchem Nachteil aus dieser Ursache.

Eine Untersuchung, wie diese Übelstände beseitigt werden könnten.

Schon ein geringer Grad von Aufmerksamkeit reicht aus, zu zeigen, dafs die Übelstände, die aus beiden Extremen hervorgehen, thatsächlich vermieden werden könnten, wenn man den Einfuhrpreis auf einen geeigneten mittleren Normalsatz festgesetzt und eine nach den Verhältnissen jedes einzelnen

*) Dafs die Folgen sich nicht in schlimmerer Weise gezeigt haben, mufs man einigen Ursachen zuschreiben, die im folgenden auseinandergesetzt werden sollen.

Falles richtig bemessene Prämie auf Ausfuhr gewährt. Durch die erstere dieser Einrichtungeu würde der Landwirt in gewöhnlichen Jahren vor der Konkurrenz fremder Kaufleute geschützt werden, durch die letztere würde er in den Stand gesetzt sein, Getreide in Jahren des Überflusses auf einen fremden Markt zu schicken, ohne dafs er genötigt wäre, es zu unverhältnismäfsig niedrigen Preisen zu verkaufen. Bei der Erörterung der vorliegenden Frage ist es nur nötig, nach unparteiischen Grundsätzen zu bestimmen, was man als einen mittleren Preis annehmen könnte, bei welchem die Einfuhr der fraglichen Getreideart gestattet werden soll und welches der Betrag der Prämie in diesem bestimmten Fall sein sollte, damit man den gewünschten Erfolg und nicht mehr erreicht.

Freiheit des Kornhandels würde sich als ungeeignet erweisen.

Wären alle Länder gleich fruchtbar und der Handel bei allen Nationen Europas frei von Einschränkungen, so würde man die erwünschten wohlthätigen Folgen erzielen, wenn man den Getreidehandel frei liefse und alles seinen natürlichen Gang zu gehen gestattete. Aber in Anbetracht dessen, dafs manche Länder in Europa so fruchtbar sind, dafs sie imstande sind, Getreide zu dem halben Preis hervorzubringen, zu welchem es in anderen Ländern gebaut werden kann, und da der Handel in jedem Lande teils vorübergehenden, teils dauernden Einschränkungen unterliegt, so sollte jede vorsichtige Nation bemüht sein, ein wirksameres Mittel gegen die angeführten traurigen Übelstände zu finden, als die idealen Wohlthaten hervorbringen könnten, die aus einem scheinbar freien Kornhandel erwachsen. Diese Betrachtungen waren es, die die britische Gesetzgebung zuerst dazu bestimmten, den Gedanken anzunehmen, eine Prämie auf Getreideausfuhr zu gewähren, und die glücklichen Folgen, die damit erzielt wurden, überzeugen uns genügend von der Weisheit dieser Mafsregel. Aber ich mufs jetzt auf die Einzelheiten eingehen.

Zweiter Teil.

Besondere Bemerkungen.

Was den Handel mit Hafer und Hafermehl in Schottland betrifft (der einzige Gegenstand, mit dem sich der Gesetzesentwurf beschäftigt, und auch der einzige, der in dieser Schrift eingehend behandelt werden soll), so giebt es zweifellos mehrere Länder, in denen diese Produkte billiger erzeugt werden können, als in Schottland. Wenn also kein Gesetz gegen die

Hafer und Hafermehl kann in einigen Ländern billiger erzeugt

werden, als in Schottland.

Einfuhr von Hafer etc. bestände, so könnte jederzeit Hafer und Hafermehl in unser Land aus jenen Ländern eingeführt und auf unserem Markt billiger verkauft werden, als unsere Landwirte es liefern könnten. Dies würde unvermeidlich unsere Landwirtschaft entmutigen und uns bald bis zu einem gewissen Grad von jenen fremden Nationen für unser tägliches Brot abhängig machen. Die Folgen dieses Umstandes haben wir schon erwähnt.

Darum ist es notwendig, die Einfuhr zu verhindern, bis der Preis im Lande über dem Durchschnittspreis steht, für den es in Schottland geliefert werden kann. Als Durchschnittspreis des Hafermehls in Mid-Lothian ergiebt sich ungefähr 12 ß oder 12 ß 6 *d* per boll.

Aus diesen Gründen geben die meisten Leute, die über diese Frage nachgedacht haben, zu, daſs Hafer oder Hafermehl aus dem Ausland nicht eingeführt und auf unseren Märkten verkauft werden darf, ehe der Preis etwas höher gestiegen ist, als der, zu dem unsere Landwirte es in gewöhnlichen Jahren liefern können. Giebt man das zu, so muſs festgestellt werden, zu welchem Preis unsere Landwirte das Getreide in gewöhnlichen Jahren liefern können. Die einzige natürliche Regel, welche ich bei der Erledigung dieser Frage für anwendbar halte, besteht darin, zurückzublicken und zu untersuchen, zu welchem Preis die in Frage stehenden Getreidearten thatsächlich während einer angemessenen Reihe von Jahren von unseren Landwirten verkauft wurden. Nach diesem Grundsatze würde sich bei einer Durchsicht der offiziellen Marktberichte Mid-Lothians aus den letzten zwanzig Jahren ergeben, daſs der Durchschnittspreis des besten Hafermehls während dieser Zeit ungefähr 13 *ß* per boll betrug, wenn man 8 Stein schottisches Gewicht auf 1 boll rechnet.

Hieraus, glaube ich, kann man vernünftigerweise schlieſsen, daſs Hafermehl nicht für einen viel geringeren Preis erzeugt werden kann und daſs es im allgemeinen von unseren Landwirten für ungefähr 13 *ß* 6 *d* oder 12 *ß* geliefert werden könnte, wenn die Marktpreise beständig wären*).

Hieraus folgt jedoch nicht, daſs die Einfuhr gestattet werden sollte, sobald der Preis höher als 12 *ß* gestiegen ist, denn es ist klar, daſs der Landwirt einen beträchtlichen Verlust erleiden und nicht imstande sein würde, sein Gewerbe ordentlich auszuüben, wenn er nach einer knappen Ernte nicht einen höheren Preis für sein Getreide als Ersatz für

*) Die Gründe, warum man den Durchschnittspreis niedriger annehmen könnte, wenn der Verkaufspreis stetig ist, werden aus dem folgenden hervorgehen.

den Ausfall in der Quantität erzielte, da dies der Preis ist, zu dem er es nur liefern kann, wenn er eine Mittelernte hat. Aus diesem Grunde ist es gerecht und dienlich, zu verhindern, dafs das ausländische Getreide ihm auf dem heimischen Markt Konkurrenz macht, ehe der Preis so hoch gestiegen ist, dafs er für den Ausfall in der Quantität entschädigt wird.

Der Einfuhrsatz sollte um so viel über dem mittleren Verkaufspreis festgesetzt werden, als der niedrigste Preis in Jahren des Überflusses unter dem mittleren Preis steht.

Man hat berechnet, und wie ich glaube, ziemlich richtig, dafs der gröfste Unterschied zwischen einer schlechten und einer sehr reichlichen Ernte nahezu den vierten Teil einer mittleren Ernte betragen kann. Angenommen, diese Rechnung sei richtig, so müfste der Landwirt zu Zeiten des Mangels, damit er entschädigt werde, den achten Teil des Durchschnittspreises für jeden boll seines Getreides mehr bekommen, wenn er dasselbe in Jahren des gröfsten Überflusses zu einem Preise verkaufen kann, der nicht mehr als ein Achtel dieses Durchschnittspreises unter demselben Mittelpreis steht. Bei diesem Satze sollten die Häfen für fremdes Korn geschlossen bleiben, bis der Preis wenigstens um 1 *ß* 6 *d* höher gestiegen wäre, als der Durchschnittspreis beträgt, also wenigstens auf 13 *ß* 6 *d* oder 14 *ß* per boll; und der Landwirt müfste zur selben Zeit dagegen geschützt sein, jemals genötigt zu werden, sein Hafermehl zu einem niedrigeren Preise als 10 *ß* 6 *d* oder 11 *ß* per boll zu verkaufen. Denn wenn er in dem einen Fall in der Notwendigkeit wäre, jemals sein Getreide unter diesem Preis zu verkaufen, so wäre es ebenso notwendig, dafs man ihm einen entsprechend höheren Preis in Jahren des Mangels sichere, und dafs demgemäfs die Häfen der Einfuhr nicht eher geöffnet würden, als bis der Preis diesen höheren Satz erreicht hätte.

Notwendigkeit, in Jahren des Überflusses einen Markt für den Überschufs von Korn zu erschliefsen, um ein übermäfsiges Fallen der Preise zu verhindern.

Von diesem Gesichtspunkt aus erscheint es klar, dafs, aufser wenn man dem Landwirt einen Markt erschliefst, auf dem er seinen überschüssigen Ertrag in Jahren mit reichlicher Ernte verkaufen kann, und aufser wenn man verhindert, dafs der Preis allzu tief sinke, die Notwendigkeit besteht, den Preis in Jahren der Teuerung aufserordentlich hoch steigen zu lassen. Da aber nichts schädlicher für die Interessen des Ackerbaues oder der Industrie ist, als grofse Schwankungen im Preise des Brotkorns, so sollte es die wichtigste Aufgabe einer wohlunterrichteten Gesetzgebung sein, die Schwankungen der Preise möglichst zu verhüten. Und da dieses nur möglich ist, wenn man für einen ständigen Absatz für Getreide zu einem erträg-

lichen Preis in Jahren des Überflusses sorgt, so sollte man seine Anstrengungen hauptsächlich darauf richten.

Eine Untersuchung, wo dieser Markt zu finden ist.

Es kann nicht geleugnet werden, dafs der heimische Markt weder in gewöhnlichen Jahren, noch in Jahren mit schlechter Ernte reichlich beschickt werden wird, wenn nicht in fruchtbaren Jahren viel mehr geerntet wird, als ausreicht, um der Nachfrage im Lande zu genügen. Um daher ein unverhältnismäfsiges Sinken des Preises zu verhindern, das aus diesem Überflufs notwendig entstehen mufs, so mufs man den überschüssigen Ertrag auf einen ausländischen Markt schicken. Aber wenn wir uns danach umsehen, wo dieser Markt für Hafer und Hafermehl zu finden ist, so sind die Aussichten aufserordentlich entmutigend. Norwegen, Dänemark und Schweden mit ihren Dependenzen sind die einzigen Länder, in denen jemals eine Nachfrage nach diesen Produkten besteht, und diese können ebenso leicht von Polen aus damit versorgt werden, als von hier*). Aufserdem ist der Preis dieser Ware in diesen Ländern oft so gering, dafs unsere Landwirte nur wenig Aussicht auf Hülfe haben, wenn ihnen nicht durch die mächtige Unterstützung der Gesetzgebung eine sehr hohe Prämie dann gewährt wird, wenn die Umstände dies nötig machen. Um festzustellen, wie hoch der Betrag dieser Prämie sein mufs, damit sie wirksam sei, und welche Verschiedenheiten in denselben eintreten müssen, um zu verhindern, dafs sie schädlich wirken,, müssen wir auf einige unvermeidliche Einzelheiten eingehen.

Norwegen, Dänemark und Schweden, die einzigen Märkte für Hafermehl.

Der Preis in diesen Ländern mitunter aufserordentlich niedrig.

Erstens ist es notwendig, zu untersuchen, welches der niedrigste Preis ist, zu dem Hafer oder Hafermehl auf diesen Märkten verkauft wird, auf die wir unseren überschüssigen Ertrag in fruchtbaren Jahren schicken müssen. Auf meine Erkundigung habe ich von einem verständigen Mann, der längere Zeit als Kaufmann in Norwegen gelebt hat, erfahren, dafs der Preis des Hafermehls dort oft auf den Satz von 8 *ß* für unser boll sinkt, dafs er jedoch in verschiedenen Jahreszeiten ganz beträchtlichen Schwankungen unterworfen ist, und dafs es sich auf den Märkten in Dänemark und Schweden fast ebenso verhält. Angenommen, dafs die Kosten für Versicherung, Kommission, kaufmännischen Verdienst, Fracht für den

---

*) Ich erwähne Holland nicht als einen Markt, weil der Handel dort nur als ein Entrepot zwischen Polen und den nördlichen Ländern betrachtet werden kann.

Transport des Hafers und Hafermehles nach diesen Märkten 1 *ß* 6 *d* per boll beträgt, so müfste in Jahren reichlicher Ernte der Preis in Schottland auf 6 *ß* fallen, ehe wir auf jenen Märkten Getreide verkaufen könnten. So verhält es sich, wenn keine Prämie gewährt würde.

Daher können sie zu solchen Zeiten unseren Landwirten keine wirksame Erleichterung gewähren ohne die Hülfe einer sehr hohen Prämie.

6 *ß* 6 *d* ist jedoch ein so unzulänglicher Preis, dafs unsere Landwirte davon nicht den geringsten Nutzen hätten. Wenn es wahr ist, dafs 12 *ß* 6 *d* der mittlere Preis ist, zu dem unsere Landleute das Getreide liefern können, und wenn es ferner wahr ist, dafs die Interessen der Nation sehr gefördert würden, wenn man den Getreidepreis zu jeder Zeit diesem mittleren Normalsatz möglichst nahe hielte (was kein denkender Mensch leugnen wird), so folgt daraus, dafs in diesem Fall eine so hohe Prämie gewährt werden müfste, dafs der Preis im Lande genügend erhöht würde, es jedoch möglich wäre, das Korn auf dem fremden Markt zu dem niedrigen Preis zu verkaufen. Nehmen wir z. B. an, dafs es nötig wäre, zu verhindern, dafs das Mehl auf unserem Markt einerseits billiger als 11 *ß* per boll, oder andrerseits teurer als 13 *ß* würde, so ist es klar, dafs, wenn die Preise, wie oben erwähnt, stehen, eine Prämie von wenigstens 4 *ß* 6 *d* per boll gewährt werden müfste, um den gewünschten Erfolg zu erzielen.

Diese hohen Prämien würden nur in besonderen Fällen nötig sein.

Ein wenig Überlegung überzeugt uns jedoch, dafs es in anderen Fällen nicht nötig wäre, eine so hohe Prämie zu gewähren, dafs sie im Gegenteil den Erfolg, den man bei der Bewilligung im Auge hatte, vereiteln würde. Wir wollen z. B. annehmen, dafs der Preis auf dem ausländischen Markt manchmal 10 *ß* statt 8 betrage, dann werden wir durch eine Kette von Schlüssen, ähnlich den vorhergehenden finden, dafs, wenn dieselbe Prämie von 4 *ß* 6 *d* fortgeführt würde, der Preis auf unserem einheimischen Markt von 11 *ß* auf 13 *ß* per boll steigen würde. Und sollte der Preis im Ausland auf 12 *ß* per boll steigen und man behielte die genannte Prämie bei, so müfste der Preis in unserem Lande auf 15 *ß* steigen, fände man nicht Mittel, dem abzuhelfen. Da es jedoch niemals in der Absicht einer weisen Gesetzgebung liegen kann, das Vermögen des Staates auszugeben, indem man Prämien in der Absicht gewährt, den Preis des Getreides auf dem einheimischen Markt über den natürlichen Wert desselben zu erhöhen, so kann man nicht glauben, dafs man ein solches Gesetz jemals durchgehen lassen würde,

selbst wenn ein derartiger Antrag gestellt würde, zumal da es klar ist, dafs man die wohlthätigen Absichten, die man bei Gewährung der Prämie bezweckte, nämlich dem Landwirt einen stetigen Absatz zu verschaffen und den Getreidepreis von Schwankungen so frei wie möglich zu halten, in beiden oben erwähnten Fällen am besten erreicht, wenn man die folgenden Prämien gewährt, nämlich 2 *ß* 6 *d*, wenn der Preis im Ausland 10 *ß* beträgt, und nur 6 *d*, wenn der Preis 12 *ß* beträgt, denn in beiden Fällen wird verhindert, dafs der Preis auf unserem Markt unter 11 *ß* per boll fällt.

Hieraus folgt, dafs die Höhe der Prämie in keinem Falle unveränderlich bestimmt werden sollte.

Durch diesen Gedankengang werden wir angeleitet, einen den Einflufs der Prämie im allgemeinen betreffenden Schlufs zu ziehen, der wichtig genug ist, um beachtet zu werden, nämlich dafs eine feste Prämie, die in allen Fällen gewährt wird, in denen man sie überhaupt beanspruchen kann, nicht so erfolgreich den heilsamen Zwecken entspricht, derentwegen Prämien Beifall verdienen, als wenn der Betrag der Prämie je nach den Erfordernissen des einzelnen Falles angemessen verändert wird. Diese Lehre ist in dem vorhergehenden Paragraphen durch Beispiele bewiesen worden, und die Richtigkeit derselben wird sich in jedem anderen Falle zeigen, den man zu diesem Zweck wählen mag. Nehmen wir einen anderen Fall an und prüfen an ihm ihre Richtigkeit.

Die Prämie, die im neuen Gesetz vorgeschlagen wird, würde in manchen Fällen zu grofs, in manchen zu klein sein, sodafs sie nicht geeignet wäre, dem Landwirt eine Unterstützung zu verschaffen.

In dem Gesetz, das jetzt im Parlament verhandelt wird, wird vorgeschlagen, dafs eine Prämie von 2 *ß* 6 *d* auf die Ausfuhr eines boll Hafer oder Hafermehl gewährt werden soll, solange der Preis des Hafermehls auf unserem Markt 14 *ß* nicht übersteigt. Sollte dieses Gesetz durchgehen, so ist es klar, dafs, wenn der Preis im Ausland nur 8 *ß* per boll beträgt, der einheimische Marktpreis auf 9 *ß* fallen mufs, ehe unsere Landwirte ihr Getreide auf jene Märkte bringen können. Wenn nun der Überflufs an Korn in unserem Lande produziert wird, welchen die Anhänger dieses Gesetzes erwarten, so mufs der Preis für Hafermehl häufig unter diesen Betrag fallen. Wenn andrerseits durch eine zufällige Mifsernte im Ausland der Preis auf 12 *ß* per boll steigen sollte, so würde der Preis auf unserem Markte auf 13 *ß* steigen und so weiter bei höheren Preisen. Während die Prämie also in fruchtbaren Jahren dem Landwirte keine thatsächliche Hülfe verschaffen würde, würde sie in anderen Fällen den Preis auf dem heimischen Markt ohne Not und ohne Nutzen in die Höhe treiben. Ich sage ohne jeden N u t z e n, weil nach dieser An-

nahme der hohe Preis bei uns in vielen Fällen nicht so sehr durch den Mangel unserer eigenen Ernte beeinflufst wird, als durch deu unserer Nachbarn. Es kann daher vorkommen, dafs unsere Landwirte bisweilen einen sehr hohen Preis für ihr Getreide erhalten, wenn sie eine reichliche Ernte gehabt haben, während sie zu anderen Zeiten, trotz einer schlechteren Ernte, geringere Preise dafür erzielen. Dadurch würden sie zeitweise einen übermäfsig hohen, zeitweise einen unverhältnismäfsig kleinen Verdienst haben, ein Umstand, der von sehr nachteiligen Folgen begleitet sein würde. Welchen anderen Satz einer festen Prämie man auch vorschlagen wollte, die Folgen, die daraus entstehen, werden immer dieselben sein.

Und würde sich als unnötige Ausgabe aus dem Staatsschatz erweisen.

Noch ein anderer Nachteil, der aus einer unveränderlichen Prämie entsteht, mufs beachtet werden. Da die Gröfse der Ausfuhr, wie gezeigt, mehr von den Preisen im Ausland, als von dem Ertrag unserer eigenen Ernten abzuhängen scheint, mufs es häufig vorkommen, dafs, infolge einer plötzlichen Nachfrage aus dem Ausland, grofse Mengen, selbst in weniger fruchtbaren Zeiten, fortgeschickt werden, ehe der Mangel erkannt und dadurch der Preis über den Satz, bei dem die Ausfuhr verboten ist, erhöht wurde, und da die Exporteure nach diesem System berechtigt wären, die volle Prämie zu erhalten, selbst wenn der Preis im Lande nur einen halben Penny unter dem Preis stände, bei dem die Ausfuhr verboten ist, so würden sie fortfahren, ebensoviel bei diesem Satz auszuführen, als bei jedem anderen, wenn nur der Preis im Ausland so hoch wäre, dafs er ihnen Aussicht auf Gewinn böte. Aber infolge dieser grofsen Ausfuhr in einem schlechten Jahr würde endlich entdeckt werden, dafs nicht genug Getreide im Lande für die Ernährung seiner Einwohner zurückgeblieben wäre. Der Preis mufs natürlich so hoch steigen, bis er die Höhe erreiche, bei der die Einfuhr erlaubt wäre, und es könnte dann vorkommen, dafs am Ende des Jahres dasselbe Getreide, das am Anfang ausgeführt und wofür eine Prämie bezahlt wurde, wieder für unseren eigenen Gebrauch eingeführt würde.

Dieser Übelstand ist in England gefühlt worden, doch hat man kein Mittel gegen ihn finden können.

Dieses ist ein Übelstand, über den die Engländer schon oft geklagt haben, obgleich sie bisher nicht im stande waren, ein besseres Mittel gegen diese Unordnung zu finden, als dafs sie temporäre Gesetze gaben, durch die die Ausfuhr eine Zeit lang verboten worden ist, sobald die Gefahr bemerkt wurde. Aus vielen Gründen indes sind die Engländer nicht so grofsen Unzuträglichkeiten infolge hiervon ausgesetzt, wie die Schotten

dies sein würden. Der Markt für Weizen, Englands hauptsächliches Ausfuhrprodukt, ist viel stetiger, als der für Hafer aus Schottland sein würde; infolgedessen kann die Prämie ohne Gefahr, im Verhältnis zu seinem Werte, niedriger festgesetzt werden, als für Mehl, wodurch die Versuchung verringert wird. Dies allein, ganz abgesehen von der geringeren Möglichkeit, die Notlage des Landes so schnell zu erfahren, dafs man Abhülfe dafür schaffen könnte, und abgesehen von anderen Unzuträglichkeiten, die wir nicht erst aufzuzählen brauchen, sollte die Gesetzgeber Schottlands äufserst geneigt machen, wenn möglich, ein Mittel anzunehmen, durch welches diese Übelstände beseitigt werden können.

Diese Übelstände könnten dadurch beseitigt werden, dafs man den Betrag der Prämie von dem jeweiligen Marktpreis des Getreides abhängig machte.

Allen diesen Übelständen könnte mit einer beträchtlichen Ersparnis für den Staat erfolgreich abgeholfen werden durch das einfache Mittel, statt einer festen Prämie eine solche zu gewähren, die je nach dem Erfordernis des Falles verändert würde, indem sie am höchsten wäre, wenn das Korn billig und am niedrigsten, wenn es teuer wäre. Es würde zu endlosem Geschwätz führen, wollte man, wie bei den vorangegangenen Beispielen, die Preise der ausländischen Märkte feststellen; aber dies ist nicht nötig. Es würde eine viel bessere Regel sein, den Betrag der Prämie je nach dem Verkaufspreis auf unserem Markt zu verändern; denn es ist klar, dafs dieser Preis jedenfalls zuerst von dem Überflufs unserer Ernte und dann erst von den ausländischen Marktpreisen abhängig ist. Wenn unsere Ernte nicht mehr als ausreichend ist, um den Bedarf im Lande zu decken, so wird der Preis nicht sehr tief fallen, mag der Preis im Ausland noch so niedrig sein; aber wenn wir mehr haben, als im Lande verbraucht werden kann, dann und erst dann werden die niedrigen Preise des Auslandes anfangen, sich auf unseren Märkten fühlbar zu machen. Es ist daher angebracht, dafs in solchen Fällen die Prämie derartig sei, dafs sie unser Korn auf die fremden Märkte hinaustreibt, ohne die Preise im Lande allzu hoch zu steigern. Wenn aber die Prämie allmählich in dem Verhältnis steigt, wie der Preis fällt, und in demselben Mafse verringert wird, wie die Preise bis zu einem gewissen Grade steigen, so würde die Ausfuhr immer stattfinden, wenn es nötig wäre und in keinem anderen Falle. Um dies klar zu zeigen, wollen wir uns bemühen, festzustellen, was eine zweckentsprechende Prämie sein würde, und wie sie gerechterweise im Verhältnis zu dem Preis verändert werden müfste.

Es scheint vernünftig, dafs kein Versuch gemacht werde, den Getreidepreis über den Mittelpreis zu steigern. Ist dem so, so folgt hieraus, dafs, wenn der Preis diesen mittleren Betrag erreicht hat, die Prämie den Betrag der Kosten des Transportes auf die fremden Märkte nicht übersteigen darf. Aus diesen Voraussetzungen folgt, dafs, wenn Hafermehl für 12 *ß* 6 *d* per boll verkauft wird, die Prämie 1 *ß* 6 *d* nicht übersteigen darf, da wir ersteres schon als mittleren Preis und letzteres als Durchschnittskosten für Fracht u. s. w. nach fremden Märkten festgestellt haben.

Eine Untersuchung über das Verhältnis, welches zwischen dem Marktpreis des Getreides und dem Betrag der Prämie bestehen sollte, damit der gewünschte Erfolg erzielt werde.

Nehmen wir ferner an, dafs es allgemein zugegeben sei, die Ausfuhr sei ganz zu verbieten, nachdem der Preis auf unserem Markt auf 14 *ß* per boll gestiegen ist, so ist es vernünftig und entspricht dem Geist unserer Korngesetze, wenn man die Prämie allmählich in dem Mafse sinken läfst, wie der Preis steigt, sodafs sie ganz aufhört, ehe der Preis erreicht ist, bei dem die Ausfuhr nicht mehr stattfindet.

Nach diesen Grundsätzen scheint es der Gerechtigkeit und einer gesunden Politik vollständig zu entsprechen, dafs der Betrag der Prämie um 6 *d* verringert wird, für je 6 *d*, die der Preis per boll auf dem heimischen Markt steigt; bei diesem Satz würden der Preis und die Prämie sich in folgender Weise verändern: wenn der Preis 12 *ß* 6 *d* per boll wäre, würde die Prämie 1 *ß* 6 *d* betragen; wenn der Preis über 12 *ß* 6 *d*, aber nicht 13 *ß* überstiege, würde die Prämie auf 1 *ß* fallen; wenn er über 13 *ß* 6 *d* stiege, würde die Prämie nur 6 *d* betragen und wenn er 14 *ß* erreicht, würde die Ausfuhr überhaupt verboten sein.

Wenn man zugiebt, dafs der Betrag der Prämie in dem Mafse fallen mufs, in dem der Preis über den mittleren Satz steigt, ist es unmöglich, zu leugnen, dafs sie in demselben Verhältnis, wie der Preis unter diesen mittleren Satz sinkt, steigen sollte, wenn wir den Marktpreis des Getreides immer diesem mittleren normalen Preise möglichst nahe zu erhalten hoffen, und dieses ist das grofse Ziel, das man bei der Regelung des Kornhandels nie aus dem Auge lassen darf. Wenn man dies zugiebt, werden wir veranlafst, den Schlufs zu ziehen, dafs die Höhe der auf Ausfuhr gewährten Prämie in dem Verhältnis zum Preis stehen müfste, das die folgende Tabelle zeigt.

Wenn Hafermehl 14 *ß* per boll oder mehr kostet, ist die Ausfuhr verboten;

Ergebnis dieser Untersuchung in Bezug

auf Hafer und Hafermehl in Schottland.

zwischen 14 *ß* und 6 *d* und 13 *ß* ist die Ausfuhr ohne jede Prämie erlaubt;

zwischen 13 *ß* und 13 *ß* 6 *d* ist eine Prämie von 6 *d* per boll auf Ausfuhr zu gewähren,

zwischen	13 *ß*	und	12 *ß* 6 *d*	eine	Prämie	1 *ß*	per boll,
„	12 „ 6 *d*	und	12 *ß*	„	„	1 „ 6 *d*	per boll,
„	12 „	und	11 *ß* 6 *d*	„	„	2 „	„ „
„	11 „ 6 *d*	und	11 *ß*	„	„	2 „ 6 *d*	„ „
„	11 „	und	10 *ß* 6 *d*	„	„	3 „	„ „
„	10 „ 6 *d*	und	10 *ß*	„	„	3 „ 6 *d*	„ „
„	10 „	und	9 *ß* 6 *d*	„	„	4 „	„ „
„	9 „ 6 *d*	und	9 *ß*	„	„	4 „ 6 *d*	„ „
und wenn	9 „	oder darunter		„	„	5 „	per boll*).

Einwand gegen den hier vorgeschlagenen Plan, die Höhe der Prämie in allen Fällen zu regeln.

Dieses System ist das beste, das ich zur Zeit kenne, um die Prämie nach gerechten Grundsätzen so zu regeln, dafs sie jederzeit für alle Klassen der Einwohner nützlich ist, dem Fiskus nur geringe Ausgaben verursacht und niemand einen Vorzug giebt; ich bezweifle jedoch sehr, dafs es den Beifall irgend einer Klasse der Nation finden wird. Das Neue daran wird manchen mifsfallen; der scheinbar übermäfsig hohe Betrag der Prämie, der für einige Fälle vorgeschlagen ist, wird andere abschrecken; die Vorsorge, mit der in allen Fällen einem zu tiefen Fallen der Preise vorgebeugt ist, wird eine dritte Partei empören, und die Mühe, welche man sich gab, um das hohe Steigen der Preise zu verhindern, wird eine vierte Partei veranlassen, den Vorschlag verächtlich zurückzustofsen. Aber die Vernunft ist bei keiner der Parteien, und darum wird es natürlich auf Widerstand von allen Seiten stofsen. Mehr in der Hoffnung, dafs diese Betrachtungen in einer späteren Zeit noch einmal geprüft werden, wenn die Erfahrungen die Richtigkeit der Grundsätze, auf die sie begründet sind, zum Teil bestätigt oder widerlegt haben, als in der sanguinischen Erwartung auf irgend welchen Einflufs für die jetzige Zeit, gehe ich dazu über, einige der Wohlthaten

*) Es würde gerechter sein und die Stetigkeit des Marktpreises noch besser sichern, wenn die Prämie bei hohen Preisen noch mehr als in obiger Tabelle verringert und bei niedrigen Preisen noch mehr erhöht würde, doch dies wage ich noch nicht vorzuschlagen. Der Geist der Menschen mufs erst allmählich vorbereitet werden, ehe sie den Nutzen einer solchen Regelung in deren ganzem Wert erkennen können.

aufzuzählen, die aus diesem System der Gesetzgebung entstehen würden, sollte es je angenommen werden.

Ich möchte alle die oben erwähnten Einwürfe widerlegen, weil ich glaube, dafs sie vielen Leuten, die von den besten Absichten geleitet werden, ernstlich einfallen können. Denjenigen, welche die Neuheit des Vorschlages in Erstaunen setzt, braucht keine Antwort gegeben zu werden, als dafs man sie bittet, sich von ihren Vorurteilen frei zu machen und ruhig zu überlegen, ob der Vorschlag an sich vernünftig ist oder nicht. Jede Verbesserung eines althergebrachten Gebrauches, auf die die Erfahrung oder das Genie des Menschen führt, mufs auf denselben Widerstand stofsen; doch wird niemand sagen, dafs uns dies davon abschrecken sollte, uns zu bemühen, noch gröfsere Verbesserungen, als die bisher bekannten zu machen. Unter allen politischen Neuerungen der Gegenwart war keine kühner oder mit den allgemeinen Ideen oberflächlicher Beobachter mehr im Widerspruch, als diejenige, überhaupt eine Prämie auf die Ausfuhr von Getreide zu gewähren; denn dadurch wird scheinbar ein Handel begünstigt, dessen Zweck es zu sein scheint, die Kornpreise zu erhöhen, statt sie zu ermäfsigen. Doch die Erfahrung von nahezu einem Jahrhundert hat bewiesen, dafs diejenigen, die anders dachten, Recht hatten, und England erfreut sich der Früchte dieser liberalen Denkungsart. Es ist jedoch nicht überraschend, dafs die Erfahrung einige Mängel in der Art, die Höhe der Prämie zu bestimmen, die den ersten Antragstellern des Gesetzes nicht aufgefallen sind, dargethan hat; es wäre dagegen nicht wenig überraschend, wenn diese Verbesserungen jetzt nur wegen ihrer Neuheit aufser acht gelassen werden sollten.

Antwort.

Dieser Plan würde einen sehr wesentlichen Mangel beseitigen, dem man bisher nicht vorgebeugt hat.

Dafs die vorgeschlagene Verbesserung dem Geist des Gesetzes, das zuerst eine Prämie auf Kornausfuhr gewährte, durchaus entspricht, wird von keinem aufmerksamen Beobachter geleugnet werden. Man beabsichtigte augenscheinlich, um den Preis unseres Korns in Zeiten grofsen Überflusses nicht übermäfsig sinken zu lassen, durch die Hülfe der Prämie einen fremden Markt für dasselbe zu finden, und wenn es in einigen Ausnahmefällen bei der jetzigen Handhabung in der Gewährung der Prämie vorkommen kann, dafs das Gesetz die Ursache zu einer Steigerung der Preise auf unseren Märkten wird, so entsteht dies nur aus einem Versehen unserer Gesetzgeber, nicht aber aus einem Mangel in der Mafsregel an sich. Es war offenbar der Zweck des Gesetzes, so viel wie möglich

zu verhindern, dafs die Preise in Zeiten des Mangels sehr hoch steigen, und in dieser Absicht wird die Prämie nicht nur zurückgezogen, wenn die Preise sehr hoch sind, sondern die Ausfuhr überhaupt verboten. Aber wenn es nicht nur geboten scheint, die Prämie zurückzuziehen, sondern auch notwendig ist, die Ausfuhr ganz zu verbieten, wenn die Preise eine gewisse Höhe erreicht haben, wäre es sicherlich klug, die Versuchung, Korn auszuführen, zu verringern, ehe der Preis diese Höhe erreicht hat. Jedermann mufs die Thorheit erkennen, die darin liegt, dafs man heute noch eine sehr hohe Ausfuhrprämie gewährt, trotzdem das Getreide sehr hoch über dem mittleren Preise steht, und morgen, wenn der Preis nur um einen penny gestiegen ist, die Freiheit, Korn auszuführen, und das Recht, die Prämie zu beanspruchen, auf einmal zurückzieht. Dies hätte gewifs nicht so lange gestattet werden können, hätte man es nicht übersehen.

Sollte eingewendet werden, dafs, wenn die Preise auf unsern Märkten hoch sind, die Versuchung, Korn nach anderen Ländern auszuführen, gering wäre, weil es wahrscheinlich ist, dafs die Preise auf den fremden Märkten nicht hoch genug seien, um den Kaufmann für die Kosten des Transportes nach diesen fremden Märkten zu entschädigen, so antworte ich, dafs dies manchmal der Fall sein kann, aber dafs die Prämie dies verhindert bis zu dem Betrag ihrer Höhe. Aber wenn auf den fremden Märkten zu derselben Zeit, wie auf unseren sich ein Mangel bemerkbar machte, so könnten die Folgen sehr nachteilige sein. Ein Beispiel wird dies unwiderleglich beweisen.

Angenommen, dafs infolge eines allgemeinen Mangels in ganz Europa der Preis des Hafermehls auf den ausländischen Märkten 13 *ß* per boll betragen sollte, und dafs Schottland eine Ernte gehabt hätte, die für den Bedarf aller Einwohner gerade genügte, so würde in diesem Falle, wenn die Ausfuhr nicht gestattet wäre, der Preis auf 12 *ß* 6 *d* zu stehen kommen und nicht von dem Preis der fremden Märkte beeinflufst werden. Wenn nun aber eine gleichbleibende Prämie von 2 *ß* 6 *d* per boll in allen Fällen, solange der Preis nicht auf 14 *ß* gestiegen wäre, gewährt würde, so würden die Kaufleute dann in Versuchung kommen, sehr viel Korn auszuführen, da sie in diesem Falle auf fremden Märkten 14 *ß* per boll erhalten könnten. Infolge dieser bedeutenden Ausfuhr würden die einheimischen Preise nach kurzer Zeit auf

14 ß steigen; aber gegen Ende des Jahres würde sich der Mangel, der durch die Ausfuhr am Anfang verursacht wurde, fühlbar machen, und die Preise würden dann so hoch steigen, dafs die Kosten für die Einfuhr aus fremden Ländern getragen werden könnten. So könnte der Preis, statt auf 12 ß 6 *d* stehen zu bleiben, wie es ohne die hohe Prämie und die dadurch verursachte Ausfuhr der Fall gewesen wäre, vielleicht auf 17 oder 18 ß per boll steigen. Denn der Preis würde endlich ganz und gar von dem Betrag abhängen, zu dem es auf fremden Märkten verkauft wird.

Wenn dagegen die Prämie nach der obenstehenden Tabelle geregelt worden wäre, so hätten sich diese Übelstände kaum fühlbar gemacht. Infolge der ersten Nachfrage für Ausfuhr wäre der Preis über 12 ß 6 *d* gestiegen, bei welchem Satz eine Prämie von nur 1 ß per boll verlangt werden könnte; aber bei dieser Prämie hätte der Kaufmann auf dem fremden Markt auch nur 12 ß 6 *d* erhalten. Da sein Verdienst also auf Null reduziert wäre, würde die Ausfuhr natürlich aufhören, und wir würden in unserem Lande genug Getreide haben und würden uns mäfsiger Preise erfreuen.

Dieselbe Wahrheit könnte man beweisen, wenn man irgend einen anderen Preis entweder höher oder tiefer annähme; bei allen würden sich die heilsamen Folgen dieser Regelung unstreitig zeigen; da aber jeder auch nur halbwegs einsichtige Leser den Erfolg einer für alle Fälle festgesetzten Prämie mit derjenigen der oben aufgestellten Tabelle vergleichen kann, so überlasse ich es ihm, die Sache weiter auszuführen, da ich glaube, die Thatsache genügend durch das obige Beispiel erläutert zu haben.

Er würde sich als grofse Ersparnis für den Staatsschatz erweisen.

Für diejenigen, welche durch die in manchen Fällen scheinbar aufserordentliche Höhe der Prämie abgeschreckt werden und daraus schliefsen, dafs sie den Staatsfinanzen eine grofse Last werden würde, erlaube ich mir zu bemerken, dafs der hohe Satz der Prämie nur dann eintreten wird, wenn die Preise aufsergewöhnlich niedrig sind, ein Fall, der nur selten vorkommen kann und dann auch nur von kurzer Dauer sein wird, wenn er einmal zufällig eintreten sollte. Denn sobald eine nur sehr geringe Ausfuhr in dem Falle stattfände, würde der Preis infolge dieser Ausfuhr allmählich steigen, und dann würde auch der Betrag der Prämie fallen. Wer auch nur mit geringer Aufmerksamkeit die Preise in Schottland während vieler vergangener Jahre verfolgt hat, wird sich leicht davon

überzeugen, dafs der Preis bei einer Prämie, ähnlich der hier vorgeschlagenen wohl kaum einmal in zwanzig Jahren auf 10 *ß* oder unter 10 *ß* per boll fallen würde, und ich selbst bin so fest davon überzeugt, dafs man durch die Erfahrung finden wird, dafs dies der Fall ist, dafs ich, nur um die Gerechtigkeit der Grundsätze zu zeigen, auf die diese Tabelle gegründet ist, sie bis unter 10 *ß* ausgedehnt habe. Wenn wir also annehmen dürfen, dafs das Getreide selten unter diesen Preis sinken wird, so folgt, dafs, wenn die Prämie die höchste Stufe erreicht, sie nur um 1 *ß* höher ist, als diejenige, die von dem jetzigen Gesetz für alle Fälle vorgeschlagen worden ist. Dieses System ist daher so weit davon entfernt, die Staatsgelder zu verschwenden, dafs ich einen seiner hauptsächlichsten Vorteile darin erblicke, dafs es grofse Geldsummen ersparen würde, die nach dem vorliegenden Gesetzentwurf unnötigerweise ausgegeben würden: Denn da nach jenem Gesetzentwurf die Versuchung, Korn auszuführen bei einem Preis von 13 *ß* 10 *d*, ebenso grofs wäre, wie bei 10 *ß*, darf man annehmen, dafs die Ausfuhr bei all diesen Preisen in demselben Mafse stattfinden würde, obgleich es oft vorkommen könnte, dafs es notwendig würde, dafs ein Mangel, dessen Ursache die zu grofse Ausfuhr ist, durch eine Wiedereinfuhr ausgeglichen werden müfste. Aber da bei unserm Plan keine Versuchung, die Ausfuhr bei hohen Preisen zu weit zu treiben, bestehen könnte, müssen wir annehmen, dafs nach dem, in dem neuen Entwurf vorgeschlagenen Plan viel mehr Korn ausgeführt würde, als nach dem meinen. Und da im ersten Falle die Prämie für jeden boll 2 *ß* 6 *d* und im zweiten Falle die Durchschnittsprämie selten mehr als 1 *ß* 6 *d* betragen würde, hat man alle Ursache, zu glauben, dafs, wenn dieser Plan zur Ausführung gebracht würde, aus dem Staatseinkommen nicht die Hälfte von dem verausgabt würde, was jährlich erforderlich wäre, wenn der vorgeschlagene Entwurf Gesetz werden sollte*).

---

*) Sollte einigen die Prämie nach diesem Vorschlag noch zu hoch erscheinen, so kann sie etwas niedriger gesetzt werden, ohne dafs ein anderer Nachteil daraus entsteht, als dafs die Preise auf unseren Märkten gröfseren Schwankungen unterworfen sein würden, indem man lediglich die Prämie um sechs pence steigen liefse für jede acht pence, die der Preis des Hafermehls fällt; dann würde die Prämie nach der folgenden Tabelle zu bestimmen sein.

Zur Beantwortung des nächsten Einwandes, dafs nach dieser Regelung die Preise nie so niedrig sinken würden, als sie zu früheren Zeiten bisweilen gewesen sind, bemerke ich folgendes *). Er würde erfolgreich verhindern, dafs der Getreidepreis jemals unvernünftig tief fiele.

Wenn der Preis 14 ß bis 13 ß 4 d beträgt, wäre die Ausfuhr ohne Prämie zu erlauben;

von 13 ß 4 d	bis 12 ß 8 d	eine Prämie von — ß 6 d	per boll
„ 12 „ 8 „	„ 12 „	„ „ „ 1 „	„ „
„ 12 „	„ 11 „ 4 „	„ „ „ 1 „ 6 „	„ „
„ 11 „ 4 „	„ 10 „ 8 „	„ „ „ 2 „	„ „
„ 10 „ 8 „	„ 10 „	„ „ „ 2 „ 6 „	„ „
„ 10 „	„ 9 „ 4 „	„ „ „ 3 „	„ „
„ 9 „ 4 „	„ 8 „ 8 „	„ „ „ 3 „ 6 „	„ „
„ 8 „ 8 „	„ 8 „	„ „ „ 4 „	„ „
„ 8 „	bis zu allen niedrigeren Preisen	4 „ 6 „	„ „

Dieser Änderung könnte man zustimmen nicht als einer Verbesserung, sondern als dem Gegenteil. Man sollte sie jedoch lieber annehmen, als überhaupt auf die Verbesserung verzichten. Ein Schritt zur Verbesserung ist immer ein Gewinn; andere werden mit der Zeit folgen.

*) Der Verfasser der Schrift: Thoughts respecting the proposed Corn-bill etc. 4 To, Edinburgh 1777 ist der Meinung, dafs für Schottland viele Vorteile erwachsen würden, wenn der Preis für Hafermehl immer 10 ß per boll oder niedriger wäre. Er scheint auch zu denken, dafs der Getreidepreis etwas ganz willkürliches sei, und dafs er in allen Ländern fortwährend nach Belieben ermäfsigt oder gesteigert werden kann; aber zum Glück für die Menschheit ist dies schwieriger, als er zu denken scheint.

Es giebt ohne Zweifel einige fruchtbare Gegenden in Schottland, in denen Hafer zum Preis von 10 ß per boll gebaut werden könnte, vorausgesetzt, dafs die Pacht entsprechend ermäfsigt würde. Aber alles Korn, das diese Gegenden hervorbringen können, wäre bei weitem nicht ausreichend, sämtliche Einwohner Schottlands zu ernähren, und da der gröfste Teil des Hafers, der zur Zeit unsere Einwohner ernährt, auf solchem Boden gebaut wird, der überhaupt nicht bestellt werden könnte, wenn der Preis für Hafer nicht eher etwas über dem Mittelpreis als darunter stände, so würde, wenn man den Preis auf 10 ß per boll herabsetzte, die Notwendigkeit eintreten, diesen wenig fruchtbaren Boden brach liegen zu lassen, und unsere Einwohner würden dann genötigt sein, für ihr Brot-Korn von anderen Nationen abzuhängen. Die Folgen hiervon haben wir schon aufgezählt.

Er denkt, durch ein solches Herabdrücken der Preise für Hafer würde die Aufmunterung zum Weizenbau gröfser sein. Aber der höhere Gewinn, der aus einer Weizenernte auf gutem Boden in Vergleich zu dem einer Hafererente entsteht, ist schon grofs genug, um genügenden Anlafs zu bieten, so viel Weizen wie möglich zu bauen, wenn der Boden dazu geeignet ist, diese Getreideart herzustellen. Er weifs vielleicht nicht, dafs es häufig vorkommt, dafs auf rauhem,

Die Thatsache ist anerkannt, und ich glaube, jeder unparteiische Mensch wird zugeben, dafs hieraus viele Vorteile für die Nation entstehen würden.

Ich glaube nicht, dafs ich ein Feind der Menschheit bin; ich empfinde aber alle die Nachteile, die aus einem unvernünftig niedrigen Preis entstehen würden, so tief, dafs ich mir nichts nachteiligeres für die Nation denken kann und nichts, wogegen man sich mit gröfserer Vorsorge verwahren müfste, als gegen einen zu niedrigen Getreidepreis; es sei denn ein aufserordentlich hoher, gegen den aber ebenfalls in unserem Vorschlag Mafsregeln getroffen sind.

Ich fürchte, dafs, obgleich es leicht sein wird, den letzten Einwand zu widerlegen, es sehr schwierig sein wird, seine Anhänger zu überzeugen. Hohe Preise sind für diejenigen, die das Geld in die Taschen stecken möchten, wenn sie es bekommen könnten, eine so angenehme Vorstellung, dafs das sophistische Argument die Maske der Vernunft selbst annimmt, wenn es nur auf dieses Ziel hinweist. Gründe aber, die dagegen sprechen, werden, wenn sie sich auf die strengsten Beweise stützen, zu leicht als dumm mifsachtet oder als unverschämt gebrandmarkt werden.

Er würde ebenso erfolgreich verhindern, dafs die Preise jemals unerträglich hoch steigen,

Obgleich es möglich wäre, die Preise immer sehr hoch zu erhalten, so ist es doch zweifelhaft, wie weit dies selbst für Gutsbesitzer vorteilhaft wäre. Wenn ich aber im stande sein sollte, zu beweisen, dafs das vorgeschlagene Gesetz, selbst wenn es in der Form, wie seine wärmsten Fürsprecher es wünschen, angenommen werden sollte, die Preise im allgemeinen nicht so hoch erhalten kann, wie der Plan, den ich hier vorschlage, so wird es nicht unnötig sein, auf diese Erörterung einzugehen.

und würde so die grofsen Preisschwankungen verhindern, die man natürlich erwarten müfste, wenn der Antrag zum Gesetz würde.

Ich habe schon dargethan, dafs, wie hoch auch der Satz, zu dem die Einfuhr gestattet wird, sein mag, unsere Marktpreise nicht davon beeinflufst werden können, solange unser Kornertrag ausreichend ist, alle Bewohner zu erhalten, und wenn wir infolge der hohen Unterstützung, die in Jahren des Mangels gewährt wird, mehr Getreide hervorbringen, als für diesen Zweck erforderlich ist, so werden die Preise der aus-

---

sumpfigen Boden, auf welchem bei gehöriger Bearbeitung mittelmäfsige Haferernten ohne grofsen Kostenaufwand erzielt werden können, die Kosten nur um den Boden für Weizen tragbar zu machen, oft so grofs sein würden, dafs der Pächter sich dafür den Boden als Eigentum erwerben könnte.

ländischen Märkte die einheimischen bestimmen, und nicht der Einfuhrpreis. Der Verfasser des Essay on the Corn-Laws spricht mit grofser Wärme für Steigerung der Haferpreise für Schottland, die man, wie er meint, vollständig erreichen würde, wenn man den Einfuhrsatz auf 16 ß per boll festsetzte. Infolge dieses hohen Preises, meint er, würde unsere Bevölkerung zum Ackerbau ermutigt und ein immer gröfserer Teil unseres Brachlands verbessert werden. Er hat vollkommen Recht, wenn er diese Folgen den hohen Preisen zuschreibt, angenommen, es käme dazu; doch hat er vergessen, uns zu sagen, wer diesen Preis zahlen soll. Wenn Schottland zur Zeit soviel Getreide hervorbringt, als ausreicht, um alle seine Einwohner zu ernähren, so wäre die Folge, dafs es alsdann mehr als nötig hervorbringen würde; der einheimische Markt würde reichlicher als jetzt beschickt, und das wäre kein Mittel, den Preis hier zu erhöhen. Und wenn Hafermehl in Schottland im allgemeinen teurer ist, als in vielen anderen Teilen Europas, darf man nicht annehmen, dafs die Bewohner dieser Länder gewillt sein werden, den hohen Preis dafür zu bezahlen. Wer soll dann dem Landwirt die grofse Menge Getreide zu dem übermäfsig hohen Preis, den er vorschlägt, abnehmen? Es ist klar, dafs niemand bereit sein wird, das Getreide zu kaufen, wenn nicht eine so hohe Prämie gewährt wird, dafs das Korn auf fremden Märkten zu deren Preis verkauft werden kann, während der Landwirt in Schottland doch den hohen Preis erhält, den man ihm zu verschaffen sucht. Da es aber schon gezeigt worden ist, dafs, wenn die vorgeschlagene Prämie, nämlich 2 ß 6 *d* per boll, gewährt wird, es oft vorkommen kann, dafs die Pächter genötigt sein werden, ihr Korn für 9 ß per boll zu verkaufen, so folgt hieraus, dafs das vorgeschlagene Gesetz nicht die Wirkung haben wird, die hohen Preise zu sichern, die man davon erwartet. Und da nach meinem Vorschlag eine Prämie von 5 ß gewährt wird, wenn je der Preis auf 9 ß fallen sollte, so folgt daraus, dafs dieses System wirksamer ist, die Preise auf der Höhe zu erhalten, als das vorgeschlagene Gesetz.

Nach dem Plan, der in dem neuen Gesetzentwurf vorgeschlagen wird, ist es nicht möglich, den Preis für Hafer beständig auf 14 ß per boll zu erhalten, ohne Hülfe einer Prämie von wenigstens 7 ß 6 *d*.

Wenn diejenigen, die von dem vorgeschlagenen Gesetz viele Vorteile in Bezug auf hohe Preise für Hafer und Hafermehl erwarten, richtig rechneten, so sollten sie auf einer viel höheren Prämie, als der darin vorgeschlagenen, bestehen, denn ohne diese Hülfe würde der hohe Einfuhrpreis von keinem Nutzen sein, selbst wenn man ihn aufrecht erhalten

könnte. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dafs man, wenn die Einfuhr wirklich verboten werden könnte, bis der Preis für Hafermehl auf 16 *ß* per boll gestiegen wäre, und eine angemessene Prämie gewährt würde, den Preis thatsächlich auf die vorgeschlagene Höhe treiben könnte. Wie hoch wäre aber der Betrag dieser Prämie? Aus den schon festgestellten Thatsachen ergiebt sich, dafs die Prämie, welche erforderlich ist, um die Preise stets auf 14 *ß* zu erhalten, nicht kleiner sein dürfte, als 7 *ß* 6 *d* per boll*). Diesen Betrag könnte kein vernünftiger Mann im Ernst vorschlagen, zumal wenn man bedenkt, dafs diese aufserordentliche Prämie nur mit der Absicht gewährt werden könnte, einem ganz kleinen Teil der Bevölkerung Vorteil zu bringen, auf Kosten, selbst zum Ruin aller anderen.

Da es thöricht wäre, in Schottland Hafer nur mit Rücksicht auf kaufmännische Gesichtspunkte zu bauen, so sollte die Prämie nur angenommen werden, um uns vor einer Teurung zu bewahren.

Der Ackerbau ist unzweifelhaft ein Berufszweig, aus dem in kaufmännischer Beziehung in geordneten Verhältnissen ebensoviel Vorteil gezogen werden sollte, als aus irgend einem anderen Gewerbe. Da es aber thöricht wäre zu hoffen, eine Nation dadurch in die Höhe zu bringen, dafs man sie zu einem Gewerbe ermutigt, dessen Erzeugnisse nicht allgemein verlangt und immer unter den Herstellungskosten verkauft werden müssen, und da es klar ist, dafs dies in Schottland bei dem Handel mit Hafer und Hafermehl immer der Fall wäre, so könnte nichts unverständiger sein, als ein Versuch, dies Gewerbe nur aus kaufmännischen Gesichtspunkten zu ermutigen. Nur um unserer Selbsterhaltung willen und um genügende Sicherheit vor Not oder allzu hohen Preisen für die notwendigen Bedürfnisse des Lebens zu haben, in Übereinstimmung mit den Forderungen der Klugheit können wir diesem Gewerbe eine so hohe Unterstützung zu teil werden lassen, als nach dem Zugeständnis aller Klassen von Personen vernünftig ist. Alles was daher in unserer Lage versucht werden sollte, ist, dem Landwirt einen angemessenen Preis

*) Dieses ist auf die Annahme gegründet, dafs der Preis auf ausländischen Märkten nie unter 8 *ß* per boll fällt. Aber selbst bei der jetzigen Lage der Dinge ist der Preis oft niedriger, und wenn Grofsbritannien sein Getreide in grofsen Mengen auf diese Märkte schickte, würden sie so überreichlich beschickt sein, dafs der Preis notwendig noch unter diesen Satz sinken müfste, sodafs eine noch höhere Prämie notwendig werden würde. In dem Fall ist es wahrscheinlich, dafs eine Prämie von wenigstens 10 *ß* per boll nötig sein würde, um den gewünschten Zweck zu erreichen.

und eine ständige Nachfrage für seine Erzeugnisse zu sichern, damit er ermutigt wird, einen Überflufs zu produzieren, damit der Bedarf im Lande selbst in den schlechtesten Zeiten ausreichend gedeckt wird. Mehr zu thun, wäre für den Staat entschieden schädlich, statt nützlich.

In der jetzigen Lage Schottlands könnte ber Preis für Getreide nicht erheblich erhöht werden, selbst wenn der Einfuhısatz auf 16 guineas per boll festgesetzt würde.

Ich glaube nicht, dafs diejenigen, die den neuen Entwurf des Korngesetzes in der Hoffnung, dafs dadurch ein Steigen der Preise des Hafers u. s. w. verursacht werden wird, begünstigen, die Wirkung des Gesetzes mit einiger Aufmerksamkeit geprüft haben. Die Höhe der Prämie, die allein ihrem Zwecke erfolgreich dienen könnte, ist so vernachlässigt worden, dafs sie kaum in irgend einer ihrer Flugschriften erwähnt worden ist, und es scheint, dafs sie sich ganz allein auf den Einfuhrsatz verlassen*). Es scheint überraschend, dafs die-

*) Der Verfasser von: „An Essay on the Corn-laws,“ 8°, Edinburgh 1777, scheint einer der eifrigsten Fürsprecher für diese Erhöhung der Preise zu sein. Indem er sich dafür verwendet, sagt er: „Wenn es billig ist, dafs wenn die Reichtümer eines Landes sich bedeutend vermehren, die Grundbesitzer ebenso an den Wirkungen davon teilnehmen sollen, wie die anderen Bürger (und ich sehe nicht ein, wie man dies bestreiten kann), so folgt notwendigerweise, dafs die Getreidepreise sich nicht immer gleich bleiben sollten. Wenn dies der Fall sein sollte, so hätten die Grundbesitzer Ursache, über das Gedeihen ihres Vaterlandes betrübt zu sein, anstatt sich darüber zu freuen; sie würden nichts weiter als nur Lasttiere für den Handel und Gewerbe treibenden Teil des Königreiches sein; je mehr die letzteren blühten, desto härter würde die Lage der ersteren werden. Während der Preis für alle anderen Dinge im Verhältnis zum Reichtum des Landes steigen würde, bliebe der Preis für Korn, die Ware oder das Fabrikat oder wie man es zu nennen beliebt, wovon sie leben, sich immer gleich, und so würden diese Herren mitten im gröfsten Wohlstand ihrer Mitbürger mit jedem Tage ärmer werden, weil sie bei gleichbleibenden Einkommen ihren Dienstleuten höhere Löhne zu geben und für alle Waren, die sie brauchen, höhere Preise zu zahlen hätten.“

Dieser Schriftsteller scheint hier zu vergessen, dafs, obgleich sich der Wohlstand Englands in den letzten hundert Jahren sehr vermehrt hat, und obgleich die Getreidepreise in diesem Zeitraum sogar gefallen sind, wir doch nicht irgend welchen Klagen über ein Abnehmen des Einkommens der Grundbesitzer begegnen: seine Beweise werden daher durch die Erfahrung widerlegt. Die Wahrheit ist, dafs wenn die Pächter guten Absatz finden und ihnen in anderer Hinsicht angemessene Aufmunterung zu teil wird, sie im stande sein werden, höhere Pachten zu zahlen, obgleich sie keinen höheren Preis als früher für jeden boll ihres Getreides empfangen. Und wenn die Pächter eine höhere Pacht zahlen können, so ist keine Gefahr vorhanden, dafs die Grundbesitzer sie nicht erhalten werden.

jenigen, die dieser Sache eine so grofse Wichtigkeit beilegen, nicht bemerkt haben sollten, dafs, wenn in der gegenwärtigen

---

Bei den Beweisen zu Gunsten eines hohen Einfuhrsatzes für Hafermehl in Schottland ist derselbe Schriftsteller gleichfalls unglücklich, da das Beispiel von England seinen Auseinandersetzungen geradezu widerspricht. Der Einfuhrsatz für Weizen war ursprünglich in England sehr hoch festgesetzt, in Übereinstimmung mit den damals allgemein gehegten Vorurteilen, die gleicher Art, wie die gegenwärtig in Schottland geläufigen waren. Aber die Erfahrung zeigte die Verkehrtheit dieses Schlusses und der Einfuhrsatz ist von 4 £ auf 48 ß per quarter ermäfsigt worden; wir finden auch nicht, dafs die geringste Unannehmlichkeit infolge dieser Änderung empfunden worden sei.

In einem anderen Teil seiner Abhandlung bemüht sich derselbe Schriftsteller, in der Annahme, dafs der Preis des Hafermehls infolge des angestrebten hohen Einfuhrsatzes, gesteigert werden würde, einen Vergleich zwischen Hafermehl und Weizenmehl zu ziehen, um zu zeigen, dafs selbst, wenn der Preis des Hafermehls 16 ß per boll wäre, die Armen in Schottland billiger leben können, als die Armen in England bei dem gewöhnlichen Preis ihres Weizens. In diesem Vergleich geht er von der Annahme aus, dafs alle Leute in England nur Weizenbrot essen. Aber nach den Thatsachen, die der wohlunterrichtete Verfasser der vor vielen Jahren veröffentlichten Corntracts vorbringt, ist es klar, dafs die Leute in vielen Grafschaften Englands in demselben Mafse, als im allgemeinen in Schottland von Hafermehl leben, und jedermann, der in England gewesen ist und auf diesen Gegenstand geachtet hat, weifs sehr wohl, dafs die gewöhnlichen Leute in sehr wenigen Orten ausschliefslich von Weizenmehl leben, da Roggenbrot in vielen anderen Grafschaften sehr verbreitet ist, sodafs, wenn die Sache genau richtig wäre, seine Beweise nicht als gut abgeleitet zugelassen werden könnten.

Es verdient ebenfalls bemerkt zu werden, dafs es einen natürlichen Unterschied zwischen dem Wert des Hafer- und des Weizenmehls giebt, den keine politische Bestimmung jemals gänzlich beseitigen kann, wo beides zu erhalten ist. Erstens wird Weizenmehl allgemein als sehr vortrefflich und schmackhaft geschätzt, und darum wird es auf jedem freien Markt einen höheren Preis erzielen als Hafermehl und zweitens kann Weizen an keinem Ort, besonders nicht in unfruchtbaren Gegenden bei annähernd so geringen Kosten, wie Hafer, erzeugt werden. Daher mufs ein Versuch, das eine dauernd auf einen Preis zu bringen, der dem des anderen fast gleich kommt, sich immer als verfehlt erweisen, weil er der Natur der Sache widerspricht. Wenn daher die Leute in manchen Grafschaften in England im allgemeinen Weizenbrot essen, so kommt es daher, weil sie im allgemeinen so reich sind, dafs sie im stande sind, es kaufen zu können, und die, welche in dürftigen Umständen leben, müssen, wenn sie es nicht erschwingen können, Weizenbrot zu kaufen, Zuflucht zu dem billigeren und geringer geschätzten, aber ebenso nahrhaften und gesunden Hafermehl nehmen. Aber wenn Hafermehl in Schottland 16 ß per boll kostete, während dasselbe Mehl in England nur 11 ß kostete, würden die Leute in ärmlichen Verhältnissen in dem einen

Lage Grofsbritanniens in betreff der anderen Korngesetze der Einfuhrsatz zu 16 guineas anstatt 16 *ß* festgesetzt worden wäre, dies nur sehr wenig dazu beigetragen haben würde, die Hafermehlpreise in Schottland zu erhöhen; denn da der Verkehr zwischen England und Schottland in Bezug auf den Getreidehandel vollkommen frei ist, und da Hafer in England eingeführt werden darf, wenn der Preis 16 *ß* per quarter, ungefähr 11 *ß* für unseren boll beträgt, und Hafermehl augenscheinlich zu allen Zeiten ohne irgend eine Beschränkung, ist es dann nicht klar, dafs, wenn jemals der Marktpreis in Schottland etwas über 16 *ß* per quarter steigen sollte, wir reichlich von England versorgt werden könnten, obgleich wir kein Getreide direkt von irgend einem anderen Ort beziehen könnten?

Es ist daher thöricht, soviel Besorgnis um den Einfuhrsatz zu zeigen, wie es die Schriftsteller für und gegen den Entwurf gethan haben.

Nach diesen Erwägungen kann ich nicht umhin, zu glauben, dafs alle Schriftsteller für und gegen diesen Entwurf einen sehr unnötigen Eifer für einen Umstand an den Tag gelegt haben, der in dem Licht, in dem sie ihn zu betrachten scheinen, bei dem gegenwärtigen Zustand unseres Landes nur von sehr geringer Wichtigkeit sein kann. Und kämen nicht andere Erwägungen in Betracht, die hier zu erwähnen vielleicht unnötig ist, so würde ich es für eine Sache von gar keiner Bedeutung halten, ob den Glasgower Kaufleuten ihr Lieblingseinfuhrsatz von 13 *ß* 4 *d* gewährt würde oder ob es der anderen Partei gelingen sollte, ihn zu 16 *ß* per boll festzusetzen. Aber da die Preise niemals wesentlich von dem Einfuhrsatz beeinflufst werden können, wenn er auch sehr hoch festgesetzt würde und da in der gegenwärtigen Lage Schottlands es in manchen Fällen einen sehr verderblichen Kornhandel verursachen könnte, wenn die Preise sehr niedrig festgesetzt würden, besonders wenn eine unveränderliche Prämie bei jedem Ausfuhrpreis gewährt würde, so scheint es sicherer zu sein, ihn lieber ziemlich hoch zu halten, als ihn zu niedrig festzusetzen, obgleich er den Vorurteilen des gemeinen Volkes zu willfahren, etwas niedriger gesetzt werden könnte, als ursprünglich in dem Entwurf vorgeschlagen war; aber aus Sorge

---

Lande viel gröfsere Not leiden, als in dem anderen, was immer auch der Verkaufspreis des Weizens zu der Zeit sein mag. Da ich mir bewufst bin, dafs diese Auseinandersetzung dem Gegenstand dieser Abhandlung fremd ist, will ich sie nicht weiter verfolgen.

für das Wohl der produzierenden Teile der Nation sollte er nur wenig niedriger als dies festgesetzt werden*).

Dafs Hafermehl für die Regelung der Preise an Stelle des Hafers gesetzt wird, ist eine verständige Verbesserung.

Obgleich ich gewagt habe, in manchen Einzelheiten von den Anhängern des neuen Korngesetzentwurfes abzuweichen, so gebe ich doch zu, dafs er im allgemeinen eine Verbesserung unseres gegenwärtigen Korngesetzes erstrebt, und in mancher Hinsicht würden die Verbesserungen so grofs sein, dafs sie in hohem Mafse Beifall verdienen. Zu diesen zähle ich den Vorschlag, die Ein- und Ausfuhr des Hafers und Hafermehles nach dem Preis des Hafermehles, anstatt nach dem des Hafers zu regeln. Nichts kann verständiger sein, als diese Änderung, weil sie, anstatt diesen wichtigen Handel von dem Normalpreis einer Ware abhängig zu machen, der so schwer zu bestimmen ist, wie es bei Hafer wegen der grofsen Schwankungen in der Qualität der verschiedenen Säcke, die dieselbe Benennung führen, immer sein mufs, einen Normalsatz für eine Ware, deren Qualität nur sehr geringen Änderungen unterliegt, und deren Preis mit gröfserer Leichtigkeit und Sicherheit festgesetzt werden kann, gewährt, wodurch es natürlich weniger Gelegenheit für Betrügereien und Mifsbrauch von seiten daran beteiligter Personen giebt.

Es ist auch angemessen, die Preise von Mid-Lothian als Normalpreis für Schottland festzusetzen.

Ich bin gleichfalls überzeugt, dafs kein wesentlicher Nachteil daraus entstehen kann, wenn man den Preis des Hafermehls von Mid-Lothian als Normalpreis für ganz Schottland festsetzen sollte, denn obgleich manchmal ein geringfügiger Nachteil durch den kleinen Unterschied zwischen dem Marktpreis in Edinburg und in manchen anderen Orten Schottlands entstehen kann, so wird dies mehr als aufgewogen dadurch, dafs die Betrügereien bei der Feststellung des Preises in verschiedenen Orten verhindert werden, welche bei der gegenwärtigen Fassung des Gesetzes in Bezug auf diesen Artikel kaum zu vermeiden sind**).

---

*) Ich habe eben erfahren, dafs die Herren von Mid-Lothian übereingekommen sind, 14 *ß* 8 *d* als angemessenen Satz, bei dem die Einfuhr erlaubt werden darf, zu empfehlen. Da dies vollkommen mit den oben ausgesprochenen Gedanken übereinstimmt, wird man begreifen, dafs ich hiermit als mit einem richtigen Satz einverstanden bin. Wenn wir in dem vorliegenden Fall überhaupt aufser aller Verbindung mit England ständen, würde ich es für einen sehr gerechten Preis halten.

**) Ein Herr meiner Bekanntschaft schlug eine Methode, die Preise in Schottland nach einem sehr guten Plan festzusetzen, vor,

Ich kann jedoch den in dem vorliegenden Entwurf vorgeschlagenen Plan, den Preis des Hafermehles, besonders in Mid-Lothian festzusetzen, aus folgenden Gründen nicht billigen. Erstens, weil dadurch den Richtern des Court of Session und Exchequer eine Arbeit auferlegt wird, die ihnen eigentlich nicht zukommt, und die sie um so eher lästig finden werden, weil sie wissen, dafs sie ganz unnötig ist, und zweitens, weil dadurch alle Menschen, die grofsen Grundbesitzer ausgenommen, davon ausgeschlossen werden, als Zeugen bei der Festsetzung der Preise befragt zu werden. Da die Menge geneigt ist, zu glauben, dafs dies absichtlich so bestimmt ist, um die Preise immer möglichst hoch zu halten, würde es nur bewirken, dafs die Mifsgunst, die zwischen den Edelleuten und dem Volke in Schottland besteht, verstärkt wird; daher wäre es besser, wenn man es vermiede, diesen schwachen Geistern auch nur die geringste Veranlassung zu Ärgernis zu geben, indem man einen anderen Weg wählte; denn dieser würde für die Herren von Mid-Lothian nur mit Mühe verbunden sein und ihnen keinen Gewinn bringen*).

Einwendungen gegen die in dem Entwurf vorgeschlagene Art, den Preis des Hafermehls zu ermitteln.

Diese Übelstände könnten leicht vermieden und der Zweck des Gesetzes thatsächlich erfüllt werden, wenn man den Herren der Session die Befugnis gäbe, eine Person zu ernennen, die

Eine andere Weise, bei der alle diese Einwände beseitigt

gegen die ich nichts einzuwenden hätte, ausgenommen, dafs es in diesem Fall kaum nötig ist, sich so viel Mühe zu geben, um einen Umstand festzustellen, wenn dies leichter in anderer Weise mit einer für den in Frage stehenden Fall genügenden Genauigkeit geschehen könnte. Sein Plan war folgender:

Fünf oder sechs Grafschaften Schottlands, in denen der Preisunterschied des Getreides gewöhnlich am gröfsten ist, mögen für diesen Zweck gewählt werden. In jeder dieser Grafschaften sollen die Getreidepreise xmal jährlich festgesetzt werden in derselben Weise, wie die Marktberichte gegenwärtig aufgestellt werden. Jeder dieser Preise soll dem Court of Session zur selben Zeit regelmäfsig vorgelegt werden, und wenn die Preise dem Court vorliegen, soll er daraus das Mittel nehmen und dies als den Preis veröffentlichen, nach dem die Preise für ganz Schottland in Bezug auf Einfuhr und Ausfuhr geregelt werden sollen.

*) Dieses würde für die Herren von Mid-Lothian mit viel gröfserer Mühe verbunden sein, als sie anzunehmen scheinen. Die Zahl der Herren, welche das im Gesetz verlangte Einkommen haben, ist in jener Grafschaft nicht sehr bedeutend und würden zwei oder mehr von diesen durch das Gesetz verpflichtet sein, dies Geschäft einmal im Monat zu besorgen, so würde sehr bald die Runde gemacht sein, und sie würden durch das Anwohnen bei diesen uninteressanten Untersuchungen geelendet werden.

würden, wird vorgeschlagen.

ihnen zur fortwährenden Beaufsichtigung der Mehlpreise auf dem Markt in Edinburg geeignet scheint. Mit diesem Amt könnte ein kleiner Gehalt nicht unter fünf und nicht über zehn Pfund jährlich, zahlbar aus dem Exchequer oder aus irgend einer anderen Kasse, welche man für geeigneter hält, verbunden sein; die Person sollte dies Amt so lange bekleiden, als es dem Court genehm ist, und sollte zu allen Zeiten seiner Beaufsichtigung und Kontrolle unterstellt sein. Diese Person müſste beauftragt werden, dem öffentlichen Mehlmarkt in Edinburg an jedem Markttag beizuwohnen, und müſste sich dort nach dem allgemeinen Tagespreis von gutem Hafermehl erkundigen; einen wahrhaften Bericht hierüber sollte sie schriftlich unter Eid regelmäſsig am Abend desselben Tages abliefern, entweder an einen der höheren Sekretäre der Session oder an eine andere von dem Court zur Empfangnahme besonders ermächtigte Person mit einer eigenhändig unterschriebenen Bescheinigung des Preises, welcher gebührend in ein für diesen Zweck gehaltenes Register eingetragen und, wenn möglich, noch am selben Abend in einer der öffentlichen Zeitungen Edinburgs, welche der Richter dazu bestimmen müſste, bekannt gemacht werden sollte. Dieses müſste regelmäſsig und fortdauernd einmal wöchentlich geschehen. Dieser amtlich veröffentlichte Preis sollte für ganz Schottland während einer Woche, gerechnet für Edinburg vom Morgen nach dem Tag, an dem die Zeitung herausgegeben wurde, und für jede andere Seehafenstadt Schottlands von dem Morgen nach dem Tag, an dem gewöhnlich die Post diese Zeitung bringt, als der gesetzliche Preis für Hafermehl und alles, was die Prämie oder die Einfuhr von Hafer oder die Erzeugung von Hafer anbetrifft, angesehen werden. Von diesem Zeitpunkt bis zu derselben Zeit in der nächsten Woche soll aller Hafer und alles Hafermehl, welches thatsächlich an Bord eines Schiffes geladen ist, zu einer solchen Prämie, welche dem Preise des Tages entspricht, und aller Hafer oder die Erzeugnisse von Hafer, die thatsächlich in jener Zeit gelandet werden, sollen ohne Rücksicht auf die Vergangenheit oder Bezug auf die Zukunft nach dem Preis jenes Tages geregelt werden.

Vorteile, die aus dem hier vorgeschlagenen Plan zur Festsetzung der Hafermehlpreise hervorgehen würden.

Nichts wäre einfacher als diese Weise, den Preis dieser Getreideart festzusetzen; nichts wäre leichter in der Ausführung, sicherer in seiner Wirkung und weniger irgend einer Art von Miſsbrauch unterworfen. Der Preis von Hafermehl auf einem öffentlichen Markt kann immer mit einem höheren

Grad von Sicherheit ermittelt werden, als der irgend einer anderen Getreideart, da es nur so geringe Schwankungen zwischen verschiedenen Mengen derselben Art giebt, sodafs jeder in gewisser Art gezwungen ist, zu demselben Preis wie die anderen zu verkaufen. Und wenn der Beamte entweder parteiisch oder nachlässig bei der Erfüllung seiner Pflicht sein sollte, würde der Irrtum sofort entdeckt werden; eine Bittschrift würde den Richtern eingereicht werden, und ein Beweis ihnen innerhalb weniger Stunden, nachdem der Irrtum begangen worden war, erbracht werden, sodafs es dem Beamten nicht möglich wäre, die Nation durch Nachlässigkeit oder Betrügerei zu schädigen.

Die Höhe der Prämie sollte immer nach dem Getreidepreis bestimmt werden, der zu der Zeit besteht, da die Prämie beansprucht wird.

Es ist gleichfalls gerechter, dafs immer der zur Zeit bestehende Verkaufspreis und nicht der einer früheren oder späteren Zeit die Prämie bestimmen soll. Und wahrscheinlich wurde in dieser Überzeugung 'das Gesetz 14 G. III cap. erlassen, wonach der Verkaufspreis der betreffenden Getreidearten auf dem Markte nächst dem Ort, wo solche Getreidearten verschifft oder gelandet werden, an dem Markttage, welcher der Zeit, zu der solche Getreidearten u. s. w. verschifft oder gelandet werden sollen, unmittelbar vorangeht, bestimmen soll, ob Einfuhr oder Ausfuhr stattfinden oder ob eine Prämie gesetzlich verlangt werden darf. Durch dieses Gesetz wurde jedoch vielfachen Betrügereien und Mifsbräuchen Thür und Thor geöffnet, welche durch die hier erwähnte Regulierung erfolgreich vermieden werden würden, während jede Wohlthat, die von dem Gesetz in Aussicht gestellt werden könnte, ebenso erfolgreich gesichert würde.

Einwendungen widerlegt.

Es ist eingewendet worden, dafs bei dieser Art, den Preis, bei welchem Einfuhr u. s. w. gestattet werden soll, zu bestimmen, die Kaufleute in Zeiten des Mangels nicht den Mut haben würden, Getreide aus anderen Ländern zu bestellen, da es ihnen unmöglich sein würde, vorauszusehen, ob die Häfen, wenn es ankäme, für seine Aufnahme geöffnet oder geschlossen sein würden. Aber wenn unsere Auseinandersetzungen in dem vorhergehenden Teil dieser Abhandlung wohl begründet sind, so wird es selten oder nie Gelegenheit geben, Hafermehl oder Hafer in Schottland einzuführen; wenn es aber in aufsergewöhnlichen Notfällen doch geschehen müfste, würde die Erlaubnis, das Getreide an der Küste unter dem gemeinsamen Verschlufs des Zollbeamten und des Eigentümers zu lagern, wie das Gesetz sie gegenwärtig gewährt, jeden be-

rechtigten Grund zu einer Klage über diesen Punkt beseitigen*).

---

*) Ich bemerke, dafs die Gemüter des Volkes in Schottland gegenwärtig so stark für den Gedanken der Notwendigkeit einer häufigen Einfuhr von Hafer und Hafermehl eingenommen sind, dafs ich viele Einwendungen gegen die hier vorgeschlagene Verbesserung voraussehe. Und ich fürchte, dafs ich grofse Schwierigkeiten darin finden werde, viele von ihnen zu überzeugen, dafs der hier vorgeschlagene kurze Zwischenraum zwischen den Zeitpunkten, an denen die Preise festgesetzt werden, unmöglich für die Bewohner im allgemeinen von irgend welchem Nachteil begleitet sein kann.

Aber jedermann wird einsehen, dafs ein Nachteil aus dieser Bestimmung nur entstehen kann, wenn es notwendig wird, Getreide aus anderen Ländern einzuführen, und es ist kaum ein Zweifel zulässig, dafs infolge der vorgeschlagenen Prämie, viel mehr Getreide als früher in Schottland gebaut werden, und die Notwendigkeit, Getreide einzuführen, wahrscheinlich ganz beseitigt werden würde. Es ist wohl bekannt, dafs in den Jahren 1707 bis 1741 nach dem Gesetz kein Hafermehl oder Getreide in Schottland eingeführt werden durfte, und da Getreide während dieser ganzen Zeit, das letzte Jahr nur ausgenommen, sehr billig war, so scheint es, dafs selbst zu jener Zeit das hier erzeugte Getreide fast vollkommen ausreichte, um uns zu ernähren, und wenn man bedenkt, dafs sich unsere Landwirtschaft seit jener Zeit sehr gebessert hat, und dafs sie infolge der vorgeschlagenen Ermutigungen sich noch bedeutend verbessern wird, so hat man, wie mir scheint, keine Veranlassung, zu bezweifeln, dafs wir bald genug Getreide für unseren Unterhalt bauen werden, besonders wenn wir die grofse Hülfe in betracht ziehen, die uns die Kartoffel gewährt, die seit jener Zeit in Schottland eingeführt worden ist.

Aber wenn dieses Argument manchen nicht so befriedigend, wie mir, erscheinen sollte, und wenn sie noch immer überzeugt wären, dafs wir uns bei manchen Gelegenheiten auf fremde Hilfe verlassen müfsten, so würde ich sagen, dafs selbst in diesem Fall der Nachteil nicht schwer empfunden werden könnte. Abgesehen von der Leichtigkeit, mit der wir zu allen Zeiten von England versorgt werden könnten, wenn jemals wirklicher Mangel eintreten sollte, mufs es jedem verständigen Kaufmann klar sein, dafs der hohe Preis stetig werden würde und nur geringe Schwankungen von Zeit zu Zeit stattfinden würden.

Wenn die Sache zweifelhaft wäre, und wenn der Einfuhrsatz nicht sehr hoch festgesetzt wäre (was ich hauptsächlich aus diesem Grunde, wenn ich überhaupt jemals Mangel befürchtete, für nötig halten würde) könnte kein bedeutender Nachteil daraus entstehen, wenn die Kaufleute, ehe sie Bestellungen für Getreide aus dem Ausland aufgäben, warteten, bis der Preis beständig über dem Einfuhrsatz stünde.

Dies ist der einzige mögliche Nachteil, welcher aus dieser Bestimmung entstehen könnte; und dies ist schlimmsten Falles nur eine Möglichkeit und von keiner grofsen Bedeutung; aber die Vorteile, die daraus entstehen würden, sind zahlreich und wesentlich. Es ist ein allgemeiner Mangel unserer Gesetze, dafs sie so mühsam auszuführen

Alles, was oben gesagt wurde, betrifft, wie der Leser bemerken wird, nur die Feststellung der Preise von Hafermehl und Hafer, da ich den Handel mit dieser Getreideart für den einzigen halte, an welchem Schottland wesentlich beteiligt ist, sodafs, wenn hierfür geeignete Mafsregeln getroffen werden, die Methode wie der Preis für die anderen Getreidearten bestimmt wird, eine Sache von viel geringerer Wichtigkeit ist. Um dies so wenig lästig wie möglich und doch zu gleicher Zeit genau genug zu machen, könnte man jeden der beiden folgenden Vorschläge mit gleichem Nutzen, wie ich glaube, annehmen. Der erste ist: Man soll den Sheriff von Edinburg ermächtigen und von ihm verlangen, dafs er viermal im Jahr (wie durch ein Gesetz vom 13. Jahre seiner Majestät des jetztregierenden Königs verlangt wird) eine genügende Zahl

Methode zur Festsetzung der Preise von Weizen und anderen Getreidearten, Hafermehl ausgenommen.

---

sind, und dafs diejenigen, welche mit der Ausführung derselben beauftragt sind, so wenig Interesse an der Sache haben, dafs die Gesetze fast unmittelbar, nachdem sie gegeben worden sind, aufser Anwendung kommen. Sie sind aufserdem so unvollständig bekannt gemacht, dafs Leute, für die die Gesetze von Interesse sind, nicht leicht die Möglichkeit haben, sie genau kennen zu lernen, was auch dazu beiträgt, dafs sie so bald vernachlässigt werden. Diese beiden Übelstände würden in dem vorliegenden Fall thatsächlich beseitigt werden. Die Ausführung würde so leicht und das Verständnis dafür so allgemein sein, dafs diesem Gesetz zu allen Zeiten und bei allen Klassen des Volkes, eine gewisse und allgemeine Aufmerksamkeit gesichert werden würde.

Es ist gleichfalls sehr zu wünschen, dafs jedes Gesetz, von welchem die Wohlfahrt von Millionen abhängt, beständig in seinen Wirkungen sei, und zu gleicher Zeit sollte es nicht leicht wesentlichen Veränderungen durch zufällige Umstände unterliegen können, und müfste häufig die Möglichkeit gewähren, irgend welchen Irrtum zu verbessern, ehe er schädlich werden könnte. Alle diese Vorteile würden aus dieser Einrichtung erwachsen, die Prämie würde fortdauernd durch den thatsächlich zur Zeit bestehenden Verkaufspreis geregelt und nicht lange Zeit durch einen Preis bestimmt werden, der sich vielleicht schon verändert hat, ehe sich Gelegenheit bot, die Höhe der Prämie zu berichtigen.

Andere Vorteile könnten noch aufgezählt werden, aber die Anmerkung ist schon zu lang. Wenn jedoch die, welche in dieser Sache zu urteilen haben, noch immer mit der Kürze der Zeit unzufrieden sind, so könnte der Durchschnittspreis, anstatt jede Woche, jeden Monat bestimmt werden. Aber da eine Verlängerung der Zeit zwischen der jedesmaligen Feststellung des Preises nur den Kornhändlern vorteilhaft, für alle anderen Menschen aber schädlich sein mufs, würde ich sehr empfehlen, dafs dieser Zwischenraum so kurz wie möglich sei; daher sollte man die Methode der wöchentlichen Festsetzung wählen.

von wohlhabenden, nicht interessierten Personen vor sich berufe, die die zu der Zeit bestehenden Preise für Weizen, Mehl, Roggen, Gerste, Malz, Erbsen u. s. w. in derselben Weise feststellen, wie die offiziellen Berichte jährlich aufgestellt werden; und deren Entscheid, bekannt gemacht wie sich's gehört, soll den Preis für jede dieser verschiedenen Getreidearten für das folgende Vierteljahr, soweit er auf Einfuhr und Ausfuhr Bezug hat, feststellen. Hierdurch würde Mid-Lothian mafsgebend für ganz Schottland gemacht werden.

Aber wenn es in den Augen anderer gerechter erscheinen sollte, den wirklichen Durchschnittspreis aller Grafschaften Schottlands als Normalpreis zu haben, sollten die Sheriffs aller Grafschaften ermächtigt werden, jeder in seinem Distrikt zu den oben erwähnten Zeiten die Preise festzusetzen, und sie unmittelbar darauf den Lords der Session zu übermitteln, welche ermächtigt und verpflichtet sein sollten, diese Preise miteinander zu vergleichen und einen allgemeinen Durchschnittspreis für jede Getreideart aufzustellen; dieser gebührend veröffentlichte Durchschnittspreis sollte bei allem, was die Einfuhr oder Ausfuhr dieser Getreidearten betrifft, drei Monate lang als Normalpreis angesehen werden. Diese Verbesserung ist nur darauf berechnet, den Richtern vom court of session and exchequer Mühe zu ersparen; aber wenn sie selbst den von dem vorliegenden Entwurf vorgeschlagenen Plan zur Festsetzung des Preises der oben erwähnten Getreidearten genehmigen würden, so ist es sicher, dafs kein Nachteil daraus entstehen könnte, und darum ist es wahrscheinlich, dafs niemand anders etwas dagegen einwenden würde.

Eine verständige Verbesserung der Korngesetze, von den Gentlemen von Banffshire vorgeschlagen.

Mit grofser Freude würde ich irgendwelche nützlichen Winke annehmen, die andere, welche über diese Sache nachgedacht haben, geben könnten: Plus oculos quam oculi vident. Die folgenden von den gentlemen von Banffshire gegebenen Winke, welche augenscheinlich diesen Gegenstand mit grofser Unparteilichkeit und mit grofsem Freimut behandelt haben, sind von solcher Wichtigkeit, dafs sie wert sind, aufmerksam beachtet zu werden. Sie gehören zu einer Anzahl von Beschlüssen, über die sich die gentlemen jener Grafschaft geeinigt haben, und die in Aberdeens Journal vom 10. November veröffentlicht wurden: „Sie (die oben erwähnten gentlemen) sind der Meinung, dafs der inländische Handel, das heifst, der Transport des Getreides von einem Ort des Königreiches nach einem anderen, so frei und offen, wie mög-

Das alte Gesetz gegen die Aufkäufer müfste aufgehoben werden.

lich sein sollte, und zu diesem Zweck müfsten alle Strafen und Einschränkungen für die im alten Gesetz mit dem Namen Aufkäufer bezeichneten Personen beseitigt werden.

Die Verpflichtungen im Zollamt, die Gebühren, die für die Zollscheine und für den Transport des Getreides von einem Ort des Königreiches nach einem anderen zu bezahlen sind, sollten auch beseitigt werden."

ebenso wie auch die Verpflichtungen im Zollhaus bei dem Küstentransport von Getreide.

Die zuletzt erwähnte Beschwerde wird, wenn sie bei dieser Gelegenheit nicht beseitigt wird, noch unerträglicher als früher werden, besonders für die Einwohner der Westküste Schottlands, die nunmehr durch den neuen Kanal leichter als früher von der Ostküste versorgt werden können; aber wenn die kostspieligen Zollbescheinigungen und Gebühren noch immer fortbestehen, so wird der Küstenhandel mit Getreide sehr unterdrückt werden und der Preis am Carron-Ufer wird mehr als in irgend einem anderen Teil Schottlands durch diesen Umstand beeinflufst werden. Dieses wird allen, welche die Natur des in jenem Landesteil betriebenen Kornhandels genügend beobachtet haben, klar sein.

Weitere Gründe für die Beseitigung der Zollbescheinigungen (custom house bonds).

Viele der nördlichen und der billigsten Grafschaften Schottlands werden hauptsächlich mit Kohlen, Kalk und Salz von dem Firth of Forth versorgt. Täglich kommen mit Ballast geladene Schiffe vom Norden, um einen dieser Handelsartikel einzuholen. Aber wenn infolge der Nachfrage von der Westküste ein beständiger Markt für verschiedene Getreidearten am Carron-Ufer entstehen sollte (ein Umstand, der nicht ausbleiben kann), so würden Privatpersonen in diesen nördlichen Grafschaften so häufig Gelegenheit haben, ihr Korn in kleinen Quantitäten frisch gedroschen mit diesen Retourschiffen fast ohne Frachtkosten zu verschicken, sodafs keines dieser Schiffe jemals ankommen würde, ohne bedeutende Mengen Getreide mit sich zu führen, wodurch natürlich die Preise auf dem Carron-Markt sehr ermäfsigt würden, wenn sie von den Gebühren für die Zollscheine befreit wären, durch welche bisher diese Art Handel gänzlich gehemmt worden ist, und auch ferner verhindert werden mufs, solange sie geduldet werden. Die Beseitigung dieses einzigen Übelstandes würde für die Bewohner Glasgows und anderer Städte von gröfserer Wichtigkeit sein, als alle anderen Übelstände, auf die sie in ihrer bekannten Denkschrift die allgemeine Aufmerksamkeit mit so viel Nachdruck gelenkt haben.

Nichts ist thörichter und lächerlicher als die Formalitäten,

welche gegenwärtig im Zollamt bei dem Küstenkornhandel verlangt werden, und ich bin überzeugt, dafs sie bisher nur geduldet wurden, weil sie übersehen worden sind. Zu einer Zeit, wo die Ausfuhr nicht nur erlaubt ist, sondern sogar eine Prämie für die Ausfuhr nach fremden Ländern gewährt wird, hat kein Mensch die Freiheit, einige boll Getreide ein paar Meilen zur See zu verschicken, ohne mit dem König unter Bürgschaft in einen formellen Vertrag zu treten, in welchem sich die Partei, welche das Getreide verschifft, bei hoher Strafe bindet, dasselbe nicht in irgend ein anderes Land auszuführen, sondern in irgend einem anderen Teil Grofsbritanniens zu landen, und für diesen Vertrag und die Bescheinigungen, welche notwendig sind, wenn er aufgehoben wird, müssen hohe Gebühren bezahlt werden. Ich glaube, es ist kaum möglich, ein Beispiel für eine thörichtere Bestimmung vorzubringen, und ich bin geneigt, zu glauben, dafs, wenn irgend jemand es der Mühe wert hielte, vor irgend einem Gerichtshof einen Prozefs zu bestehen, weil er verweigert hat, die Gebühren zu bezahlen, so würde er glänzend gerechtfertigt werden, (denn ich kenne kein unwiderrufenes Gesetz, welches dazu ermächtigt, die Gebühren zu verlangen). Aber die Summe, welche von jedem einzelnen für eine solche Handlung verlangt wird, ist im Vergleich zu den Kosten eines Prozesses so gering, dafs sich jeder lieber stillschweigend dieser Ungerechtigkeit unterzieht, und die Interessen der gesamten Nation werden denen einiger Zollbeamten geopfert.

Eine Verbesserung des Gesetzes wird, diesen Punkt betreffend, vorgeschlagen.

Es sollte daher als Klausel in das gegenwärtige Gesetz eingefügt werden, dafs, wenn der Preis des Weizens, Mehls oder Hafermehls oder irgend einer anderen Getreideart so niedrig ist, dafs es zulässig ist, solche Getreidearten, beziehungsweise Mehl oder Hafermehl aus dem Lande auszuführen, ob mit oder ohne Prämie, es auch für jedermann gesetzlich erlaubt sein sollte, irgend eine Menge Getreide an Bord eines Schiffes zu verladen, ob zur Ausfuhr oder zum Transport von einem Ort der Insel nach irgend einem anderen, ohne irgendwelchen Zoll oder irgendwelche Gebühren für die Erlaubnis dasselbe zu verschiffen, zu bezahlen. Man glaubt, dieses würde genügen, um jede Art von Betrügerei zu verhindern, weil der Erlaubnisschein des Schiffes von dem Hafen, von dem es abfährt, genügend sein würde, um zu verhindern, dafs Getreide aus anderen Ländern unter der Vorspiegelung des

Küstenhandels eingeführt würde, da eine solche umfangreiche Ware nicht auf offener See eingenommen werden könnte.

Aber wenn irgend jemand glauben sollte, dafs der einfache Erlaubnisschein eines Schiffes nicht genügen würde, um vor Betrügereien zu schützen, wenn Einfuhr gesetzlich verboten ist, so sollte verfügt werden: dafs, wenn der Preis irgend einer Getreideart unter dem Satz steht, bei welchem die Ausfuhr erlaubt ist, es jeder Person, welche beabsichtigt, solche Getreideart, Mehl oder Hafermehl, zu verschiffen, gesetzlich gestattet sein sollte, von dem Zollbeamten des Hafens, wo solches Getreide, Mehl oder Hafermehl, verschifft werden soll, einen Erlaubnisschein für die Verschiffung desselben zu verlangen, welche Bescheinigung der Zollbeamte ohne Gebühren oder Entschädigungen gewähren mufs. Und wenn die Preise so hoch sind, sodafs irgend eine bestimmte Getreideart, Mehl oder Hafermehl, gesetzlich nicht nach fremden Ländern ausgeführt werden darf, so sollte jede Person, welche beabsichtigt, solche besondere Getreideart, Mehl oder Hafermehl, die Küste entlang zu transportieren, sich seiner Majestät, seinen Erben und Nachfolgern mit einem Bürgen verpflichten (in denselben Ausdrücken, wie sie in dem Gesetz vom 13. Jahre seiner jetzigen Majestät für solche vorgesehen sind, welche Getreide nach Gibraltar, Guernsey, Jersey u. s. w. verschiffen wollen), dafs besagtes Getreide u. s. w. in einem anderen Teil Grofsbritanniens gelandet werden soll, unter Androhung derselben Strafen u. s. w., die zu diesem Zwecke in vorgenanntem Gesetze vorgesehen sind, und besonders sollte bestimmt werden, „dafs für die Stellung solcher Sicherheit und für die Ausstellung solcher Bescheinigungen, um den bond wiederzuerlangen, (den die betreffenden Beamten hiermit angewiesen werden, auf Verlangen auszustellen) keine Gebühren oder Entschädigungen verlangt oder angenommen werden dürfen.“ Ich schreibe diesen Artikel aus dem Gesetze selbst ab, um zu zeigen, dafs nichts neues verlangt wird.

Zollscheine sollten ohne Gebühren oder Entschädigungen gewährt werden.

Ich habe mir grofse Mühe gegeben, mit aller Genauigkeit und Unparteilichkeit, deren ich fähig war, die Natur und die Wirkung des Gesetzes, welches eine Prämie auf Ausfuhr gewährt, zu erforschen, mit der Absicht, die Einwohner Schottlands in stand zu setzen, zu erkennen, welche besonderen Bestimmungen am meisten im Interesse der gesamten Nation in ihrer besonderen Lage wäre. Ich habe mich bisher bemüht, die allgemeinen Grundsätze zu erklären,

auf welchen die besonderen vorgeschlagenen Bestimmungen begründet sind, nicht nur in der Absicht, viele Einwände zu verhindern, die aus einer unvollständigen Prüfung des Gegenstandes entstehen könnten, und um andere in den Stand zu setzen, diese Grundsätze auf irgend einen anderen Fall, der bei anderen Gelegenheiten vorkommen mag, anzuwenden, sondern auch, um es jedermann zu ermöglichen, irgendwelche Fehler zu verbessern, die ich bei der Anwendung dieser Grundsätze auf den in Frage stehenden Fall gemacht haben könnte. Ich bin weit davon entfernt, zu glauben, dafs in dieser in Eile geschriebenen Abhandlung, die sorgfältig durchzulesen mir keine Zeit blieb, alle Umstände, die bei dieser Frage beachtet werden müssen, genügend geprüft oder vollkommen besprochen worden sind; für alle diese Unterlassungen bitte ich um die gütige Nachsicht des Lesers. Aber nach allem, was oben vorgeschlagen worden ist, hoffe ich, dafs der freimütige Leser zugeben wird, dafs die folgenden Einzelheiten klar auseinandergesetzt sind:

Dafs, wenn der Satz, bei welchem die Einfuhr fremden Getreides in irgend ein Land gestattet ist, sehr hoch festgesetzt wird, dies allein weder dahin wirkt, einen dauernd hohen Preis zu sichern, noch den Besitzern oder Pächtern heilsam ist, sondern eher das Gegenteil,

dafs, wenn der Einfuhrsatz des Getreides sehr niedrig festgesetzt wird, er nicht notwendigerweise Billigkeit des Getreides sichert, sondern eher das Gegenteil,

dafs der Einfuhrsatz von Hafer und Hafermehl in einem so wie Schottland gelegenen Lande den Preis dieses Artikels auf unserem Markt nicht bedeutend beeinflussen kann, aufser wenn er äufserst niedrig festgesetzt ist,

dafs der Preis des Getreides nur durch eine auf Ausfuhr gewährte Prämie, welche je nach Erfordernis des einzelnen Falles in gerechtem Verhältnis stehen und in einem unfruchtbaren Land durch einen geeigneten Einfuhrsatz unterstützt werden mufs, erfolgreich reguliert werden kann,

dafs eine unveränderliche Prämie auf Ausfuhr, wie hoch sie auch immer sein mag, und auf welche Weise der Einfuhrsatz auch festgesetzt sein mag, nicht geeignet ist, erfolgreich zu verhindern, dafs die Preise in Zeiten grofsen Überflusses weder unvernünftig tief fallen, noch dafs sie in Zeiten des

Mangels sehr hoch steigen, sondern dafs eine solche Prämie in manchen Fällen eher dahin wirken wird, diesen letzten Nachteil zu vermehren. Und

dafs alle die heilsamen Wirkungen, die von einer auf Ausfuhr gewährten Prämie hervorgerufen werden können, nur dann vollkommen verwirklicht werden können, wenn der Einfuhrsatz auf einen geeigneten mittleren Satz festgesetzt wird, der dem besondern in Frage stehenden Fall angepafst ist, und wenn die Prämie im Verhältnis zu dem Verkaufspreis des Getreides auf dem heimischen Markt veränderlich ist; der Betrag dieser Prämie mufs der Natur des Landes, für das sie gewährt wird, und dem Stand der Märkte, auf die das Korn gebracht werden kann, angepafst werden; aber dafs bei angemessener Beachtung aller dieser Einzelheiten, und nur hierdurch der Getreidepreis zu allen Zeiten fast auf gleicher Höhe bei nur sehr geringen Schwankungen gehalten werden kann, und zwar so niedrig, als es die Natur der Sache irgend zuläfst. Dieses ist daher die einzige geeignete Art, eine Prämie bei Getreideausfuhr zu gewähren.

Ich habe absichtlich in dieser Abhandlung vermieden, in irgend einem bestimmten Falle einen Vergleich zwischen der Praxis in England und der, welche für Schottland empfohlen wird, zu ziehen; denn da jede Bestimmung genau der Natur des Landes, für das sie getroffen wird, angepafst sein sollte, so ist es nur Zufall, wenn eine Regel, die der Praxis anderer entnommen ist, für uns geeignet sein sollte, und da die Gemüter der Menschen hierdurch irregeleitet werden könnten, hielt ich es für besser, mich zu bemühen, eine Regel für uns selbst für alle Fälle zu finden, sodafs sie nach Gerechtigkeit und Billigkeit festgesetzt werden könnte.

Aus demselben Grunde habe ich weder den Preisen, bei welchen in England die Prämie gewährt wird oder aufhört, Aufmerksamkeit geschenkt, noch habe ich mich bemüht, den Betrag der Prämie nach dem zu regeln, welcher in England festgesetzt ist. Die Natur bestimmt die Preise in jedem Lande und alles, was die vollkommenste politische Bestimmung thun kann, ist, solche Mängel zu beseitigen, die das gleichmäfsige Wirken der natürlichen Ursachen hemmen. Daher sollte es unsere Aufgabe sein, eine genaue Kenntnis von der Natur und den Umständen unseres besonderen Falles zu erlangen, und unsere Regeln ihnen anzupassen, ohne Rücksicht auf die-

jenigen Regeln, welche andere anzunehmen für klug oder notwendig halten.

Zum Schlufs. Ich habe freimütig untersucht und mich offen ausgesprochen und ich werde mich glücklich schätzen, wenn irgend einer meiner Vorschläge das Mittel sein sollte, die Sache allgemeiner verständlich zu machen, als sie es bisher gewesen ist.

Anhang.

Seit das obige zum Druck geschickt worden ist, habe ich zu meinem Bedauern bemerkt, dafs der industrietreibende Teil der Nation aufserordentlich gegen die vorgeschlagene Verbesserung der Korngesetze erbittert ist, weil er glaubt, es sei ein ungerechter Versuch der grundbesitzenden Edelleute, ihr eigenes Interesse auf Kosten der Industriellen Schottlands zu fördern, welche allem Anscheine nach fest überzeugt sind, dafs, wenn der Entwurf Gesetzeskraft erlangen sollte, für sie die verderblichsten Folgen eintreten würden. Ich halte es deshalb für nötig, einige weitere Betrachtungen hinzuzufügen, in der Absicht, wenn möglich, diese Aufregung zu beschwichtigen, und alle Parteien zu veranlassen, dafs sie den Gegenstand ruhig betrachten, frei von jenen Vorurteilen, welche so leicht eingebildete Übelstände als ein wirkliches Unglück erscheinen lassen. Und damit das, was ich über diesen Punkt zu sagen habe, mehr beachtet werde, bitte ich vorausschicken zu dürfen, dafs niemand aufrichtiger, als ich wünschen kann, die Industrie Schottlands zu fördern, und wenige sich gröfsere Mühe als ich gegeben haben, die Mittel zu entdecken, durch welche die Industrie erfolgreich unterstützt werden kann.

Vorurteile der Glasgower Fabrikanten gegen den vorgeschlagenen Gesetzesentwurf.

Ehe man den gegenwärtigen Streit angefangen oder nur geahnt hatte, habe ich mit aller Kraft des Denkens, die mir zu Gebote steht, bewiesen, dafs die Interessen der Landwirtschaft und der Industrie so unzertrennlich verbunden sind, dafs es der höchste Grad von Thorheit wäre, sie trennen zu wollen, und dafs jeder solche Versuch unfehlbar mit Verlust für beide Parteien verbunden sein mufs; ich habe gezeigt, dafs der geringe Fortschritt, der bisher in den Verbesserungen der Landwirtschaft in Schottland gemacht worden ist, zum grofsen Teil der Ver-

Die Industriellen sollten nicht betrübt sein.

nachlässigung der Industrie zuzuschreiben ist, und dafs es unmöglich ist, jemals eine blühende Landwirtschaft in diesem Lande zu erzielen, wenn man nicht die Industrie unterstützt, aber dafs durch eine weise Unterstützung dieser die Landwirtschaft und der Handel Schottlands erfolgreich gefördert und alle Klassen seiner Bewohner in Wohlstand oder Überflufs leben könnten.

Da dies meine wahre Gesinnung ist, möchte ich hoffen, dafs die industrietreibende Bevölkerung des Landes mich nicht im Verdacht hat, dafs ich unverständig zu Gunsten irgend einer Mafsregel eingenommen sei, welche den Zweck hat, ihnen zu schaden, und wenn ich sagen sollte, dafs ich nach reiflicher Erwägung der in Frage stehenden Sache keinen genügenden Grund für ihre gegenwärtige offenbare Besorgnis gefunden habe, möchte ich hoffen, dafs sie geneigt wären, die Gründe, auf welchen diese Meinung beruht, mit Aufmerksamkeit zu wägen, nicht als Eingebung des Vorurteils, sondern als das Ergebnis einer wenigstens meinerseits wohlerwogenen Überzeugung, auf deren Unparteilichkeit sie sich mit Sicherheit solange verlassen können, bis diese Gründe durch andere gleich vorurteilsfreie widerlegt sein sollten. Und ich verspreche, dafs, sobald ich von der Hinfälligkeit irgend eines hier vorgebrachten Beweises oder von seinen schädlichen Wirkungen für irgend einen Teil der Nation überzeugt bin, ich sogleich eine solche Meinung öffentlich zurückziehen und den Irrtum verbessern werde; denn ich habe keine andere Veranlassung gehabt, jetzt die Feder zu ergreifen, als nur den Wunsch, meine Landsleute über etwas zu unterrichten, das zu kennen, meiner Überzeugung nach, für sie sehr wichtig ist, und soviel als in meiner Kraft steht, dazu beizutragen, die Wahrheit in einer sehr wichtigen und verwickelten Sache zu entdecken. Derjenige, welcher dazu beiträgt, die Wahrheit zu entdecken, ist von der Partei, zu der ich gehöre, und nicht derjenige, welcher sich meiner Meinung anschliefst, wenn er sich bewufst ist, dafs diese Meinung nicht wohlbegründet ist.

Der Gesetzentwurf beabsichtigt nicht, ihnen zu schaden.

Dafs manche engherzige Eiferer gewünscht und erwartet haben mögen, dafs das Korngesetz, wie es ursprünglich vorgeschlagen war, die Wirkung haben würde, den Getreidepreis bedeutend zu erhöhen, und nur aus dieser Erwägung so warm zu seinen Gunsten eingetreten sind, will ich nicht bestreiten. Schwache Menschen sind in jeder Partei zu finden und denken über jeden Gegenstand oberflächlich, und dafs die, welche in

dieser Weise geschlossen haben, oberflächlich gedacht haben, habe ich in dem vorhergehenden Teil dieser Schrift zu beweisen gesucht.

Ich sehe nicht den geringsten Grund, zu glauben, dafs entweder diejenigen, welche den Entwurf vorgelegt haben, dieses Ziel hauptsächlich im Auge hatten, oder dafs die grundbesitzenden Edelleute im allgemeinen den geringsten Wunsch haben, den industrietreibenden Teil unseres Landes zu bedrücken. Nein, dies ist sogar so wenig der Fall, dafs eher aus Schwäche gegen die Vorurteile des industrietreibenden Teiles der Nation, als aus irgend einem guten Grund, den man zur Begründung dieser Mafsregel anführen kann, die Edelleute verschiedener Grafschaften übereingekommen sind, 14 *ß* 8 *d* als geeigneten Einfuhrsatz zu empfehlen, anstatt 16 *ß*, wie ursprünglich vorgeschlagen war und auch gegenwärtig gesetzlich festgesetzt ist. Sicherlich mufs jeder vorurteilsfreie Mensch, der diesen Umstand beachtet, einsehen, dafs die Befürchtungen, welche die unteren Klassen der Gewerbetreibenden von den Absichten der höher Gestellten haben, grundlos sind, und dafs diese Befürchtungen aus böswilligen Einflüsterungen hinterlistiger Personen entspringen, welche weder der Industrie, noch den Grundbesitzern wohlwollen, aber wahrscheinlich befürchten, dafs, wenn die Gesetzgebung ein gerechteres System eines Korngesetzes, als wir es gegenwärtig haben, annimmt, sie weniger Gelegenheit haben werden, ihre eigenen Taschen durch einen verwerflichen und gewinnsüchtigen Handel auf Kosten aller anderen Teile der Nation zu füllen. Für jedermann im Staat mufs es ein Vorteil sein, wenn die Getreidepreise so stetig wie möglich sind, die Kornhändler allein ausgenommen, deren Gewinn am gröfsten ist, wenn die Märkte veränderlich sind. Kein Wunder also, wenn sie sich jeder Mafsregel widersetzen, die in irgend einem Grade darauf hinwirken könnte, die Preise weniger veränderlich als früher zu machen. Ich werde mich bemühen, zu zeigen, dafs es die notwendige Folge der Annahme dieser Mafsregeln, auf der hauptsächlich die Bewohner Glasgows und andere verblendete Industrielle, die ihrem System folgen, bestehen, sein würde, dafs die Preise noch wechselnder würden, als sie jetzt sind.

Ihre Befürchtungen sind durch böswillige Leute ohne Grund hervorgerufen worden.

Sie verlangen, dafs der Einfuhrsatz für Hafer oder Hafermehl 13 *ß* und 4 *d* per boll nicht übersteigen soll, und dafs dieser Preis lieber in Glasgow selbst, als in Edinburg oder

Die Industrie würde keinen Vorteil haben, wenn der Glas-

gower Denkschrift gewillfahrt würde.

irgend einem anderen Platz bestimmt werden soll. Der Vorwand für diese vorgeschlagene Verbesserung, wie sie sie nennen, ist, dafs dadurch die Getreidepreise sehr niedrig gehalten werden, wodurch die Industrie im Westen Schottlands sehr unterstützt würde. Obgleich man zugeben mufs, dafs es sehr im Interesse der Nation liegt, wenn die Preise der notwendigen Lebensmittel andauernd so niedrig wie möglich sind, und dafs die Industrie Schottlands sehr gefördert würde, wenn der Preis des Hafermehls bisher 5 *ß* per boll oder weniger betragen hätte und fernerhin beständig so gehalten werden könnte, so folgt daraus nicht, dafs es von der Gesetzgebung klug wäre, dies herbeiführen zu wollen, oder dafs es ihr möglich sein würde, den Preis auf diesen Satz herabzudrücken. Man wird zugeben, dafs, wenn unsere Industriellen ihr Leinen zu 9 *d*, statt zu 1 *ß* per yard verkaufen könnten, die Nachfrage steigen, und die Industrie natürlich sehr ermutigt würde; wird aber irgend jemand sagen, dafs man durch eine gesetzliche Verfügung den Preis von 1 *ß* auf 9 *d* herabsetzen und dauernd so halten kann? Angenommen, es würde versucht und es würde für ungesetzlich erklärt, mehr als 9 *d* per yard für ein solches Leinen zu verlangen, so würde allerdings das Leinen, welches zur Zeit, als das Gesetz gegeben wurde, schon fabriziert war, vielleicht zu diesem Preis verkauft werden; aber wenn der Fabrikant nicht einen genügenden Gewinn bei diesem Preis hat, so ist es klar, dafs er infolge eines solchen Gesetzes seine Beschäftigung verlassen und eine andere ergreifen würde. Nach dieser Zeit würde man genötigt sein, entweder kein Leinen mehr zu brauchen, oder einen solchen Preis dafür zu geben, zu dem man es aus irgend einem anderen Land einführen kann. Der Fall ist genau derselbe bei der Produktion von Getreide. Wenn der Produzent (das ist der Pächter) genötigt ist, seine Ware unter dem Preis, den sie ihm kostet, zu verkaufen, so wird er gezwungen sein, seine Beschäftigung zu verlassen und eine andere zu ergreifen. Aber da die Menschen das Getreide nicht entbehren können, so würden die Industriellen genötigt sein, es von anderen zu kaufen, nicht zu dem billigen Preis, den die Gesetzgebung festgesetzt hat, sondern zu einem solchen, zu dem es aus einem anderen Land eingeführt werden kann, wie hoch er auch immer sein mag. Hieraus folgt, dafs entweder dem Pächter von dem Konsumenten seines Getreides ein solcher Preis gezahlt werden mufs, der dazu ausreicht,

ihm mit einem angemessenen Gewinn die Ausgaben zu ersetzen, die der Getreidebau ihm kostet, oder dafs die Bewohner in die Notwendigkeit gesetzt werden, für ihren täglichen Bedarf von einer anderen Nation abhängig zu sein*). Dieses ist

*) Ich sehe einen populären Einwurf hiergegen voraus. Man wird sagen, dafs der an den Pächter zu zahlende Preis nur so hoch ist, wegen der hohen Pachten und der habsüchtigen Erpressungen seitens der Grundbesitzer. „Ermäfsigt Eure Pachten", (sagen sie) „und der Pächter wird im stande sein, sein Getreide dem Konsumenten billiger zu liefern." Aber, wenn die Habsucht der Grundbesitzer allein die Ursache der teuren Kornpreise wäre, woher kommt es dann, dafs der Preis des Getreides an der Westküste Schottlands immer höher ist, als an der Ostküste? Haben die Grundbesitzer Lothians ein weicheres Herz und sind sie weniger habsüchtig als die von Clyddesdale? In Wahrheit kann nichts grundloser sein, als diese Anklagen gegen die Grundbesitzer. Ohne Zweifel wünschen sie ebenso, wie jede andere Klasse von Menschen, ihr Einkommen so viel, als sie können zu vermehren, und darum werden sie immer eine so hohe Pacht für ihr Land annehmen, als ihnen angeboten wird. Würden Kaufleute und Fabrikanten anders handeln? Würde einer von diesen sich weigern, einen so hohen Preis für seine Ware, die er auf ehrlichem offenen Wege zum Verkauf anbietet, anzunehmen, wie der Käufer zu geben geneigt ist? Würden sie sich nicht weigern, so ist es sicherlich ungerecht, wenn sie die Herrn tadeln, weil sie eine solche Pacht für ihr Land annehmen, als die Pächter, von denen man immer voraussetzt, dafs sie den Wert desselben kennen, ihnen dafür zu bieten geneigt sind.

Es ist jedoch nicht die Pacht des Landes, die den Preis seiner Erzeugnisse bestimmt, sondern der Preis der Erzeugnisse, der die Pacht bestimmt; obgleich der Preis der Erzeugnisse oft in den Gegenden am höchsten ist, wo die Pacht des Landes am billigsten ist. Dieses scheint ein Widerspruch zu sein, der erklärt zu werden verdient. Grundrententheorie.

In jedem Lande ist eine Nachfrage nach soviel Korn vorhanden, als nötig ist, um seine Einwohner zu ernähren; und da das Getreide aus anderen Ländern nur mit bedeutenden Ausgaben, unter gewissen Umständen sogar mit aufserordentlich hohen Kosten eingeführt werden kann, so finden die Einwohner gewöhnlich, dafs es in ihrem Interesse liegt, sich von den Erzeugnissen ihres eigenen Bodens zu ernähren. Aber der Preis, zu dem unsere Pächter diese Erzeugnisse liefern können, wird durch verschiedene Umstände bedeutend beeinflufst.

In jedem Lande giebt es verschiedene Arten von Boden, deren Fruchtbarkeit erheblich von einander verschieden ist. Wir wollen jetzt annehmen, diese seien in verschiedene Klassen eingeteilt, welche wir mit den Buchstaben A B C D E F u. s. w. bezeichnen wollen, wobei die Klasse A die fruchtbarsten Bodenarten umfafst und die anderen Buchstaben verschiedene Klassen bezeichnen, in denen die Fruchtbarkeit des Bodens in dem Mafse abnimmt, als man sich von der ersten entfernt. Da nun die Ausgaben bei der Bebauung des am wenigsten fruchtbaren Landes ebensogrofs, oder gröfser sind, als bei der Bebauung des fruchtbarsten Feldes, so folgt notwendig, dafs wenn

schon dargethan worden, und ich wiederhole es nur, damit es einen um so stärkeren Eindruck auf den Geist der gewöhnlichen Leser machen soll.

---

eine gleiche Menge Getreide, der Ertrag eines jeden Feldes, zu dem gleichen Preis verkauft werden kann, der Gewinn bei der Bebauung des fruchtbarsten Bodens viel gröfser sein mufs, als bei der Bebauung der anderen; und da der Gewinn in dem Mafse abnimmt, als die Unfruchtbarkeit zunimmt, so mufs es schliefslich dazu kommen, dafs die Kosten der Bebauung einer der schlechteren Klassen dem Werte des ganzen Ertrages gleichkommen.

Nachdem dies vorausgeschickt ist, wollen wir annehmen, dafs die Klasse F alle die Felder umfafst, deren Ertrag an Hafermehl, wenn es zu 14 ß per boll verkauft wird, gerade ausreicht, um die Kosten ihrer Bebauung zu decken, ohne die Bezahlung irgendwelcher Pacht zu ermöglichen, dafs die Klasse E alle die Felder umfafst, deren Ertrag, wenn er zu 13 ß per boll verkauft wird, die Kosten deckt, ohne irgendwelche Pacht zu ermöglichen, und dafs in gleicher Weise die Klassen D, C, B und A aus Feldern bestehen, deren Ertrag bei einem Preis von 12 ß per boll, beziehungsweise von 11, 10 und 9 ß per boll genau die Kosten der Bebauung decken würde, ohne irgendwelche Pacht zu ermöglichen.

Wir wollen ferner annehmen, dafs alle Einwohner des Landes, in denen diese Felder liegen, von dem Ertrag der ersten vier Felder, nämlich A B C und D, ernährt werden können. Es ist klar, dafs, wenn der Durchschnittspreis des Hafermehls in diesen Ländern 12 ß wäre, diejenigen, welche die Felder D besitzen, die Kosten der Bestellung tragen könnten, ohne irgendwelche Pacht zu zahlen, sodafs, wenn es keine anderen Felderzeugnisse gäbe, die bei geringeren Ausgaben, als Getreide, gebaut werden könnten, der Pächter gar keine Pacht für die Felder an den Besitzer zahlen könnte. Und wenn dem so wäre, so könnte auch keine Pacht für die Felder E und F gezahlt werden; auch könnte die äufserste Habsucht der Besitzer in diesem Falle keine Pacht für sie erpressen. Unter diesen Umständen ist es jedoch klar, dafs der Pächter, welcher Felder in der Klasse C besitzt, die Ausgaben der Bebauung tragen und dem Besitzer eine Pacht von je 1 ß für jeden boll des Ertrages zahlen kann und in gleicher Weise könnten die Besitzer der Felder B und A eine Pacht von 2, beziehungsweise 3 ß für jeden boll ihrer Erzeugnisse leisten. Auch würden die Besitzer dieser Felder keine Schwierigkeit finden, diese Pacht zu erhalten; denn, weil die Pächter finden werden, dafs sie ebensogut auf solchem Boden leben können, obgleich sie diese Pachten zahlen, als auf den Feldern D, ohne überhaupt Pacht zu zahlen, werden sie ebensogerne die einen, wie die anderen nehmen.

Aber wir wollen weiter annehmen, dafs der ganze Ertrag der Felder A, B, C und D zur Ernährung der Gesamtheit der Einwohner nicht ausreicht. Wenn dann der Durchschnittspreis noch 12 ß per boll bleiben sollte, sodafs es nicht möglich wäre, die Felder E und F zu bebauen, so wären die Einwohner gezwungen, Getreide aus irgend einem anderen Lande einzuführen, um ihren Bedarf zu befriedigen. Wenn es sich aber zeigen sollte, dafs Getreide aus diesem

In dem ersten Teil dieser Abhandlung ist gezeigt worden, dafs der durchschnittliche Verkaufspreis von Hafermehl während

Aber das Gegenteil.

---

anderen Lande nicht unter 13 ß per boll im Durchschnitt eingeführt werden könnte, so würde der Preis auf dem heimischen Markte bis zu diesem Satz steigen, sodafs auch die Felder E zur Bebauung zugezogen werden könnten, und die der Klasse D dem Besitzer eine Pacht einbringen könnten, welche der früher für die Felder C verlangten, gleichkäme, und ebenso bei den anderen, da die Pachten der verschiedenen Klassen in demselben Verhältnis steigen würden. Wenn diese Felder genügten, die Gesamtheit der Einwohner zu erhalten, so würde der Preis des Getreides beständig 13 ß bleiben, wenn aber noch immer ein Mangel vorhanden sein sollte, und wenn dem zu keinem geringeren Preis, als 14 ß per boll abgeholfen werden könnte, so würde der Marktpreis bis zu dem Satz steigen. In diesem Fall könnten auch die Felder F zur Bebauung zugezogen werden, und die Pachten aller anderen würden verhältnismäfsig steigen.

Um diese Auseinandersetzungen auf den vorliegenden Fall anzuwenden, scheint es, dafs die Leute in Lothian von den Erzeugnissen der Felder A, B, C, D und E erhalten werden können, aber dafs die Einwohner von Clyddesdale auch die Erzeugnisse der Felder F brauchen, sodafs die einen genötigt sind, für Mehl durchschnittlich 1 ß mehr per boll zu zahlen, als die anderen.

Wir wollen annehmen, dafs die Herren von Clyddesdale in einem aufserordentlich patriotischen Bestreben und mit dem lebhaften Wunsch, die Industrie zu ermutigen, beschliefsen sollten, ihre Pachten zu ermäfsigen, sodafs sie nichts von denen verlangten, welche die Felder E, ebenso wie von denen, welche die Felder in der Klasse F besitzen, und gestatten sollten, dafs die Pachten aller anderen im selben Verhältnis abnähmen; würde der Getreidepreis infolge hiervon fallen? Keineswegs. Die Einwohner brauchen noch immer, wie früher, den ganzen Ertrag der Felder F und sind gezwungen, dem Pächter dieser Felder einen solchen Preis dafür zu zahlen, dafs er in den Stand gesetzt wird, sie zu bebauen. Er mufs deshalb immer noch 14 ß per boll, wie früher, erhalten. Und da das Getreide der Felder E, D, C, B und A wenigstens ebensogut ist, würden die Besitzer solcher Felder denselben Preis für ihre Erzeugnisse erhalten. So würde die einzige Folge, die aus diesem Don Quixote System entstehen würde, die Bereicherung einer Klasse von Pächtern auf Kosten der Grundbesitzer sein, ohne dafs den Kornkonsumenten der geringste Vorteil daraus erwachsen würde, sondern vielleicht das Gegenteil, da der Fleifs der Pächter durch diese Mafsregel erschlaffen könnte.

Wenn andererseits der Preis des Hafermehls durch eine politische Bestimmung von 14 auf 13 ß per boll herabgesetzt werden sollte, so folgt notwendigerweise daraus, dafs alle Felder der Klasse F vom Pflug verlassen werden würden, und die Pachten der anderen würden natürlich fallen; aber durch dieses Fallen der Pachten würde auch die Menge des erzeugten Getreides vermindert werden, und die Einwohner würden gezwungen sein, für ihr tägliches Brot von anderen abhängig zu sein. So ist es klar, dafs die Pachten durchaus nicht willkürlich sind, sondern von dem Marktpreis des Getreides abhängen,

der letzten 20 Jahre in Mid-Lothian ungefähr 13 *ß* per boll war, und wir müssen annehmen, dafs dies unter den Um-

---

welcher seinerseits wieder von der thatsächlichen Nachfrage danach und von der Fruchtbarkeit des Bodens in der Gegend, wo es gebaut wird, abhängt, sodafs eine Ermäfsigung der Pachten allein niemals den Erfolg haben kann, dafs das Getreide billiger wird. Aber da die Felder, welche ursprünglich in der untersten Klasse waren, durch gute Kultur soweit verbessert werden können, dafs sie mit der Zeit denen einer höheren Klasse gleichstehen, wenn geeignete Mafsregeln ergriffen werden, um dem Markte Stetigkeit und dem Landwirt die gebührende Aufmunterung zu gewähren, so wird natürlich der Preis des Getreides allmählich tiefer fallen als früher, während die Pachten ebenfalls steigen können. Und da diese Wirkung nur durch eine blühende Landwirtschaft erreicht werden kann, so folgt, dafs das einzige anwendbare Mittel, die Getreidepreise für die Industriellen zu ermäfsigen und zu gleicher Zeit die Einkünfte der Grundbesitzer zu verbessern, darin besteht, den Märkten Beständigkeit und den Pächtern Sicherheit zu geben, und dies würde durch ein gerechtes System eines Korngesetzes sehr gefördert werden.

Ein notwendiger Schlufs, der aus den vorhergehenden Erwägungen folgt, ist, dafs wenn die Industrie in irgend einem besonderen Distrikt des Landes mehr als früher blüht, sodafs die Bevölkerung sich vermehrt, natürlich auch eine gröfsere Nachfrage nach Nahrungsmitteln entstehen wird. Aber wenn die Landwirtschaft nicht angemessen ermutigt worden ist, um die Verbesserungen in dieser Kunst zu fördern (ich nenne nur das eine Verbesserung in der Landwirtschaft, wenn man ein bestimmtes Feld dazu bringt, dem Menschen in einer ganzen Reihe von Jahren mehr Lebensmittel zu liefern, als früher), tritt die Notwendigkeit ein, die Marktpreise des Getreides so weit zu erhöhen, dafs die Ausgaben für die Bestellung weniger fruchtbarer Felder (vielleicht die der Klasse G) bezahlt werden, damit die wachsende Nachfrage befriedigt werden kann.

Aber wenn die Bevölkerung so wächst, und wenn es den Einwohnern gelingt, anstatt die Landwirtschaft aufzumuntern, oder den Getreidepreis zu erhöhen, ihn durch eine politische Mafsregel eine Zeit lang zu verringern, während die Nachfrage nach Fabrikerzeugnissen so bleibt wie früher, so würde der von den Industriellen geerntete Gewinn so grofs sein, dafs Dienstboten und andere bei den landwirtschaftlichen Arbeiten Beschäftigte in die Fabriken gehen würden, wenn die Pächter ihnen nicht so hohe Löhne geben, als sie bei den anderen Beschäftigungen erhalten könnten. Infolge hiervon würden die Felder, welche früher in der Klasse D waren, in die Klasse E zurückgedrängt werden, sodafs es unmöglich wäre, annähernd dieselbe Menge Getreide zu erzeugen, wie früher, und die Industriellen würden einen viel höheren Preis für Getreide zu geben gezwungen, wodurch sich ihr Gewinn vermindert, und die Arbeiter wieder zur Landwirtschaft zurückgetrieben werden, ehe sie reichlich mit Nahrung versorgt werden können.

Aber wenn man, anstatt thörichter Weise Unmögliches leisten zu wollen, eine Mafsregel annähme, die der Landwirtschaft eine

ständen, in denen Schottland sich während dieses Zeitraumes befand, der Durchschnittspreis war, zu dem es von den Pächtern geliefert werden konnte. Während dieser ganzen Zeit war der Preis des Hafermehls in Glasgow und Umgegend beständig fast 1 ß per boll höher als in Edinburg. Welcher Ursache sollen wir den Unterschied im Preis zwischen den beiden Orten zuschreiben, wenn nicht der gröſseren Fruchtbarkeit des Bodens oder dem günstigeren Klima im Osten als an der Westküste, infolgedessen ein boll Mehl den Produzenten der einen Grafschaft fast 1 ß mehr kostet, als denen der anderen. Geprüft an dieser Thatsache, erscheint es klar, daſs die Produktionskosten des Mehles an der Westküste Schottlands sich in Durchschnittsjahren auf fast 14 ß per boll belaufen. Und ich habe schon gemäſs den gerechtesten Grundsätzen bewiesen, daſs, wenn der Pächter nicht die Sicherheit hat, daſs er niemals genötigt ist, unter dem mittleren Preis zu verkaufen, es ihm auch ermöglicht werden muſs, zu manchen Zeiten einen bedeutend höheren Preis, als den Durchschnittspreis zu erhalten. Hieraus folgt, daſs, wenn die Leute in dem Teil des Landes sich auf den Ertrag ihrer eigenen Felder verlassen wollen, sie entweder dem Pächter einen dauernden stetigen Absatz zu einem mittleren oder einem annähernd mittleren Preis verschaffen, oder ihm die Sicherheit gewähren müssen, daſs er in Jahren des Mangels einen höheren Preis erhält. Aus Gerechtigkeit und Klugheit hätte daher der Einfuhrsatz in Glasgow wenigstens 16 ß per boll sein müssen.

---

dauernde Unterstützung gewährte, so würden die Pächter allmählich ihre Felder fruchtbarer machen, als früher, sodaſs die Felder der Klasse F mit der Zeit durch die Klassen E, D und C, vielleicht bis A, steigen würden, infolge hiervon würde die erzeugte Getreidemenge vollkommen genügen, um alle Einwohner zu erhalten, noch dazu bei geringeren Ausgaben. Der Pächter könnte daher auch einen ebensolchen Verdienst haben, obgleich er zu gleicher Zeit eine höhere Pacht zahlen und seine Erzeugnisse zu einem geringeren Preis verkaufen soll als früher. In dieser Weise erkennt man, daſs durch Annahme weiser Maſsregeln sowohl Ackerbau als Industrie unterstützt werden können. Die Pächter können wohlhabender und unabhängiger werden, der Getreidepreis kann fallen, und gleichzeitig können die Pachten steigen.

Die Grenzen, innerhalb deren ich mich hier halten muſs, verhindern mich, mehr zu thun, als nur die Umrisse zu zeichnen. Nachdenkende Leser werden im stande sein, diese Skizze allein zu vollenden. Für Andere wären noch mehr Erklärungen notwendig gewesen, aber ich muſs diese jetzt auslassen.

Allein statt dieses gerechten Satzes und ohne ihren Pächtern in Zeiten grofsen Überflusses einen Absatz zu sichern, schlagen sie vor, dafs der Einfuhrsatz 13 *ß* 4 *d* per boll sein soll. Ich schäme mich fast, Beweise zu wiederholen, die schon ausgeführt worden sind, aber ich halte es für nötig, hier genau zu zeigen, welches die natürlichen Folgen für Glasgow selbst und für seine Umgebung sein würden, wenn ein solches Gesetz gegeben werden sollte.

Stand des Kornhandels zwischen Irland und dem Westen Schottlands.

Irland ist ein viel fruchtbareres Land und erfreut sich eines viel besseren Klimas, als die Westküste Schottlands, und deshalb kann Getreide billiger in dem ersteren, als in dem letzteren dieser beiden Länder erzeugt werden; aber da Irland sich weder einer ständigen Nachfrage nach Hafermehl erfreut, noch (aus Mangel einer geeigneten Prämie) Absatz dafür finden kann, wagen seine Pächter nicht soviel Getreide zu bauen, als nötig wäre, um sie in schlechten Jahren vor Mangel zu schützen, sodafs die Preise zu diesen Zeiten sehr hoch steigen, und da sie in guten Jahren viel mehr als genug haben, und keinen Absatz dafür finden können, so ist der Preis dann aufserordentlich niedrig. Daher kommt es vor, dafs bei manchen Gelegenheiten Hafermehl von Schottland nach Irland mit Gewinn ausgeführt werden kann, selbst wenn die Preise zu Hause sehr hoch sind, und bei anderen Gelegenheiten, in Jahren des Überflusses, könnte Hafermehl zu einem niedrigeren Preis in Schottland eingeführt werden, als es auf unserm eigenen Markt verkauft wird. Jedermann in Glasgow und seiner Nachbarschaft hat gute Gelegenheit, zu erkennen, dafs dies der wahre Stand der Dinge ist, und dafs dieses den Kornhändlern Beschäftigung liefert, ist nicht zu bezweifeln, obgleich ich überzeugt bin, dafs die Armen Glasgows und seiner Nachbarschaft mit ihnen und mit den Kunstgriffen, die sie anwenden, um die Preise in die Höhe zu treiben, besser bekannt sind, als ich es sein kann.

Schädliche Wirkungen, die durch die in der Glasgower Denkschrift vorgeschlagenen Änderungen entstehen würden.

Wenn nun der Einfuhrsatz auf 13 *ß* und 4 *d* festgesetzt wäre, so würde folgen, dafs in Jahren des Überflusses grofse Mengen Korns aus Irland eingeführt würden, welche in solchen Zeiten den Preis so tief unter den Satz, zu dem es von den Landwirten Schottlands erzeugt werden kann, drücken würden, dafs sie genötigt wären, eine Beschäftigung zu verlassen, welche nur mit Verlust verfolgt werden kann, sodafs die Industriellen dann genötigt sein würden, sich für ihren Bedarf fast ganz auf Irland zu verlassen. Aber von woher

sollten sie in Zeiten des Mangels, wenn Irland nicht nur unfähig ist, ihnen Hülfe zu gewähren, sondern selbst bei anderen Zuflucht nehmen mufs, versorgt werden? Eine knappe Ernte verursacht, wie wir alle wissen, ein bedeutendes Steigen der Preise, selbst in den Ländern, deren Einwohner für ihren eigenen Unterhalt beinahe genug Getreide haben; aber es ist leichter, sich die Folgen einer gänzlichen Mifsernte, wie sie bei ihnen eintreten würden, zu denken, als es angenehm ist, sie zu beschreiben. Glasgow ist weit von irgend einem anderen Markt entfernt, und könnte in furchtbare Not geraten, ehe Zufuhr von dort gebracht werden könnte, sodafs unerträglich hohe Preise und Hungersnot die unvermeidlichen Folgen sein würden. Es giebt auch keine andere Möglichkeit, dem vorzubeugen, ausgenommen, wenn sie soviel als möglich den Getreidebau vor ihren eigenen Thoren unterstützen, der, obgleich sehr spärlich, doch einen unerträglichen Mangel verhindern würde, bis Vorräte von anderen Orten gebracht werden können, und dieses kann auf keine andere Weise geschehen, als dafs man dem Landwirt den Preis, zu dem er durchschnittlich sein Getreide bauen und auf den Markt bringen kann, zusichert. Deshalb würde die Verbesserung, die sie vorschlagen, die schlimmsten Folgen für den industrietreibenden Teil der Nation nach sich ziehen, und deshalb sollte man aus Mitleid mit ihm denselben keinesfalls willfahren, obgleich sie kurzsichtig genug sein könnten, sie sich zu wünschen.

Durch einen ähnlichen Fall aus der Geschichte Frankreichs erläutert.

Die Auseinandersetzungen, aus denen dieser Schlufs gezogen worden ist, sind so klar und bündig, dafs man sich sicher darauf verlassen kann, selbst wenn wir keine Thatsachen kennen, durch die sie bestätigt werden; aber wenn wir gleichfalls aus der Geschichte beweisen können, dafs genau dieselben Folgen aus ähnlichen Bestimmungen entstanden sind, so gewinnen sie, wenn möglich, eine noch gröfsere Macht und unumstöfsliches Ansehen. Vor ungefähr 100 Jahren erliefs Colbert, infolge einer unvernünftigen Vorliebe für die Industrie und in dem Wunsche, die Industrie Frankreichs zu höherer Blüte zu bringen, als die irgend eines anderen Landes, viele Mafsregeln, welche den jetzt von den Verfassern der Glasgower Denkschrift angestrebten sehr ähnlich sind, in der Hoffnung, dadurch die Getreidepreise in jenem Lande aufserordentlich zu ermäfsigen; er erwartete davon, dafs die Industriellen Frankreichs dadurch in den Stand gesetzt würden, alle anderen auf jedem fremden Markt zu unterbieten. Aber unglücklicher-

weise für sie wurde diese Maſsregel, welche zu ihren Gunsten getroffen worden war, das groſse Unglück für die Industrie Frankreichs. Der Ackerbau wurde in hohem Maſse vernachlässigt, da die Preise zuerst unvernünftig tief fielen; aber bald folgten hierauf so auſserordentlich hohe Preise, daſs alle Klassen der Bevölkerung in das gröſste Elend gebracht wurden und Frankreich von anderen Ländern für sein Getreide abhängig wurde, anstatt sie, wie dies der Fall war, ehe diese Bestimmungen getroffen worden waren, mit diesem notwendigen Lebensmittel zu versorgen. Wäre es nicht thöricht, wenn wir, die wir ein so schlagendes Beispiel von der schädlichen Tendenz solcher Ratschläge vor Augen haben, eine Maſsregel annähmen, welche, obgleich sie scheinbar berechnet ist, die Armen zu unterstützen, zum Endergebnis hat, sie in das gröſste Elend zu stürzen?

Eine genaue Schilderung der verderblichen Wirkungen des Kornhandels, der infolge der von ihnen verlangten Änderungen eröffnet werden würde.

Man sollte glauben, daſs das oben Erwähnte genügen würde, um jede vernünftige Person von der Untauglichkeit der von den Verfassern der Glasgower Denkschrift vorgeschlagenen Maſsregel zu überzeugen. Aber sie würde noch von so vielen anderen Nachteilen begleitet sein, daſs sie aufzuzählen ein ganzes Buch füllen würde. Ich werde nicht versuchen, dies zu thun, aber ich bitte um die Erlaubnis, einen Fall anzuführen, welcher den wahren Zweck der vorgeschlagenen Änderung in ein grelles Licht stellen, und den Einwohnern Glasgows Kenntnis von den Personen geben wird, denen allein zu dienen, diese Maſsregel berechnet ist.

Es scheint nicht, daſs die Verfasser der Glasgower Denkschrift irgendwelchen Einwand gegen die auf Ausfuhr gewährte Prämie, wie sie der gegenwärtige Gesetzentwurf vorschlägt, erhoben haben. Es war auch nicht zu erwarten, daſs sie es thun würden, da wir finden werden, daſs sie dem gewiegten Kaufmann die beste Grundlage für seine Operationen, die man sich irgend wünschen kann, bietet. Ich erinnere mich nicht (denn ich habe die Denkschrift nicht zur Hand), daſs auch nur der Preis erwähnt ist, bei dem die Ausfuhr verboten oder die Prämie aufhören sollte, aber vorläufig werden wir annehmen, daſs, wenn der Einfuhrsatz ihrem Wunsche gemäſs auf 13 *ß* 4 *d* für Glasgow festgesetzt wäre, die Ausfuhr aufhören würde, wenn der Preis 13 *ß* erreicht hätte, und ich werde mich bemühen, auf Grund dieser V o r a u s s e t z u n g e n zu zeigen, welches die unmittelbaren Folgen sein würden.

Nehmen wir an, dafs ein Jahr des Überflusses in Schottland und Irland dieser Bestimmung folgen würde, sodafs, wenn alles bei dem jetzigen Stand geblieben wäre, der Preis des Hafermehles im Westen Schottlands 11 *ß* per boll und in Irland 10 *ß* per boll hätte sein können. Zu diesem Satz würde die Ausfuhr aus Schottland erlaubt sein, und die Prämie könnte beansprucht werden. Da nun, wie ich glaube, der Transport des Hafermehles vom Hafen Glasgow nach Irland 3 *d* oder 4 *d* per boll nicht übersteigen würde, so ist es klar, dafs die Kornhändler Glasgows Hafermehl in jenem Lande für 11 *ß* aufkaufen, es nach Irland verschiffen und es dort für 10 *ß* per boll mit einem Reingewinn von 14—15 *d* per boll verkaufen könnten. Einer solchen Versuchung kann man nicht widerstehen. Grofse Mengen würden so schnell wie möglich gekauft und ausgeführt werden. Und es könnten von schlauen Händlern so grofse Mengen Getreide zu diesem niedrigen Preis aufgekauft werden, ehe noch viel ausgeführt worden wäre, dafs, wenn diese Mengen zusammengehäuft und fortgeschifft worden sind, sich ein Mangel gleich bemerklich machen wird, sodafs der Preis über 13 *ß* 4 *d* steigt; dieser Mangel könnte noch durch geschickte Manipulationen auf dem Markt am Carron-Ufer, kurz, ehe der Sheriff die Preise festsetzt, erhöht werden. Infolge dieser wohlüberlegten und ausgeführten Mafsregeln würde zweifellos am nächsten Quartal erklärt werden, dafs die Einfuhr erlaubt werden könnte, und da die reichen Kaufleute, die der Gewinn in diesen Handel ziehen würde, dies voraussehen würden, würden sie Sorge tragen, dafs ihre Magazine am Carron-Ufer mit Vorräten gefüllt wären, ehe die Häfen geöffnet werden, damit sie den Vorteil der ersten Nachfrage auf dem nächsten Markt wahrnehmen könnten. Und da dieses Mehl in Irland für 10 *ß* oder weniger gekauft und wahrscheinlich manchmal für 14 oder 15 *ß* per boll verkauft werden könnte, so würde ihr Gewinn aufserordentlich grofs sein. In kurzer Zeit müfsten jedoch die Preise in Schottland notwendigerweise fallen, und die Kaufleute würden wieder eine neue Ausfuhr vorbereiten. Grofse Mengen würden zu diesen billigen Preisen gekauft, und bis zu dem nächsten Quartal, an welchem die Häfen unvermeidlich für Einfuhr geschlossen und für Ausfuhr geöffnet werden müfsten, aufgespeichert werden. Das vorhandene Getreide würde dann sofort nach Irland verschifft und die Prämie wie früher von den Kaufleuten eingesteckt werden. Die Preise

in Schottland würden infolge dieser grofsen Ausfuhr wieder steigen, während sie in Irland fallen würden.

Mehl würde wieder in dem letzteren Lande aufgekauft, und wie früher in Schottland aufgespeichert werden, mit der Absicht, um damit der Nachfrage zu genügen, welche am nächsten Quartal, wo wieder die absolute Notwendigkeit, die Häfen zu öffnen, eintreten mufs, entstehen würde. Und so würde der Kreislauf fortfahren. Hat man jemals einen Handelsplan erdacht, der mit gröfserem oder sichererem Gewinn, wie dieser, verbunden war? Ist es denn zu verwundern, wenn diejenigen, welche ihn im Auge haben, sich bemühen, ihr möglichstes zu thun, um die Unwissenden zu betrügen, sodafs sie eine Partei zu Gunsten einer Sache, die sie nicht verstehen, bilden können. Aber ist es denn recht, wenn Menschen mit gesundem Verstand sich durch glänzende Vorspiegelungen hintergehen lassen? oder sind diejenigen zu entschuldigen, welche den dünnen Schleier, der die boshaften Absichten bedeckt, durchschauen und die schädlichen Tendenzen derselben der bethörten Menge nicht zeigen, die, wie die Anhänger Circes, die als Götter anbetet, die sie in unvermeidliches Verderben führt?

Schädliche Folgen, die daraus entstehen werden.

Ich will nicht weiter in dieser unangenehmen Untersuchung fortfahren, und auch nicht weiter die schrecklichen Folgen zeichnen, welche in Jahren des Mangels eintreten müssen, sollte dieser Plan angenommen werden; denn ich hoffe, dafs das, was schon gesagt worden ist, genügen wird, um die Leser aller Klassen von der aufserordentlich schädlichen Tendenz des von den Verfassern der Glasgower Denkschrift vorgeschlagenen Planes zu überzeugen. Sollte aber die Gesetzgebung schwach genug sein, und ihren Wünschen willfahren, so ist es klar, dafs der Gewinn bei diesem Handel so grofs sein würde, dafs die reichsten Leute des Königreiches verleitet werden würden, sich daran zu beteiligen. Und wenn zwei oder drei der reichsten Häuser sich daran beteiligten, so könnten sie den Handel ganz monopolisieren, sodafs sie zu allen Zeiten vollkommene Gewalt über die Marktpreise haben und jeden Privathändler, der sich neben ihnen etablieren sollte, ins Verderben bringen könnten. Die Einwohner der Westküste Schottlands könnten in diesem Falle in kurzer Zeit einem Elend verfallen, das dem, welches die Bewohner Bengalens vor wenigen Jahren durchgemacht haben, fast gleichkäme. Derartiges braucht man jedoch in Britannien nicht zu

befürchten, denn die Bitten der unglücklichen Bewohner würden zum Parlamente dringen, ehe noch das Unglück seinen Höhepunkt erreicht hätte. Es ist aber besser, ein Übel zu verhüten, als es zu beseitigen, und vor diesem sollte man sich sicherlich schützen.

Die Prämie nach Irland sollte geringer sein, als die nach irgend einem anderen Lande.

In Verfolgung dieser Beweisführung bin ich auf einen Umstand gestofsen, der bisher mir sowohl als allen anderen Personen, die über diesen Gegenstand geschrieben haben, entgangen ist, nämlich die Ungerechtigkeit, die darin besteht, dafs man dieselbe Prämie auf Ausfuhr nach Irland als nach anderen Ländern gewährte. Wenn die Prämie fest ist, so dürfte sie höchstens die Hälfte von dem, was für die Ausfuhr nach irgend einem anderen Lande bewilligt ist, betragen, vielleicht wäre es besser, wenn überhaupt keine Prämie gewährt würde. Wenn eine veränderliche Prämie gewährt wird, wie in diesem Werk vorgeschlagen ist, so würde der Nachteil klein sein, wenn die Preise von Edinburg den Ausfuhrsatz bestimmten; aber selbst in diesem Falle sollte sie nicht mehr als die Hälfte betragen, die für irgend einen anderen Ort gewährt wird.

Die Maafse zur Regulierung der Einfuhr und der Ausfuhr sollten dieselben sein.

Ich will hier noch einen anderen kleinen Mangel in dem vorgeschlagenen Gesetz, der scheinbar der Aufmerksamkeit der Parteien entgangen ist, erwähnen, nämlich: der auf Einfuhr von Hafer und Hafermehl zu zahlende Zoll soll nach dem englischen quarter geregelt werden, während alles andere, was den Handel mit dieser Getreideart in Schottland betrifft, nach dem schottischen boll geregelt werden soll. Die Unbequemlichkeiten, die durch den Gebrauch verschiedener Maafse und Gewichte entstehen, sind schon zu grofs, um noch unvernünftig vergröfsert zu werden, was hierdurch geschehen würde. Wenn diese Klausel nicht durch Unachtsamkeit in das Gesetz geraten ist, so kann sie nur in der Absicht gemacht worden sein, den Zoll zu ermäfsigen; aber es wäre besser, dies geschähe, indem man offen den Zoll ermäfsigte. Es erscheint in der That thöricht, irgendwelchen Zoll für Getreideeinfuhr zu verlangen, wenn es die anerkannte Absicht dieser Einfuhr ist, die Preise in unseren Märkten zu ermäfsigen.

Es wäre richtig, den Getreidepreis in Edinburg zum Normalpreis für ganz Schottland

Soviel über den Einfuhrsatz. In Hinsicht auf die Zweckmäfsigkeit davon, dafs die Haferpreise in Edinburg für die Ein- und Ausfuhr für ganz Schottland mafsgebend sein sollen, habe ich gegenwärtig das folgende zu bemerken. Aus dem

zur Regulierung der Einfuhr und Ausfuhr zu machen.

eben Gesagten kann man sehen, welcher Mifsbrauch getrieben werden könnte, wenn man den Sheriffs an der Westküste die Befugnis anvertraute, die Häfen zu öffnen und zu schliefsen. Wäre diese Befugnis nur denen in Mid-Lothian verliehen, so würde es nicht in der Macht der Kornhändler stehen, die Angelegenheit nach ihrem Gefallen zu regeln, wie sie es sonst könnten, sodafs, wenn es keinen anderen Grund, als nur diesen gäbe, ich ihn für genügend halten würde, um jeden Einwand, der mir bis jetzt bekannt ist, zu überragen. Aber es giebt noch einen anderen Beweis allgemeinerer Natur, der den Vorteil in einem noch stärkeren Grade zeigt. Es ist dies der folgende:

Da es für irgend ein Gesetz unmöglich ist, den Preis zu bestimmen, zu welchem an irgend einem Orte der Pächter Getreide erzeugen kann, da dies beständig von der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit dieses Ortes in Verbindung mit anderen natürlichen Ursachen abhängt, und da es im Interesse der Einwohner eines jeden Distriktes ist, sich, wenn möglich, von dem Getreide zu ernähren, welches in ihrem Distrikt gebaut ist, so sollte jeder sich bemühen, solche Mafsregeln anzunehmen, die am meisten dazu geeignet sind, den Kornbau in jener Gegend zu ermutigen. Aber da sowohl der Satz, bei dem die Einfuhr gestattet, als auch der, bei dem eine Prämie gewährt werden soll, und alles, was sich auf die Bestimmung dieser Prämie bezieht, im Verhältnis zu dem Durchschnittspreis in jedem besonderen Distrikt stehen sollte, so folgt, dafs in einem Distrikt, in welchem der gewöhnliche Verkaufspreis des Getreides höher ist, als in einem anderen, auch aus Gerechtigkeit und Klugheit der Einfuhrsatz u. s. w. im selben Verhältnis höher sein sollte. Gemäfs dieser Darlegung kann nichts gerechter sein, als einen bestimmten Ort von besonderer Wichtigkeit in einem Lande mafsgebend für alle übrigen zu erklären, und wenn man sich die erforderliche Mühe giebt, den Einfuhrpreis dieses Ortes zu einem angemessenen mittleren Satz festzusetzen, und die Preise, die zu einer Prämie berechtigen, genau zu bestimmen, wird es unnötig sein, andere zu beachten, da diese in jedem anderen Ort höher oder niedriger genau im Verhältnis zu dem Erfordernis des Falles sein werden. Daher ist die Methode, welche in dem gegenwärtigen Entwurf für die Bestimmung der Preise vorgeschlagen ist, nämlich dafs der Preis in Mid-Lothian als allgemein mafsgebend angesehen werden soll, die einfachste und zu gleicher Zeit auch die gerechteste und klügste, die irgend erdacht werden könnte. Ich

fürchte, dafs die Auseinandersetzung in diesem Paragraphen manchem dunkel und infolgedessen nicht überzeugend erscheinen werde, aber bei einer Sache, die, wie die vorliegende, mit so vielen Schwierigkeiten verbunden ist, und die verlangt, dafs man auch den feinsten Unterscheidungen die genaueste Aufmerksamkeit schenkt, kann so etwas nicht vermieden werden. Es ist unmöglich, einer Person ohne geeignete Bildung eine Vorstellung von der Weise zu geben, wie man unzugängliche Entfernungen mifst; aber wenn sie darauf besteht, dafs man ihr sagt, in welcher Weise dies geschehen kann, so mufs etwas gesagt werden, was, obgleich es für die verständlich ist, deren Verstand genügend vorbereitet ist, um solche Unterweisung zu empfangen, ihr wahrscheinlich dunkel und unverständlich erscheinen wird.

Es ist angemessen zu erlauben, dafs Hafermehl aufgespeichert werde.

Die Frage der Korngesetze ist an sich so verwickelt, dafs es nicht überraschend ist, wenn verschiedene Personen sie in sehr verschiedenem Licht betrachten. Aus den Beschlüssen der Gentlemen verschiedener Grafschaften sehe ich, dafs viele von ihnen glauben, dafs das Aufspeichern des Getreides, welches das Gesetz gegenwärtig zuläfst, den Interessen des Landes nachteilig sei, und obgleich ich nicht im stande bin, für diese Meinung einen guten Grund zu finden, so bezweifle ich nicht, dafs sie irgend einen Grund haben, den ich nicht herausfinden konnte. In der Hoffnung, dafs irgend jemand der Öffentlichkeit diese Gründe enthüllen werde, will ich in der Zwischenzeit einige Gedanken vorbringen, die mir über diesen Punkt aufsteigen.

Wenn in der That eine unveränderliche Prämie auf Ausfuhr gewährt und der Einfuhrsatz sehr niedrig festgesetzt werden sollte, kann ich einen Fall denken, in dem jenes Aufspeichern nachteilig sein könnte. Dies wurde schon bemerkt, als der Handel zwischen Glasgow und Irland besprochen wurde. Aber da die anderen Länder, mit denen wir Kornhandel treiben, in viel gröfserer Entfernung liegen und da die Frachtkosten nach diesen Ländern viel gröfser sein würden, als nach Irland, so würde die Versuchung verhältnismäfsig geringer sein. Denn da die Frachtkosten nach diesen Ländern und für das Zurückbringen nach Britannien wenigstens der ganzen Prämie gleichkommen würden, würden die Händler niemals in die Versuchung kommen, Getreide auszuführen, mit der Absicht, es wieder einzuführen, aufser wenn die Preise zu Hause so hoch sind, dafs die höchste Wahrscheinlichkeit vor-

handen ist, dafs die Notwendigkeit, die Häfen der Einfuhr zu öffnen, eintreten wird, und wenn diese Wahrscheinlichkeit sehr grofs wäre, würde die Ausfuhr fast in gleicher Weise mit dieser Aussicht stattfinden, wenn das Aufspeichern vollständig verboten wäre. Dieses ist deshalb eine Sache, die eher den Staatsschatz, als den Pächter angeht; sie erschöpft ersteren in der That sehr unnötig; aber da sie eher dahin wirken würde, den Getreidepreis zu erhöhen, als zu ermäfsigen, so ist es nicht klar, wie die Landwirtschaft Schottlands dadurch entmutigt werden könnte. Ich habe schon gezeigt, dafs man diesen Übelstand leicht beseitigen könnte, wenn man die Höhe der Prämie von der der Getreidepreise abhängig machte. Ich gestehe, dafs ich mir kein einziges Zusammentreffen von Umständen denken kann, durch welches sich das Aufspeichern von Mehl oder Getreide dem Lande schädlich erweisen könnte, wenn der thatsächliche zur Zeit bestehende Verkaufspreis immer die Einfuhr und Ausfuhr regelt; weil, wenn Kaufleute in diesem Falle irgend eine bedeutende Menge einführen sollten, dies nur geschehen würde, wenn eine fast mathematische Sicherheit dafür vorhanden wäre, dafs die Getreidemenge in diesem Lande so ungenügend sei, dafs ein baldiges Öffnen der Häfen notwendig werde; obgleich in diesem Falle die eingeführte Getreidemenge den Preis etwas ermäfsigen oder doch verhindern würde, dafs er so hoch stiege, als geschehen könnte, wären wir genötigt, auf Vorräte zu warten, die erst, nachdem man den Mangel thatsächlich gefühlt hätte, bestellt würden, so würde dies nur verhindern, dafs der Pächter einen übermäfsig hohen Gewinn erziele, den er billigerweise nicht haben sollte, und den übrigen Teil der Nation vor sehr grofsem Elend bewahren.

Zweckmäfsigkeit einer häufigen Feststellung der Preise.

Wenn in der That niemand die Macht haben sollte, die Häfen, wie jetzt, vor Ablauf von drei Monaten zu öffnen oder zu schliefsen, ist die Möglichkeit vorhanden, dafs Kaufleute Mittel finden könnten, um unter gewissen Umständen durch die Freiheit, Getreide aufzuspeichern, einen übermäfsigen Gewinn zu machen; obgleich die Schwierigkeiten, die der Ausführung dieses Planes entgegenstehen, so grofs sind, dafs dieselben nur wenig zu fürchten wären. Denn wenn die Preise auf unserem Markt einigermafsen hoch wären, während die im Ausland niedrig wären, könnten die Händler, wenn sie sich sehr anstrengten, solche Mengen Getreide für Ausfuhr aufkaufen, dafs schliefslich der Preis auf dem heimischen

Markt so hoch stiege, dafs die Einfuhr zugelassen würde. Dann könnten sie das Getreide, welches sie früher ausgeführt hätten, wieder zurückbringen und ohne Verlust verkaufen. Und obgleich sie auch einige Zeit vor dem Quartal, an dem die Preise festgesetzt werden sollten, bedeutende Ausgaben gehabt hätten, um die Preise auf dem heimischen Markt so in die Höhe zu treiben, dafs die Häfen der Ausfuhr geöffnet würden, wissen sie, dafs sie, da die Häfen erst nach drei Monaten geschlossen werden können, Gelegenheit haben würden, sich reichlich zu entschädigen, ehe die Häfen wieder geschlossen werden könnten. So würden die Preise bei uns auf einen unverständig niedrigen Satz herabgesetzt werden und dadurch unsere Landwirtschaft entmutigt und die Absicht des Gesetzes vereitelt werden. Wenn aber die Häfen in einem Zeitraum von einer Woche geschlossen oder geöffnet werden könnten, würde keine Zeit zur Ausübung solcher Künste bleiben. Diesen Übelständen könnte jedoch am besten durch Annahme einer veränderlichen Prämie abgeholfen werden, wie im vorhergehenden Teil dieser Abhandlung vorgeschlagen ist.

Der Gedanke, die Befugnis zu verleihen, die Häfen am Ende jeder Woche zu öffnen oder zu schliefsen, wird wahrscheinlich von allen denen, die Aussicht haben, sich an dem Kornhandel zu beteiligen, lebhaft bekämpft werden, da dies für alle ihre Pläne eine unübersteigbare Schranke sein würde. Sie haben sogar Einspruch gegen den neuen Entwurf erhoben, weil darin vorgeschlagen wird, dafs die Preise einmal im Monat festgesetzt werden sollen, anstatt alle drei Monate, wie sie wünschen, unter dem Vorwande, dafs dies zu wenig Zeit für den Kauf und die Einfuhr des Getreides aus irgend einem anderen Land zulasse. Dieser Einwand ist schon in einer ausgezeichneten Abhandlung über diesen Gegenstand so eingehend beantwortet worden, dafs ich, da ich mich freue, meine Meinung von einer so angesehenen Autorität bestätigt zu sehen, dem Leser die eigenen Worte derselben vorlegen werde*). Einwand

Es ist selbstverständlich, sagt er, dafs dieser Einwand gänzlich beseitigt würde, durch die Erlaubnis, die Ladung bei ihrer Ankunft ohne irgendwelchen Zoll dafür zu zahlen, in Antwort.

---

*) Diese Abhandlung heifst: Considerations on our Cornlaws, and the Bill proposed to amend them, 1777, 12 mo, ohne den Namen des Verlegers und des Verlagsortes. Es ist schade, dafs sich der Verfasser keine Mühe gegeben hat, sie wirksamer zu veröffentlichen oder allgemeiner zu verbreiten.

einem Speicher unter dem gemeinsamen Verschlufs des Zollamtes und des Einführenden zu bringen, wo sie bleibt, bis sie wieder eingeführt wird, oder bis die Preise so hoch steigen, dafs sie höher als der Einfuhrsatz sind.

Die Gefahr, über die sich der Kaufmann beklagt, besteht darin, dafs er die Häfen geschlossen finden kann, wenn die Ladung ankommt, die bestellt wurde, sobald sie geöffnet worden waren; aber welches ist die Wirkung, die man von dem hier Angenommenen erwarten kann? Es ist dies: der Kaufmann wird nur dann einzuführen wagen, wenn er durch seine verbreitete Korrespondenz findet, dafs ein wirklicher Mangel an Getreide oder Mehl im Lande herrscht. Wenn trotz der in dem Entwurf vorgeschlagenen Änderung noch die Möglichkeit sein sollte, eine falsche Angabe vor den Richter zu bringen (der Schriftsteller verteidigt den vorgeschlagenen Entwurf mit mit allen seinen Klauseln), sodafs er veranlafst würde, die Häfen zu öffnen, wenn auch kein merklicher Mangel besteht, so wird der Kaufmann sehen, dafs dem, nach Verlauf von 30 Tagen, (oder nach dem in dieser Abhandlung vorgeschlagenen Plan, nach Verlauf von 7 Tagen) abgeholfeu werden kann, und er wird nicht wagen, Getreide vom Ausland zu bestellen, um damit dem scheinbaren Mangel zu genügen.

Der Geist und die offen bekannte Absicht des Gesetzes, ist, Einfuhr zu verhindern, ausgenommen in Zeiten der Teurung oder des Mangels, und wenn wirklich Teurung oder Mangel bestehen sollte, so ist es nicht wahrscheinlich, dafs der Preis sobald unter die Grenzen fallen wird.

Andererseits ist die Gefahr für das Land einleuchtend, wenn man die Zeit, die die Häfen offen bleiben sollen, ausdehnt. Würde man durch irgend eine List Angaben beibringen, vermöge deren die Häfen zu einer Zeit, wo kein wirklicher Mangel herrscht, geöffnet werden könnten, und könnte man dem für längere Zeit, sagen wir für drei Monate, nicht abhelfen, so würden zweifellos in dieser Zeit, in der die Preise niedrig sind, so grofse Mengen Getreide in das Land gebracht werden, dafs unsere Pächter unglücklich und mutlos gemacht würden, und dafs der Zweck des Gesetzes vereitelt würde.

Eine Klausel, welche gegen die Künste, durch die die Häfen ungerechter Weise geöffnet wurden, soviel Sicherheit bietet, welche verhütet, dafs der Pächter entmutigt und ge-

schädigt, und dafs der Zweck des Gesetzes vereitelt wird, ohne dafs sie verhindert, dafs Vorräte in das Land gebracht werden, wenn es wirklich nötig ist, sollte nicht aufgegeben werden.

Ende.

Die Entfernung, in welcher der Autor von dem Druckort lebt, die Eile, mit der diese Schrift verfafst wurde, die ich Bogen für Bogen, wie ich sie schrieb, fortschickte, ohne Gelegenheit zu haben, das Vorhergehende mit dem Folgenden zu vergleichen, wird als Entschuldigung für irgendwelche Mängel der Anordnung und zufällige Wiederholungen oder andere Verstöfse ähnlicher Art angenommen werden. Hätte ich beabsichtigt, über den vorliegenden Gegenstand zu schreiben, ehe ich den unmittelbaren Nutzen davon zu sehen glaubte, so hätte ich die Mängel bis zu einem gewissen Grad vermeiden können, oder hätte ich nur beabsichtigt, diese Schrift für philosophische Leser zu schreiben, so hätten sie vermindert werden können; aber bei dem Versuch, solche verwickelte Sachen auch gewöhnlichen Lesern zu erklären, lag mir mehr daran, mich bis zu einem gewissen Grad verständlich zu machen, als einige fast notwendige Wiederholungen zu vermeiden.

III.

Erholungsstunden

in

Landwirtschaft, Naturgeschichte, Künsten und allgemeiner Litteratur.

Von

James Anderson.

Der zweiten Serie erster Band.

(Fünfter Band.)

London 1801.

(Die Abhandlung steht auf S. 401—428.)

Ein Vergleich des Einflusses der Rente und des Zehnten auf die Höhe der Kornpreise.

In den jetzt so häufigen Erörterungen über den hohen Preis des Getreides hören wir oft, dafs die Rente und der Zehnte als Ursache der grofsen Steigerung dieser Ware bezeichnet werden; und im allgemeinen scheinen sie von vielen Schriftstellern betrachtet zu werden, als wirkten sie genau in derselben Weise, den Preis des Brotkorns in dieser Insel zu steigern. Wie es mir scheint, wirken sie in einer sehr verschiedenen Weise, und da ich glaube, dafs es zu sehr irrigen Schlüssen führen würde, würde man annehmen, sie wirkten in derselben Richtung, so halte ich es für geboten, einige Seiten dieser Miscellen der sorgfältigen Untersuchung dieser Frage zu widmen.

Dafs es eine notwendige Verbindung zwischen der Rente für Ackerland und dem Getreidepreis giebt, und dafs die Höhe des einen der beiden die des anderen in gewisser Hinsicht beeinflufst, wird von keiner denkenden Person geleugnet werden, allein nicht jedermann weifs, ob es der Getreidepreis ist, der die Höhe der Rente für das Land beeinflufst, oder die Höhe der Rente, die den Getreidepreis beeinflufst; aber, ehe dieser Punkt festgestellt ist, ist es unmöglich, sich richtige Ansichten über diesen Gegenstand zu bilden. Mit der Absicht, diesen Punkt festzustellen, mufs auf die folgenden Umstände hingewiesen werden.

Es ist sehr klar, dafs Korn in keinem Fall ohne einen gewissen Grad von Arbeit und Kosten erzeugt werden kann; der Preis hierfür mufs dem Erzeuger zurückerstattet werden, sonst kann er es nicht leisten, es zu erzeugen. Dies bestimmt, kann man sagen, im strengsten Sinne, seinen i n n e r e n Preis.

11*

Da Geld als der gewöhnliche Maſsstab des Wertes angenommen wird, so wird der Preis durch die Menge des Geldes beeinfluſst, die man allgemein in dem Ort zu der gegebenen Zeit für Arbeit erhalten kann. Der Pächter muſs denen, die er beschäftigt, Löhne zahlen, welche denen entsprechen, die sie bei anderen Beschäftigungen erhalten können; sodaſs, wenn diese Löhne hoch sind, des Pächters Ausgaben auch hoch sein müssen. Und der innere Preis des Kornes muſs in dem Verhältnis steigen, wie diese Ausgabe sich erhöht.

Der innere Preis des Kornes muſs jedoch, unter sonst gleichen Verhältnissen, je nach der Fruchtbarkeit des Bodens, auf dem es erzeugt wird, verschieden sein. Auf einem reichen Boden werden weniger Arbeit und weniger Samen eine gegebene Menge Getreide hervorbringen, als sie auf einem Boden, der weniger ertragfähig ist, thun würden; sodaſs streng genommen der innere Preis des Getreides, wenn er nur von diesem Standpunkt betrachtet wird, fast auf jedem verschiedenen Feld verschieden sein wird. Wie denn, so ist nun zu fragen, läſst sich sein innerer Wert auf einer weiten Strecke Landes mit mannigfaltigem Boden von verschiedener Fruchtbarkeit bestimmen, und wie soll man es anfangen, daſs jeder Erzeuger nahezu denselben Preis für sein Getreide erhält und nahezu denselben Gewinn hat?

Alles dieses wird in der leichtesten und natürlichsten Weise bewirkt, vermittelst der Rente. Die Rente ist in der That nichts anderes, als eine einfache und geistreiche Erfindung zur Ausgleichung des Gewinnes, der aus Feldern von verschiedenem Grade der Fruchtbarkeit und verschiedenen örtlichen Verhältnissen, welche zu einer Erhöhung oder Minderung der Ausgaben für die Bestellung führen, gezogen werden kann. Um dies klar zu machen, werden einige Erläuterungen nötig sein.

In jedem Lande, in dem Menschen leben, wird es eine wirkliche Nachfrage nach einer gewissen Menge Kornes geben; unter wirklicher Nachfrage verstehe ich eine Nachfrage, welche befriedigt werden muſs, wenn alle Einwohner schicklich ernährt werden sollen. Es ist dies die Nachfrage, die in allen Fällen den Getreidepreis reguliert; denn die Menge Getreide, die in diesem Falle verlangt wird, muſs beschafft werden, und der Preis, welcher notwendig ist, um diese Menge Getreide zu erzeugen, muſs bezahlt werden, was er

auch immer betragen mag. Diese Bedürfnisse sind von solcher Dringlichkeit, dafs sie befriedigt werden müssen.

Zum Zweck der Verdeutlichung nehmen wir für den Augenblick an, dafs alle die verschiedenen Arten des Bodens des Landes in Klassen eingeteilt seien, je nach dem Grade, ihrer Fruchtbarkeit; diese Klassen wollen wir mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G u. s. w. bezeichnen. Wir wollen unter Klasse A die reichsten Felder verstehen, unter B diejenigen zweiten Grades, und so weiter in jeder Klasse einen Grad der Fruchtbarkeit verringern, in dem Mafse wir uns G nähern. Da nun die Ausgabe, um das unfruchtbarste Feld zu bebauen, ebensogrofs oder gröfser ist, als diejenige, um das fruchtbarste Feld zu bebauen, so mufs es vorkommen, dafs, wenn eine gleiche Menge Getreide, das Erzeugnis jeder Klasse von Feldern, zu demselben Preis verkauft werden kann, der Gewinn bei der Bestellung des fruchtbarsten Feldes gröfser sein wird, wenn keine Vorkehrungen dagegen getroffen werden, als bei der Bestellung derjenigen, die wenig fruchtbar sind, je erzielt werden könnten. Und da dieser Gewinn sich fortgesetzt verringern wird, in dem Mafse wie die Unfruchtbarkeit steigt, mufs es endlich vorkommen, dafs, was auch der Getreidepreis sein mag, die Kosten für die Kultivierung einigen der schlechteren Klassen des Bodens dem Wert des ganzen Erzeugnisses gleichkommen oder ihn übersteigen.

Nachdem dies zugegeben ist, wollen wir annehmen, dafs die wirkliche Nachfrage der Art wäre, dafs sie den Getreidepreis, wir wollen sagen auf 10 *ß* per bushel steigen liefse, und dafs die Felder, welche der Klasse F angehören, der Art seien, dafs bei diesem Kornpreise gerade alle Ausgaben bestritten würden, aber nicht mehr; dafs diejenigen in der Klasse E gerade bebaut werden könnten, wenn der Preis auf 9 *ß* per bushel stände, und dafs in derselben Weise die Klassen D, C, B und A aus solchen Feldern beständen, die jede nur eben die Kosten für die Kultur bestreiten könnten, wenn die Preise auf 8, 7, 6 und 5 *ß* per bushel ständen.

Unter diesen Umständen würde es vorkommen, dafs diejenigen Personen, welche die Felder in der Klasse F besäfsen, nicht im stande sein würden, überhanpt eine Rente zu zahlen; auch könnte in diesem Falle keine Rente gezahlt werden für diejenigen der Klasse G oder andere für den Zweck des Kornbaues noch unfruchtbarere Felder: aber es ist ebenfalls klar, dafs diejenigen, welche Felder in der Klasse E be-

säfsen, nicht nur die Auslagen der Bestellung bezahlen könnten, sondern auch im stande wären, dem Besitzer eine Rente, welche 1 ß für jeden bushel freien Produktes gleichkäme, zu zahlen, und in derselben Weise würden diejenigen, welche die Felder D, C, B und A besäfsen, im stande sein, je eine Rente zu zahlen, welche 2, 3, 4 und 5 ß per bushel ihres freien Produktes gleichkäme. Auch würden die Besitzer dieser reichen Felder keine Schwierigkeit finden, diese Renten zu erhalten; denn da die Pächter finden würden, dafs sie, nachdem sie solche Renten für diese Arten des Bodens bezahlt haben, ebensogut leben könnten, als sie es mit den Feldern F ohne Rente im stande waren, so würden sie ebenso bereitwillig jene Felder nehmen wie die anderen. Dieses ist die Art, wie die Rente den Gewinn auf den verschiedenen Arten der Bodenbeschaffenheit in der natürlichsten und einfachsten Weise ausgleicht, ohne in irgend einer Weise beeinflussend auf den Getreidepreis zu wirken.

Wir wollen jedoch noch einmal annehmen, dafs das ganze Erzeugnis der Felder in den Klassen A, B, C, D, E und F nicht genügte, um sämtliche Einwohner jenes Distriktes zu erhalten; in dem Falle mufs von zwei Umständen einer eintreten: entweder mufs der Preis auf 11 ß steigen, sodafs die Besitzer der Felder der Klasse G geneigt sein würden, diese zu bestellen; oder ein Ersatz mufs aus einem anderen Orte gedracht werden, um der Nachfrage zu genügen. Im ersten Falle, wenn die Felder der Klasse G bestellt werden, so werben diejenigen der Klasse F nun im stande sein, eine Rente zu bestreiten, welche gleich 1 ß per bushel ihres freien Produktes ist. Hieraus sehen wir klar, dafs es der Getreidepreis ist, der die Rente beeinflufst, und nicht die Rente, die den Getreidepreis beeinflufst, wie oft irrtümlich angenommen worden ist.

Die natürliche Folge einer solchen erhöhten Nachfrage für Getreide und einer solchen Steigerung des Preises ist die Umwandlung der unfruchtbaren Felder in Ackerland, welche unter anderen Umständen nie dazu gemacht worden wären. Eine viel gröfsere Menge Korn wird auf die Weise erzeugt, als im anderen Falle möglich gewesen wäre, und es wird überall ein rationellerer Ackerbau stattfinden. Durch diese Anstrengungen werden die Felder, welche ursprünglich der Klasse G angehörten, in die der Klasse F übergehen und durch allmählichen Fortschritt werden sie der Reihe nach in

die Klassen E, D, C übergehen, bis sie endlich sogar den Standpunkt erreichen, den die Klasse A selbst ursprünglich einnahm. Der Pächter ist im stande, das Korn zu einem niedrigeren Preise zu verkaufen, (als früher) obgleich er fähig ist, eine höhere Rente zu zahlen; sodafs jedem Mitglied der Nation aus der Veränderung Vorteil erwächst. Es ist schön, die Wirkungen der natürlichen Ursachen auf die physische und politische Welt zu verfolgen, wenn ihnen gestattet wird, frei zu wirken. Wir haben gesehen, dafs, wenn die Bevölkerung sich vermehrt, und die Industrie in einer Nation blüht, dies notwendigerweise eine gröfsere Nachfrage nach den Erzeugnissen der Landwirtschaft verursachen mufs als früher. Dieses verursacht einen lebhafteren Verkauf, welcher den Fleifs des Pächters erhöht; mehr Getreide wird auf diese Weise erzeugt. Manche Menschen werden dies eine Schöpfung nennen, weil Korn erzeugt wurde, wo es auf andere Weise nie hätte erzeugt werden können. Dieses Korn, wenn es einmal erzeugt ist, bringt mehr Dünger hervor, welcher, wenn er verständig auf den Boden verwandt wird, ein abermals gröfseres Produkt hervorruft. In dieser Weise ist ein heilsamer Fortschritt hergestellt, der eine Ausdehnung zuläfst, deren Grenzen kein Mensch voraussehen kann. In dem Mafse, in dem sich die Menschen vermehren, werden die Mittel, diese Menschen zu erhalten, auch vergröfsert; sodafs ein Land, welches gegenwärtig scheinbar im stande ist, nicht mehr als seine derzeitigen Einwohner zu erhalten, unter einer verständigen Regierung durch allmähliche Steigerung sein Produkt so vermehren kann, dafs es in stand gesetzt wird, die hundertfache Zahl seiner gegenwärtigen Einwohner zu erhalten, und dabei trotzdem seinen Bewohnern mehr Unterhaltsmittel als gegenwärtig zu liefern. Dafs sich dies so verhält, läfst sich aufs klarste beweisen, sowohl auf dem Wege aprioristischer Deduktion als auch durch Induktion aus Thatsachen, deren Anführung an dieser Stelle unser beschränkter Raum allein verbietet. Auch lassen sich die entgegengesetzten Folgen der umgekehrten Annahmen nicht weniger beweisen, nämlich, dafs bei einer Minderung der Zahl der Einwohner und der entsprechenden Abnahme in der Nachfrage nach den Erzeugnissen des Feldes, die Menge des Erzeugnisses abnehmen, — die Rente selbstverständlich sinken, — das Land wieder in einen Zustand, der die Ausgaben für die Kultur nicht zuläfst, zurückfallen, — das Gesamterzeugnis aller Felder, Gras und Korn

zusammen genommen, viel geringer sein wird, als was die Felder früher ergaben*), — und die wenigen Einwohner, die übrigbleiben, werden nur einen spärlichen Unterhalt finden, wo früher eine zahlreichere Bevölkerung sich eines Überflusses erfreute. Es kommt daher, dafs die Bevölkerung von Palestina, obgleich sie nicht $^1/_{100}$ der Zahl beträgt, die einst dort in einem Zustand des Überflusses lebte, jetzt eine Schwierigkeit darin findet, sich dort einen spärlichen Unterhalt zu verschaffen. Dieses mögen einige Menschen dem Einflufs der göttlichen Verdammung zuschreiben, die dort die Quellen des Überflusses hat eintrocknen lassen. Um Auseinandersetzungen über diesen Punkt zu vermeiden, brauchen wir nur einen Blick auf Spanien zu werfen, welches vor drei Jahrhunderten wenigstens viermal die Zahl der Einwohner ernährte, die es gegenwärtig besitzt. In jenen Zeiten konnte es seinen Einwohnern reichliche Nahrung bieten und hatte noch einen Überschufs: jetzt sind die Einwohner oft genötigt, zu fremder Hülfe Zuflucht zu nehmen, um sich vor dem Verhungern zu bewahren. Diese Erscheinung sollen wir nicht im geringsten Grade für wunderbar ansehen: es würde in der That wunderbar gewesen sein, wäre es anders gewesen.

Dieses sind die natürlichen Wirkungen der Rente auf die Erzeugung von Korn und die Wechselbeziehungen zwischen ihr und dem Preis auf einem Gute, auf dem Korn gebaut wird; obgleich sie, wenn sie einmal verstanden, einfach und unwiderstehlich in ihren Folgen sind, werden sie wie alle anderen Wechselbeziehungen der Natur keineswegs bei oberflächlicher Betrachtung der Dinge sofort klar erkannt. Das Privatinteresse ist hierin, wie es in jedem Fall in einer wohlgeordneten Gesellschaft sein sollte, die wahre erste Triebfeder und die Quelle des öffentlichen Wohles; obgleich sie ungesehen wirkt, hört sie nie einen Augenblick auf, mit unverminderter Kraft und unwandelbarer Beständigkeit für das allgemeine

*) Wenn man auf einem Boden, der früher kultiviert war, Gras wachsen läfst, so wird er, wenn er nicht von der reichsten Qualität ist, allmählich weniger und weniger hervorbringen, sodafs er mit der Zeit kaum mehr irgendwelche Nahrung für Haustiere gewährt. Dieses ist eine Thatsache, der einige unaufmerksame Beobachter vielleicht zu widersprechen geneigt sein werden. Wollte Gott, England wäre nicht in der Lage, hierfür Beweise zu liefern, welche gegenwärtig nur zu zahlreich sind.

Wohl zu wirken, wenn sie nicht durch die unbedeutenden Bestimmungen einiger kurzsichtiger Politiker irregeleitet wird.

Der Zehnte ist in einer Hinsicht genau dasselbe wie die Rente; sie sind beide gleich berechnet, die Mittel zur Erhaltung einer Anzahl Menschen aus dem Boden zu ziehen, welche keinen Anteil an der Mühe und den Ausgaben bei der Bestellung des Bodens haben. In diesem besonderen Fall sind sie genau übereinstimmend, aber in keinem anderen, den ich erkennen kann: und ihre Wirkungen, was das öffentliche Wohl betrifft, werden als vollständig verschieden von einander erkannt werden. Dieses wird vielleicht besser erklärt werden können, wenn wir Zuflucht zu einigen praktischen Beispielen nehmen. Wir wollen annehmen, dafs ein Pächter eine Fläche unfruchtbaren Landes inne hat, dessen natürliches Erzeugnis ihn gerade in den Stand setzt, eine Rente von 5 *ß* den Acker und nicht mehr zu zahlen, und dafs, wenn Korn zu einem Preis von 5 *ß* per bushel verkauft wird, die Kosten für die Bestellung des Bodens den Durchschnittswert des Erzeugnisses um ein Geringes übersteigen; sodafs er unter diesen Umständen genötigt ist, es brach liegen zu lassen, und natürlich bringt es kein Korn hervor.

Wir wollen weiter annehmen, dafs der Getreidepreis auf 5 *ß* und 6 *d* steigt; der Pächter fängt dann an zu fühlen, dafs, wenn er einen gewissen Teil seines Landes in Ackerland umwandeln würde, und die Rente fortgesetzt dieselbe bliebe, wie früher, er einen kleinen Gewinn daraus ziehen könnte, wir wollen sagen, vielleicht 3 *d* per bushel in einem günstigen Jahre. Wenn er dieses für genügend erachtet, um ihn für die Mühe und das Risiko schadlos zu halten, wird er sich an die Arbeit machen, einen Teil seiner Felder in Ackerland umzuwandeln. Wir wollen weiter annehmen, dafs das Durchschnittserzeugnis solchen Landes, wenn es richtig bestellt wird, sich auf 12 bushel den Acker beläuft. Der Gesamtwert des Erzeugnisses wird dann, wenn alles verkauft wird, auf 66 *ß* steigen.

Aber der Pächter kann in keinem Fall all sein Korn verkaufen. Er mufs Samen zurückbehalten, um die Bestellung fortsetzen zu können und Korn, um seine Arbeiter und sein Vieh, die zur Bestellung notwendig sind, zu erhalten. Anstatt alle 12 bushels verkaufen zu können, mufs er also zuerst für Samen, sagen wir drei bushels, zurückbehalten, und für den Unterhalt seiner Arbeiter und seines Viehes, sagen wir,

ohne vollkommene Genauigkeit beanspruchen zu wollen, 4 bushels, in allem 7 bushels. Es bleiben dann nur 5 bushels für den Verkauf, was, den bushel zu 5 *ß* 6 *d*, 27 *ß* und 6 *d* ausmacht.

Hiervon mufs er abziehen:

Für Rente nach der Annahme	5 *ß* — *d*
Als Gewinn für den Pächter von 5 bushels, welche zu 3 *d* per bushel verkauft werden	1 „ 3 „
Für Auslagen, worin einbegriffen sind Löhne für die Arbeiter, Abnutzung der Werkzeuge, Zinsen für Gelder u. s. w.	21 „ 3 „
	27 *ß* 6 *d*

So steht seine Rechnung ohne den Zehnten. Von diesem mufs, wenn der Zehnte gefordert wird, der zehnte Teil von 66 *ß*, nämlich 6 *ß* $7^1/_4$ *d* abgezogen werden, aber sein Gewinn, welcher sich ohne den Zehnten nur auf 1 *ß* 3 *d* belaufen haben würde, setzt ihn nicht in den Stand, so viel als ein Viertel dieser Summe zu bezahlen. Er mufs darum bei seinem Unternehmen verlieren, und wird genötigt sein, davon zurückzustehen, und das Volk wird der Wohlthat beraubt, die es aus dem Korn, welches auf die Weise erzeugt worden wäre, gezogen hätte. Ehe es daher dem Pächter möglich ist, die Erzeugung des Kornes fortzusetzen, mufs der Preis nicht nur auf 5 *ß* 6 *d*, sondern auf mehr als 6 *ß* 6 *d* steigen. In dieser Weise bewirkt der Zehnte, in jedem Fall zu gleicher Zeit den Getreidepreis zu erhöhen und das Erzeugnis des Landes zu verringern.

Ich bitte auch hier zu bemerken, dafs der Zehnte, anstatt $^1/_{10}$ des freien Produktes des Landes zu sein, wie es von vielen angenommen wird, wenigstens viermal die Höhe des Ganzen seines freien Producktes in diesem Fall beträgt. Anstatt ein Zehntel des verkäuflichen Produktes zu sein, in diesem Falle nur 5 bushels mit einem Wert von 27 *ß* 6 *d*, ist er 6 *ß* $7^1/_4$ *d*, was beinahe ein Viertel davon ist.

Er hat auch die Wirkung, den Fleifs in der Landwirtschaft in einem erstaunlichen Grade aufzuhalten und hierdurch verhindert er noch weiter die Verbesserung unserer Felder und verringert den Gesamtbetrag des Erzeugnisses unseres Landes; sodafs wir genötigt werden, Zuflucht zu fremder Hülfe zu nehmen, ohne dafs solches nötig gewesen wäre, wäre der schädliche Einflufs entfernt worden. Um diesen Fall klar

zu legen, bitte ich um die Erlaubnis, einen anderen erläuternden Fall anzuführen.

Nehmen wir einen Pächter an, der eine Pachtung unter dem Schutz eines Pachtvertrages inne hat, der ihm und seinen Erben für eine beträchtliche Reihe von Jahren den ganzen Gewinn sichert, den er bei seiner Geschicklichkeit und seinem Fleifs und einem angemessenen Kapital, daraus erzielen kann. Der Wert seines gegenwärtigen Produktes ist, wollen wir annehmen, nicht mehr 1 ß per Acker und selbstverständlich reicht derselbe nicht aus, um auf einmal die Ausgaben zu decken, die eine solche Bestellung des Bodens erheischt, wie sie notwendig ist, um sie ertragreich zu machen. Wir wollen ferner annehmen, dafs dieser Mann infolge seiner Geschicklichkeit weifs, dafs durch eine richtige Anwendung von Dünger, Drainierung und richtiger Kultur in anderer Hinsicht er im stande sein wird, den Boden in einen solchen Zustand der Kultur zu bringen, dafs er im Lauf einer gewissen Anzahl von Jahren Ernten hervorzubringen vermag, die ihn reichlich für seine Arbeit und die schweren Ausgaben, die aufgewendet werden müssen, ehe der Boden dazu gebracht werden kann, Getreide von jedweder Art zu reproduzieren, bezahlen. Wir wollen ferner annehmen, dafs die Ausgabe, die er machen mufs, anfangs nicht weniger als 20 £ den Acker beträgt, ehe dieser so weit ist, dafs er überhaupt Korn hervorbringen kann; aber dafs er, infolge dieser primären Ausgaben in einen solchen Zustand gebracht werden könnte, dafs er bei einer verständigen Kultur Durchschnittsernten von 20 bushels den Acker hervorbrächte; dafs es bei diesem Satz, wenn Korn für 5 ß per bushel verkauft wird, 10 Jahre brauchen würde, um ihm die 20 £, die er ursprünglich dafür ausgelegt hatte, zusammen mit den Zinsen für jene Summe während der Zeit, da sie so angelegt war, zurückzuzahlen, und dafs er sich mit dem Gewinn zufrieden gäbe, den er aus dem Verkauf des verbesserten Produktes für den Rest der Jahre seines Pachtvertrages ziehen sollte. Da alle diese Annahmen sich auf einen Zustand beziehen, in dem kein Zehnt bezahlt wird, wollen wir nunmehr sehen, welches die Lage dieses Pächters sein würde, wenn der Zehnte nicht gefordert werden sollte.

Nachdem 7 bushels für Samen und den Unterhalt der Arbeiter abgezogen sind, würde der Pächter jährlich 13 bushels frei vom Zehnten zu seiner Verfügung haben, was sich bei einem Preis von 5 ß per bushel auf 65 ß beläuft; hiervon

mufs abgezogen werden 20 ß als Zinsen seines Kapitals und 25 ß als Tilgungsfonds und 1 ß für Rente, zusammen 46 ß; hieraus ergiebt sich ein Rest von 19 ß das Jahr für die laufenden Ausgaben der Bestellung, worin Dünger für mehrere Jahre mit einbegriffen ist. Nach dem 10. Jahr hat er einen Gewinn von 19 ß für den Acker; vor dieser Zeit hatte er überhaupt keinen.

Aber wenn er den Zehnten von diesem Erzeugnis abzuziehen hätte, würde der Fall folgendermafsen stehen: der Zehnte von 20 bushels ist gleich 2, welche bei einem Preis von 5 ß per bushel gleich 10 ß sind. Er kann sich daher nicht retten, er mufs diese Summe jährlich verlieren und zwar ohne die Möglichkeit, etwas dafür zu bekommen. Diese Art von Verbesserungen mufs daher in einem Lande mit solchen Zuständen vollständig zum Stillstand kommen. Sein Boden mufs unbestellt liegen bleiben, anstatt reichliche Ernten hervorzubringen und das landwirtschaftliche Kapital mufs, anstatt mit Geschick dazu angewandt zu werden, um die Arbeit des Pächters in der Erzeugung von Getreide lohnender zu machen, da wo man es erhalten kann, als Schatz angehäuft werden, oder in irgend einer anderen Weise angelegt werden, in der es eine angemessene Rückzahlung bietet. Das Land mufs daher, anstatt verbessert zu werden, in einem verhältnismäfsig unfruchtbarem Zustand verbleiben, aus dem es nie herausgerissen werden kann; obgleich nichts leichter gewesen wäre, wäre es nicht um dieses, und anderer unverständiger Regulierungen willen gewesen, welche dahin wirken, die Anstrengungen im Interesse der Landwirtschaft aufzuhalten, ohne irgend jemand Nutzen zu bringen. Auf diese Weise wird dem Volk das Brot entzogen, welches für seinen Unterhalt notwendig ist, und es wird durch die Not gezwungen, fremde Hülfe zu suchen, wodurch es sich, was die Befriedigung seiner täglichen Bedürfnisse angeht, in die Macht seiner Feinde und in die Hände von Spekulanten und Händlern begiebt, welche unter diesen Verhältnissen nie einer vernünftigen Kontrolle unterworfen sein können, und welche sich mittelst des unmäfsigen Gewinns, den sie aus den nötigsten Lebensbedürfnissen fast aller anderen Klassen des Volkes ziehen, über alle Mafsen mästen.

Das Übel ist auch nicht auf diesen besonderen Fall beschränkt; es macht sich in jedweder Mafsnahme eines Korn bauenden Pächters geltend. Es giebt nur wenige Fälle, in

denen ein Pächter 10 oder 20 Jahre auf die Rückzahlung seines Kapitals warten könnte, im allgemeinen erwartet er, daſs es ihm schon beinahe durch die erste Ernte zurückerstattet wird und seine Maſsnahmen werden gröſstenteils in dieser Voraussetzung getroffen. Wenn er jährlich 1 £ für den Acker verwendet, um Dünger oder irgend eine andere Art Verbesserung dafür zu erhalten, so kann er nicht entschädigt werden, wenn er nicht wenigstens 1 £ 2 *ß* für das vermehrte Produkt zurückerhält, aber in diesem Fall beläuft sich der Zehnte auf mehr als 2 *ß* für das vermehrte Produkt, und er muſs also auch hier verlieren. Hier müssen wir also stehen bleiben. Kurz in jeder möglichen Hinsicht, in der wir diesen Gegenstand betrachten können, wirkt der Zehnte direkt als Hindernis für Mehrverwendung von Arbeit in der Erzeugung von Korn und wer kann den Ausfall des Produktes, der aus dieser Ursache entsteht, berechnen! Ohne den Ausfall, der aus der Behinderung der Urbarmachung von Ödland (ich spreche nicht von Gemeinländereien, sondern von einem Grasland, das einzelnen Sondereigentümern gehört) erwächst, in Rechnung zu stellen und indem wir allein die Verringerung des Produktes unseres Ackerlandes berücksichtigen, welche die Folge des letztgenannten Hindernisses des landwirtschaftlichen Gewerbes ist, die vielleicht schon für das erste Jahr auf nicht weniger als ein Viertel des ganzen gegenwärtigen Erzeugnisses des Königreiches zu schätzen ist, ergiebt sich, daſs dieser Ausfall allein ausreichend ist, um den Preis für die Käufer um die Hälfte seines Betrages zu steigern.

Es ist dies auch nicht das ganze Unheil, das daraus entsteht, daſs der Zehnte die Kultur des Kornlandes entmutigt. Denn er entzieht dem Pächter das einzige Hülfsmittel, durch welches die Natur für seine Entschädigung im Fall einer schlechten Ernte sorgt, die Steigerung des Preises, die eine natürliche Folge derselben sein sollte. Es ist notwendig, daſs ich diesen Fall so vorführe, daſs er einleuchtend wird, denn es scheint, daſs man bisher sehr wenig darauf geachtet, oder die Wirkungen für das Volk in irgend einer Weise gewürdigt hat.

In dem obigen Beispiel, Seite 170, haben wir gesehen, daſs da, wo der Zehnte nicht gefordert wird, der Pächter, der einen für den Lebensunterhalt genügenden Gewinn gehabt haben würde, wenn der Preis 5 *ß* 6 *d* per bushel betragen hätte, notwendigerweise 6 *ß* 6 *d* per bushel erhalten muſs,

ehe er sich schadlos halten kann, wo der Zehnte gefordert wird. Wir wollen wiederum annehmen, dafs infolge einer rauhen Jahreszeit die Ernte um ein Viertel der gewöhnlichen Menge zu gering ausfällt; sodafs sie sich anstatt auf 12 bushel nur auf 9 bushel per Acker beläuft. Es würde einem oberflächlichen Beobachter scheinen, dafs, wenn der Preis um ein Viertel stiege, sodafs diese 9 bushels denselben Preis einbrächten, wie 12 in einem gewöhnlichen Jahr, der Pächter entschädigt sein würde. Dennoch ist dieses nicht der Fall, denn der Pächter mufs jetzt ebensowohl wie früher für seinen Samen, die Nahrung für seine Arbeiter u. s. w., 7 bushels zurückbehalten, welche, wenn sie von seinen 9 bushels abgezogen sind, nur 2 für den Verkauf zurücklassen, anstatt der 5, die ihm aus den 12 zur Verfügung geblieben wären; aber 5 bushels zu dem Preis von 5 *ß* 6 *d* ergiebt 27 *ß* 6 *d* und 2 bushels zu demselben Preis ergiebt nur 11 *ß*; wozu der vierte Teil, oder 2 *ß* 9 *d*, hinzu gerechnet werden mufs als Steigerung des Preises, alles in allem 13 *ß* 9 *d* anstatt 27 *ß* 6 *d*; dieses ist nur die Hälfte von dem, was sein Einkommen bei einem niedrigeren Preise in einem Jahre reichlicher Ernte betrug. Der Pächter gewinnt daher nicht durch die Erhöhung des Preises, sondern er verliert, wie alle anderen Käufer von Korn infolge dieser Änderung, und in diesem Falle verliert er wenigstens das Doppelte von dem, was der Käufer verliert, denn der letztere erleidet einen Verlust von nur einem Viertel dessen, was er nur für diesen Artikel seines Lebensunterhaltes ausgiebt, während der Pächter eine Verminderung seines ganzen Einkommens um die Hälfte erleidet. Nichts kann daher irriger sein, als die allgemeine Annahme von dem übermäfsigen Gewinn, den der Pächter aus hohen Preisen zieht, die durch einen Ausfall in der Ernte herbeigeführt werden.

So schwer sein Verlust in diesem Falle ist, so wird dieser Verlust noch durch den Zehnten erhöht, wo er gefordert wird. Nun haben wir gesehen, Seite 170, dafs in dem oben erwähnten Fall der Preis für den Käufer infolge des Zehnten auf 6 *ß* 6 *d* statt auf 5 *ß* 6 *d* steigen mufs, ehe der Pächter Ersatz seiner Auslagen findet. Nun ist der Preis von 5 bushels (die Masse seines freien Produktes in einem Durchschnittsjahr) ein bushel zu 6 *ß* 6 *d* gerechnet, 32 *ß* 6 *d*; wovon, wenn man den Zehnten für 12 bushels zu 6 *ß* 6 *d* im Gesamtwert vom 78 *ß*, also 7 *ß* 8 *d*, abzieht, für den Pächter ein Rest

von 24 ß 10 *d* übrig bleibt, d. h. 2 ß 8 *d* weniger, als da, wo der Zehnte bei einem Preis von 5 ß 6 *d* per bushel nicht 'gefordert wird. Aber bei einer spärlichen Ernte, die nur 2 bushels freien Produktes übrig läfst, würde dies, zu 6 ß 6 *d* gleich 13 ß sein; hierzu hat man $^1/_4$ (die Steigerung des Preises) also 3 ß 3 *d* zu zählen, im ganzen 16 ß 9 *d*. Aber der Wert von 9 bushels zu 6 ß 6 *d* ist gleich 58 ß 6 *d*, hierzu hinzugefügt ein Viertel (die Steigerung des Preises), nämlich 14 ß $7^1/_2$ *d*, Gesamtwert 73 ß $1^1/_2$ *d*; welches für den Zehnten durch 10 dividiert 7 ß $3^1/_4$ *d* ergiebt; diese von 16 ß 9 *d* abgezogen, lassen für den Pächter nur 9 ß $5^3/_4$ *d*, anstatt 27 ß 6 *d* eines Durchschnittsjahres bei einem Preis von 5 ß 6 *d*, wo der Zehnte nicht gefordert wird, oder 24 ß in einem Jahr mit reichlicher Ernte, in dem die Preise niedrig sind, wo der Zehnte thatsächlich gefordert wird.

Hieraus ergiebt sich, dafs der Gewinn des Pächters bedeutend vermindert wird, sogar ohne den Zehnten, wenn die Ernte spärlich ist, obgleich eine verhältnismäfsige Steigerung des Preises eintreten müfste; aber wo der Zehnte gefordert wird, wird der verkleinerte Gewinn dadurch noch bedeutend herabgedrückt; sodafs, ehe der Pächter überhaupt im stande sein kann, sein Geschäft fortzusetzen, ohne Bankerott zu machen, der Preis für den Konsumenten noch mehr erhöht werden mufs zum grofsen Schaden jeder einzelnen Person der Bevölkerung, ausgenommen desjenigen, der den Zehnten einnimmt und dessen Einkommen dadurch erhöht wird.

Und welchem guten Zweck, kann man fragen, soll durch diese allgemeine Behinderung der Vermehrung der Arbeit gedient werden? Unter einem Gesichtspunkt erscheint sie von keinerlei Vorteil für den Bezieher des Zehnten. Denn wenn bei dem gegenwärtigen Zustand der Dinge jede Verbesserung des Bodens dadurch verhindert wird, kann er aus seinem Rechte, den Zehnten für jenes Getreide zu verlangen, das gerade infolge dieses Rechtsanspruches nie erzeugt werden kann, niemals Vorteil ziehen. Und in der That ist es richtig, dafs er infolge dieser Einrichtung nicht mehr Zehnt einziehen kann, als wenn alles Land, das so verbessert wird, vom Zehnten frei bliebe; da aber die Menge Getreide, die im Lande erzeugt wird, dadurch so vermindert wird, dafs sie die wirkliche Nachfrage nicht decken kann, da ferner der Preis des Kornes dadurch bedeutend höher ist, als er sein würde, so wird sein Einkommen dadurch erhöht, obgleich die mit dem Zehnten

belastete Menge Getreide nicht gröfser oder kleiner als früher ist, so dafs er, obgleich das Volk im allgemeinen unter diesem Umstand leidet, er selbst eigentlich dadurch zu gewinnen scheint. Dieser Art sind ohne Zweifel die kurzsichtigen Erwägungen und die selbstsüchtigen Betrachtungen, die einige Personen beeinflussen; aber der Gewinn für sie ist mehr scheinbar als wirklich; denn da der Preis für jeden notwendigen Artikel zu gleicher Zeit erhöht wird, so halten seine gewöhnlichen Ausgaben ziemlich Schritt mit der Erhöhung seines Einkommens. Aber die Wirkung des Zehnten hört hier nicht auf, sein Einflufs geht noch weiter und bewirkt eine Reaktion, die das Einkommen des Zehentbeziehers in viel gröfserem Mafse verringert, als die kleine Erhöhung, die aus der eben angeführten Quelle erzielt wird.

Jedermann weifs, dafs es in dem Königreich viel sehr gutes Ackerland gab, das in den letzten fünfzig Jahren in Grasland umgewandelt worden ist; eine wichtige Ursache dieser Veränderung war der Druck des Zehnten auf Kornland im Vergleich zu dem, den es auf Grasland ausübt. Der Unterschied in der Höhe des Zehnten in diesen beiden Fällen ist derart, dafs er allein dem Pächter einen guten Gewinn bringt. Dies erweist sich als mächtiges Lockmittel, seine Aufmerksamkeit von der Erzeugung von Korn auf diejenige von Gras zu lenken; und obgleich der Durchnittsertrag des Landgutes auf diese Weise bedeutend vermindert werden mufs, mag der Pächter, da seine Ausgaben noch mehr vermindert werden, es als eine für ihn selbst vorteilhafte Veränderung ansehen, sodafs er also versucht wird, diese vorzunehmen, ohne einen Gedanken auf die Folgen zu verschwenden, die für andere daraus entstehen mögen. Indem ich alle anderen Umstände für den Augenblick bei seite lasse, werde ich nur Notiz von dem grofsen Ausfall nehmen, den der Zehentbezieher in seinen Verhältnissen erleiden mufs, da sein Einkommen nicht nur beträchtlich vermindert werden mufs, sondern dessen Ausgaben ebenso notwendigerweise steigen müssen infolge der grofsen Verminderung der Menge des auf der Insel erzeugten Getreides. So kann es vorkommen, dafs, indem man den Bogen zu straff spannt, er auseinander springt und seine ganze Wucht auf einmal verliert; hätte man ihn dagegen mit Mafs gebraucht, hätte er sich noch für viele Jahre nützlich erweisen können.

Aus allen diesen Betrachtungen über den Gegenstand

erscheint also unleugbar hervorzugehen, dafs, welche Wirkungen die strenge Forderung des Zehnten auf andere Teile der Gesellschaft haben mag, er sich in keiner Weise als für den Besitzer des Zehnten im allgemeinen vorteilhaft erweisen kann, obgleich es einige Ausnahmen von dieser allgemeinen Regel geben mag. Es würde daher eine weise Politik dieser Klasse von Menschen sein, zu sehen, ob sie nicht ein wirksameres und angemesseneres Mittel finden könnten, um ihre Einnahme zu sichern, als den Zehnten in seiner gegenwärtigen Gestalt. Welches dies sein könnte, werde ich vielleicht ein anderes Mal festzustellen versuchen.

Es mag einigen Personen nicht uninteressant sein, zu untersuchen, wie es gekommen sein mag, dafs von zwei Wegen, welche von derselben Art von Männern eingeschlagen worden sind, um aus dem Boden die Subsistenzmittel für die Erhaltung einer gewissen Klasse von Menschen zu ziehen, die an der Bestellung dieses Bodens keinen Anteil nehmen, einer sich als so sehr heilsam und der andere als so eigentümlich schädlich für die gesamte Nation erweisen sollte. Ich werde daher versuchen, dieses scheinbare Geheimnis zu lösen, denn es mag zu nützlichen, praktischen Schlufsfolgerungen in der Wissenschaft der politischen Ökonomie führen.

Die Menschen haben, wie ausreichend dargethan ist, allmählich die Gewohnheit angenommen, eine Rente für das Land zu zahlen, ganz allein infolge der vielen grofsen praktischen Bemühungen der beteiligten Parteien, ihr eigenes Sonderinteresse in der besten Weise, in der sie es konnten, zu fördern, und nicht infolge irgend eines vorher gefafsten besonderen Planes, noch weniger mit der Absicht, das öffentliche Wohl zu verbessern oder zu schädigen. Philosophen und Gesetzgeber hatten nicht das geringste Interesse daran, in dieser Beziehung Regeln vorzuschreiben, oder Personen zu beeinflussen; jeder hatte die vollkommene Freiheit, seine eigenen Interessen, so gut wie er konnte zu wahren, ohne irgend eine andere Einschränkung als diejenige, welche Gerechtigkeit und gegenseitige Treue vorschreiben. Diese Einrichtung ist also nur das Resultat jener Harmonien in der Natur, welche nach dem Plane des höchsten Wesens allgemein aus den Wirkungen des Principes der Selbstliebe oder des von Gerechtigkeit geleiteten persönlichen Interesses entstehen sollten. Dieses treibende Princip der Selbstliebe, welches allgemein alle menschlichen Wesen beeinflufst, ist so beständig

wach und so sehr genau in allem, was es durchforscht, dafs nicht der geringste Umstand seiner Beobachtung entgehen kann, und es ist so fruchtbar in seinen Hülfsmitteln, dafs es sich dem geringsten Wechsel der Umstände sofort in der geeignetsten Weise anpafst. Es beachtet weder die Vergangenheit noch die Zukunft, sondern lediglich die Gegenwart, sodafs das geringste seine Absichten kreuzende Hemmnis, welches aus Einrichtungen der Vergangenheit herrührt, die nicht mehr mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge übereinstimmen, sofort beseitigt wird; und Vollkommenheit für die Gegenwart, insofern die Veränderung der menschlichen Angelegenheiten und die Schwäche der menschlichen Fähigkeiten sie zulassen wird, ist die notwendige Folge davon.

Die nie aufhörende Wirkung dieses Princips, das in vielen Millionen menschlicher Wesen thätig ist, bewirkt in einer Weise, die von denen, welchen sie heilbringend sein soll, gar nicht bemerkt wird, mit gröfster Leichtigkeit und Regelmäfsigkeit Dinge, welche auch nur unvollkommen zu verstehen, die stolzesten Anstrengungen des menschlichen Geistes weit übersteigen würde. Ein Beispiel hiervon gab ich (in betreff der Versorgung der Stadt London mit Lebensmitteln) in einer früheren Nummer dieses Werkes (Vol. III, p. 40); ich erlaube mir den Leser darauf hinzuweisen. Die Mittel, den Wert der Erzeugnisse vom Boden von verschiedenen Graden der Fruchtbarkeit vermittelst der Rente auszugleichen, liefert ein anderes Beispiel gleicher Art; ein Mittel, das der menschliche Geist nicht hätte a priori erfinden können; auch könnte ein Gesetz, welches menschliche Weisheit erdachte, um Personen in dieser Hinsicht einzuschränken, und um sie zu zwingen, nach irgend einer vorgeschriebenen Regel zu handeln, nichts anderes als eine Störung dieser natürlichen Harmonie und Elend und Verwirrung hervorrufen, weil das Gesetz nicht jene häufigen Veränderungen zuläfst, welche der ewig wechselnde Zustand menschlicher Angelegenheiten unumgänglich notwendig macht.

Hier also entdecken wir den Schlüssel, der uns aus diesem Labyrinth führt und das Rätsel löst, das zu lösen ich vorschlug. Wollte Gott, es wäre so leicht, fehlbare Gesetzgeber zu überreden, in die Universalität ihrer Weisheit und die Beständigkeit jener Gewalt, die sie so oft in Anspruch nehmen, Mifstrauen zu setzen, wie zu beweisen, dafs sie es thun sollen. Der Zehnte ist offenbar eine gesetzliche Einrichtung. Der Gedanke daran hätte niemals aus der Übereinstimmung der

Interessen von Personen entstehen können, welche zur gegenseitigen Verhinderung und Korrektur von Verwirrungen führt, bis die Verhältnisse dazu führten, ihn in seiner gegenwärtigen Form einzuführen. Der Zehent mufs von Anfang an eine positive Institution gewesen sein; die Form, unter der er zu verlangen und zu zahlen war, mufs vorgeschrieben und die Erfüllung dieser Bestimmungen mufs durch Strafen erzwungen worden sein. Wie jedes andere Gesetz konnte also auch dieses, selbst wenn es von der vollendetsten Weisheit erdacht worden wäre, sodafs es keinem Einwande zu der Zeit, als es gegeben wurde, unterliegen konnte, nur anwendbar für die damals bestehenden Verhältnisse sein, und sobald sich diese Verhältnisse änderten, mufsten die Bestimmungen unvollkommen werden. Aber obgleich die Veränderungen in dem Stand der menschlichen Angelegenheiten ununterbrochen vor sich gehen, sind sie doch so allmählich, dafs sie zum gröfsten Teil zur Zeit der Beachtung entgehen, wie z. B. das Wachsen des Getreides, dessen Fortschritt unveränderlich ist; dennoch geschieht er durch so unmerkliche Zunahme, dafs der aufmerksamste Beobachter nicht im stande ist, einen Fortschritt durch irgend ein anderes Mittel zu bezeichnen, als indem er die ganze Pflanze an ziemlich von einander entfernten Zeitpunkten, an einem unveränderlichen Mafsstab mifst. Genau so ist der Fortschritt der menschlichen Angelegenheiten; aber da es keinen unveränderlichen Mafsstab giebt, der in diesem Fall leicht angewandt werden könnte, kommt es häufig vor, dafs grofse und wichtige Veränderungen thatsächlich stattgefunden haben, ehe sie von irgend jemand bemerkt worden sind, und im allgemeinen sind diese Veränderungen sogar sehr grofs, ehe sie den Gesetzgebern bemerklich werden, die in zu vielen Fällen die letzten sind, sie an dem einzigen sicheren Probierstein des eigenen Interesses zu fühlen. So kommt es, dafs politische Störungen, die aus dem Widerspruch der unveränderlichen Bestimmungen des Gesetzes und der nie endenden Veränderlichkeit menschlicher Angelegenheiten entstehen, oft sehr weit vorgeschritten sind und mächtige Wirkungen hervorgerufen haben, indem sie die Interessen einzelner Personen in einer stillen und unbemerklichen Weise beeinflufst haben, ehe sie die Aufmerksamkeit der Gesetzgeber in der geringsten Weise auf sich lenken. Was ist die natürliche Folge hiervon? Da es im Interesse gewisser Personen liegt, dafs diese Störungen, welche stattgefunden haben, und infolge deren sie einen un-

gebührenden Vorteil über andere darunter leidende Personen erlangt haben, noch fortbestehen, strengen sie ihre äufserste Geschicklichkeit an, um denen, die nicht unmittelbar durch die Veränderung berührt werden, die Dinge in einem solchen Lichte darzustellen, dafs die Wahrheit nicht entdeckt werden kann. Und da die Hoffnung auf Gewinn wie ein zehnmal kräftigeres Reizmittel wirkt, als die Sorge vor Verlust, und da die Menschen im allgemeinen geneigt sind, aus Gewohnheit ohne Nachdenken zu handeln, bleiben die Bestimmungen, die jetzt fehlerhaft geworden sind, noch in Kraft, bis allmählich die Störung so grofs wird, und das Interesse so vieler machtvoller Personen mit der Erhaltung des bestehenden Gesetzes verbunden ist, dafs es eine mehr als herkulische Arbeit wäre, eine Veränderung darin hervorzubringen. Der Augiasstall ist so voll, dafs es einer gröfseren Entschlossenheit bedarf, als der Mensch besitzt (wo sein persönliches Interesse nicht in hohem Mafse daran beteiligt ist), um nur daran zu denken, ihn anzusehen. In dieser Weise werden Bestimmungen, die das Erzeugnis fürsorgender Gesetzgebung gewesen sind, wenn sie zu lange bestanden haben, im allgemeinen die Quelle der gröfsten politischen Unruhen, die je unter den Menschen geherrscht haben und zu häufig die Grundlage jener tumultuarischen und ungesetzlichen Ausschreitungen, welche die Vorboten von Blutbädern, Revolutionen und Zerstörung der Reiche sind.

In der Kindheit der Kultur, als die Menschen noch von den Früchten und anderen wilden Erzeugnissen der Felder lebten, selbst noch in dem pastoralen Zeitalter, als auf ungeheuren Wiesen Rinder- und Schafherden gezüchtet wurden, die nur zum Unterhalt weniger Einwohner bestimmt waren, und wo natürlich die Lebensweise der Leute einfach und ihre Bedürfnisse gering waren, konnte vielleicht keine Methode der Fürsorge für den Unterhalt einiger Erwählter, deren Zeit mit der Ausübung heiliger Pflichten ausgefüllt war, so natürlich und der grofsen Menge des Volkes so wenig lästig und so angemessen sein, als die des Zehnten. Selbst da, wo Landwirtschaft im wahren Sinne des Wortes zuerst geübt wurde, wo einige wenige Felder mit der besten Bodenbeschaffenheit gepflügt wurden, ohne dafs das Düngen oder eine kostspielige Bestellung nötig gewesen wäre, und wo diese Felder verlassen werden konnten, sobald die Ernte nachzulassen anfing und andere fruchtbare Felder an ihrer Stelle in Ackerland verwandelt werden konnten, als der Gedanke an be-

ständigen Besitz von Land noch kaum stattgefunden hatte, als die Menschen noch weit von der Kulturepoche entfernt waren, die den Gedanken der Rente aufkommen liefs und als ihre Bedürfnisse reichlich befriedigt wurden, indem sie herbeischafften, was zur Erhaltung derjenigen Personen notwendig war, die in jener Kulturepoche zu dem Empfang berechtigt waren, war die Zahlung des Zehnten immer noch so leicht und der Betrag so gering, dafs er in keiner Weise für irgend jemand lästig sein konnte. Aber nachdem die Menschen sich so vermehrt haben, dafs der wilde Ertrag der Felder keineswegs genügt, um dem Volk seinen Unterhalt zu liefern, wenn es notwendig wird, zu diesem Zweck zu düngen, zu graben, Moorland zu drainieren, und jedes Feld in der Weise nützlich zu verwenden, in der es nach aller Berechnung reichliche Zinsen einbringen wird, wenn die Wissenschaft des Ackerbaues ein verwickeltes Studium und die Ausführung eine mühevolle und kostspielige Beschäftigung wird, wo es notwendig geworden ist, den Boden nicht nur persönlichen Besitzern zu eigen zu geben, sondern auch den Landmann zu zwingen, sich die Erlaubnis, den Boden während einer begrenzten Zeit zu bestellen, durch Zahlung einer Rente zu kaufen; wo verschiedene Künste eingeführt worden sind, um unzählige Luxusgegenstände einzuführen, die in den früheren Kulturepochen ganz unbekannt waren; wo Geld erfunden und Handel ausgeübt wurde, mit der Absicht, den Austausch jener Luxusgegenstände zu erleichtern; wo die ursprüngliche Einfachheit der Lebensweise lange verlassen, ein Unterschied des Ranges eingeführt und die Anhäufung von Reichtum, welcher Macht bedeutet, eine von allen studierte Wissenschaft geworden ist; wo mehr von dem Erzeugnis des Bodens notwendig wird, um einen Menschen zu erhalten, als ausreichend gewesen wäre, um tausend zu erhalten und wo natürlich das, was früher nur eine kleine für besondere Zwecke bestimmte Körperschaft war, eine ungeheure Menge geworden ist, die wie Aarons Schlange alle anderen zu verschlingen droht: in einem solchen Zustand der Gesellschaft, kann man da annehmen, dafs die Einrichtungen, die in einer früheren Zeit angemessen waren, in irgend einem Grade den Verhältnissen der Gegenwart angemessen wären! Sicherlich könnte keine Behauptung thörichter sein, als zu behaupten, dafs dies der Fall sei, und doch müssen alle diejenigen von dieser Voraussetzung ausgehen, die der Meinung sind, dafs keine Änderung in der Weise, wie der Unterhalt für die

Männer beschafft wird, für die der Zehnte ursprünglich bestimmt war, gemacht werden dürfte und dem Vordringen dieser Behauptung müssen wir viele jener politischen Unruhen zuschreiben, die so lange gefühlt worden sind und dies Land so stark beeinflufst haben, obgleich ihre Hauptursachen oft nur zu wenig beachtet worden sind.

Dafs eine wunderbare Veränderung in der Versorgung mit Nahrungsmitteln innerhalb des letzten halben Jahrhunderts in diesem Lande eingetreten ist, wird von allen Seiten zugegeben; die Wirkungen sind besonders in den letzten Jahren derartig geworden, dafs sie ernste Bedenken in jedem ruhigen und überlegenden Gemüt erregen. Dieses Übel ist wie viele andere durch das vereinte Wirken vieler zusammentreffender Ursachen hervorgerufen worden; aber unter diesen ist keine, welche mehr dazu beigetragen hat, das Übel zu erhöhen, oder deren Einflusse entgegenzuwirken schwerer ist, als die Wirkung des Zehnten. Dies ist schon lange in diesem und jedem anderen Lande Europas empfunden worden; in manchen derselben hat es viel dazu beigetragen, Ereignisse hervorzurufen, die die Gemüter der Menschen gerechterweise mit Erstaunen und Entsetzen erfüllt haben. In diesem Lande wirkt es, dank der allgemeinen Freiheit, die vorherrscht, in anderer Weise. Den Menschen hier ist es gelungen, sich von der drückenden Last mehr durch Umgehung als durch offene Gewalt zu befreien, sodafs das Unheil über uns in einer anderen Weise hereinbricht; es nähert sich uns langsamer; obgleich, wenn seine Wirkungen nicht sorgfältiger verhütet werden, als bis jetzt in der Absicht der meisten Menschen zu liegen scheint, zu befürchten ist, dafs es zum Schlufs ebenso gewifs und ebenso furchtbar sein wird. Ganze Grafschaften, die bis vor kurzer Zeit mit Getreide bebaut waren, werden jetzt in Wiesen umgewandelt; grofse Landstriche in jedem Teil des Landes befinden sich in demselben Zustand. Alles dieses ist geschehen hauptsächlich, um die Ausgaben des Zehnten auf Korn zu vermeiden. Wo sind die Pächter, die jene Länder inne hatten, hingegangen? (denn ein Viehzüchter kann den Platz von 20 Getreidebauern einnehmen.) Die Antwort ist leicht; sie sind zum Handwerk oder in Fabriken übergegangen, sie sind Ansiedler in einigen unserer entfernten Kolonien geworden, oder sind in irgend einen der zahlreichen Berufszweige eingetreten, welche diese ihnen so reichlich zugänglich machen. Und was sind die Folgen? Die Antwort auf diese Frage ist ebenfalls

nur zu leicht. Ein furchtbarer Mangel in der Menge der auf unseren Feldern erzeugten menschlichen Nahrungsmittel ist die notwendige und unvermeidliche Folge, denn es ist eine Thatsache, die niemand, der mit dem Gegenstand bekannt ist, leugnen kann, dafs Ackerland bei geschickter Bestellung dazu gebracht werden kann, viermal die Menge menschlicher Nahrung zu liefern, (ich spreche hier viel weniger, als die Wahrheit ist, aus) als dasselbe Land jemals liefern kann, so lange es Wiesenland ist. Aus dieser Ursache haben wir gegenwärtig auf unseren einheimischen Märkten einen so mangelhaften Vorrat an Lebensmitteln, ohne irgend eine aufsergewöhnliche Ungunst der Witterung, und ein aufserordentliches Steigen der Preise, wodurch die Haushaltung jeder Familie gestört wird, und welches unter dem Einflufs eines anderen von der Humanität vorgeschriebenen aber schlecht überlegten Gesetzes den wohlhabenden Teil der Nation (besonders die bei der Landwirtschaft Beteiligten) des geringen ihnen gebliebenen Besitztums zu berauben droht, um damit die unteren Klassen zu bereichern, welche, indem sie weniger fleifsig werden, zu gleicher Zeit schlechter und liederlicher werden müssen, und so das Unheil vermehrt, das wir jetzt so drückend empfinden, statt es zu mindern.

Dieses ist der natürliche Fortgang jenes politischen Übels, dessen Ursprung ich flüchtig bezeichnet habe, aber dessen Ende gegenwärtig niemand voraussehen kann. Ich habe die Wunde mit fester aber sanfter Hand untersucht, mit dem Wunsche, obgleich, wie ich zugebe, ohne Hoffnung, dafs jemand der mehr Macht hat als ich, ein Heilmittel anwenden wird, während eine Besserung noch möglich ist (wenn sie wirklich noch möglich ist): ein wirkungsloser Wunsch ist alles, was ich dazu thun kann.

Ich bin mir vollkommen bewufst, dafs es kurzsichtige Personen giebt, die glauben, und viele interessierte Schriftsteller, die ihre Leser zu überreden wünschen, dafs in letzter Zeit mehr Boden in England zum Ackerbau zugezogen, als ihm entzogen worden ist, und die Zahl der Gesetzentwürfe für die Einsetzung von Gemeinländereien, die genehmigt worden sind, dienen dazu, das Urteil ihrer Leser zu verwirren. Kein Mensch jedoch, der seine Augen öffnet, und seine Ohren den Belehrungen nicht schliefst, die ihnen bei einer Reise durch das Land zuströmen, kann durch Irrlichter gefesselt werden. Er mufs überall, nur einige kleine Landstriche ausgenommen,

grofse Strecken sehen, die in der Erinnerung der Menschen Ackerland waren, und selbst in betreff jener Gemeinländereien, die eingesetzt worden sind, wird er in neun Fällen aus zehn finden, dafs, wo sie zum Ackerbau verwandt worden sind, anderes Ackerland in Wiesen verwandelt worden ist, und dafs in den meisten Fällen jene Gemeinländereien wieder vom Pfluge verlassen worden sind, lange bevor sie in einem Zustand waren, in dem Gras die geeignete Ernte gewesen wäre.

Anmerkungen des Herausgebers.

1 (zu S. 4). Anderson giebt hier die Anschauung über das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitsleistung wieder, wie sie vor Adam Smith die herrschende war. Der von ihm citierte Verfasser von Essays on Trade and Commerce, London 1770, hatte schon früher in Considerations on taxes as they are supposed to affect the price of labour in our manufactures, London 1765, der Auffassung Ausdruck gegeben, dafs hoher Lohn so viel sei wie geringe, niedriger Lohn so viel wie grofse Arbeitsleistung. Es ist bemerkenswert, dafs Anderson in diesem vor dem Erscheinen des Werkes von Adam Smith geschriebenen Briefe dieser Auffassung zustimmt, während er in dem nach dem Erscheinen von Smiths Werke geschriebenen Postskript (vgl. oben S. 65) der entgegenstehenden Lehre Adam Smiths beitritt. Das Seite 65 citierte Gutachten Smeatons lag vielleicht auch A. Smith vor, als er (in der deutschen Ausgabe von Stirner, Leipzig 1846, I. S. 115) schrieb: „Darum findet man da, wo der Arbeitslohn hoch ist, die Arbeiter immer thätiger, fleifsiger und rüstiger, als da, wo er niedrig ist: in England z. B. sind sie es mehr, als in Schottland“ u. s. w. Vgl. Brentano, Über das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung. 2. völlig umgearbeitete Auflage. Leipzig 1893.

2 (zu S. 4). Die Verwechslung von Geld und Reichtum wurde lange auf Grund der Autorität A. Smiths als eine der charakteristischen Lehren der Merkantilisten und A. Smith als der Held betrachtet, welcher die Menschheit von diesem Irrtum befreit habe. Schon Friedrich List, über den internationalen Handel, Stuttgart 1842, S. 468, hat diese Beschuldigung der Merkantilisten zurückgewiesen, und H. J. Bidermann, Über den Merkantilismus, Innsbruck 1870, hat die Merkantilisten von dem Makel, den A. Smith ihnen angehängt hat, so nachdrücklich gereinigt, dafs eine Verwechslung der Anschauungen der Merkantilisten, unter denen sich so viele geistvolle Männer befanden, mit den vulgären Anschauungen nichtdenkender Menschen nicht mehr stattfinden sollte. Haben die Merkantilisten sich der Verwechslung von Geld und Reichtum nicht schuldig gemacht, so kann es auch Anderson ebensowenig wie den übrigen Schriftstellern, die Roscher, Zur Geschichte der englischen Volkswirtschaftslehre, Leipzig 1851, und System I § 9 aufführt, zum besonderen Verdienste angerechnet

werden, dafs sie schon vor Adam Smith diesem Irrtum entgegentraten. Sie hatten nur das im übrigen keineswegs geringe Verdienst, einen populären Irrtum zu bekämpfen.

3 (zu S. 5). Die von Anderson vorgetragene Lehre, dafs das „Gold an sich keinen Wert habe“ und „obgleich an sich nutzlos von anderen gegen eine Sache von wirklichem Nutzen und wesentlichem Werte im Tausche angenommen werde“ lediglich, weil die Menschen es durch Übereinkommen oder Autorität als Tauschmittel allgemein angenommen hätten, wird durch die Thatsache widerlegt, dafs nach Lexis (Handwörterbuch der Staatswissenschaften IV, 91) mehr als die Hälfte der jährlichen Goldproduktion zu industriellen Zwecken verbraucht wird.

4 (zu S. 5). Anderson wiederholt hier, sowohl was die Eigenschaften der Edelmetalle angeht, die dazu geführt haben, dafs sie vor allen anderen Waren Geld geworden sind, als auch, was die Bestimmungsgründe des Wertes des Geldes angeht, nur die Lehren, die sich schon bei Locke, Petty, Law, Hume und anderen Schriftstellern vor A. Smith finden, und die zum Teil als eisernes Inventar in alle späteren Kompendien übergegangen sind.

5 (zu S. 8). Die im Texte gemachten Angaben über Spanien beruhen auf dem Werke Teorica y Practica del Commercio y Marina, por Don Geronymo Ustariz, 1. Aufl. 1 vol. 4to Madrid 1724; 3. Aufl. 1 vol. fol. 1753. Eine englische Übersetzung des Buchs, von John Hippax, in 2 Bänden erschien 1751 in London, eine französische von Forbonnais 1753 in Paris. Die Darlegung der Ursachen des wirtschaftlichen Niedergangs des edelmetallreichen Spaniens, wie sie sich bei Ustariz findet, hat auf alle volkswirtschaftlichen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts einen tiefen Eindruck gemacht, der sich in ihren Schriften wiederspiegelt; vgl. auch Adam Smith abgesehen von der Stelle, wo er Ustariz citiert (Buch V, Kap. 2, bei Stirner IV 261) insbesondere auch Buch IV, Kap. 5 (bei Stirner III 124 ff.). Eine spätere ausgezeichnete Darlegung der Ursachen dieses Niedergangs findet sich bei Joseph Townsend, A Journey through Spain in 1786 and 1787; with particular attention to the agriculture, manufactures, commerce, population, taxes, and revenues of that country. 2. ed. 3 vols. 8° London 1792. Vgl. auch das neueste Werk: Konrad Häbler, die wirtschaftliche Blüte Spaniens im 16. Jahrhundert und ihr Verfall. Berlin 1888.

6 zu S. 11). Die im Texte dargelegte Lehre Andersons verdient nicht nur um ihrer selbst willen, als hervorragender Irrtum, sondern auch aus methodologischen Gründen einige Aufmerksamkeit. Sie war schon vor Anderson allgemein verbreitet, wie aus der folgenden präcisen Formulierung derselben durch Josiah Tucker erhellt. Dieser schreibt (Four tracts on political and commercial subjects 3. ed. Glocester 1776 S. 17): „Es ist eine Vorstellung, die allgemein als richtig angenommen wird, dafs Handel und Gewerbe, wenn völlig frei, sich selbst überlassen stets von dem reicheren zu dem ärmeren Lande sich wenden, ungefähr wie ein Wasserstrom vom höheren zum niederen Gelände herabfällt oder wie die Luft von den schwereren zu den leichteren Teilen der Atmosphäre hinströmt, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. In voller Folgerichtigkeit wird dann aus diesem ersten Satze weiter geschlossen, dafs, wenn das eine Land im Verlauf der

Zeit und durch die Entwicklung von Handel und Gewerbe verhältnismäfsig reicher wird, die Richtung des Handels abermals umschlägt: sodafs jemand, der dessen Veränderungen beobachtet, daraus den verhältnismäfsigen Reichtum und die verhältnismäfsige Armut jedes einzelnen Ortes und Landes zu ermessen vermag. — Die Gründe, welche für dieses Wandern, oder richtiger für diesen Kreislauf von Gewerbe und Handel als Regel vorgebracht werden, sind die folgenden: In reichen Ländern, in denen ein Überflufs an Geld vorhanden ist, wird eine gröfsere Menge desselben für alle Lebensmittel, für Kleidung und Wohnung hingegeben, während in armen Ländern, wo das Geld selten ist, eine geringere Menge zur Beschaffung derselben Lebensmittel und zur Bezahlung des Lohnes des Hirten, des Ackersmanns, des Handwerkers und Fabrikanten nötig ist. Daraus wird der Schlufs gezogen, dafs die Lebensmittel und Waren in armen Ländern sehr viel billiger als in reichen Ländern hergestellt werden können; und deshalb müsse ein jedes arme Land, das einem reichen benachbart sei, wenn ein leichter und bequemer Verkehr zwischen beiden möglich sei, unvermeidlich dessen Handel und Gewerbe an sich reifsen, — wenn man dem Handel und Gewerbe die völlige Freiheit liefse, seinen natürlichen Weg einzuschlagen. Auch wird dieser Aufschwung von Landwirtschaft und Gewerbe, infolgedessen das reiche Land verarmt und das arme verhältnismäfsig reicher wird, unaufhaltsam fortdauern, bis die Verhältnisse auf das völlig gleiche Niveau gebracht sind oder der Strom des Reichtums sich nach der anderen Seite zu wenden beginnt“.

Gegen diese Lehre, die wir auch im Texte bei Anderson finden, wendet sich Tucker a. a. O. in einer Untersuchung, „ob ein reiches Land die Konkurrenz eines mit gleichen natürlichen Vorzügen ausgestatteten armen Landes in der Erzeugung von Lebensmitteln und Billigkeit gewerblicher Produkte zu bestehen vermag“. Seine Widerlegung sagt, es sei zu unterscheiden, ob ein Land seinen Reichtum durch Steigerung seines Erwerbsfleifses oder durch nicht wirtschaftliche Ursachen, wie die plötzliche Entdeckung von Edelmetallgängen, durch Kriegskontributionen u. dergl. erlangt habe. Im letzteren Falle würden die erlangten neuen Reichtümer alsbald in die Nachbarländer abströmen und das plötzlich reich gewordene Land alsbald wieder so arm, ja infolge der Ertötung des heimischen Erwerbsfleifses noch ärmer sein wie vorher. Auch Tucker verweist hier auf das Schicksal der pyrenäischen Halbinsel zum Beleg seiner Ausführungen. Anders sei es, wenn die Mehrung des Reichtums infolge einer Steigerung des heimischen Erwerbsfleifses eintrete. Hier sei der gröfsere Reichtum die Folge einer gröfseren Leistungsfähigkeit des reicheren im Vergleich zu der des ärmeren Landes 1. infolge besserer Produktionsinstrumente, besserer Betriebs- und Verkehrsorganisation, besser organisierten Absatzes, 2. infolge überlegener Geschicklichkeit und Kenntnis für die Erfindung besserer Technik, 3. infolge gröfseren Kapitals, das in der Verwirklichung der technischen Fortschritte angelegt werden könne, 4. infolge der Anziehungskraft, welche die höheren Löhne auf die leistungsfähigsten Arbeiter aller Länder ausübten, 5. infolge gröfserer Arbeitsteilung, 6. infolge gröfserer Konkurrenz und damit gröfseren Fleifses, 7. infolge niedrigeren Zinses. „Und hier mufs bemerkt werden: wenn eine gröfsere Geldmenge den Preis der Lebensmittel

und Waren in der von den meisten angenommenen Weise steigern würde, so wäre die Folge, dafs jedwede Ware um so viel teurer in in einem reichen Lande als in einem armen sein würde, als höher gelohnte Arbeiter bei ihrer Herstellung Verwendung fanden. Denn der Gedankengang ist der: je mehr Arbeit, um so mehr Lohn, — je mehr Lohn, umsomehr Geldaufwand, — je gröfser der Aufwand von Geld bei ihrer Herstellung, um so kostspieliger die Ware, die zu Markt gebracht wird; und doch sind die Thatsachen dieser scheinbar zutreffenden Schlufsfolgerung entgegengesetzt. Denn es kann als ein allgemeiner Satz, der nur selten nicht zutrifft, hingestellt werden, dafs Waren, die viel Arbeit erfordern, in den reichsten Ländern und die Rohstoffe in den armen am billigsten sind. Und in dem Mafse, in dem eine Ware sich dem einen oder anderen dieser Extreme nähert, in dem Mafse ist sie billiger oder teurer in einem reichen oder in einem armen Lande". Tucker belegt dies mit einer Reihe von Beobachtungen. Die einzige Gefahr für die Abnahme des Reichtums eines Landes liege in einer Abnahme der Leistungsfähigkeit, das einzige Mittel zur Sicherung desselben in der Steigerung der Leistungsfähigkeit seiner Bewohner.

Adam Smith hat dann nach dem Vorgang anderer, namentlich von Messance (vgl. Brentano, über das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung, 2. völlig umgearbeitete Auflage, Leipzig 1893) die Bedeutung höherer Löhne für die Steigerung der Leistungsfähigkeit dargethan. Trotzdem finden wir bei Ricardo (Grundgesetze der Volkswirtschaft und Besteuerung, deutsch von Baumstark, 2. Aufl., Leipzig 1877, Kap. 7 vom auswärtigen Handel und Kap. 16, Auflagen auf den Arbeitslohn) noch die Lehre von der Bedrohung der wirtschaftlichen Blüte eines Landes durch hohe Löhne und den Anklang an die von Tucker widerlegte Lehre vom Kreislauf von Gewerbe und Handel. Und was ist der Grund? Ein Fehler in der Methode. Ricardo geht nämlich von der Anschauung aus, die Emil Sax neuerdings wieder als die allein richtige hingestellt hat, wenn er (Die neuesten Fortschritte der nationalökonomischen Theorie, Leipzig 1889 S. 10) schreibt: „Im wesentlichen bleibt sich die Natur des Menschen immer gleich und ist stets als konstante Ursache wirksam. Es giebt daher eine allgemeine ökonomische Theorie und nicht etwa eine Theorie der Wirtschaft, betreffend die Menschen in diesem oder jenem konkreten Staate, dieser oder jener Zeit, so wenig wie die Psychologie etwa die Engländer oder die Franzosen, die Menschen des Mittelalters oder die der Gegenwart u. s. w. zum Gegenstand der Forschung macht, sondern eben den Menschen als typisches Individuum". Gewifs giebt es eine allgemeine ökonomische Theorie und gewifs ist ihr Gegenstand der Mensch als typisches Individuum. Aber dieses typische Individuum verhält sich nicht unter allen Verhältnissen in gleicher Weise zum Wirtschaftsleben. Es kann an dieser Stelle zwar nicht dargethan werden, wie es sich im Mittelalter ganz anders zu demselben verhalten hat wie in der modernen Welt (vgl. darüber Brentano, Die klassische Nationalökonomie, Leipzig 1888), nur darauf sei hier verwiesen, dafs, wenn der Arbeiter sich stets im gleichen Verhältnisse zu den wirtschaftlichen Dingen verhielte, auch die früher zutreffende Beobachtung, dafs höherer Lohn zu einer Minderung der Leistung führe, für alle Verhältnisse zutreffend bleiben müfste und die hier

erörterte mechanische Kreislauftheorie von Gewerbe und Handel richtig sein würde. Dafs diese bei Ricardo sich findet, ist daher völlig begreiflich. Denn Ricardo geht von der Auffassung aus, dafs das wirtschaftliche Verhalten des Menschen immer dasselbe sei, und so sieht er als Folge höherer Löhne nur sinkenden Gewinn und wirtschaftlichen Rückgang des Landes und umgekehrt. Indem nun die Erfahrung gezeigt hat, dafs unter gewissen Verhältnissen, welche den Arbeiter aus dem Herkömmlichen herausreifsen und unter den Druck des Strebens nach gröfserem Gewinn stellen, höhere Löhne nicht mehr wie früher zu geringeren, ja nicht einmal zu nur gleichen, wie Ricardo annimmt, sondern zu gröfseren Leistungen führen, (vgl. meine angeführte Schrift über das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung), hat sie nicht nur das Irrige des notwendigen Sinkens des Gewinns infolge steigender Löhne und der erörterten Kreislaufstheorie dargethan, sondern auch das Irrige einer Methode, welche von der Annahme ausgeht, dafs „die Natur des Menschen sich im wesentlichen immer gleich bleibt." Sie hat gezeigt, dafs eine allgemeine ökonomische Theorie, welche mit der Wirklichkeit übereinzustimmen strebt, keine mechanische sein kann, welche die Natur des Menschen als eine „stets konstante Ursache" wirkend annimmt, sondern dafs sie ihr Augenmerk richten mufs auf die Erforschung der Verhältnisse, unter denen die Natur „des typischen Individuums" sich ändert, wie sie unter ihrem Einflufs sich ändert und welche Wirkungen diese Änderungen hervorrufen, m. a. W. auf die Metamorphose des wirtschaftenden Menschen. Damit verweist sie auf die historisch-realistische Methode als die nationalökonomische Forschungsmethode.

7 (zu S. 11). Der Handel mit Ostindien als eine Widerlegung der Theorie, dafs Edelmetallabflüsse ein Land schädigen, ist ein stehendes Thema der englischen Broschürenlitteratur des 17. Jahrhunderts. (Vgl. die darauf bezüglichen Abdrücke in A collection of scarce and valuable tracts on the most interesting and entertaining subjects, bekannt unter dem Namen Lord Somers tracts, 4 vols. in 4° London 1748). Auch hier geht das wissenschaftliche Denken über Fragen des Wirtschaftslebens von der Beobachtung praktischer Einzelfälle — meist durch Kaufleute aus.

8 (zu S. 11). Montesquieu, Esprit des lois Buch 21, Kap. 22 ff.

9 (zu S. 18). Anderson zeigt sich auch in dieser Ausführung unter dem Banne der deduktiven Methode der wirtschaftlichen Schriftsteller seiner Zeit, indem er die Möglichkeit des dauernden Bestands einer Koalition von Arbeitgebern zur Niedrighaltung der Löhne bezweifelt. A. Smith ist hier weit realistischer, wenn er (Wesen und Ursachen des Nationalreichtums Buch I Kapitel 8, in der deutschen Ausgabe von Stirner I S. 96) schreibt: „Man hört selten von Verbindungen der Arbeitgeber, während man von denen der Arbeiter oft hört. Wer sich aber um deswillen einbildet, dafs die Arbeitgeber sich selten verbinden, der versteht ebensowenig von der Welt, als von dieser Sache. Die Meister stehen stets und überall in einer Art stillschweigender, aber fortwährender und gleichförmiger Übereinkunft, den Arbeitslohn nicht über seinen gegenwärtigen Satz steigen zu lassen" u. s. w. Es ist charakteristisch, dafs die rein deduktive Methode Ricardos bei dessen Schülern wieder zu der Lehre geführt hat, dafs Koalitionen zur Beeinflussung der Preise auf die Dauer unhalt-

bar seien, und dafs zur Begründung derselben stets die schon von Anderson im Texte ausgeführten Argumente angeführt werden. In unserer Zeit der Gewerkvereine, Syndikate, Kartelle und Trusts bedarf es kaum eines Hinweises, wie die deduktive Methode hier wie anderwärts zu irrigen Lehren geführt hat.

10 (zu S. 26). Ein boll = 8 stone.

11 (zu S. 37). Zur Zeit von Anderson gab es nur erst ein Land, das zur Ernährung seiner Bevölkerung regelmäfsig fremdes Getreide einführte: Holland. Allein, wie bereits in der Einleitung (S. XXVIII) erwähnt wurde, noch Arthur Young citierte 1778 den Satz, Grofsbritannien verhalte sich zu Holland wie ein Landwirt zu einem Londoner Krämer. Daher die Vorstellung im Texte, dafs ein Land jährlich so viel an Getreide erzeugen müsse, als die gewöhnliche und ständige Nachfrage danach betrage. Anderson konnte noch nicht die Zeit voraussehen, da, wie 1881, von einer Bevölkerung von 26061763 nur mehr 1383184 vom Ackerbau lebten und infolge einer unerhörten Entwicklung der Verkehrsmittel die Getreideeinfuhr aus allen Teilen der Welt einen niedrigeren und stetigeren Getreidepreis sicherte, als selbst die Ausfuhrprämie der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gebracht hatte.

12 (zu S. 37). Bemerkenswert ist, dafs Anderson hier bereits das sog. Gesetz der Ausgleichung der Gewinnste ganz im Sinne der klassischen Nationalökonomie begründet. Wie diese, so nimmt auch er an, dafs alle Kapitalien gleich vermehrbar und übertragbar seien.

13 (zu S. 53. Vgl. dazu auch S. 78). Anderson wird hier A. Smith nicht gerecht. Dieser hat sich nicht blofs mit „einer kühnen Behauptung oder einer leichtfertigen Bemerkung“ begnügt, wenn er schrieb, dafs das Sinken der englischen Getreidepreise seit Einführung der Ausfuhrprämie „auch trotz der Prämie hätte eintreten müssen und daher unmöglich infolge der Prämie eintreten konnte.“ Vielmehr hatte er bereits im Buch I Kap. 11 (bei Stirner I 267) geschrieben: „Drei sehr sorgsame, glaubwürdige und fleifsige Sammler der Getreidepreise, Dupré de St. Maur, Messance und der Verfasser des Essai sur la police générale des grains — (es ist dies C. J. Herbert; das Buch erschien Berlin 1755) — haben beobachtet, dafs dasselbe (nämlich das Sinken der Getreidepreise) in dem nämlichen Zeitraum und beinahe in dem nämlichen Verhältnisse auch in Frankreich stattgefunden habe. Dennoch war in Frankreich bis 1764 die Ausfuhr des Getreides verboten, und es ist schwer zu glauben, dafs fast eben dieselbe Verringerung des Preises, die in dem einen Lande trotz des Verbots statt hatte, in dem andern der ungewöhnlichen Aufmunterung zur Ausfuhr zuzuschreiben sei. Es würde vielleicht angemessener sein, diese Änderung in dem durchschnittlichen Geldpreise des Getreides als die Wirkung eines stufenweisen Steigens im Realwerte des Silbers auf dem europäischen Markte anzusehen, als in ihr die Wirkung eines Fallens in dem realen Durchschnittswerte des Getreides zu finden.“ Ein Vergleich mit dem hier citierten Messance, recherches sur la population des généralités d'Auvergne, de Lyon, de Rouen et de quelques provinces et villes du royaume, Paris 1766 S. 281, zeigt, dafs Smith sich ganz die Argumentation zu eigen macht, mit der bereits vor ihm Messance der Befürwortung einer französischen Ausfuhrprämie für Getreide seitens des genannten Herbert entgegentritt,

nur dafs Messance das gleichmäfsige Sinken der Getreidepreise in Frankreich und England nicht der Veränderung im Silberwert zuschreibt, sondern, wie Smith (vgl. oben S. 74), der „inneren Ruhe, deren sich die beiden Nationen während derselben Zeit erfreut haben“.

Man sieht, trotzdem Malthus in seinem Essay on the principle of population (London 1803, S. 453) den Vorwurf Andersons, dafs man von Smith eine Begründung seiner Behauptung hätte erwarten können, wiederholt, hat Smith eine solche Begründung in der That zu geben versucht. Der Fehler ist nicht, dafs der Versuch einer Begründung fehlt, sondern dafs die versuchte Begründung falsch ist. Wenn der Silberwert sich von 1700 bis 1776 überhaupt verändert hat, so ist er nicht gestiegen, sondern gesunken, wie Anderson (oben S. 74) ganz richtig bemerkt. Die Getreidepreise hätten also steigen müssen, ebenso wie die übrigen Warenpreise in dieser Periode gestiegen sind und wie die Haferpreise (vgl. oben S. 77, 78) in Schottland stiegen. Was immer die Ursachen des gleichzeitigen Sinkens der Getreidepreise in Frankreich gewesen sein mögen, auf das sich Messance beruft, in England fällt, wie schon in der Einleitung nach A. Young und den modernen Forschungen Rogers angegeben ist, in diese Zeit eine grofse Verbesserung des Anbaues und des Bodens unter dem Einflufs der Ausfuhrprämie.

14 (zu S. 57). Anderson verfällt im Eifer, die Ausfuhrprämie zu verteidigen, in ein merkantilistisches Argument, das man von seiner wirtschaftlichen Einsicht nicht hätte erwarten sollen. Nach seiner Lehre müfste man meinen, dafs England, wenn es heute massenhaft Getreide einführt, den Preis, den es dafür bezahlt, verlöre! Als ob es für das eingeführte Korn nicht andere Waren ausführte! Weit entfernt durch diese Einfuhr den Preis des eingeführten Korns zu verlieren, gewinnt es dadurch die gesamte Differenz zwischen den Produktionskosten der Waren, die es für das eingeführte Korn hingiebt, und den Kosten, die es aufwenden müfste, wollte es selbst Korn produzieren. Es erwirbt das von ihm benötigte Korn durch die Produktion der Ware, die es am billigsten zu produzieren vermag.

15 (zu S. 57). Dieses Argument ist, wie in Anmerkung 11 bereits gesagt worden ist, durch die Basierung der Ernährung Englands auf die Einfuhr fremden Getreides, die seit der erstaunlichen Entwicklung der modernen Verkehrsmittel möglich geworden ist, längst überholt.

16 (zu S. 67). Vgl. oben Anmerkung 12.



Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

gabe soll sein die Bedeutung der Schrift. Auch sollen Schriften, die längst in aller Hand sind, von der Herausgabe ausgeschlossen bleiben.

Erschienen sind bis jetzt:

1. **Mrs. Sidney Webb (Beatrice Potter): Die britische Genossenschaftsbewegung.** Herausgeg. von *L. Brentano.* Preis 4 M.
2. **Die drei albertinisch-ernestinischen Münzschriften.** Herausgegeben von *W. Lotz.* Preis 2 M.
3. **Liquidation und Restitution der deutschen Volkswirtschaft nach dem dreissigjährigen Kriege.** (Colloquium zwischen Bürger, Bauer und Edelmann.) Herausgegeben von *E. Gothein.*
4. **James Anderson: Drei Schriften über Korngesetze und Grundrente.** Herausgegeben von *L. Brentano.* Preis 3 M. 60 Pf.

Im Druck befinden sich:

5. **Robert Malthus: Drei Schriften über Getreidezölle** aus den Jahren 1814 und 1815. Herausgegeben von *E. Leser.*
6. **David Ricardo's Schriften über Getreidezölle.** (Kleine Schriften I. Band.) Herausgegeben von *E. Leser.*
7. **William Stafford's drei Gespräche über die in der Bevölkerung verbreiteten Klagen. 1581.** Herausgegeben von *E. Leser.*

Ferner sind in Aussicht genommen: Die beiden ältesten Lehrbücher der Finanzverwaltung, der Dialogus de scaccario und die Schrift Fortescue's über die Monarchie — die Schrift des Oresmius — eine Reihe von Schriften aller Nationen über das Geld aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert — die Schriften von Mun, Petty — die Grundlage der modernen Wertlehre von Daniel Bernoulli — weitere Grundrententheoretiker — einige Schriften Owens u. a. m.

Die Verlagshandlung hofft auf freundliche Aufnahme des Unternehmens nicht nur bei den Lehrern wie den Studenten der Staatswissenschaften, sondern auch in weiteren Kreisen, wo das Bedürfnis herrscht, sich über die vielen Fragen des Staatslebens an der Hand der Geschichte zu unterrichten.

Die Sammlung wird in Heften, durchweg in Leinwand kartoniert, ausgegeben. Der Druckbogen wird mit 25 Pf., in einzelnen Ausnahmefällen mit 30 Pf. Ladenpreis berechnet.

Jedes Heft ist auch einzeln zu haben.

Leipzig. **Duncker & Humblot.**